ger. delin. Krügner. Sc.

HENRICI BASSII,

MED. ET CHIR. D.

Wie auch

Profess. Extraord. auf der Königl. Preußischen Friedrichs-Universität zu Halle,

Gründlicher Bericht von Bandagen.

Darinnen enthalten:

Eine ausführliche Beschreibung,

wie so wohl ein MEDICUS als auch CHIRURGUS bey allen äußerlichen Schäden

Und Chirurgischen Operationen einen geschickten und zierlichen Verband nach der neuesten Façon und Erfindung beqväm und leichte appliciren könne.

Nebst nöthigen Kupfferstichen und einem vollständigen Register aller Sachen;

Wie auch einer sehr nützlichen Anweisung, daraus ein CHIRURGUS gleich sehen kan, wie die zu einen vollkommenen Verband gehörige Dinge bey jeden Fall nach der Ordnung gebraucht werden sollen.

LEIPZIG,
Bey Caspar Jacob Eysseln, 1720.

Dem
Hochwürdigen / Hochwohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Marquard Ludwig Freyherrn von Printzen,
Sr. Königl. Majest. in Preussen
Hochverordneten Ober-Marschall,
Würcklichen Geheimten Staats-Rath,
Ritter des Preußischen schwartzen Adler-Ordens, Schloß-Hauptmann,
Præsidenten des Consistorii und Ober Kirchen-Directorii, Directori des Lehn-Wesens, wie auch aller Geistlichen und Kirchen-Sachen,
Protectori der Königl. Societät der Wissenschafften,
Ober-Curatori aller Königl. Universitäten, Directori des Kirchen-Raths am Dom, und Königl. Joachims-thalischen Gymnasii,
Dom-Herrn der hohen Stiffts-Kirche zu Magdeburg, ꝛc. Hauptmann der Grafschafft Ruppin, und des Landes Bellin, Erb-Herrn auf Caro, ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwürdiger, Hochwohl-gebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr!

INdem ich die ersten Früchte meines bishero auf die Chirurgie gewendeten Fleisses an des Tages Licht bringe, finde ich niemand als Ew. Excellentz, dem ich sie mit grösserem Recht darbieten könte. Dann dieweil, von unserm Allergnädigsten König Ew. Excellentz

die

die Direction und Vorsorge derer Academien und Hohen Schulen in denen Königlichen Provintzen höchstweißlich anvertrauet worden, haben dieselbe auch das erste Recht erhalten, die Erstlinge der docirenden vor allen andern zu brechen. Zwar es möchte vielen frembde vorkommen, daß ich mich unterstanden ein Buch von dergleichen Art, von Bandagen, Ew. Excellentz zu offeriren, und vor Derosselben Augen niederzulegen. Allein wer bedencket, daß ein docirender so wohl als der andere seiner Pflicht gegen Ew. Excellentz sich erinnern soll; wer bedencket den unausbleiblichen Nutzen, welcher dem menschlichen Geschlecht aus der Chirurgie, insonderheit aber aus der Doctrin von Bandagen, hervor wächset, ja endlich wer bedencket, wie sehr ich insonderheit an Ew. Excellentz verbunden sey, deren hohes und theures Patrocinium ich bißhero reichlich empfunden, der wird so wenig mir verdencken, daß ich diese Schrifft mit Ew. Excellentz vortrefflichen Nahmen ausgezieret, als der

berühmte Persianische König Artaxerxes dem Bauren verdachte, der ihm, in Mangel eines bessern, eine Hand voll Wasser dargeboten. Wann also Ew. Excell. die Gnade werden haben, und diese meine schlechte Schrifft mit gütigen Augen ansehen, so werde meinen Fleiß vollkommen vor belohnet achten, und mich dadurch zu mehrer Arbeit lassen aufmuntern. Ich empfehle mich Ew. Excell. beständigen Schutz, Gnade, und Wohlgewogenheit in aller Unterthänigkeit an, wünsche, daß der Allmächtige Dieselben zum Trost des gantzen Landes in allen Hohen Wohlstand erhalten wolle, und bleibe mit aller möglichen Veneration und Respect

Ew. Excellentz

Halle, den 24. Aug.
An. 1720.

Unterthäniger und gehorsamster
Knecht
HENRICH BASS.

Vor-

Vorrede.

Wohl-gesinnter Leser.

Es wird keiner hoffentlich läugnen, welcher die Chirurgie, so zu reden, nur mit einem Auge eingesehen, daß nicht allein die Untersuchung eines ieglichen äusserlichen Affects, ehe und bevor eine Operation unternommen wird, von grosser Wichtigkeit, sondern daß auch nach verrichteter Operation bey einem Schaden oder Verletzung, so anders der Zweck, nemlich die Gesundheit, nicht soll verfehlet werden, der Gebrauch dienlicher Artzney-Mittel zur Genesung des Patienten höchst nöthig sey. Beydes aber ist nicht zulänglich, dem verlangten Endzweck der Wund-Artzney zu befördern, so ferne nicht ein zierlicher und tüchtiger Verband bewerckstellet werde. Dahero einige Chirurgi nicht unbillig diese erwehnte drey Stücke die allgemeine Operationen, so bey den übrigen, als Syntheſi, Diæreſi, Exereſi und Anapleroſi vor-

fallen, genennet haben. Denn ob gleich ein geschickter Wund-Artzt einen Schaden wohl exploriret, die Operation zierlich, geschwind und sicher verrichtet, wie auch dienliche Medicamenta gebrauchet; nichts destoweniger, so kan doch keines weges ein guter Effect verspühret werden, und die Heylung erfolgen, so fern nicht ein geschickter und accurater Verband gemacht wird; wie einen ieglichen zur Gnüge bekannt, der nur ein wenig erweget, daß ohne Feder-Meissel, Bauschen, Binden, ꝛc. die Medicamenten nicht können appliciret, behalten, noch die der Heilung zuwider sevende und verhindernde Dinge, als Lufft, Kälte, ꝛc. abgehalten, folglich die Consolidation beschleuniget werden. Ja man observiret, daß viele Mängel und Gebrechen bloß durch eine gute Bandage gehoben werden: Denn was kan man sich nicht versichern von einen guten Bruch-Band, indem gar leicht ein Bruch durch blossen Band ohne Operation und Medicamenten curiret wird? Kan wohl eine Verrenckung anders als durch einen beqvemen Verband, welcher das verletzte Glied in seinem Lager erhält, hinweg genommen werden? Wird nicht ein Bein-Bruch einzig und allein durch einen guten Verband zur Heilung gebracht? Uberdem bemercket man auch, daß eine gehörige Bandage die Wund-Lefftzen an einander bringe, vereinige, die

Conſolidation befördere, und die Hæmorrhagie ohne einiges Medicament ſtille, wie ſolches die incarnativ oder durchſtochene Binde zu thun pflegt, andern unumgänglichen Nutzen zu geſchweigen. Daher dann folget, daß kein Chirurgus in ſanandis herniis, luxationibus & fracturis der Wiſſenſchafft recht zu verbinden entbehren könne; auch keiner den Nahmen eines rechtſchaffenen und geſchickten Wund-Artztes meritire, der nicht einen beqvemen und tauglichen Verband appliciren könne; wie auch keinen gehörigen Apparat von Bandagen in Bereitſchafft habe, um in Fall der Noth den Patienten nicht zu verabſäumen, ſondern eiligſt beyzuſpringen. Aus dieſen obangeregten ſiehet nun ein Liebhaber der Edlen Kunſt der Chirurgie, daß dieſe Wiſſenſchafft nicht müſſe negligiret werden, ſo fern ein ſolcher auch unter die Zahl eines geſchickten, nicht aber Baſtart-Artztes will gerechnet werden. Ich habe alſo nicht undienlich zu ſeyn erachtet, einen beſondern Tractat von den Bandagen ans Licht zu ſtellen, theils wegen des vielfältigen Mißbrauchs und übeler Anlegung einer Bandage; theils auch wegen der Unwiſſenheit und Negligence dieſer ſehr nöthigen Science, daß ſo gar wenige gefunden werden, die einen tüchtigen Verband zu machen und zu appliciren wiſſen. Wie auch, daß unter ſo vielen Chirur-

gischen Authoren wenige anzutreffen, die davon etwas gründliches der Welt communiciret hätten, ausgenommen was Galenus und nach ihm Dionis und Verduc geschrieben, wovon dieser ausführlicher als jener in einen besondern Tractat, der seinen chirurgischen Schrifften inseriret worden, gehandelt, welchen auch gefolget der Hochgelahrte D. Heister, anitzo Professor Anatom. & Chirurg. zu Helmstädt, in seiner zu Nürnberg Anno 1719. edirten Chirurgie. Ob gleich Galenus vor mehr als tausend Jahren ein besonders Buch de Fasciis geschrieben, so ist zu verwundern, daß solches so lange Zeit unter der Banck gesteckket, biß endlich vor einigen Jahren oberwehnte berühmte Männer diese Materie nach Anleitung gedachten Galeni wieder hervor gesuchet, und dieselbe als ein nützliches Werck, doch mit mehrerer Accuratesse abgehandelt, und denen Chirurgis bestens recommendiret. Dem allen ungeachtet, weilen einige nöthige Stücke entweder von ihnen ausgelassen, andere nicht klar oder deutlich vorgestellet, wie auch wenige dienliche Bandagen beschrieben worden, so habe mich nicht abschrecken lassen, denen Chirurgis zum Dienst etwas ausführliches von dieser Materie vor Augen zu legen. Ich gestehe zwar gerne, daß mich der Anführung des berühmten Verducs bedie-

net, ihn aber in vielen geändert, verbessert, und von ihm gäntzlich in einigen abgewichen, danebst viele neue Sachen, so wohl aus eigener als anderer Erfahrung entdecket, und hinzugesetzet, und also einen vollständigen Deligationis apparatum wohlmeynend an Tag geleget, und alle dazu benöthigte Handgriffe auf das deutlichste und begreifflichste vorgestellet. Weilen aber unmöglich, alle und iede Handgriffe so accurat können beschrieben werden, dergestalt, daß ein Anfänger der Wund-Artzney solte darnach eine Bandage gehörig verrichten, es wäre denn Sache, daß er sie selbst mit Augen gesehen: so haben wir diesen Mangel abzuhelffen und zu ersetzen, die zu einem Verband gehörige Stücke, sammt nöthigsten und schwerestes Binden nach ihrer Application auf Kupffer-Taffeln deutlich entworffen, also daß ein ieglicher, so fern er sich dieses Wercks treulichst bedienet, dadurch gar leicht zur Application einer Bandage kan angeführet werden. Zu mehrerem Nutzen und Gebrauch habe auch ein dienliches Register, und eine sehr nützliche Anweisung hinzugefüget, begreiffend alle Mängel und Gebrechen, wie auch Operationes nach dem Alphabeth sammt den gantzen Verband, und zeigend wie ein Anfänger der Wund-Artzney die zu einem vollständigen Verband gehö-

gehörige Dinge Stück für Stück nach der Ordnung könne appliciren, und also bey iedlichen Vorfall einen gantzen Verband anlegen. Ich hätte zwar noch unterschiedliche Bandagen, als Rhombus, Thais, Tholus, Geranis, Lepus, Semi-rhombus, Pastoralis, Aries, &c. können abhandlen; Dieweil aber dieselbe leichter sind zu beschreiben als zu appliciren, und nicht wohl anliegen, dahero von geringen Nutzen sind, so will sie dem Galeno überlassen, woselbst ein Liebhaber sie zur Gnüge beschrieben findet. Meine Absicht ist zwar nicht gewesen diesen Tractat unter die Presse zu legen, sondern mich dessen vor mich stets zu bedienen, aber aus Anrathen und Verlangen einiger Chirurgorum habe es denen Kunst-geflissenen und nothleidenden Patienten wiedmen wollen. Solten einige Nachfolger des Momi meine Arbeit suchen zu tadeln, so werde mich am geringsten nicht daran kehren, wohl eingedenck des bekandten Spruchs: Ne Jupiter quidem omnibus placet. Inzwischen wolle sich der Geneigte Leser dieses Werck gefallen lassen, nicht zweifflende, es werde derselbe einen grossen Nutzen daraus schöpffen können. So es wohl aufgenommen wird, so verspreche denselben mit nechsten Nuckii Experimenta Chirurgica mit Erläuterungen und nö-

thigen

thigen Anmerckungen, wie auch neuen inventis vorzulegen, oder auf einiger Verlangen eine Chirurgiam Systematicam durch den Druck gemein zu machen. Solten einige Fehler in vorhabender Materie eingeschlichen seyn, wolle sie der Wohl-gesinnte Leser aus dem hinten angefügten Indiculo erratorum, oder nach eigenen Vermögen corrigiren, sintemahl wir bey dem Druck nicht haben können zu gegen seyn.

Inn-

Innhalt.

Cap. I. von Meisseln und Röhrigen. pag. 1

II. von Feder-Meisseln. 16

III. von Pflastern. 25

IV. von Bauschen oder Compressen. 36

V. von Schindlen oder Schienen, Stroh- und Bein-Läden. 46

VI. von denen Bandagen insgemein. 57

VII. von denen Binden ins besondere, und fürnemlich von denenjenigen, welche allgemein (communes) genennet werden. 78

VIII. von den Bandagen des Haupts. 86

IX. von den Bandagen der Brust. 129

X. von den Bandagen des Unter-Leibs. 139

XI. von den Bandagen derer obern Gliedmassen. 157

XII. von den Bandagen derer untern Gliedmassen. 176

Das I.

Das I. Capitel
Von Meisseln und Röhrichen.

Innhalt.

§. 1. Verband, was es in sich begreiffe? §. 2. was Meissel sind? §. 3. erste Art, dieselbe zu verfertigen. §. 4. andere Art. §. 5. dritte Art. §. 6. 7. vierdte und fünffte Art. §. 8. Quel-Meissel, was sie sind, und wozu sie dienen. §. 9. welche Meissel die besten sind. §. 10. die Figur derer Wiecken. §. 11. Beschaffenheit. §. 12. Länge und Dicke. §. 13. fünfferley Nutzen derer Meisseln. §. 14. Einwürffe gegen den Gebrauch derselben, und deren Beantwortung. §. 15. erster Einwurff, wegen der verursachten Schmertzen. §. 16. zweyter Einwurff, wegen Verstopffung der Wunde. §. 17. 18. dritter und vierdter Einwurff, wegen Hervorbringung des Calli und Verhinderung der Consolidation. §. 19. wie die Meissel zu gebrauchen. §. 20. Charpis-Meissel sind die nützlichsten. §. 21. Wurtzel-Meissel sind nicht gut zu gebrauchen. §. 22. Schwam-Meissel aber können beybehalten werden. §. 23. Verdue verwirfft den gäntzlichen Gebrauch derer Wiecken. §. 24. Application derer Meisseln mit und ohne Faden. Hildani, Tulpii und Sculteti Jrrthum. §. 25. Wiecken aus Läpchen von Leinewand gemacht. §. 26. Röhrichen, wozu sie dienen, und woraus sie fabriciret werden. §. 27. Fontanel-Kügelchen werden denen Meisseln beygefüget.

§. 1.

DEr **Verband** begreifft alles dasjenige in sich, was ein verständiger Chirurgus, nach verrichteter Operation, bey einem Schaden, oder Wunde, dieselben recht zu verbinden, unumgänglich vonnöthen hat. Hierzu gehören also: Meissel, Röhrichen, Feder-Meissel, Pflaster, Bauschen, Schienen, Strohläden und Bandagen; von welchen allen wir nach Vermögen deutlich und ausführlich handeln wollen, daß ein ieder, der nur ein wenig in der Chirurgie erfahren, sich derer mit grossen Nutzen wird bedienen können. Wir machen inn dessen den Anfang von Meisseln, weil dieselbe gemeiniglich anfangs bey den Schaden pflegen gebraucht zu werden.

§. 2.

Die **Meissel** (Turundæ) sind verwickelte und zusammengerollte Fäden, aus gezupffter Leinewand gemacht, oben breit und unten spitz, welche die Gestalt eines Nagels repræsentiren.

§. 3.

Es werden dieselbe aus unterschiedlicher Materie gemacht, gemeiniglich aber (1) aus **Fäserchen von Leinewand**; Diese sind heutiges Tages in stetem Gebrauch, und können am allerbequemsten appliciret werden. Weilen diese Wiecken von Charpis gemacht die gebräuchlichsten sind, so muß, ehe und bevor ich zu denen andern übergehe, in Ansehung ihrer Materie etwas weniges gedencken. Es müssen dieselbe mit nichten von neuer Leinewand gemacht werden, weilen solche Fäden hart, rauch und haricht, also daß die aus solchen harten und stachlichten Fäden zubereitete

tete Meissel, die Lefftzen der Wunde sehr drücken und stechen. Sondern die Leinewand, woraus die Fäsern gezupffet werden, muß schon in etwas gebraucht seyn, lind, weich anzufühlen, und rein gewaschen, nicht mürb und veraltet, sonsten brechen die Fäden, als woraus keine tüchtige Meissel können gemacht werden. Was anietzo von der Zubereitung dieser Meisseln geredet, kan ebener massen auch zu verstehen seyn und appliciret werden bey denen Feder-Meisseln.

§. 4.

Man verfertiget auch Meissel (II.) aus der Rad. consolid.maj.,gentian.,calam.aromat.,Medull. sambuc. wie bey denen alten Chirurgis zu sehen, welche aber, weilen sie die Theile sehr drücken, und also grosse Schmertzen erregen, die Materie oder den Eyter nicht können an sich saugen und in sich fassen, noch auch die Lefftzen eines Geschwürs erweitern, gäntzlich sind abgeschaffet worden; wiewohl mich erinnere, daß vor wenig Jahren einige Chirurgi dieser harten Meisseln sich starck bedieneten, welche aber sowohl durch ihren als auch des Patientens unbeschreiblichen Schaden sind klug geworden.

§. 5.

(III.) Aus Erdäpffeln, item gedörreten Feigen, welche man von einander schnitte und den fleischichten Theil samt denen Steinchen davon schabete, also daß nur der äussere Theil, nemlich die Haut übrig bliebe; welche zusammen gerollet, in Gestalt einer Meissel, fistulirten Geschwüren, oder alten Schäden appliciret wurde: wie zu sehen beym Plateario in seiner Practica brevi.

§. 6.

(IV.) Aus Stückgen Leinewand, wie die Alten im

uns

Gebrauch hatten, welche aber, ausgenommen einer eintzigen, wovon unten soll erwehnet werden, abgeschaffet sind. Einige Chirurgi nehmen auch ein wenig auf Leinewand gestrichenes Pflaster, rollen es zusammen, und stecken es in den Schaden, so ferne nur eine kleine Oeffnung verspühret wird.

§. 7.

(V.) Machet man auch Meissel von Schwamm, welcher in geschmoltzen Wachs eingetuncket und hernach zusammen gepreßt wird. Aus diesem Schwam̃, wenn er erkaltet, schneidet man unterschiedliche Meissel, nach Beschaffenheit der Wunde. Oder man tuncket den Schwamm in Wachs, Oehl und Hartz; wie Sculter. in seinem Zeughauß der Chirurgie schreibet, welcher auch der erste Urheber und Erfinder von diesen Meisseln ist. So ferne ein Chirurgus die intention hat, einen Schaden oder Geschwür zu reinigen, und das schwammichte Fleisch weg zu beitzen, oder dessen Wachsthum zu verhindern, kan man ein wenig Virid. æris zum Wachs thun, oder man kan sich folgendes bedienen, so bey Juncken in Chirurg. Cap. 13. Sect. II. beschrieben: **Nimm** ☿ præcipit. ʒj. Resin. Cer. aa. ʒj. **wann dieses geschmoltzen, tunckt man den Schwamm hinein, presset ihn zusammen, lässet ihn trocken werden, und machet denn Meissel daraus.**

§. 8.

Diese **Meissel** sind sehr commode und mit grossen Nutzen zu gebrauchen, denn solche nicht allein, so bald das Wachs in der Wunde anfängt zu schmeltzen, sich ausdehnen, und die Oeffnung des Rohr-Geschwürs, oder die Wunde erweitern, sondern auch die Eyterichte dünne Materie an sich saugen, und in sich fassen, ac-

com-

commodiren sich auch, indem sie lind und weich sind, nach den Schaden, ja können auch, ohne Schmertzen und Drücken zu verursachen, sicher adhibiret werden. Weil diese Meissel in Erweiterung des Orificii eines Fistels fürnehmlich gebraucht werden, und so bald sie in ein Geschwüre gesteckt, anfangen aufzuschwellen, solches von einander treiben und erweitern, hat man sie mit dem Nahmen **Quel Meissel** belegt. Diese, damit man auf den Grund einer Fistel gelangen möge, thun durch ihr Aufquellen und Erweitern denselben Effect, wiewohl etwas langsamer, als eine den Patienten schmertzhaffte und grausam scheinende incision, die doch mannichmahl in blosser Furcht bestehet. Dieser Meissel bedienen sich die teutschen Chirurgi sehr, bey welchen sie auch schwerlich so bald ihren Credit verliehren werden: Bey den Frantzosen aber sind sie ziemlich in Abgang gekommen, weilen sie die incision vorziehen, und mehr Werck von Schneiden machen; wiewohl ich nicht allezeit dazu rathe, daß man gleich eine incision mache, da man mit Quel-Meisseln eben dasselbe verrichten kan, wohl eingedenck, daß man nicht unnöthige und vergebliche Schmertzen den Krancken verursachen solle.

§. 9.

Unter allen aber obangezogenen Meisseln ist keine Gattung bequemer, noch nützlicher, als diejenige, die aus Charpis oder gezupffter Leinewand gemacht wird; diese sind weicher und linder als alle andere, und können auch den Eyter besser an sich saugen.

§. 10.

Es sind die Wiecken gleich einem Nagel, denn oben sind sie breit und unten schmahl, und zugespitzt nach der Länge gehend.

§. 11.

Einige sind **hart**; als die man aus Wurtzeln und Schwamm macht, andere aber **weich**, wie die, welche aus Charpis oder gezogenen Leinewand-Fäsern præpariret werden.

§. 12.

Die **Länge** und **Dicke** der Wiecken ist sehr verschieden, indem einige lang oder kurtz, andere dücke oder dünne, nachdem es die Beschaffenheit des Schadens erheischet.

§. 13.

Es werden die Meissel **gebraucht**, wo grosse Höhlen sind, als: In Geschwüren, tieffen Wunden und fistulirten Schäden, und dienen dieselbe

(I.) Die Wunden, Geschwüre oder Fisteln offen zu halten, auf daß die Lefftzen und Mund-Löcher oder Oeffnungen nicht, ehe und bevor der Grund gereiniget und ausgetheilet, sich zusammen geben und schliessen.

(II.) So fern der Canal eines Rohr-Geschwürs sehr enge ist, dienen sie denselben zu erweitern, damit man auf den Grund gelangen möge, um den Callum oder die schwielichte Haut desto besser hinweg zu nehmen, den Grund zu reinigen, und folglich eine Consolidation nach und nach suchen zuwege zu bringen.

(III.) Daß man die Medicamenten füglicher dadurch auf den Grund einer Wunde oder Geschwürs bringe, und darauf behalte.

(IV.) Den Eyter einen freyen Abfluß zu verstatten, daher sie auch ordinair in den untersten und tieffesten Theil der Wunde geleget werden.

(V.) Die dünn scharff Eyterichte Materie, welche leichtlich wieder um sich greiffen kan, so zu reden zu filtriren und in sich zu schlucken.

§. 14.

Ob gleich die Meissel einen grossen Nutzen in der Chirurgie haben, also daß kein rechtschaffener Wund-Artzt denselben wird in Zweiffel ziehen, so haben sich dennoch einige Pseudo-Chirurgi unterstanden, dieselbe aus der Chirurgie zu verbannen, und mit vermeinten sattsamen Gründen deren Gebrauch aufzuheben und zu verwerffen, sich nicht einbildend, daß ihre Beweißthümer auf schwachen Füssen stehen, und von verständigen Chirurgis nicht nur zu beantworten vor unwürdig geachtet, sondern gar verspottet werden.

§. 15.

Damit aber ein junger Chirurgus mit falschem Wahn nicht möge eingenommen werden, so lasset uns nun sehen und erwegen die Gegenwürffe, so von denen Bastart-Wund-Artzten gemacht werden, und dieselbe, damit die Wahrheit am Tag komme, gründlich examiniren. Die Einwürffe sind folgende:

(I.) Sagen sie, **die Meissel verursachen grosse Schmertzen.** Hierauf ist wohl zu appliciren das, was man in den Schulen zu sagen pfleget: Qui bene distinguit, bene docet, das ist: Wer wohl unterscheidet, der unterrichtet klahr und deutlich. Man muß hier regard haben, sowohl auf die Meissel, als auf den Schaden selbst Ich gestehe gar gerne, wenn die Wiecken hart, derb, von Wurtzeln gemacht, sehr lang und allzu dick sind, nach Proportion des Schadens, und in einer Wunde, wo viele Spanädrichen und tendinöse Theile verletzet sind, hinein gestecket werden, alsdenn nothwendig von den starcken Drücken und Pressen hefftige Schmertzen entstehen müssen, welche offtmahls schlimme Zufälle, als: Geschwulst, Entzündung, heissen Brand ꝛc. nach sich ziehen, wie mir solche

traurige Exempel zur Gnüge bekannt. Wenn aber die Meissel weich, lind, aus Charpis gemacht, nicht zu dick und zu lang, sondern dünn und klein, so wird der Schmertz und die daraus folgende Zufälle evitiret, welches ein ieglicher, der sich der Meisseln rechtmäßig bedienet, gestehen wird. Und also siehet man klärlich, daß dieser Einwurff alsobald übern Hauffen fällt.

§. 16.

(II.) Wird vorgewendet, **daß die Wiecken die Wunde verstopffen, und den freyen Abfluß der Materie hemmen**, welche, indem sie darinnen verbleibet, durch ihre bey sich habende Schärffe und Schwere weiter um sich frißt, und den Schaden nicht allein grösser, sondern auch gefährlicher machet, dergestalt, daß daraus gar leichtlich eine Fistel entstehen kan. Diesen Einwurff zu wiederlegen ist schier nicht nöthig, weilen ein ieglicher, in sofern er die Wahrheit bekennen will, selbst gestehen muß, daß die Meissel, welche ordinair von Charpis gemacht werden, den Eyter in sich schlucken, bevorab, wenn sie nicht zu derb und sehr hart sind, als wodurch verhindert wird, daß die Materie keine Höhlen formiren kan. Es könte zwar wohl dieser Einwurff Platz haben, wenn nemlich harte Wiecken von der Rad. Consolid. &c. gemacht, und die daneben sehr dicke sind, gebraucht würden. Denn diese, indem sie die Oeffnung eines Geschwürs verstopffen, den Eyter keinen freyen Abfluß verstatten, welcher nothwendig, vermöge seiner Schwere, sich sencket, die Theile voneinander treibet, und Höhlen formiret. Weil nun aber die Charpis-Meissel theils den Eyter auffangen, theils dessen Ausfluß befördern, bevorab wenn sie nicht gar zu feste und dicke gemacht

sind,

sind, so können keines weges en general die Meissel verworffen werden. Falsch und ungegründet ist auch, was desfalls Verduc im zweyten Theil seiner Chirurgischen Schrifften am 173. Blatt schreibet, daß die Wiecken gar nicht contribuiren zum Abfluß der Materie, sondern dieselbe ohne dem von selbsten abflösse.

§. 17.

(III.) Werffen sie vor und sagen, daß alles dasjenige, was durch seine Härte und resistence das zarte und empfindliche Fleisch, welches sich in einer zur Heilung anschickenden Wunde befindet, oder generiret, zerquetsche, zerreibe, ertödte und also einen Callum hervor bringe, müsse evitiret werden. Nun aber sollen die Meisseln durch ihre resistence und Härte ihrer Aussage nach dieses thun, derohalben müssen sie gemieden werden. Dieser Syllogismus, wiewohl er leicht zu widerlegen ist, wenn man auf die Zeit, wie lange nemlich die Meissel zu gebrauchen sind, wohl acht hat, so scheinet dennoch selbiger nicht ohne Grund zu seyn, wenn man erweget die harten Wurtzel-Meissel, welche grossen Wiederstand thun, und die Schwamm-Meissel, die sich allzusehr ausdehnen; Denn diese, wenn sie in reinen und mit guten Fleisch angefülleten Wunden gebraucht werden, pflegen theils die zarten Zäserlein sehr zu pressen und zu drücken, dergestalt, daß durch die Compression der Nahrungs-Safft nicht wohl kan zugeführet werden, in denen Gefäßgen bestehen bleibt, und eine unempfindliche Haut oder Callus hervor gebracht wird, welcher nach und nach zunimmt und härter wird, also daß aus einer Wunde eine Fistel kan gezeiget werden, wie von unerfahrnen Chirurgis vielmahls geschehen ist und noch geschiehet; Theils aber pflegen auch durch hefftiges Dehnen die

zarten Fibræ zu zerreissen, also daß diejenigen, die sich solcher Quel-Meisseln bedienen, die Wunde dadurch über die Gebühr aufhalten, und die Heilung sehr verlängern, mit grossem Nachtheil des Patientens so unchristlich und unverantwortlich ist, so es aus Vorsatz geschiehet, um ein mehrers Artzt-Lohn zu erlangen, welches ich aber von keinen gewissenhafften Chirurgo præsumiren will. So fern aber Charpis-Meissel adhibiret werden, so sehe nicht, wie daß dieselbe, indem sie weich sind und seyn müssen, die Wunde zerstossen, und die zarten Zäserlein zerreiben und pressen können, da sie doch nicht resistiren, sondern der Wunde nachgeben. Woraus nun folget, daß solche Meissel keine schwielichte Haut machen können. Es möchte allhier einer einwerffen und sagen, die Charpis-Meissel können ebenfalls zur generation eines Calli Anlaß geben, als die von Wurtzel und Schwamm gemachte Meissel. Hierauf gebe zur Antwort, daß solches freylich geschehen könne, wenn man nicht, wie oben gesagt, wohl regard habe auf die Zeit, wie lange nemlich die Meissel zu gebrauchen sind. Man muß der Meisseln so lange sich bedienen, als der Schaden tieff, callös, damit die schwielichte Haut könne weggenommen und der Grund rein gemacht werden, auf daß sich allda nichts von der Eyterichten Materie verhalte, welche die Heilung verhindere. Wenn aber die Wunde sich zur Heilung anlässet, muß man die Wiecken nach und nach kleiner und dünner machen, oder gar weg lassen, welches letztere eines verständigen Chirurgi Gutachten zu überlassen ist. Ungeräumt wäre es demnach, wenn einer eine Wiecke in eine Wunde hinein brächte, die länger wäre, denn die Wunde tieff ist, oder zum wenigsten sich allezeit einer von eben der Länge bedienete,

nete, dieser könte nichts anders effectuiren, als daß er den Schaden über die Gebühr aufhalten würde, und ärger machen, so gar daß aus einer guten und sich zur Heilung schickende Wunde, endlich eine Fistel würde gezeiget werden: Aus diesen fliesset nun die Wiederlegung der vierdten Objection, welche folget.

§. 18.

(IV.) Geben sie vor, daß die Meissel die **Heilung** einer Wunde verhindern, daher sie müssen evitiret werden. Was nun dieses Argument anbelanget, so ist es zwar schon im vorigen sattsam wiederleget worden, nur dieses annoch zu erinnern, daß zwar nicht zu läugnen sey, daß in sofern man einen Meissel in einer reinen und mit guten Fleisch angefülleten Wunde gebrauchet, die Heilung dadurch verhindert werde. Aber allhier ist auch in acht zu nehmen, daß die Wiecken nicht zu lang, wie oben erwehnt, und allezeit auf den Grund oder Boden einer Wunde gehen müssen, sondern allmählig kleiner, nachdem die Wunde in ihrer Tieffe abnimmt, hinein gestecket werden sollen. Also siehet nun ein ieglicher Anfänger der edlen Kunst der Chirurgie, daß die Meissel einen grossen und unbeschreiblichen Nutzen haben, also daß derselben mässige und zu rechter Zeit geschehene Gebrauch durch deren Mißbrauch nicht muß aufgehoben werden.

§. 19.

Damit nun aber ein ieglicher der Meissel sich wohl bedienen möge, muß einer hauptsächlich acht haben auf den Zustand der Wunde; Ist dieselbe tieff, enge und unrein, gebraucht man lange erweiterende Wiecken, so ferne aber die Wunde klein, und zur Heilung sich schicket, appliciret man kleinere, weichere und dünnere, oder aber so der Grund mit guten Fleisch angefüllet

füllet ist, und die Wunde allgemach zu heilen scheinet, thut man sie gäntzlich weg.

§. 20.

Die allerbesten und nützlichsten Wiecken zu gebrauchen sind diejenige, wie schon gemeldet, welche von Charpis oder Leinewand-Fäsern gemacht werden, weilen sie weich sind, und sich ausdehnen lassen, also daß sie mit wenigern Schmertzen können applicieret werden.

§. 21.

Die Wurtzel-Meissel, indem sie sehr hart sind, drücken gewaltig, machen grosse Schmertzen, fassen und saugen den Eyter nicht in sich, verschliessen die Oeffnung eines Geschwürs oder Fistels, und verstatten der Materie keinen Ausfluß, dahero sie auch mit Recht aus der Chirurgie zu relegiren sind.

§. 22.

Die Schwamm-Meissel aber müssen und können gar füglich beybehalten werden, weilen dadurch die Gänge eines Rohr-Geschwürs oder Fistel sehr können erweitert werden, um derselben Grund zu entdecken, damit der Callus, worinn die gantze Cur einer Fistel bestehet, könne weggenommen werden, so daß offtermahlen, wie ich selbsten erfahren, man dadurch einer incision kan entübriget seyn.

§. 23.

Dieweil nun die Wiecken einen grossen Nutzen haben in Wunden, besonders in Geschwüren und Fisteln, wie einen ieden schon bekannt seyn wird, so kan mich nicht genug verwundern, wie daß der sonst berühmte Verduc im ersten Theil derer Chirurgischen Schrifften am 242. Blatt ohne alle raison deren Nutzen hierinn verwirfft, wenn er setzet: Die Wiecken

soll

soll man bey denen Geschwüren und Fisteln nicht gebrauchen; da doch das Wieder-Spiel deren Nutzen und Gebrauch sattsam behauptet.

§. 24.

Man pfleget die Meissel zu appliciren entweder mit oder ohne Faden, dieses geschicht ordinair, jenes aber selten, fürnemlich wenn dieselben in notable Höhlen, als der Brust und Unterleib sollen gebraucht werden, damit man sie, wenn sie hinein getreten, könne wieder heraus ziehen. Solche Fäden lässet man aus der Wunde heraus hangen, so ferne solches nicht geschicht, ist zu befahren, daß die Wiecken gar leicht hinein treten: Fürnemlich eräugnet sich dieses in Brust-Wunden, da sie durch die eindringende Lufft hinein getrieben werden, dergestalt, daß man sie nicht wieder heraus bringen kan, sondern man erwarten muß die Zeit, biß sie endlich verzehrt und putrefciret mit den Eyter heraus gestossen werden. Bey Gelegenheit dieser Materie fällt allhier eine Frage zu erörtern vor, ob die in der Brust getretene Wiecken durch den Mund, wie Hildanus, Scultetus und Tulpius vorgeben, können ausgeworffen werden? Worauf zur Antwort dienet, daß solches mit nichten geschehen könne, weilen von der Brust zum Mund kein offner Weg anzutreffen, noch kan es, wie aus der Anatomie erhellet, durch die Lungen-Röhr geschehen, denn diese ist durch die Lungen-Substanz in unzehlich kleine Aestgen ausgespreitet, und in die bläßigte Corpora sich endigend, so zart und enge, daß sie kaum ein Haar, geschweige eine Wiecke können auffangen, und durchpassiren lassen, ja auch unmöglich zu glauben, daß die Meissel solten durch die Lungen-Röhr können ausgeworffen werden, da dieselbe unverletzet wäre. Noch

weni-

weniger können die Wiecken durch das Diaphragma dringen, und vom Magen recipiret werden, wie Tulpius vermeinet glaubwürdig zu seyn. Woraus erhellet, daß dieses ein fälschliches Vorgeben seye, welches wieder die gesunde Vernunfft streitet. So fern aber ein notabler Ast von der Lufft-Röhr durchbohret und zerschnitten ist, so kan es wohl geschehen, daß die Wiecke durch einen Husten werde heraus geworffen, und also diese Meynung behauptet werden, wie dergleichen Exempel hin und wieder bey dem Autore zu finden.

§. 25.

Nun wollen wir uns auch anietzund wenden zu den aus Läpgen von Leinewand gemachten Meisseln. Diese werden von den Practicis in den Bauch-Wunden, nemlich nach einer Gastrocraphie oder Bauchnath sehr recommendiret und gebrauchet. Man stecket dieselben zu unterst in der Wunde, damit die Eyterichte Materie einen bessern Ausgang erlangen und bekommen möge. Was unser sentiment von diesen Mitteln anbelanget, so halten wir mit Monsieur Verduc gäntzlich dafür, daß solche Wiecken keinesweges statt finden, auch nicht nöthig seyn zu gebrauchen; weilen die Bewegung des Bauchs die Wunde zur Genüge erweitert, so gar daß mannigmahl die Häffte aufspringen, ingleichen auch nicht allezeit Eyter vorhanden, oder so sie zugegen wäre, durch die von der Bewegung des Bauchs selbst erweiterte Wunde, von selbst hervor dringen und ihren freyen Ausgang suchen kan. Danebst können auch solche Meissel die labia oder Leffzen einer Wunde sehr drücken und von einander treiben, und also zu einer Callosität Anlaß geben; ja sie können auch die untergelegene intestina

leicht-

leichtlich blessiren und grosse Schmertzen verursachen. Damit aber die Gedärme durch ihre Härte keinen Schaden leiden, so sind die Meissel-Patroni dahin bedacht, oder sehr besorget gewesen, wie sie dieselbe lind und weich machen möchten, desfalls haben sie in deren unter und zugespitzten Theil gezupffte Faden von Leinewand hinein geleget, oder dessen Untertheil ausgefüllet, wie zu sehen in der Fig. 3. Dieser Meissel, obschon er einen dicken Kopff hat, von eben derselben Leinewand gemacht, so muß er doch mit einen ziemlichen Faden versehen seyn, dabey, wenn er etwan im Leibe hinein getreten, man ihn könte wieder heraus ziehen. Wer mehrere Nachricht davon verlanget, der besehe, was Dionis in Operat. Chirurg. p. 39. & 104. davon schreibet, bey welchen auch ebenfalls die Figur in der IX. Taffel sub. lit. O. zu finden.

§. 26.

Denen Meisseln können auch füglich beygefüget werden die **Röhrichen**, so wohl in Ansehung ihrer Figur, als auch fürnemlich ihres Nutzens. Man macht dieselbe aus Gold, Silber und Bley, entweder grad oder krumm, und begabet sie unten mit Löchern, und oben mit Flügeln, welche gemeiniglich mit zwey Löchergen durchbohret sind, um mit zwey Bändgens an den Theil, welchen sie appliciret, feste zu machen, und zu verhindern, daß sie nicht in die Brust oder Unterleib hinein treten. Es sind die Röhrichen ordinair Behältnisse des Troicarts oder Nadels zur paracentesi, wie die Fig. 13. und 14. Tab. I. ausweiset. Sie dienen dazu, daß man vermittelst ihrer, nach einer bronchotomie, Punctura perinæi und paracentesi, der Lufft einen freyen Zutritt zu der Lunge verstatten, die respiration befördern, und folglich das Leben erhalten, wie

auch

auch den Urin aus der Blase und Eyterichte Materie, oder Wasser aus der Brust und Unterleib heraus leiten kan, welche auch in der Wunde, wenn man sie mit einer kleinen Meissel verstopfft, oder mit einer Schraube wohl verwahret, mit grosser Commodität des Patientens, eine Zeitlang können behalten werden.

§. 27.

Hierher gehören auch gleichfalls die Fontanel-Kügelchen, von der Heder. arborescent. Wachs oder anderer Materie gemacht, oder an deren statt die Erbsen; welche die Zusammenheilung verhindern müssen, und durch ihr Aufschwellen das Fontanel, wo nicht gröſſer machen, dennoch solches in eben derselben Weite erhalten.

Das II. Capitel
Von Feder-Meisseln.

Innhalt.

§. 1. Wenn Feder-Meissel zu gebrauchen? §. 2. deren Beschreibung. §. 3, 4. werden aus verschiedener Materie gemacht, gemeiniglich aber aus Charpis. §. 5. welche auf zweyerley Weise bereitet wird. §. 6. beyde Gattungen können bequem zu Feder-Meisseln gebraucht werden. §. 7. wie die Charpis soll beschaffen seyn, wenn man Feder-Meissel daraus machen will. §. 8. Abtheilung derer Feder-Meisseln. §. 9. Figur und Grösse. §. 10. werden entweder trocken oder angefeuchtet appliciret. §. 11. Einige macht man von Charpis in mit Brunnen-Wasser solvirten ☿sublimat. geweicht und getrocknet. §. 12. andere bereitet man aus Stückgen Leinewand, mit Schwefel, Salpeter ꝛc. beräuchert. §. 13. Feder-Meissel soll man billig gebrauchen. §. 14. deren sechserley Nutzen und Gebrauch.

§. 1. Nach-

§. 1.

Nachdem die tieffe Wunden, Geschwüre und Fisteln mit Meisseln versehen, so appliciret man Feder-Meissel, welche, in so fern die Wunde frisch und flach, auch sonsten zu allererst pflegen adhibiret zu werden.

§. 2.

Die **Feder-Meissel** (Plumaceoli) von Federn ihren Nahmen erhaltend, weilen die alten Chirurgi selbige aus Federn, welche in Stückgen Leinewand genehet wurden, machten, sind ausgezogene und zusammen gelegte leinende Fäserlein, von verschiedener Figur, dienend die Wunde anzufüllen und zu bedecken.

§. 3.

Vor Alters sind die Feder-Meissel gemacht worden aus Stückgen Leinewand, welches man mit Pflaum-Federn angefüllet und ausgestopffet; daher sie auch genennet worden Plumaceoli. Diese haben die Alten zu dem Ende gebraucht, damit die Eyterichte Materie besser eingeschlucket, der schadhaffte Theil vor der Kälte wohl defendiret, und durch deren Ausdehnen und Schwellen die Zusammenheilung der Wunde könte verhindert werden.

§. 4.

Sonsten lieset man bey denen alten Scribenten, daß die Feder-Meissel aus **unterschiedlicher Materie** gemacht worden, nemlich anfangs aus Erd-Schwämmen, hernach aus Werck, Schwamm, Baumwolle: Wobey dieses zu erinnern, daß diejenige, so von Werck zubereitet sind, der Wunde hart und rauch fallen, die aus Schwämmen aber gemacht worden, den Eyter nicht bequem in sich fassen, wie auch ebenfalls durch ihre rauhe Ecken unerträglich sind,

auch können dieselbe eine Wunde nicht wohl erweitern. Die letztere Gattung aber aus Baumwolle zubereitet, verursachet wegen ihrer rigiden steiffen harten und scharffeckigten Fäserchen der Wunde einen stechenden Schmertzen. Jetziger Zeit aber, weil die Leinewand nicht rar, so machet man sie aus gezupffter und gefädelter Leinewand, welche von den Frantzosen Charpis, Lat. linteum carptum, genennet wird.

§. 5.

Die Charpis macht man auf zweyerley Weiß, entweder pfleget man die Leinewand mit einen Messer zu schaben, oder aber, welches besser ist, man schneidet die Leinewand in kleine Stücke, einer Hand groß, aus welcher man einen Faden nach dem andern zupffet.

§. 6.

Aus diesen zweyen Gattungen Fasen, werden nun die Feder-Meissel gemacht, welche aber voneinander darinn differiren, daß die aus gezogener Leinewand denenjenigen, die aus geschabten Fäserchen bereitet, vorzuziehen seye, dann jene weit bequemer, das Medicament in der Wunde zu bringen, und indem sie groß gemacht werden, hangen sie auch aneinander, diese aber, bevorab, wenn sie groß seyn sollen, sind mit schwerer Mühe zu machen, halten nicht aneinander, und pricklen mit ihren scharffen Spitzen die Wunde; dennoch aber muß man sie nicht gäntzlich verwerffen, weilen sie die Materie in sehr fliessenden Schäden befindlich, besser als die vorhergehende in sich saugen.

§. 7.

Es ist aber wohl zu mercken, wie ich schon von den Meisseln erinnert, daß die Charpis, aus welcher sie sollen gemacht werden, nicht allzugrob, zart, mürbe, noch zu wollicht, roh und von neuer Leinewand seye; so fern die

die Charpis grob und rauh, so drücken und reiben die daraus gemachte Feder-Meissel die Wunde sehr, ist sie sehr zart, wollicht und mürb, können keine füglich daraus gemacht werden, sondern die Charpis muß die Mittel-Strasse halten, und dabey auch aus sehr sauber und rein gewaschener Leinewand præpariret seyn.

§. 8.

Die Feder-Meissel können gar füglich nach Anleitung der Frantzösischen Chirurgorum eingetheilet werden in Plumaceaux und Bourdonnets; diese eigentlich Zapffen-Meissel genannt, sind länglich rund, und werden entweder ausgeschabten oder gezupfften leinenden Fäden gemacht, welche oval rund zusammen geleget oder gerollet werden, dienend eine Cavität damit anzufüllen. Dafern sie aber in sehr tieffen Wunden und Höhlen eines Geschwürs sollen gebraucht werden, pfleget man sie in der Mitte mit einem gedoppelten Faden zu versehen, besonderst denjenigen, welcher zuerst auf den Grund des Geschwürs gebracht wird: die Fäden lässet man heraus hangen, damit die übrigen über diesen gelegte Feder-Meissel in Verbindung der Wunde können mit heraus gezogen werden, so fern man sie, wenn die Wunde sehr tieff, mit keiner Zange heraus ziehen kan: Jene aber, die mit den Nahmen Plumaceaux beleget werden, aus einander gezogenen und an beyden Enden umgedreheten Fäden gemacht, nachdem sie auf der Hand gelegt breit und platt gedrücket, dienen die flachen Wunden auszufüllen und zu bedecken; und zu dem Ende braucht man sie einzeld, das ist, man leget nur zur Zeit eine eintzige hinein, oder aber mehrere, über und neben einander, nachdem es die Beschaffenheit einer Wunde erfordert.

§. 9.

Die Feder-Meissel müssen verschiedener **Figur** und **Grösse** seyn, bald lang und kurtz, bald klein und groß, wovon die allergrösseste, welche in Abnehmen der Glieder gebräuchlich, von den Frantzosen une Etupade genennet wird, bald rund, oval, bald platt, breit und schmal, nachdem der Schade beschaffen.

§. 10.

Nachdem nun ein Chirurgus einen bequemen Feder-Meissel bereitet, pfleget er denselben entweder trocken, oder angefeuchtet, nachdem der Umstand einer Wunde es erheischet, zu appliciren und mit dienlichen Medicamenten zu bestreichen.

§. 11.

Einige Chirurgi, fürnemlich die Holländer haben im Gebrauch, die Charpis oder Feder-Meissel in mit Brunnen-Wasser solvirten ☿ sublimat. zu weichen und zu legen, hernach an der Sonne zu trocknen: Diese sollen ihren Vorgeben nach, die Wunde reinigen, den Callum hinweg nehmen, und den Wachsthum des wilden Fleisches verhindern. Von dieser Krafft und Würckung sind die Plumaceoli Rustinghiani beschrieben in seinem Nieuw Gebauw der Heelkonst, deren man sich gar wohl bedienen kan.

§. 12.

Gleichfalls haben einige in Gewohnheit, Feder-Meissel zu machen aus Charpis, welche aus Stückgen Leinewand, so mit Schweffel, Salpeter und andern Sachen beräuchert, gezogen, die gleich denen Cilisischen Dächten, das in der Wunde entstandene wilde Fleisch wegbeitzen; wie Dionis in Operat. Chirurg. p. 45. vorgiebet.

§. 13.

§. 13.

Was nun derselben **Nutzen** anbelanget, so halte gäntzlich dafür, daß der so groß seye, daß kein rechtschaffener Chirurgus seyn könne, der nicht der Feder-Meissel sich bediene. Sehr übel handeln demnach diejenigen, welche weder auf derselben herrlichen Nutzen und Gebrauch sehen, noch das decorum bey einem Verband wohl in acht nehmen, indem sie ohne plumaceaux die Wunde verbinden, die Salben entweder auf das Pflaster schmieren, oder aber der Wunde immediate applciren.

§. 14.

Es dienen die Feder-Meissel

(I) Das Bluten einer Wunde zu stillen, daher werden ordinair trockene, oder in einen Blutstillenden Liqueur angefeuchtete Plumaceaux beym ersten Verband hinein gelegt.

(II) Bringen sie die Medicamenta auf den Grund einer Wunde oder Geschwürs, und behalten sie darinn.

(III) Schlucken oder fassen sie in sich die häuffig aus einem Schaden fliessende scharffe dünn Eyterichte Materie, damit nicht dieselbe weiter um sich fresse, und den Schaden schlimmer mache.

(IV) Die Wunden zu dilatiren, offen zu halten, und also zu verhindern, daß dieselbe ohne vorher gemachten guten Grund nicht so bald zuheilen können; wie auch verschaffen, so fern die gütige Natur etwas zur Separation bringet, und selbiges heraus zu stossen willens ist, als: Stückgen Bein, Schieffer, daß solches kan hervor gelanget werden, oder so wiedernatürliche Dinge in einer Wunde, als Lumpen, Werck, Kugeln sich finden, wie in geschossenen Wunden sich

eräugnet, solche vermöge der Suppuration können heraus geworffen, oder mit Zängelchen gefasset und extrahiret werden.

(V) Die Wunde zu reinigen und das wilde Fleisch wegzubeitzen: Zu dem Ende dienen die Rusthingianische Plumaceaux, wovon im vorhergehenden geredet worden.

(VI) Die beschädigte Theile vor äusserlich andringender Lufft und Kälte zu defendiren.

Erklährung der I. Taffel.

Fig. 1. Eine grosse Wiecke aus gekupfften leinenden Fäden gemacht, so ordinair im Gebrauch ist.

2. Ein Meissel von eben derselben Materie, aber kleiner, mit einem Faden versehen, damit man ihn, wenn er unversehens in einer notablen Cavität hinein getreten, wieder heraus ziehen kan.

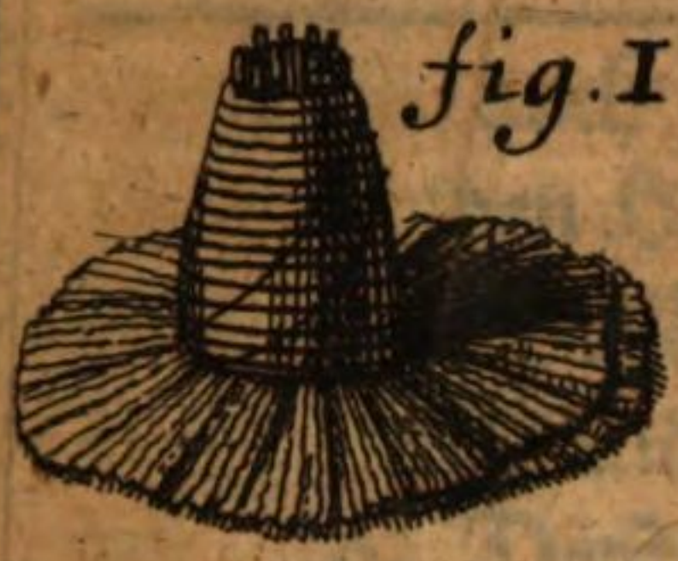
3. Ein aus vielen kleinen übereinander gelegten und gewickelten Stücken Leinewand gemachter Meissel, dessen Spitze stumpff und ausgefädelt, oder in dessen untern Theil gezogene leinende Fäden geleget, damit er weich seye, nicht drücke, und den Theil, welchen er berühren soll, nicht verletze. An dessen Theil aber ist ein Faden gebunden damit man ihn, wenn er im Leib getreten, wieder heraus ziehen könne. Man bedienet sich dieses Meissels bey der Bauch Nath (Gastro-raphia)

4. Dieser von Schwamm gemachter Meissel, oben breit, unten schmal, und etwas zugespitzt, mit zwey Fäden begabet, wird in tieffe Wunden oder Fisteln gelegt. Nach dieser Figur macht man

auch

TAB: I.

fig. I

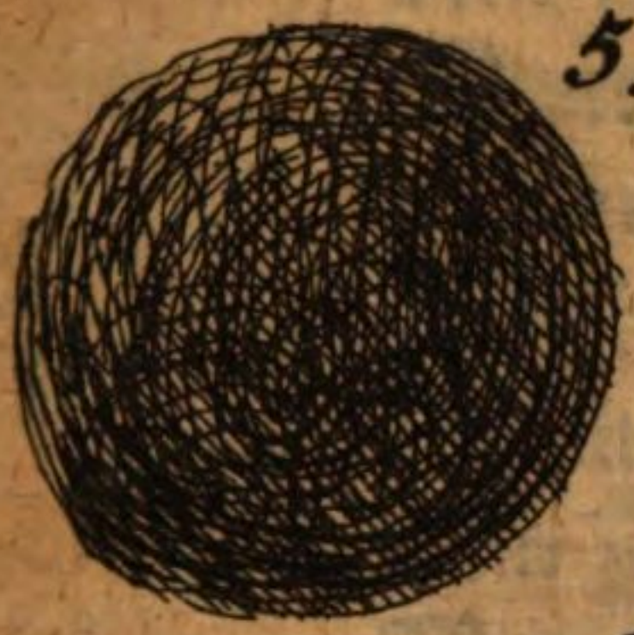


2.

3.

4.

5.



6.

7.

8.

9.

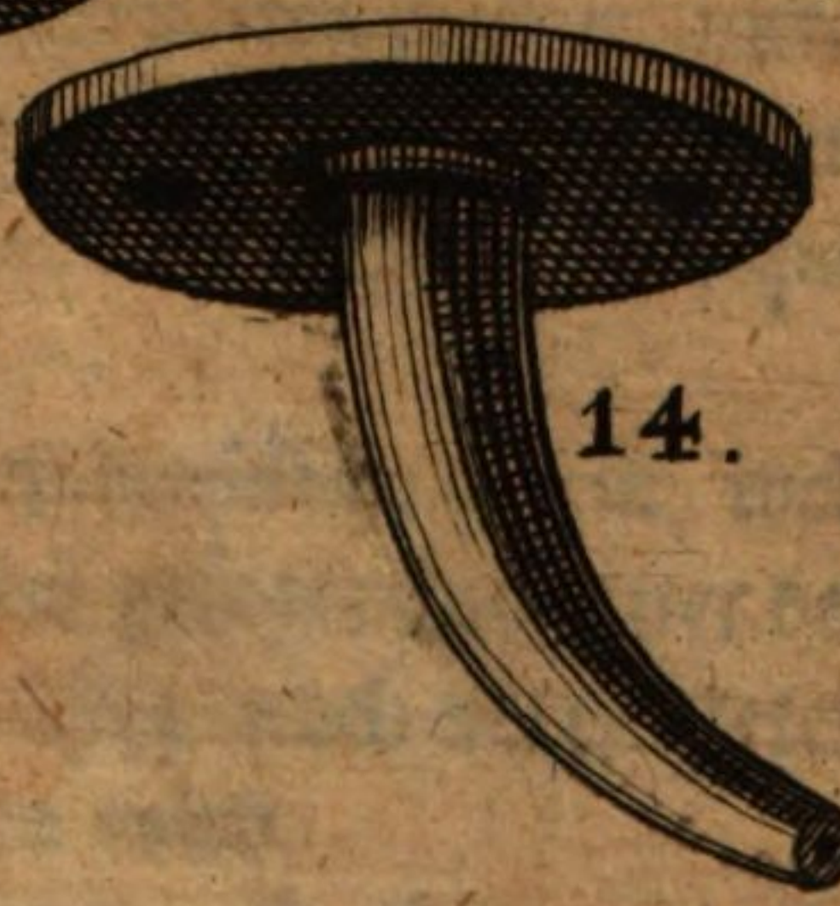
10.

11.

12

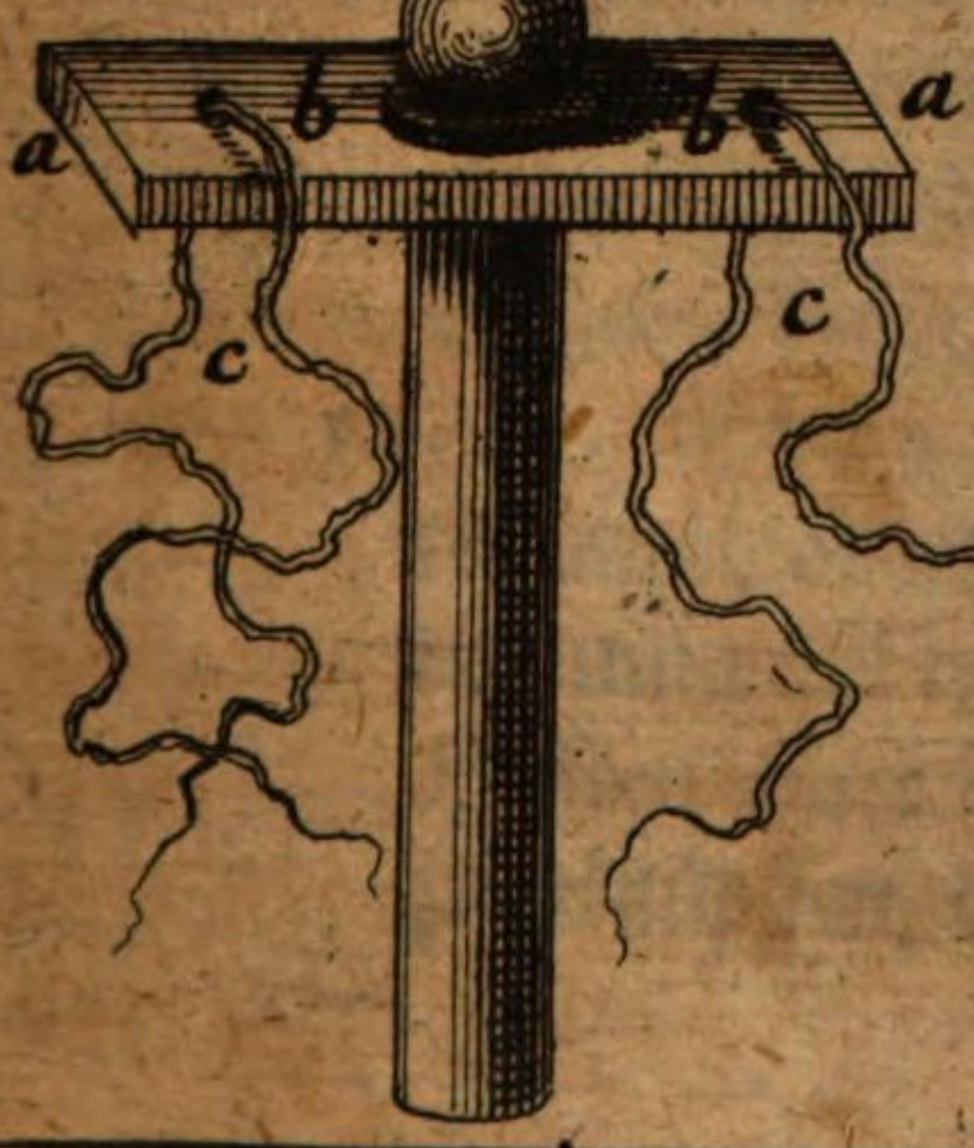
13.

14.

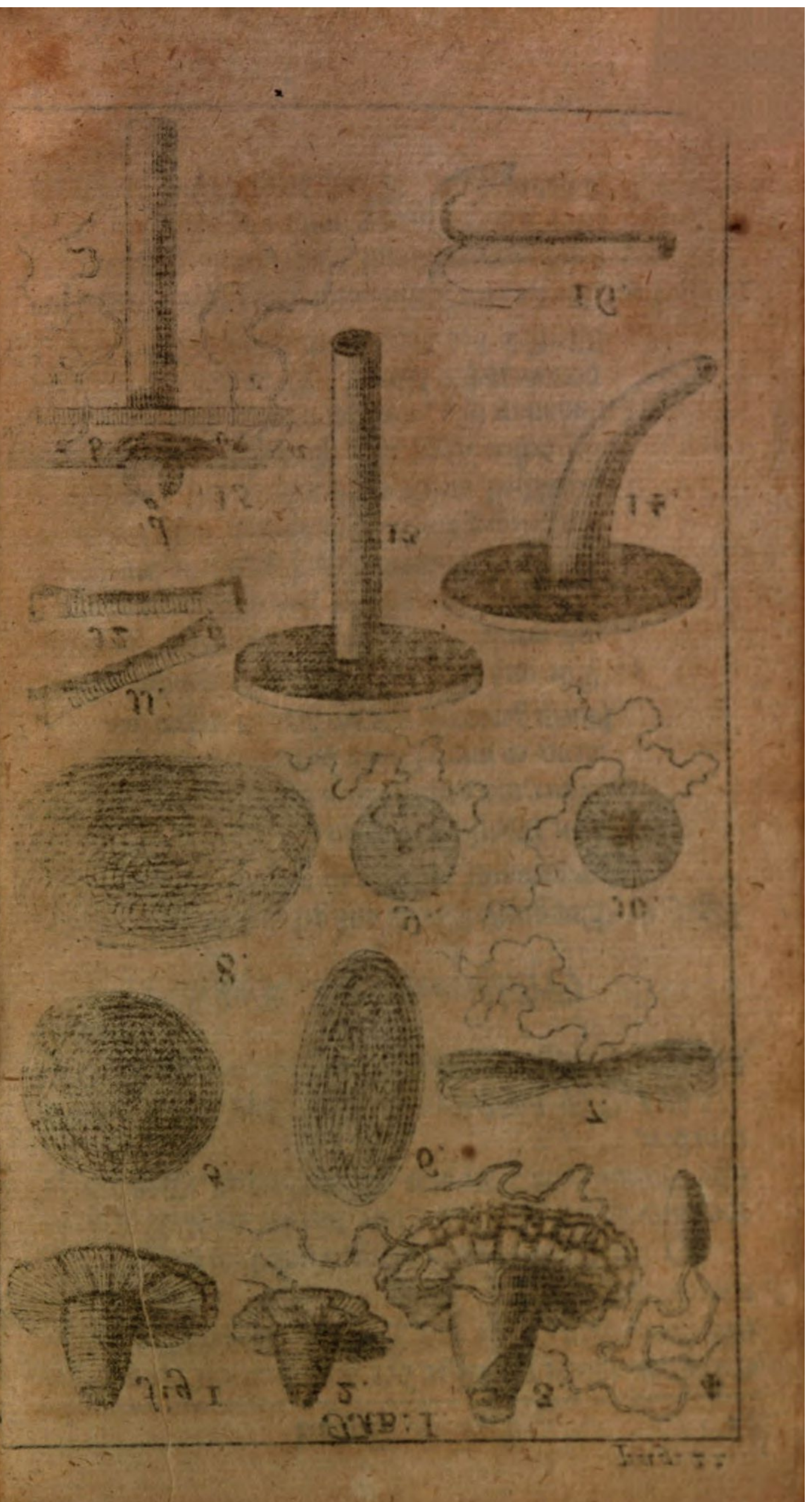


d

15.



16.



auch die harten Wurtzel-Meissel, und die aus den Hollunder-Marckt zubereitet werden.

5. Stellet vor einen runden Feder-Meissel in einer Wunde, die rund ist, zu gebrauchen.

6. Diesen ovalen Feder-Meissel appliciret man denen Wunden, so nach der Länge lauffen. Ist die Wunde klein, so gebraucht man nur einen, ist sie aber groß und tieff, leget man viele übereinander, und absonderlich wenn eine starcke hæmorrhagie sich einfindet.

7. Ein Zapff-Meissel oder Feder-Meissel in der Mitte mit einem Faden gebunden, welchen man zuerst unten in eine Wunde oder tieffes Geschwür leget, um die vorhergehende, die ihn bedecken, heraus zu ziehen, und auch anzuzeigen, daß keiner mehr in der Wunde sich aufhalte.

8. Die sehr grosse Plumaceaux, welche auf einen amputirten Glied oder Sturtz geleget wird, von den Frantzosen genannt une Etupade.

9. Ein Stücklein Carmosin-rothes Zendel, runder Figur, mit einem gedoppelten Faden, unter der Hirn-Schale mit einen decussoir zu schieben, und dem Gehirne immediate nach der Trepanation zu appliciren.

10. Feder-Meissel von eben derselben Figur, welcher über gedachten Zendel geleget und unter der Hirn-Schale, ebenmäßig nach verrichteten Schedel-bohren, geschoben wird.

11. 12. Sind 2. gerollte und von Taffend gemachte Canäle oder Röhrichen mit einem seidenen Faden umwunden, deren man sich bedienet bey den Hefften einer Wunde, um dem Faden darüber zuzuknüpffen, damit selbiger nicht die an einander

gebrachte Wund-Lefftzen durchreisse und zerschneide. Ein iegliches Röhrichen muß fast einer Schreib-Feder dick, und 2. quer Finger breit, lang seyn.

13. Eine lange silberne Röhre mit der Platte, an ieglicher Seite mit einem Löchlein, wodurch ein Band gezogen wird, begabet; nach einer Paracentesi zu gebrauchen.

14. Diese krumme Röhre mit der Platte dienet zu solchen Wunden, wozu die geraden sich nicht schicken. Wenn diese Röhre platt ist, kan man sie füglich nach der Operation der Bronchotomie gebrauchen.

15. Eine gerade Röhre mit zwey Flügeln, aa deren ieder mit einem Löchlein bb, wodurch ein Faden cc gezogen, begabet, und oben mit einer Schraube d. geschlossen, damit nach einer Paracentesi dieselbe in der Wunde so lange, biß die Eyterichte Materie oder Wasser allmählig, nach und nach evacuiret, kan bestecken bleiben. So fern man kein Röhrichen mit einer Schraube hat, kan man mit einem Meissel die Oeffnung verstopffen.

16. Diese bleyerne Röhre mit langen Flügeln steckt man in das Männliche Glied, um zu verhindern, daß die bey einen böß-artigen Tripper zuweilen fliessende scharffe Materie, welche sonst den Harn-Gang wund machen würde, und grosse Schmertzen verursachen, die urethram nicht berühre, sondern durch diese Cannulam ausfliesse. Die Flügel sind dazu geordnet, daß man mit einer compresse und bandage die Röhre feste machen könne.

Das

Das III. Capitel
Von Pflastern.

Innhalt.

§. 1. Die Pflaster werden nicht allhier in Ansehung ihrer præparation, sondern application betrachtet. §. 2. Man streicht oder extendiret ein Pflaster über verschiedener Materie, als: Leinewand, Leder, Barchend, Sammet und Taffend. §. 3. Wie Leinewand und Leder beschaffen seyn sollen? §. 4. Wie das Pflaster auf Leinewand zu streichen. §. 5. Auf Leder. §. 6. Auf Sammet und Taffend gestrichenes Pflaster, wozu es gebraucht wird? §. 7. Man appliciret auch ungestrichene Pflaster, als: Zelten-Pflaster. §. 8 Pflaster sind verschiedener Figur. §. 9. Werden hin und wieder eingekerbet. §. 10. Wie viel man ihrer auf einmahl appliciret. § 11. und wie lange man sie liegen läst. §. 12. Sparadræpon, was es sey, und wie es gemacht wird. §. 13. Nutzen und Gebrauch derer Pflaster. §. 14. Ob die so genanten Bruch-Pflaster einen Bein-Bruch heilen können.

§. 1.

Es ist mein Werck nicht allhier einen Catalogum von Pflastern zu verzeichnen, noch auch deren Verfertigung oder Zubereitung, die einem der Apothecker-Kunst Geflissenen bekannt seyn soll, zu gedencken, ob zwar nicht in Abrede seyn kan, daß ein Chirurgus auch nothwendig einiger wenigen, doch sehr nützlichen Pflaster Præparation, welche er in stetem Gebrauch pfleget zu haben, verstehen solle; damit er theils in der Noth dieselbe bey der Hand habe, theils auch mit bessern Gewissen gebrauchen und sich auf das Seinige verlassen

kan, also daß seine fama nicht von dem Apothecker dependire; sondern ich habe meine Absicht, am Tag zu legen wie ein mit guten und nützlichen Pflastern versehener Chirurgus, sich derselben bey Bewerckstelligung eines tüchtigen Verbands bequem bedienen kan. Denn es ist nicht genug, daß er ein Pflaster entweder auf Leinwand, oder Leder wohl und nett zu extendiren weiß, sondern muß auch das gestrichene zierlich und nach Beschaffenheit des Schadens in gehöriger Grösse und bequemer Figur wissen zu appliciren.

§. 2.

Es ist nicht vonnöthen, daß wir zu Anfange eine Beschreibung von Pflastern geben, weilen sie einem ieglichen zur Gnüge bekannt, sondern wir wollen uns zur Materie, worauf sie pflegen extendiret zu werden, wenden. Die Materie ist **Leinewand, Leder, Barchend, Sammet und Taffend.**

§. 3.

Die Leinewand, worauf die Pflaster gestrichen werden, muß weiß gewaschen seyn, nicht zu grob, neu und rauch, sonsten drücket sie die Wunde, noch zu dünn und zart, sonsten schläget das Pflaster durch: Desgleichen ist zu verstehen von Barchend. Das Leder muß lind und weich seyn, nicht zu dicke; hierzu dienet am allerbesten das sämische Leder.

§. 4.

Auf **Leinewand** streichet man die Pflaster dünn, allenthalben gleich, an keinem Ort dicker als am andern, wenn man die Wunde bloß damit bedecken will; dicker aber, wenn der Chirurgus die Intention hat eine Geschwulst zu resolviren, und befürchtende oder gar sich eräugende Inflammation zu verhüten und zu heben. Damit aber das Pflaster, wenn es dicke aufgetra-

getragen, nicht durch die Leinewand dringe, bedienet man sich an dessen Stelle des Leders oder Barchend, welches dicker als die Leinewand.

§. 5.

Wenn das Pflaster über **Leder** soll extendiret werden, träget man es reichlich auf, weilen solcher Pflaster einige, um ihren Effect besser zu verrichten, liegen bleiben, oder wenn man sie abnimmt, mit einem Spatel nur braucht zu überstreichen und zu erfrischen. Solche Emplastra dienen Tumores oder Geschwülste zu resolviren, welches langsam von statten gehet, wie nicht weniger werden sie auch gebraucht zu Verrenckungen und Bein-Brüchen, in welchen man doch deren überhaben seyn kan, wie unten soll gesaget werden. Es ist aber noch bey Verfertigung derer auf Leder gestrichenen Pflaster dieses zu mercken, daß man die rauheste und fäsichte Seite des Leders überziehen, die glatte aber und narbichte Seite freylassen muß, dieweil auf dieser nicht so wohl als auf jener das Pflaster hafften thut; Wie auch daß das Leder einen reinen Rand eines Daumen breit behalte, wenn das Pflaster aufgetragen und gestrichen wird, damit dasselbe nicht an den Tüchern oder Hembde ankleben möge.

§. 6.

Sonst bedienet man sich auch der auf **Taffend** und **Sammet** gestrichenen Pflaster, diese pflegt man gemeiniglich an die Schläffe zu legen, und werden **Haupt-oder Fluß-Pflaster** (Emplastra ad Tempora) genennet, jene legt man auf zarte Theile, als, Augenlieder, Lefftzen, ingleichen hin und wieder im Gesicht, die Finnen, Flecken und Mutter-Mähle zu bedecken, oder man gebraucht sie der Schönheit halber, nemlich ein schön und annehmlich Angesicht zu machen, und

werden

werden Mouches-**Pflaster** tituliret, dem galanten Frauen-Zimmer wohl bekannt.

§. 7.

Einige Chirurgi haben auch im Gebrauch, ungestrichene Pflaster zu appliciren, fürnemlich auf alte flüssende Schäden, dieselbe zu trocknen, die Haut zu schliessen, und folglich zur Consolidation **zu bringen**; Solche nennet man **Zelten-Pflaster.**

§. 8.

Wann nun die Emplastra **gehöriger massen über** verschiedene Materie **oder** Zeug wohl extendiret, so muß man ihnen nach Beschaffenheit des Schadens und des Gliedes, wie oben gesagt, verschiedene **Figur** und **Grösse** geben, nemlich, bald müssen sie groß, bald klein gemacht werden, bald rund, lang, oval, viereckigt, bald Halbmond-förmig, Trapezial-und T förmig ꝛc. wie auf der TAB. II. zu sehen ist. Die gebräuchlichsten von diesen erwehnten Pflastern sind die runden, länglichten und viereckigten.

§. 9.

Nachdem das Pflaster nach Beschaffenheit der Wunde und des Gliedes geschnitten, und seine gehörige Figur bekommen, pfleget man es an den Seiten hin und wieder einzukerben, damit es desto ebener und fester anliege. Ja einige haben auch die Gewohnheit, selbiges, wenn es länglich oder viereckigt ist, und auf einen sehr flüssenden Schaden soll geleget werden, zusammen zu legen, oder zu falten, und nach der Länge wie auch creutzweiß öffters einzuschneiden und zu kerben, damit, ihrer Meinung nach, die häuffig-gesammlete eiterichte Materie Lufft habe hervor zu dringen, welches Beginnen aber meines Erachtens nicht nöthig, indem der Eiter von selbsten einen freyen Aus-

gang

gang suchet, und neben das Pflaster hervordringet und quillet.

§. 10.

Ob man gleich ordinair nur ein Pflaster zur Zeit appliciret, so pfleget man doch auch vielmahls zwey über einander zu legen, dennoch mit diesem Unterscheid, daß das unterste, welches die Wunde bedecket, kleiner als das oberste seyn muß, und auf Leinewand, Leder oder Barchend gestrichen werden. Dieses ist gebräuchlich, die Zufälle, als Geschwulst, Inflammation &c. zu verhindern, wie zu dem Ende das Empl. Defensiv. rubrum Purmann. &c. adhibiret wird; wie auch nach erheischenden Umstand, eine Geschwulst entweder zu resolviren, oder zur maturation zu bringen: desfalls bedienet man sich des Empl. d. melilot. Saponat. Barbett. d. Ran. c. ℥ &c.

§. 11.

Wenn nun die Emplastra appliciret worden, lässet man sie nach Beschaffenheit der Wunde, bald eine lange bald kurtze Zeit liegen, welche Zeit zu determiniren, und das Verband zu erneuren, wir billig einem verständigen Chirurgo überlassen wollen, und nur annoch das dabey erinnern, daß die auf Leder gestrichene Pflaster länger zu gebrauchen sind, und liegen zu lassen; Ingleichen die Emplastra, welche eine Cicatricem sollen zuwege bringen, oder die Wunde mit einer Narbe schliessen, wie das Empl. alb. coct. &c. etliche Tage muß appliciret verbleiben, damit durch deren frühzeitiges Hinwegnehmen die subtile Haut, welche die Wunde schliesset, nicht mit weggerissen werde.

§. 12.

Ehe ich zu dem Nutzen derer Pflaster schreite, kan ich nicht vorbey gehen mit wenigen zu gedencken derer

Durch-

Durchzügen, (Sparadrapa) welche den Pflastern sehr verwand, und auch an deren Stelle gebrauchet werden. Die Præparation derselben ist diese: Man nimmt entweder Leinewand oder weiß Papier, und tuncket oder ziehet es durch grün oder roth geschmoltzen Wachs, wie auch Salben und Linimenten, oder man hält das Papier übers Kohl-Feuer, und bestreichet es mit Wachs, dieses ist weit commoder, als das Durch-ziehen. Aus diesen Durchzügen macht man gemeiniglich die **Fontanel Pflaster**; sonsten bereitet man auch etzende Durchzüge, wie ohne Zweiffel bekannt seyn wird.

§. 13.

Die Pflaster dienen

(I) Die Wunde zu bedecken, und dieselbe vor der Kälte und andringender Lufft zu defendiren.

(II) Die Medicamenten, Meissel und Feder-Meissel in dem Schaden zu behalten.

(III) Geschwülste zu resolviren, oder zu erweichen und zur Suppuration zu bringen.

(IV) Die Inflammation zu verhindern; wozu recommendiret wird das Empl. Defensivum.

(V) Die Wunde mit einer Narbe zu schliessen, welches thut das Empl. alb. coctum und Sperm. ranar.

(VI) Die Wund-Lefftzen aneinander zu bringen, und eine schleunige Heilung zu befördern, wie auch die Hæmorrhagie einer Wunde zu stillen, wie die Hefft-Pflaster, als: Stict. Hamburg. und klebende Pflaster aus Mastich, Thur, Gumm. Dragacanth, Rad. consolid. maj. und Album. ovor. gemacht.

(VII) Alte fliessende Schäden zu trocknen: Solches verrichten das Empl. d. minio, de Plumbo.

(VIII)

(VIII) Blasen zu ziehen, als: das Empl. de Cantharid. Officinale.

(IX) Flüsse zu zertheilen und zu vertreiben, wie zu dem Ende die Pflaster vor Flüsse der Augen und Zahn-Schmertzen an die Schläffe geleget werden.

(X) Bein-Brüche und Verrenckungen zu heilen; worzu die so genannte Empl. ad fracturas von vielen Wund-Aertzten recommendiret werden.

§. 14.

Ob aber die **Bruch-pflaster** von solcher Krafft und Würckung sind, wie gemeiniglich statuiret wird, wollen viele Autores nicht zugeben. Einige, die nicht unbillig ihren Nutzen zu Bein-Brüchen improbiren, sprechen, daß ohne derselben Gebrauch diese Gebrechen können und werden geheilet, nemlich bloß durch die gütige Natur, wie die tägliche Erfahrung lehret. Andere behaupten, daß solche Emplastra mehr Schaden als Nutzen thun, denn sie verhindern die unvermerckte Ausdämpffung, drücken sehr, und verursachen vielmahls eine Auffschwellung des Glieds, Entzündung, Hitz-Blattern, ꝛc. besonders in denenjenigen Subjectis, die keine Emplastra vertragen können, deren doch unterschiedliche angetroffen werden, wie ohne Zweiffel vielen bekannt seyn wird. Wiewohl wir deren Gebrauch nicht gäntzlich verwerffen, und derer letzten Meynung beypflichten wollen, indem wir öffters angemercket, daß nichts böses darauf erfolget, dennoch aber, dieweil öffters die Beschaffenheit der Haut uns unwissend, und der Patient auch keine Nachricht geben kan, ob er Pflaster, Salben ꝛc. vertragen könne oder nicht, so erwehlen wir das gewisseste vor das ungewisseste, und unterlassen den Gebrauch der Pflaster. Man kan auch nicht begreiffen, wie

daß

daß dieselbe den Callum können generiren, und also die Zusammenleimung oder Heilung zuwege bringen, da doch ohne derselben Gebrauch, wie anfangs gedacht, viele fracturen geheilet werden, denn die Generirung des Calli, welcher die zerbrochene Beine wieder vereiniget, kan schwerlich geschehen dnrch Medicamenta, als: Lap. Osteocoll. wie einige wollen, geschweige durch Pflaster, sondern geschicht durch Ansetzung des durch die kleinen Puls-Aederchen zugeführten Nahrungs-Saffts, in Form eines Ringelgen, welcher nach und nach härter wird, und in eine beinichte Substantz sich verwandelt. Wie nun das Blut und der Nahrungs-Safft sind beschaffen, so geschicht auch die Zeugung des Calli; sind die Säffte gut, so wird ein guter Callus hervor gebracht, wenn aber dieselbe nicht taugen, so gehet dessen generirung schwer von statten. Wenn ja die Bruch-Pflaster zu Bein-Brüchen dienlich seyn solten, so käme es meines Erachtens daher, daß, indem sie feste und steiff anliegen und den Schindlen zu Hülfe kommen, die Enden der gebrochenen Beine desto besser und unbewegsamer aneinander halten, damit der Callus sich besser kan darzwischen legen und fester werden, folglich die Zusammenheilung desto besser geschehen. Hieraus siehet man nun augenscheinlich, daß die Bruch-Pflaster an und für sich selbst zur Heilung eines Bein-Bruchs nichts thun können, sondern nur zufälliger weise etwas darzu contribuiren.

Erklährung der II. Taffel.

Fig. 1. Ein rundes auf Sammet gestrichenes Pflaster, an die Schläffe zu legen, wenn es sehr klein und von schwartzen Taffend, gebraucht es das löbliche Frauenzimmer zur Zierde und Schönheit.

TAB. II.

fig. 1.

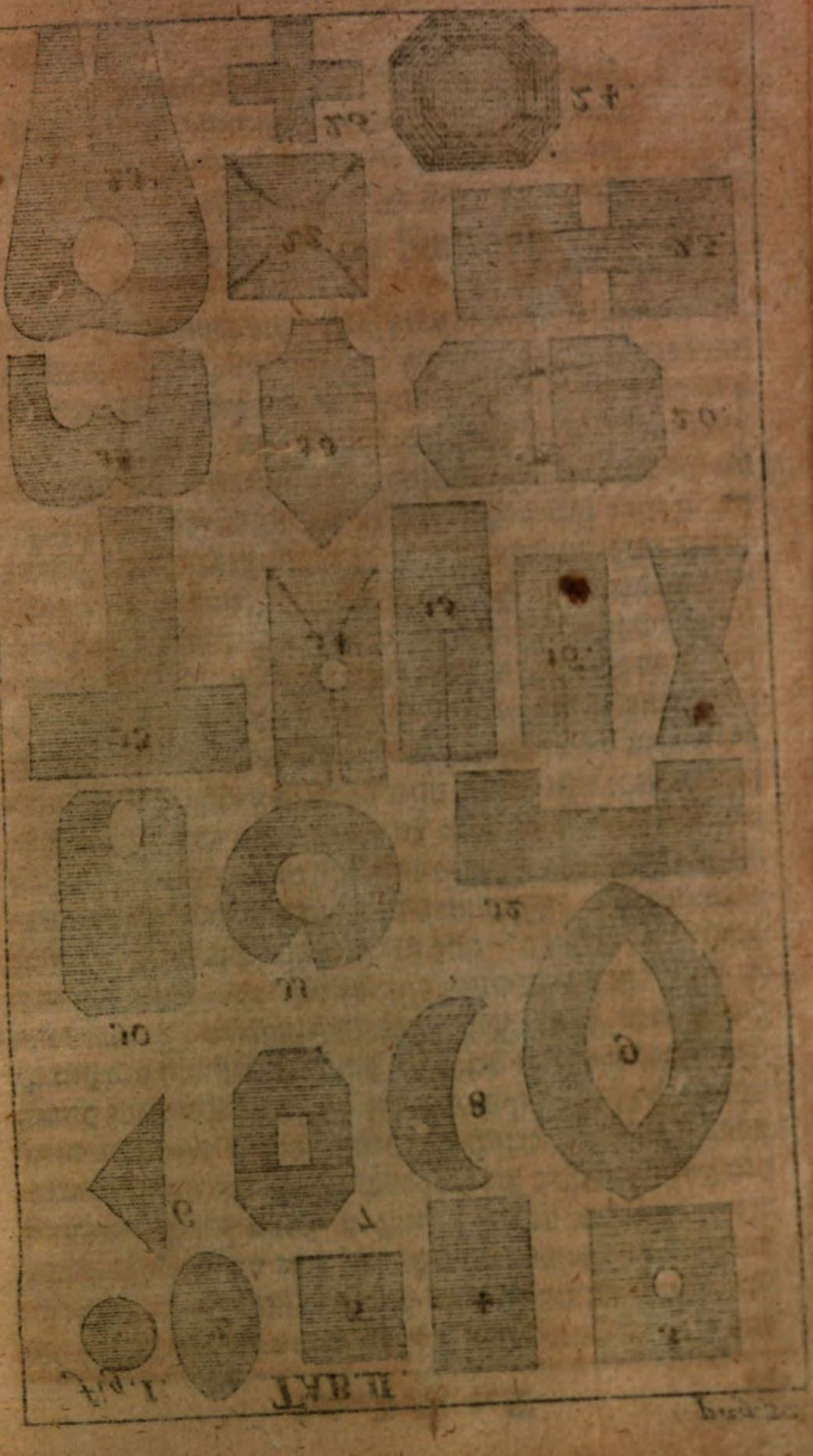


Fig. 2. Dieses oval-förmige, welches nach Beschaffenheit des Schadens bald groß bald klein gemacht wird, leget man auf Wunden, die mehr lang als breit sind.

3. Ein viereckigt Pflaster, ebenfalls nach Proportion der Wunde also eingerichtet. Diese Figur haben auch gemeiniglich die Fontanel-Pflaster.

4. Das Longitudinal Pflaster, welches das gebräuchlichste und bequemste ist zu appliciren, schlägt man um ein Arm, Bein oder Finger. Man pflegt es an allen vier Ecken stumpff zu machen, und eine achteckigte Figur zu geben, wie auch in der Mitte und an denen Enden einzukerben, damit wenn es auf alte flüssende Schäden appliciret wird, der Materie ein freyer Ausgang verstattet werde.

5. Dieses viereckigte und durchstochene Pflaster wird gebraucht, wenn man ein Fontanell durch ein Corrosiv setzen will. Man legt den Corrosiv-Stein in dessen Oeffnung, damit er, indem er fliesset auf den Ort, wo er appliciret ist, möge behalten werden. Weil aber gemeiniglich der zerflossene Corrosiv-Stein über das Pflaster herunter lauffen, und die benachbarte Theile angreiffen kan, leget man das Pflaster in der 3. Fig. angezeiget, darüber.

6. Das dreyeckigte Pflaster, einen Triangel ähnlich, leget man in den innern Augen-Winckel, auf einen Thränen-Fistel, damit es sich wohl hinein schicke. Wenn dieses Pflaster noch sechsmahl grösser gemacht wird, kan man es in den Bug, nach den Schnitt des Leisten-Bruchs appliciren.

7. Dieses durchlöcherte Pflaster wird gebraucht zum

Bein-Bruch mit einer Wunde, damit man dieselbe ohne Berührung des Pflasters und Beins verbinden kan; denn über das Loch dieses Pflasters leget man ein gemeines von länglichter oder viereckigter Figur. Es dienet auch, wenn die Oeffnung kleiner, auf der Lufft-Röhr zu legen, nach der Bronchotomie, um die Röhre durchpassiren zu lassen.

8. Das halbe Mond-förmige gebraucht man zum Augen-Liedern und zur Fistel am hintern, wenn sie an der Seite ist; auch wird es gelegt auf die Miltz und hinter den Ohren, wenn man ein Vesicatorium setzen will.

9. Dieses oval-Pflaster leget man auf ein Apostem, und in dessen Loch von eben der Figur thut man 2, 3, oder mehr Corrosiv-Steine, um dasselbe zu öffnen.

10. Ein Pflaster bey einer abgehauenen Nase zu gebrauchen, dessen Loch die Nase in sich fasset.

11. Pflaster zu appliciren auf die Oeffnung des Affters, nachdem die durch eine membran verschlossene natürliche Oeffnung durchstochen worden.

12. Pflaster nach der Operation des Haasen-Scharts über die Hefft zu legen, dessen Untertheil eingeschnitten, um die Nase in sich zu fassen.

13. Das T förmige, welches auf eine Wunde von eben der Figur gelegt wird.

14. Ein Pflaster, dessen man sich bedienen kan in Verrenckung und Bruch des Daumens. Dieses ist in der Mitte durchlöchert, und an beyden Seiten eingekerbet, damit der Daume frey durch kan, und das Pflaster gleich und eben anliegen.

15. Das

15. Das Ypsilon förmige, nach den Stein-Schnitt im Perinæo zu legen.
16. Trapezial-Pflaster wird appliciret auf ein Schienbein-Bruch oder Verrenckung der Achsel und Knie.
17. Ist ein an beyden Seiten breites und in der Mitten schmales Pflaster, die Lefftzen einer Wunde aneinander zu hefften und zu bringen, daher es auch ein Hefft Pflaster genennet wird.
18. Dieses wird auf der Wunde nach den Stein-Schnitt gelegt.
19. Das Schild-förmige. Dieser Figur bedienet man sich, wenn zwischen den Schulter-Blättern ein Vesicatorium soll gesetzet werden.
20. Zwey Hefft-Pflaster mit Fäden begabet, welche zu gebrauchen, wenn man mit Nadel und Faden die Wund-Lefftzen nicht will durchstechen und aneinander fügen.
21. Pflaster übers Scrotum zu legen, dessen Loch den Männlichen Gliede einen Durchgang verstattet.
22. Das Maltheser Creutz-förmige Pflaster, welches gelegt wird über den Sturtz eines abgenommenen oder abgehauenen Glieds, es sey groß oder klein.
23. Ein gemeines Pflaster, die beschädigten Spitzen der Finger zu bedecken.
24. Viele aufeinander gelegte und von Wachs-Papier gemachte Pflaster, davon immer eines ein wenig grösser ist als das andere, achteckigter Figur, damit die Spitzen vom quadrat nicht incommodiren, dieser bedienet man sich gleich einer Compresse, bey einen Vorfall des Nabels,

oder Nabel-Bruch kleiner Kinder, dessen zugespitzter Theil an der Grösse eines Groschens wird unmittelbahr dem Nabel appliciret, auf dessen breiten Theil aber leget man eine compresse mit der Circulair-Binde. Die Grösse und Breite dieses zusammen gesetzten Pflasters erstrecket sich auf anderthalb Finger breit.

25. Creutzförmige Pflaster zum Panaritio oder Wurm am Finger.

Das IV. Capitel

Von Bauschen oder Compressen.

Innhalt.

§. 1. Beschreibung derer Bauschen. §. 2. verschiedene Nahmen. §. 3. Materie, woraus sie gemacht werden. §. 4. Figur und Grösse. §. 5. Wie die Bauschen sollen beschaffen seyn §. 6. Wie sie zu applicirren. §. 7. Werden entweder trocken oder angefeuchtet angeleget. §. 8. Hippocrates giebt weitläufftige Nachricht von Bauschen. §. 9. Nutzen und Gebrauch der Compressen. §. 10. Was ein Chirurgus vor Bauschen vonnöthen hat.

§. 1.

Nun gehen wir über zu den **Bauschen**, Splenia genant; diese sind nichts anders, als offt zusammengelegte Stückgen Leinewand, welche zur Bedeckung eines Schadens dienen.

§. 2. Es

§. 2.

Es sind denen Bauschen unterschiedliche Nahmen beygeleget: Erstlich nennet man sie Compressen (Compressulæ,) weilen sie den Ort, auf welchen sie geleget werden, drücken müssen. Zweytens heissen sie Splenia, von der Miltz hergeleitet, weilen sie besonders in Ansehung ihrer langen und schmalen Figur eines Thiers Miltz ähnlich zu seyn scheinen; wiewohl einige unter die Splenia und Compressen einen Unterscheid suchen zu machen, nur bloß in der Figur bestehend, der doch von geringen Nutzen. Drittens werden sie genannt Plagulæ oder Pulvilli, Kißgen, weilen sie vor Alters nichts anders waren, als zwischen Leinewand geneheten Federn. Daher die Alten unter Feder-Meisseln und Bauschen keinen Unterscheid gemacht, welcher doch ietziger Zeit wohl regardiret wird.

§. 3.

Die **Materie**, woraus die Compressen gemacht werden, ist gemeiniglich Leinewand; die alten Chirurgi machten solche aus zarten zwischen Leinewand geneheten Pflaum-Federn, dahero sie Kißgen oder Säckgen genannt worden. Einige bereiteten auch dieselbe aus gezogenen Werck (Stuppa pexa.) Weil ietziger Zeit die Leinewand nicht rar, sind sowohl diese als die vorigen von Pflaum-Federn gemacht, abgeschaffet worden.

§. 4.

Die **Grösse** und **Figur** derer Bauschen kan nicht wohl beschrieben werden, indem man sie nach der Grösse und Gestalt des Glieds, wie auch des Patientens commodität einrichten muß. Beyläuffig ist zu mercken, daß sie bey nahe zwey quer Finger breit an allen Enden über das Pflaster, auf welches sie geleget

werden, müssen über weg reichen und also nothwendig grösser seyn als die Emplastra. Ihre Figur ist lang, dreyeckigt, viereckigt, circulair, Creutzförmig ꝛc. Wobey zu erinnern, daß bey der Figur der Compressen keine grosse accuratesse, als wie bey den Pflastern zu observiren ist.

§. 5.

Dieweil die Bauschen gemeiniglich aus zusammen gelegter Leinewand gemacht werden, so wird erfordert, daß dieselbe weiß, wohl gewaschen, weich, ohne Nath und Saum seye. Von neuer Leinewand soll man keine verfertigen, weil dieselbe nicht geschlag, und sich mit den Händen nicht tractiren lässet. Es muß aber auch die Leinewand eben und gleich geleget werden, damit das gantze Verband feste anliege und nicht drücke. Man leget aber die Leinewand gedoppelt, dreyfach, vierfach, oder mehrmahlen zusammen, nachdem es die Noth erfordert, und der Chirurgus es dienlich zu seyn vermeinet. Denn wenn die Bauschen die Kälte sollen abhalten, und den Theil comprimiren, so müssen sie sehr dicke seyn.

§. 6.

Man appliciret die Bauschen nach des Glieds Länge und Breite, wie auch der Quäre. Die nach der Länge gelegt werden, müssen das Pflaster wohl bedecken, imgleichen sollen sie auch länger seyn als die Schindeln oder Schienen. Die man in der Quäre anleget, lässet man anderthalb mahl um das Glied herum gehen, und leget ihre Enden entweder grad übereinander, oder Creutzweiß, welches man in Luxationibus und Fracturis observiren muß. Gleichfalls leget man sie auch oblique oder Schreim um das

Glied,

Glied, wie es die Beschaffenheit des Orts erfordert.

§. 7.

Die Bauschen schlägt man übers Glied, entweder trocken oder mit einem dienlichen liqueur angefeuchtet, wie es nemlich der Umstand einer Wunde erfordert, welches letztere die alten Chirurgi fleißig verrichtet, die nicht allein die Bauschen, sondern auch die Binden angefeuchtet; derer Methode auch noch heutiges Tages ihrer viele sich bedienen. Ob gleich bey einigen diese Manier zu procediren verworffen wird, nichts destoweniger so halte dennoch gäntzlich dafür, daß solche bey erheischenden Umständen, als: hefftigen Schmertzen, Entzündung ꝛc. höchst nöthig seye.

§. 8.

Wer mehrere Nachricht von Bauschen verlanget, der besehe, was der weise Vater der Medicin, Hippocrates, in Libr. de Chirurgiæ Officina p. m. 452. davon schreibet, welcher ausführlich dieselbe abhandelt.

§. 9.

Den Nutzen derer Bauschen betreffend, so dienen sie

(I) Die Theile vor der Kälte zu defendiren, wozu erfodert werden dicke Compressen.

(II) Zu befestigen das gantze Verband, indem sie machen, daß die Oberbinden fester und accurater anliegen können.

(III) Wenn sie angefeuchtet, dienen sie nach Beschaffenheit des liqueurs das Glied zu stärcken, und die bey einer Wunde, Luxation oder Fractur sich einfindende Zufälle, als: Geschwulst, Schmertzen, Inflammation, heissen Brand ꝛc. hinweg zu nehmen.

(IV) Indem sie die Ungleichheiten eines Glieds ausfüllen verschaffen sie, daß nicht nur die Bandages desto commoder und ebener können appliciret werden, sondern auch dieselbe fester und accurater anliegen: deßfalls bedienet man sich derselben z. E. beym Schlüsselbeins-Bruch, um die neben derselben befindlichen Höhlen auszufüllen.

(V) Zu verhüten, daß die Bandages oder angelegte Schienen das Glied nicht comprimiren, denn sonst Geschwulst und Entzündung sich einfinden möchten.

(VI) Stillen sie die Hæmorrhagie einer Wunde, fürnemlich wenn sie dicke sind, also bedienet man sich auch einer solchen nach der Aderlaß; nach der operation des Aneurismatis oder Arteriotomie aber leget man ihrer viele übereinander, davon immer eine ein wenig grösser ist, als die andere, um das Bluten desto besser zu stillen.

(VII) Die im Hohl-Geschwür und noch nicht veralteten Fistel gesammlete Materie durch das Drücken heraus zu stossen, und die Vereinigung derer Seiten des Geschwürs, folglich die Consolidation zu befördern und zuwege zu bringen; wie zu dem Ende z. E. in Verstopffung des Thränen-Sacks und Anchylope viele kleine Triangulair-Compresgen appliciret werden, welche vermöge des angelegten Instruments Vinculum Umbellatum Fabric. ab Aquapendent, genannt, in Scult. Armament. Chir. gezeichnet, und in der Tab. 7. Fig. 5. deutlicher vorgestellet, diesen tumorem heben sollen.

(VIII.) Zu verhindern, daß die Hefftе einer Wunde dieselbe nicht durchschneiden, noch die Knoten derer Fäden beym Hefften einer Senne drücken; also legt

man

TAB. III.

fig.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

TAB. III.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

man kleine Bauschen zwischen die Fäden, und macht über dieselbe den Knoten.

§. 10.

Was nun ein Chirurgus vor einen Apparatum von nöthigen Bauschen haben muß, welcher er sich am bequemsten bedienen kan, zeiget an die Tab. III.

Erklährung der III. Taffel.

Fig. 1. Die viereckigte Compresse, welche gemeiniglich darum gebraucht wird, dieweil sie sich auf alle Theile schicket, macht man bald groß bald klein, nachdem es die Wunde erfordert; Die kleinste, wie die Figur zeiget gebraucht man nach den Hefften einer Wunde und tendinis, damit die Fäden die Wund-Leffzen nicht durchschneiden, und der Knoten die Senne nicht drücken möge. Hierzu kan auch dienen die folgende.

2. Die Miltz förmige, Splenica genannt, gebraucht man nach Beschaffenheit des lædirten Gliedes. Wenn sie sehr dicke ist, und eines Finger-Glieds lang und breit, wird sie mit Eßig angefeuchtet, und nach geschehener Aderlasse auf die Wunde geleget, um das Bluten zu stillen.

3. Diese Miltz-förmige und durchstochene wird nach dem Kehlschnitt appliciret, durch dessen Loch man die Röhre in Asperam Arteriam steckt.

4. Die Longitudinal-Compresse aus zusammengelegter Leinewand leget man nach der Länge eines Glieds beym Arm- oder Bein-Bruch, über dieselbe appliciret man die Schiene. Leget man diese Compresse rund ums Glied, wird sie die Circulair-Compresse genannt. Man applici-

ret sie aber dißfals rings um das Glied, damit dasselbe gerad gehalten werde, oder auch, damit die Bänder, die man darüber leget, nicht mögen einschneiden und drücken.

5. Die Circulair-Compresse an einer Seite biß auf die Mitte gespalten, damit sie desto besser auf unebene Theile kan geleget werden, ist bey Brüchen und Verrenckungen derer Hände und Füsse sehr nöthig zu gebrauchen.

6. Diese Trapezial-Compresse, aus einfacher Leinewand gemacht, dienet dazu, daß man, indem sie gleich und eben an dem Gliede schliesset, die Bandage fester anlegen kan. Man braucht sie zur Verrenckung des Achsels, Knies und Fusses.

7. Diese von gedoppelter Leinewand gemachte Compresse unter die Schiene von eben der Figur gelegt, ist dienlich zum Bein-Bruch mit einer Wunde, um dieselbe, ohne daß man das Bein beweget, zu verbinden.

8. Ist eine länglichte Compresse, an einer Seite biß auf die Helffte eingeschnitten, und in der Mitte mit einem Loch versehen, dienet den verrenckten Daumen oder Fractur derer ossium metacarpi zu verbinden. Das Loch dieser Compresse nimmt den Daumen auf, die beyden Enden aber kommen über einander zu liegen, um den Verband gleich und eben zu machen.

9. Diese Compresse gebraucht man zum Schlüssel-Beins-Bruch, dessen eingeschnittener Theil den Halß aufnehmen muß.

10. Die dreyeckigte wird in die Scham-Bug gelegt, um die annulos musculorum abdominis zu comprimiren, damit der Darm nicht möge durch

dieselbe

dieselbe wieder heraus treten, und von neuen einen Bruch formiren. Diese Compresse muß zum allerwenigsten einen halben Finger lang und breit wie auch darneben sehr dick seyn. Man bedienet sich auch dieser Compresse beym Bruch des Thränen-Sacks, oder bey einer Thränen-Fistel, aber alsdenn muß sie sehr klein seyn, wie beyläufftig gegenwärtige Figur ausweiset. Dieser kleinen Compresgens leget man viele über einander, um den innern Augenwinckel auszufüllen, damit das Instrumentum Crin. in Tab. VII. Fig. 8. entworffen, wohl und feste kan angeleget werden, und den Thränen-Sack vermöge derer Bauschen drücken, auf daß die darinn enthaltene Materie könne heraus gestossen, der Zufluß verhindert, und die Heilung befördert werden.

11. Ein klein Halb-Mond-förmiges Compresgen von zarter Leinewand, welches, nachdem es mit einem dienlichen Augen-Wasser angefeuchtet, zwischen dem Augenlied und Augapffel geleget wird, um zu verhindern, daß nach der Absonderung das Augenlied nicht wieder am Aug-Apffel anwachse.

12. Diese Compresse, welche unten gespalten, und oben in Gestalt eines halben Zirckels geschnitten, appliciret man auf den Arm-Beins-Bruch, nahe beym processu olecrano befindlich, oder auch, wenn dieser eine Fractur erlitten. Diese Compresse wird also angeleget, daß dessen rundes Loch in sich fasse den Processum, die Flügel zu liegen kommen am Unter- und Seiten-Theil des ossis humeri, der Uberrest aber, welcher gespalten, den Unter-Arm berühre.

13. Dies

13. Diese aus vierfach zusammen-gelegter Leinewand gemachte Compresse leget man hinter das Ohr, um die geschworne Ohr-Drüse (Parotis) Wunde und Fractur, so sich an dem Schlaf-Gebeine befinden, zu bedecken; dessen Mond-förmig eingeschnittener Theil hinter das Ohr appliciret wird; der andere Theil aber, welcher eingekerbet, kömmt, nach Beschaffenheit der Læsion, bald oben bald seitwerts zu liegen.

14. Das Andreæ-Creutz, welches aus drey-oder vierfach zusammen gelegter Leinewand gemacht wird, leget man oben auf den Kopff, wenn derselbe bleßiret, oder nach verrichteter Trepanation, damit die Bandage könne besser und fester angezogen, und der Kopff vor äusserlich andringender Kälte wohl defendiret werden. Diese Compresse muß ohngefehr eine viertel Elle lang und breit seyn.

15. Eine Compresse nach geschehener Operation des Haasen-Scharts über das Pflaster von eben der Figur zu legen.

16. Die Creutz-förmige, in der Mitten durchstochen, wird über das Männliche Glied gelegt, dergestalt, daß das Loch correspondiret mit dessen Oeffnung, damit der Urin frey und ungehindert kan gelassen werden. Die vier Köpffe, welche den mehrern Theil der Ruthe bedecken, macht man mit einer Zirckel-Binde fest. Diese Compresse wird beym Chancer, Verletzung des Männlichen Glieds und dessen Amputation gebraucht.

17. Die Stumpff-Eckigte. Diese ist die allerbequem-

quemste zu gebrauchen, weil sie sich fast zu allen Gliedern schicket.

18. Ein Compresgen mit zwey von Pappe gemachten Schindlen begabet, welches über die Nase zu legen, wenn dieselbe eine Fractur bekommen.

19. Diese Compresse mit einer Schiene von Pappe kan man gebrauchen bey der Fractur des untern Kieffels.

20. Die länglich-runde Compresse, fast einer Fuß-Solen gleich, aus einfacher Leinewand gemacht, ist zur Verrenckung des Unter-Kinne-Backens bequem zu gebrauchen. Auf daß sie aber feste anliege, ist sie in der Mitten, um das Kinn aufzunehmen, mit einem länglichten Loche begabet.

21. Die Compresse zur abgehauenen Nase.

22. Eine Compresse, die unten eingekerbet, und oben Halb-Mond-förmig eingeschnitten, so zum Bruch des Schulter-Blatts sehr bequem ist.

23. Die T förmige gebraucht man zur Fractur derer ossium metacarpi und digitorum.

24. Diese Bausche ist dienlich zum Bruch und Verrenckung des progressus cubiti, olecranum genannt.

25. Diese lange und an einer Seite Halb-Mond-förmig eingeschnittene Compresse, aus dreyfach zusammen-gelegter Leinewand gemacht, adhibiret man zur Verrenckung und Bruch des untern Kieffels, nachdem die Fig. 20. angeleget worden. Der halbe Zirckel dieser Compresse, welcher in der Mitten sich findet, nimmt den Hals auf, damit die Bandage glatt und eben könne anliegen.

26. Diese Compresse, in Gestalt eines Maltheser-

Creu-

Creutzes, dienet den Sturtz eines amputirten Gliedes wohl zu umgeben und zu bedecken, damit die Blut-stillende Mittel und Feder-Meissel können darauf behalten werden. Man machet die Compresse fest mit einer Circulair-Binde oder la Capeline. Die Länge und Breite derselben erstreckt sich auf eine halbe Elle.

27. Die Compresse übers Scrotum zu legen, nach der Paracenteli, dessen Loch das Männliche Glied durchläst.

28. Diese Compresse gebraucht man zum Bruch der grossen Röhre des Forder-Arms, Ulna genannt, nahe am Olecrano befindlich, mit einer Wunde vergesellschafftet.

29. Diese drey Compressen, wovon zwey das Andreé-Creutz machen, und die dritte selbiges in der Mitten durchschneidet, sind sehr nützlich zu gebrauchen in Aneurismate und Varicibus.

Das V. Capitel

Von Schindlen oder Schienen, Stroh- und Bein-Läden.

Innhalt.

§. 1. Schindlen was es seyn? §. 2. Woraus sie gemacht werden. § 3. Ihre Figur und Grösse. §. 4. Was für Eigenschafften sie haben müssen, wenn sie accurat am Gliede liegen sollen. §. 5. Welche Schienen die besten sind? § 6 Derselben Nutzen §. 7. Was bey ihrem Gebrauch zu observiren § 8 Und wenn dieselbe zu appliciren? §. 9. Beinläden, was sie seyn, und wozu sie dienen? §. 10. Was die Strobläden sind,

und

und §. 11. wie sie zu machen. §. 12. Ihre Grösse, §. 13. Was man vor derselben Application thun soll. §. 14. Beinläden von Blech gemacht. §. 15. Die höltzerne Beinläden werden noch heutiges Tages mit grossen Nutzen gebraucht. §. 16. **Nutzen derer Behältnüssen und Strohläden.**

§. 1.

Nachdem wir die Bauschen zur Gnüge haben abgehandelt, so wenden wir uns zu den Schienen, Stroh- und Bein-Läden. Die **Schienen** oder **Schindlen** (Ferulæ) sind harte in etwas biegsame Cörper, aus unterschiedlicher Materie gemacht, welche dienen einen wiedereingerichteten Beinbruch in seinem natürlichen Lager zu behalten.

§. 2.

Die Schienen macht man aus **Holtz, Blech** oder **Pappe**: Die alten Wund-Aertzte bereiteten dieselbe aus der harten Rinde der Ferulæ, oder von dessen in der Länge gespalteten Zweigen, wovon sie auch ihren Namen behalten; Deren Erfindung dem weisen Vater der Medicin, Hippocrati, zugeschrieben wird. Hernach aber hat man, aus Mangel dieser Rinde, Schachtel-Deckel, worinn die Kauffmanns-Waaren eingepacket und verschicket wurden, genommen, oder Degen-Scheiden hierzu erwehlet, welche nach einiger Meinung, besonders wenn sie mit Leder überzogen, bequemer seyn sollen. Ingleichen hat man sie nachgehends auch von zarten, leichten und dünnen Holtze, wie auch von Fischbein gemacht. Heutiges Tages aber bereitet man die Schienen aus den Spähnen, welche aus denen Wasser-Röhren, wodurch das Wasser unter der Erde geleitet wird, gebohret sind. Item

weiß

weiß Blech, welches man mit Hut-Filtz, damit es nicht drücken möge, überziehet. Die gebräuchlichsten Schindlen aber, deren man anietzund sich bedienet, sind diejenige welche von Pappe (charta tabulata) gemacht, und von den Frantzosen mit dem Nahmen Carton beleget werden.

§. 3.

Die Schindlen müssen nach Beschaffenheit des verletzten Gliedes verschiedener Figur und Grösse seyn, nemlich rund, lang, oval, Creutz-förmig ꝛc. groß und klein; wie in folgender Tafel zu sehen ist.

§. 4.

Es müssen die Schienen, wenn sie sollen gehörig appliciret werden, gleich und eben an das Glied schliessen, nicht nur wie gedacht, nach Proportion des Theils verschiedener Figur seyn, sondern auch folgende Eigenschafften an sich haben, welche gar schön zusammen fasset der Alt-Vater Hippocrates in seinem Buche de Officina Chirurgiæ, wenn er spricht: **Die Schienen müssen glatt, eben, an den Enden über sich gebogen, und ein wenig kürtzer seyn als der übrige Verband, am stärckesten aber, allwo der Bruch zugegen ist.** Glatt und eben müssen sie seyn, nicht höckrigt oder rauch, damit sie allenthalben fein gleich und accurat anliegen, das Glied nicht drücken, und auch, nach erheischenden Umständen, können beweget und zu rechte gelegt werden. An beyden Enden über sich gebogen, auf daß die Bandage eben und gleich könne angeleget, und die gesunden Theile nicht gepresset und gedrücket werden. Kürtzer als der übrige Verband, damit sie den gesunden Theil, bevorab wenn er geschwollen ist, nicht drücken, und also Schmertzen causiren. Anbey kan noch gefüget werden, daß die Schindeln an

beyden

beyden Enden sollen rund und ohne Ecken oder Spitzen seyn, wie auch nicht zu lang seyn, denn sonsten sie an die processus derer Beine stossen, die tendines und ligamenta drücken, woraus schwere Zufälle zu entstehen pflegen.

§. 5.

Die allerbesten und nützlichsten Schienen, welche alle Qualitäten nach Anleitung des Hippocratis besitzen, sind diejenige, so von Pappe oder getaffelten Papier gemacht werden, dieweil man sie biegen kan wie man will, und also gleich und eben einen Glied appliciren, dahero wir uns derselben auch mit den Frantzosen bedienen.

§. 6.

Die Schindeln dienen, einen Bein-Bruch wehrenden Verband zu befestigen, damit die aneinander gebrachte Beine nicht wieder von einander weichen.

§. 7.

Bey derselben Gebrauch aber ist dieses zu erinnern, daß, wenn ihrer viele zugleich angelegt werden, sie sich nicht einander berühren sollen, sondern es ist nöthig, daß allezeit zwischen zwey Schienen ein quer Daumen breit Raum bleibe, welches bey einem Schenckel- oder Arm-Bruch wohl zu observiren. Auch sollen die Schienen mit der Binde weder zu fest noch zu locker appliciret werden. Sind sie zu locker angeleget, so können die gebrochene Beine nicht feste aneinander halten und zusammen wachsen. Sind sie aber zu feste appliciret, so möchte gar leichte Geschwulst, Entzündung und der heisse Brand darauf erfolgen.

§. 8.

Nun wollen wir noch mit wenigen darthun, um welche Zeit nemlich die Schindeln müssen angeleget

werden. Die alten Chirurgi legten sie nicht eher an, als den neundten Tag, welches aber allzuspät, es wäre denn, daß sich grosse Geschwulst und hefftige Schmertzen eräugneten, welche Zufälle freylich erfordern, daß deren Application auf eine bequemere Zeit, da solche remittiret, aufgeschoben werde. Sonsten, in sofern keine Zufälle verspühret werden, muß man sie gleich anfangs beym ersten Verband anlegen, damit die an einander gebrachte Enden derer Beine vereiniget bleiben, und also eine gute Cur erfolge. Man nimmt aber die Schindeln wieder weg, wenn man vermeinet, daß der Bein-Bruch vollkömmlich geheilet sey.

§. 9.

Die **Bein-Läden**, worinn ein mit Schindeln und Binden versehenes und gebundenes gebrochenes Glied geleget wird, um dasselbe in seinem Lager und Stelle unbeweglich und feste zu behalten, werden aus verschiedener Materie gemacht. Die alten Wund-Aertzte bereiteten dieselbe von Holtz, in der Form einer Röhre, dahero sie auch Canales genennet wurden, wie zu sehen beym Hippocrate. Diese am Untertheil erhaben, so daß zugleich der Unterfuß kan aufgenommen und hinein gelegt werden, um gleichfalls denselben unbewegsam zu halten, überziehet man inwendig mit Wolle oder anderer weichen Materie, oder man legt hinein vielmahls zusammen gelegte Leinewand, damit der gantze Fuß weich liege.

§. 10.

Diese höltzerne Röhre oder Bein-Läden der Alten sind schon vorlängst in Abgang gekommen, nachdem man andere aus Stroh gemacht erfunden, von denen Frantzosen des Fanons, Lat. Lectuli straminei, auf Teutsch **Stroh-Läden** genannt. Diese sind nichts anders,

anders, als zwey runde stroherne in der Mitten mit einem Stöckgen begabte Stäbe, in Leinewand eingenehet oder gewickelt, welche dienen ein gebrochenes Bein samt dessen gantzen Verband in sich zu fassen, und feste zu halten.

§. 11.

Man machet die Stroh-Läden auf folgende Weise: nemlich, man nimmt zwey Stöckgen, die lang genug sind, daß sie unten über den Fuß eine Hand breit hervorragen, oben aber biß an der Schambug und Hüffte gehen. Diese füttert man mit langen Stroh, welches man um und um mit einem schmalen Zwirn-Band feste anbindet und umwickelt. Die stroherne Stäbe sollen aber nicht dicker seyn, als ein mittelmäßig Spanisch Rohr. Hernach wickelt man die Stäbe in Leinewand, und machet nach der Länge an den Stäben herunter eine Nath, und lässet zwischen beyden ein Spatium oder Raum übrig, welcher so groß seyn muß, daß er das gebrochene Schienbein samt den gantzen Verband fassen und in sich begreiffen kan. Es ist besser, wenn der Zwischen-Raum etwas weit ist, als zu sehr enge gefasset; denn man kan die Leinewand mehr oder weniger nachdem der Verband es erfordert, um die Stäbe rollen.

§. 12.

Ich habe gesagt, daß die stroherne Stäbe sollen **gemeiniglich** von gleicher Länge seyn, indem einige Frantzösische Chirurgi im Gebrauch haben, den einen Stab eine solche Länge zu geben, daß er biß unter der Achsel gehe, welcher mit einem gedoppelten Zwirn-Band, so am Ober-Theil desselben feste gebunden, an der Brust befestiget wird. Diese Methode zu procediren, scheinet von keinem geringen Effect zu seyn, in-

dem dadurch der Patient, wenn er ungedultig, nicht stille und ruhig lieget, sondern in dem Bette sich hin und her wältzet, gezwungen wird stille zu liegen, und das Bein in seinem hergestellten natürlichen Lager zu behalten, um die Heilung desto besser zu befördern. Diese Methode, einen Bein-Bruch zu verbinden, findet man entworffen in Fig. 2. Tab. XVI. Der andere Stab aber, welcher kürtzer, muß an der Scham sich erstrecken; Alle beyde aber sollen unten ohngefähr einer Hand breit über den Fuß hervorragen.

§. 13.

Ehe die Fanons, Strohläden, appliciret werden, muß man drey biß vier Bänder auf des Patientens Bette legen, hernach dieselbe darüber legen und ausbreiten, damit man sie an dem gebrochenen Schien-Bein feste anbinden könne. Es ist zu mercken, daß ein ieglicher Band auf einer Hand breit und drüber von einander muß entfernet seyn, auch die Schleiffen und Knoten derer Bänder seitwerts an der Strohlade fest gemachet werden.

§. 14.

Nebst diesen Strohläden bedienet man sich der **Behältnissen** oder **Beinläden von biegsamen Blech**, welches ein wenig starck seyn muß. Diese, nachdem sie mit Leinwand inwendig überzogen oder beleget und gefüttert, können mit grossen Nutzen zum Arm- und Schenckel-Bruch gebraucht werden. Ingleichen macht man auch Beinläden **von starcker Pappe**, mit den vorigen gleiches Nutzens.

§. 15.

Es ist zwar oben gemeldet worden, daß die höltzerne Beinläden derer Alten, besonders die Röhre des Hippocratis, sey abgeschaffet worden, und an deren Stelle

die

TAB. IV.

fig.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

10.

9.

a

b.

11.

12.

13.

14.

15.

a.

b.

b.

c

16.

17

a.

die Fanons sind im Gebrauch kommen, da doch meines Erachtens dieselbe gar füglich könten beybehalten und wieder hervor gesuchet werden, nebst denen, die von Blech oder Pappe gemacht sind, weilen sie Zweiffels frey sicherer zu gebrauchen sind, als die Strohläden. Deßfals bedienet man sich auch annoch derselben in dem Hospital à la Charitè zu Paris. Wiewol ich keinesweges verwerffe die Fanons, welche, wenn man sie rechtmäßig gebraucht, nicht ohne sonderbaren Nutzen erfunden werden, und also füglich zum steten Gebrauch dienen können.

§. 16.

Es dienen demnach die Behältnüsse und Strohläden einen gebrochenen Schenckel- oder Arm-Bruch, samt dessen gantzen Verband in sich zu fassen, und feste und unbeweglich zu halten. Wer die Gestalt der Bein-Läden zu wissen verlanget, der besehe die Tab. IV.

Erklährung der IV. Taffel.

Fig. 1. Eine kleine runde Schiene von Pappe, dienend die Puls-Ader nach geschehener Verletzung oder Arteriotomie zu comprimiren, damit keine Hæmorrhagie oder Aneurisma entstehe, sondern dieselbe zur Consolidation gelange.

2. Diese Kegel-förmige Schiene gebraucht man zum Bruch und Verrenckung des Schwantz-Beins.

3. Diese stumpffe und länglichte Schindel kan man gebrauchen zum Bruch des Brust-Beins, wie auch zum Finger-Bruch, wenn dieselbe sehr klein ist.

4. Eine Schiene, beynahe Pyramidalischer Figur,

eines Fingers lang, und unten zwey oben aber ein Quer-Finger breit, welcher man sich bedienet zum Schulter-Blatts-Bruch, dessen breiter Theil unten, und schmaler Theil oben appliciret wird. Gemeiniglich pflegt man derselben zwey auf einmahl zu gebrauchen.

5. Diese grosse Schiene, einer guten Spanne lang und drey Quer-Finger breit, an dem einen Ende mit einem viereckigten Loche begabet, adhibiret man zum Bein-Bruch mit einer Wunde, damit dieselbe, ohne Hinwegthuung des gantzen Verbands, täglich kan verbunden werden.

6. Eine Schindel, ungefähr einer guten Spannen lang und zwey Quer-Finger breit, welche zum Schienbeins-Bruch gebraucht wird. Derer pflegt man gemeiniglich drey zu appliciren.

7. Diese Schiene, einer Spannen lang, unten einer Hand breit, und an der einen Seite etwas tieff eingeschnitten, um den Daumen auffzunehmen, gebraucht man zum Bruch und Contusion der gantzen Hand, damit dieselbe flach ausgestrecket möge ruhen und unterstützet werden.

8. Dieser Schiene, einer halben Spanne lang, unten drey Quer-Finger breit, und oben einen Daumen breit, bedienet man sich zum Bruch und Zerquetschung des Metacarpi, wie auch eines oder zweyer Finger.

9. Ist eine Schiene 7. quer Finger lang und 4. quer Finger breit, oben und an der einen Seite tieff, Zirckel-förmig eingeschnitten, dienend zum Bruch der grossen Röhre des Unter-Arms (Cubitus) mit einer Wunde, wie auch olecrani, dessen Ober-

theil

theil a dem olecrano, das Loch an der Seiten aber b auf die Wunde appliciret wird.

10. Eine Schiene 7. quer Finger lang und 4. quer Finger breit, oben an beyden Seiten stumpff, und in der Mitte einer ovalen Figur, unten aber nach der Länge eingeschnitten, biß auf einen quer Finger breit, welche zum Bruch der grösten Röhre des Unter-Arms, wenn derselbe oben überhalb der Junctur ist, gebrauchet wird. Imgleichen dienet sie auch zum Bruch des Fortsatzes, Olecranum genannt. Den oval ausgeschnittenen Theil legt man oben an processu olecrano um denselben aufzunehmen, der breite und eingekerbte Theil aber wird unten im cubito appliciret.

11. Das Andrée-Creutz bestehet aus zweyen übereinander gelegten und mit Leinewand überzogenen Stückgen Pappen, welche in der Mitte zusammen genehet werden. Dieses bedienet man sich zum Schlüsselbeins-Bruch. Eine iegliche Schiene ist 7. quer Finger lang, und ein quer Finger breit.

12. Diese viereckigte, stumpffe, und an allen Seiten halb Mondförmig eingeschnittene Schiene von Pappe, mit einem oval-Loch eines Enten-Ey groß begabet, dienet zum Bruch der grossen Ellenbogen-Röhre, weñ derselbe nahe an der Junctur, oder zur fractur des Fortsatzes, olecranum genannt. Diese Schiene legt man also an, daß der Fortsatz oder die Junctur frey von dem Loche werde aufgenommen.

13. Eine Bein-Lade von Holtz, wie sie beym Hippocrate befindlich, dessen Länge muß sich erstrecken vom Unterfuß biß übers Knie, so daß der dicke

Schenckel auch darinne liegen kan. Unten an dieser Röhre oder Lade ist ein Bret, eines Fusses hoch, mit Tuch oder Leder überzogen, daran die Fußsohle ruhet.

14. Eine Sole von Pappe gemacht, eines Fusses lang, dessen eine Seite mit Leinewand überzogen, und mit zwey Bändern versehen, deren iegliches anderthalb Ellen lang, und einen kleinen quer Finger breit. Diese Sole legt man unter die Fußsole, doch also, daß dessen mit Leinewand überzogene Seite unmittelbahr dieselbe berühre, hernach bindet man sie feste an mit den beyden Bändern, welche man Creutzweis übereinander legt, und an den drey oder vier Bändern, womit die fanons sind feste gemacht, anhefftet. Man bedienet sich dieser Sole beym Bruch des Schienbeins, um den Unterfuß zu unterstützen, und unbewegsam zu halten, damit nicht durch dessen Bewegung die Enden des gebrochenen Beins wieder voneinander weichen.

15. Ein von Stroh gemachter und mit Leinend-Band umwickelter Stab.

16. Die Stroh-Lade, wobey zu mercken die beyden Ströherne Stäbe a. a. in Leinewand gerollet, die beyden Bänder oben an dem einen Stock, welche um die Brust geführet und feste gemacht werden b. b. das Spatium zwischen denen Stäben aus Leinewand. c.

17. Ein Behältniß von Pappe zum Schenckel-Bruch.

Das

Das VI. Capitel
Von denen Bandagen insgemein.

Innhalt.

§. 1. Die Bandagen werden abgehandelt in genere. §. 2. derselben Beschreibung. §. 3. verschiedene Nahmen. §. 4. Materie, woraus sie gemacht werden. §. 5. Einige werden verfertiget aus Eisen oder Stahl und Brayers, Bruch-Bänder genennet. §. 6. aus Leder oder Baumwollen. §. 7. die Figur der Bandagen. §. 8. derselben Länge und Breite. §. 9 erste Abtheilung, im Anfang, Mittel und Ende. §. 10. zweyte Abtheilung, in einfache und zusammengesetzte Binden. §. 11. die einfachen sind entweder gleich oder ungleich. § 12. derer ungleichen sind 4, als der Hobel, die stumpffe, kriechende und umgekehrte Binde. §. 13. dritte Abtheilung, in Gemeine und Eigene. §. 14. vierdte Abtheilung in Unter- und Ober-Binden. § 15. derer Binden Unterscheid. §. 16. wie die Leinewand muß beschaffen seyn, wenn eine Binde daraus soll gemacht werden. § 17. wie eine Binde zu machen. §. 18. 19. auf wie vielerley Weise dieselbe einem Gliede angeleget wird. §. 20. man appliciret sie, wenn die extremität eines Glieds angefangen zu schwinden. §. 21. nicht aber, wenn das gantze Glied mit der Aridura oder Schwinden behafftet. §. 22. die Application derer Bandagen. §. 23. Gebrauch und Nutzen.

§. 1.

Nun gelangen wir zu dem nöthigsten und letzten Theil, welches den gantzen Apparatum deligationis oder Verband gemeiniglich ausmachet und schliesset,

set, nemlich zu den Bandagen. Ehe und bevor wir aber dieselben ins besondere, Stück für Stück, abhandeln und betrachten, so wird nicht undienlich seyn, wann wir in diesen Capitel überhaupt und **insgemein** davon reden, damit ein junger Chirurgus nicht nur eine tüchtige und bequeme Binde zu verfertigen, sondern auch wohl und zierlich zu appliciren wisse.

§. 2.

Eine **Binde** (Fascia) ist ein aus Leinewand oder anderer Materie gemachter Band, verschiedener Länge und Breite, entweder zusammen gewickelt und gerollet, oder ausgedehnet und ausgebreitet, dienend, ein Glied damit zu umwickeln und zu verbinden. Es ist nicht nöthig, daß wir uns allhier mit einer weitläufftigern Beschreibung aufhalten, indem einen ieglichen zur Gnüge bekannt seyn wird, was eine Binde ist, sondern wir wenden uns zu deren verschiedenen Benennung.

§. 3.

Es haben die Binden verschiedene **Nahmen** bekommen, und zwar

(I) Von ihren **Erfinder, als**: Hippocratis, Heliodoris, Galeni Binde, Fossa, Amynthæ, Cancer Sculteti.

(II) Von den **Theilen** und **Gliedern**, welchen sie appliciret werden. z.E. die einäugigte Haupt-Binde, Brüsten-Binde, Aufheb-Binde des Gemächts, Nabel-Binde, Steißfistel-Binde.

(III) Von ihren **Köpffen** oder **Enden**, worinnen sie getheilet werden, und aus welchen sie bestehen, als z.E. die Binde mit 6. Köpffen, die 4. köpffigte, die 18. köpffigte Binde.

(IV) Von ihrer **Figur**, als die Buchbinde, die

T förmi-

Tförmige, die Sackförmige des Hodensacks, der Krebs.

(V) Von der Verschiedenheit derer **Umwickelungen**, oder **Touren**, welche, nachdem man ein Glied verbinden will, sehr mutiret werden, als die Sonnenstrahl-und Kahnförmige Binde, der Sperber, der Maul-Korb, die Stern-Binde, die Korn-Aehre, Creutz-Binde, der Handschue, der Küraß, Steigbügel, Schild-Kröte, die umgekehrte, umschlungene, circulair-Binde.

(VI) Von ihrer **Zierde und Ansehen**, wie die Königliche Binde.

(VII) Von ihren sonderbahren **Nutzen** und **Gebrauch**: als die vereinigende, zertheilende zusammenziehende, festhaltende Binde, Aufhebe-Binde des Hodensacks, der männlichen Ruthe, Bruch-Bänder, die Haupt-bedeckende Binde, die Bandage zu Verwundung der Ohren und Wunden, der Augen-Lieder, des Nabels-Band, Bandage zum Pulsader-Bruch, zur Thränen-Fistel.

§. 4.

Die Binden werden gemacht aus verschiedener Materie, als **Baumwolle**, **Wolle**, **Leder**, **Barchend**, Etoffe, **Eisen**, gemeiniglich aber aus **Leinewand**.

§. 5.

Die Binden, welche aus Eisen bereitet sind, und denen alten Chirurgis unbekannt, macht man entweder aus blossen Eisen oder Stahl, oder welches gebräuchlicher, man überziehet das Eisen mit Leder, Etoffe, Barchent, Leinewand, ordinairement aber mit Leder. An diesen eisernen Band pfleget man ein rundes Corpus oder Ball zu machen, welcher mit Haare

oder

oder Werck ausgestopffet ist. Solche Bänder nennet man **Bruch-Bänder** (Bracheria) weilen man sich derselben mit sonderbahren Nutzen zu den Brüchen bedienet: Ja deren Nutzen ist so groß, daß unmöglich ohne dieselbe der ins Scrotum gefallene oder in den Bug getretene und wiederum hinein gebrachte Darm an seinen Ort kan behalten und also dessen Vorfall (prolapsus) verhindert werden. Weilen aber die Bruch-Bänder von Leinewand, Barchend, Leder ꝛc. gemacht, deren sich die Alten bedieneten, leichtlich nachlassen, sich dehnen, und das intestinum nicht gehöriger massen an ihren Ort behalten können, so seynd die neuern Chirurgi aus Noth getrieben worden, solche Bänder zu erfinden, die nicht nachliessen, sondern unverrückt appliciret blieben, und haben desfalls solche verfertigen lassen aus Stahl oder Eisen, welche vermittelst ihrer rigidität, Härte und Spannungs-Krafft, womit sie begabet sind, sich wiedersetzen oder widerstehen, bevorab wenn der daran sich befindliche Ball immediate auf den Ort, wo die procidenz oder Vorfall des Darms oder Netzes entstehen will, gebührend appliciret wird. Und sind dannenhero solche Bruch-Bänder von grossen Nutzen, so daß kein Chirurgus derselben fast entübriget seyn kan, sonderlich wenn nach denen aus weicher Materie gemachten Bändern kein erwünschter effect verspühret wird.

§. 6.

Die von Leder oder Baumwollen zubereitete Binden können ebenfalls, wenn sie mit einen Ball begabet sind, gebrauchet werden in herniis, wie die vorigen von Eisen fabriciret; iedoch mit dem Unterscheid, wie gedacht, daß diese fester anliegen und weit besser comprimiren, damit sich kein Vorfall des Darms wieder er-

eignen

eignen kan, jene aber nachgeben, lucker werden, und also, weil sie mit weniger Krafft und resistence begabt sind, den Ausfall des Darms oder auch omenti nicht wohl wiederstehen. Gemeiniglich aber bedienet man sich der aus Leder oder Barchend gemachten Binden zu Verrenckungen und Beinbrüchen, und damit eine gehörige extension zu machen, und werden desfalls Seile (Laquei) genennet, wiewohl man heutiges Tages solche laqueos aus zweyfach-zusammen gelegter Leinewand machet, die mit vorigen, wo nicht bessern, doch gleichen effects sind.

§. 7.

Die Bandagen sind an der **Figur**, nach Beschaffenheit desjenigen Glieds oder Theils, welchen sie appliciret werden, sehr unterschieden, bald sind sie auf einen, bald auf 2. Köpffen zusammen gerollet und gewickelt, bald glatt und ausgedehnet, lang, kurtz, breit und schmal; unterweilen an einer oder beyden Seiten eingeschnitten. Einige sind zusammen genehet und in viele Köpffe eingetheilet, welche Köpffe so viele Binden ausmachen.

§. 8.

Die **Länge** derselben kan man nicht eigentlich überhaupt determiniren, weil man sie nach Beschaffenheit des Glieds bald kurtz bald lang machen muß, nachdem es die Nothwendigkeit erfordert. Von deren Länge aber ins besondere werden wir bey einer ieglichen Bandage Erwehnung thun. Was die **Breite** derer Binden betrifft, so haben sich einige Chirurgi unterstanden, hievon gewisse Reguln zu geben, gäntzlich dafür haltende, daß bey einer erwachsenen Person die Binde zur Brust und Schulter-Blatt ordinair sechs, zur Hüffte und dicken Schenckel fünff, zum Schien-

bein

bein vier, zu den Armen drey, und zu den Fingern ein quer Finger breit seyn solle. Wir aber wollen die Maaß der Binden einen verständigen Chirurgo überlassen welcher nach des Gliedes Beschaffenheit, in so ferne die Bandage accurat und glatt anliegen solle, die Breite mutiren wird.

§. 9.

Eine iegliche Binde bestehet aus dreyen Theilen, nemlich **Anfang**, **Mittel** und **Ende**, den Anfang und das Ende nennet man **Köpffe** (Capita) oder simplement **Enden**, der Theil, der zwischen beyden Enden sich befindet, wird genennet der **Grund** (basis) oder der **mittler Theil** der Binde.

§. 10.

Die Binden werden eingetheilet **in einfache** (simplices) und **zusammen gesetzte** (Compositas); durch die erstern werden verstanden diejenige, die nur ein oder zwey Köpffe haben, durch die letzteren aber, die nicht aus einer eintzelen oder einfachen, sondern aus vielen aneinander gesetzten und zusammen geneheten Binden bestehen, oder die, welche mehr als zwey Köpffe haben: Hierunter sind zu zehlen Cancer, Suspensorium scroti, penis, Funda, Fascia ascialis, Umbilicalis und viele andere, welche mit Stillschweigen vorbey gehe.

§. 11.

Die einfachen werden wiederum abgetheilet in **gleiche** (Æquales) und ungleiche (Inæquales.) Die gleiche Binden sind diejenige, deren Umwickelungen oder Touren gleich übereinander geleget werden; wie z. E. die circulair-Binde. Die ungleiche Binden sind solche zu nennen, die ungleiche Führungen oder Gänge (circumductiones) haben, oder deren Umwickelungen nicht miteinander correspondiren, das ist, nicht gleich einan-

einander bedecken, sondern die eine Tour vor der andern hervor raget und unbedecket von den andern verbleibet, oder zum wenigsten nicht accurat bedecket werden.

§. 12.

Deren ungleichen Binden sind 4. an der Zahl: die (1) wird genennet der **Hobel** (Dolabra, Ascia, Frantz. Coignée) und zeiget sich darinn, daß dessen Führunge sich Creutzweis oder Sägeweis aufnehmen, oder wenn die eine Tour die andere, die darunter lieget, entdecket; solches gewahret oder observiret man bey der Buch-Binde, Fascia Ascialis genannt. Die (2) Gattung ist die **eingebogene** oder **stumpffe Binde**, Fascia sima oder obtusa), weilen die circumvolutiones nicht aufeinander, sondern aneinander liegen, dergestalt, daß die öbersten Touren die untersten noch mehr entdecken, als wie bey voriger Binde geschehen. Die (3) **kriechende** (repens) genannt, läufft pretzelförmig (spiral) oder krumm um das Glied, wie ein Wurm, oder Schlangenweis, und fänget sich an von oben, und gehet nach unten, oder von unten nach oben. Die (4) und letzte ist die **umgekehrte Binde** (Fascia inversa, Frantz. Bandage reverse,) solche dienet das Glied gleich und eben zu machen, und wird also formiret, daß die fortlauffende Touren zurück gekehret, oder im Zurückkehren umgeschlagen werden von oben nach unten, und von unten wieder nach oben, und also die vorigen Gänge bedecken. Es ist diese Binde meines Erachtens nichts anders, als eine Verdoppelung der kriechenden Binde, doch mit contrairen Lauff derer Umwickelungen, also daß die letzten Touren über die ersten Creutzförmig lauffen; Diese Binde, wie schon gesagt, muß dann und wann umgeschlagen werden.

§. 13.

§. 13.

Die Bandages können auch abgetheilet werden in **gemeine** (Communes) und **eigene** (proprias); jene sind vielen Theilen des Leibes gemein, als die circulair-Binde, die kriechende, festhaltende, zusammenfügende oder heilende Binde ꝛc. Diese sind einen gewissen Glied eigen, und werden nur einem besondern Theil appliciret. Hieher gehören die grosse Haupt-Binde, Haupt-Haar-Binde, der Krebs, welche dem Haupt bloß eintzig und allein appliciret werden, Aufheb-Binde der Brüsten, des Hodensacks und männlichen Ruthe, welche insgesamt denen Theilen, wovon sie ihre Benennung haben, eigentlich zukommen.

§. 14.

Uberdem theilet man die Binden gar füglich ab in **Unter-** (Hypodesmides) und **Ober-Binden** (Epidesmides); Diese bedecken und umgeben jene, dergestalt, daß sie unter ihnen verborgen zu liegen kommen, welches erhellet aus einen einfachen Bein-Bruch, da man sich zweyer, dreyer oder vierer Binden bedienet, deren die erste die kürtzeste über die Fractur geleget wird, wie auch die andere, wenn man sie vonnöthen hat, hernach appliciret man die Schindeln, über diese Schienen die letzten Binden, wenn man sich zweyer ebenfalls bedienet, sonsten kan es mit einer Binden verrichtet werden. Die ersteren sind die Unter-Binden, und die letzten die epidesmides oder Ober-Binden.

§. 15.

Was den **Unterscheid** derer Bandagen anbelanget, so wird derselbe hergeleitet von ihrer Figur, Grösse, Structur, Situation und Gebrauch; In Ansehung der Figur, indem einige Kahnförmig, Sackförmig, andere wie eine Mitze, Krebs oder einen Schildkröten-

Gehäuß

Gehäuß gleich sind. Der Grösse, dieweil einige sehr groß, als der Küraß; andere sehr klein, wie die Funda oder Schleuder. Der structur nach sind einige aus Leder, Baumwolle, andere von Leinewand, Stahl oder Eisen gemacht. Ihrer Situation wegen differiren sie, indem einige dem Haupt, Brust, Unter-Leib, andere aber denen äusserlichen Gliedmassen appliciret werden. Die längste ist die Korn-Aehre, die kürtzeste der Schleuder an denen Gelencken, die breiteste der Küraß, (Plastron) und die schmäleste die Binde zum Haasenschart. In regard des Nutzens und Gebrauchs ist der Unterscheid sehr groß, weilen einige dienen die hefftige Hæmorrhagie einer Wunde zu stillen und zu hemmen, die Lefftzen der Wunde zu vereinigen, und eine consolidation zuwege zu bringen, andere wieder andern Nutzen haben, wovon unten soll geredet werden.

§. 16.

Weilen man ordinair, wie schon anfangs erwehnet, die Bandagen aus Leinewand machet, so soll ein Chirurgus sich äusserst bemühen, in so fern er einen erwünschten Effect von seinem Verband will zu gewarten haben, daß er dieselbe von **alter** und **halb-gebrauchter Leinewand** bereite, damit sie sich wohl handtieren lassen, geschlag, weich und lind im Angreiffen seyn, auf daß sie denen Gliedern keine Ungelegenheit causiren: dennoch muß die Leinewand **starck** seyn, damit sie, wenn sie angezogen und gedehnet wird, nicht zerreissen. **Keine Näthe** müssen darinn verspüret werden, auf daß die Binden gleich, und eben ohne Drücken und Schmertzen können appliciret werden, und angelegt bleiben. Auch soll die Leinewand **rein, weiß und wohl gewaschen** seyn; ingleichen die Bin-

den selbst, welche auf alte, garstige, flüssende und stinckende Schäden appliciret werden, sauber mit Lauge wohl gewaschen und öffters verneuert werden, damit sie nicht einem Glied übele Qualität verursachen, indem vielmahls geschicht, daß von der annoch in der Leinewand steckenden garstigen und stinckenden Materie, welche sich propagiret, eine grössere Fäulniß entstehet, dergestalt, daß nicht allein die Geschwüre und alte Schäden dadurch schlimmer und böß-ärtiger werden, weiter um sich fressen, sondern wohl gar der heisse ja kalte Brand, welcher eine gäntzliche Absterbung eines Gliedes ist, können causiret werden. Wie sich öffters pfleget in Hospitälern zuzutragen, da man aus Mangel genugsamer Leinewand, oder auch Faulheit derer Krancken-Wärterinnen, vielmahls der stinckenden Binden über die Gebühr sich bedienet, und genöthiget wird mit der schon öffters gebrauchten Binde das Verbinden zu continuiren, oder wohl gar dieselbe halb oder ungewaschen andern Patienten appliciret, woraus unumgänglich nichts anders erfolgen kan, als daß solche Geschwüre und alte stinckende Schäden fortgepflantzet, und ein guter sich zur Heilung anschickender Schade böß-ärtig und stinckend wird, wie auch sich zu sphaceliren anfängt, und das gantze Glied inficiret, also daß es dem Krancken, wenn man nicht mit tüchtigen der Fäulniß widerstehenden Artzeneyen, oder gar mit der Amputation des Gliedes zu Hülffe kömmt, in die Elisäischen Felder überbringt. Ja man hat observiret, daß bey faulen Schäden, da die Bandage nicht öffters verneuert, oder nicht wohl gewaschen gewesen, Würmer in selbiger sich generiret. Merckwürdig ist dißfals, was *Verduc* in seinen Chirurgischen Schrifften p. 404. erzehlet, daß auf denen Binden und Tüchern,

chern, die man gebraucht, eine simple Fractur eines dicken Schenckels an einem Kinde zu verbinden, sich Schwämme gefunden, welche, wie er vorgiebt, von nichts anders entstanden, als daß man die Binden und Tücher im Wasser, worinn zuvor Schwämme eingeweichet gewesen, gewaschen habe, worzu die Wärme des Glieds und der Urin des Patienten ein vieles contribuiret. Aus diesem angeführten wird einem Chirurgo billig zu Gemüthe geführet, daß er nothwendig auf die Reinigkeit seiner Bandagen genau acht haben solle und müsse, so fern er die zuvor erwehnte Zufälle evitiren und sein Amt recht verrichten will. Höchst unrecht und unverantwortlich handeln demnach diejenigen, die in ihrem Verband unsauber, und aus menage der Leinewand der alten lang gebrauchten unsaubern und ungewaschenen Binden sich bedienen, welche aber mit Schaden ihrer eigenen Renommée, als ins besondere des Patientens, solches erfahren müssen. Ja solche Bastart-Chirurgi müssen selbsten den Gestanck mit aufriechen; da hingegen ein rechtschaffener Chirurgus, der seinen Verband mit saubern Leinewand und Binden verrichtet, nicht mit Gestanck und Widerwillen, wie die vorigen, sondern mit Lust und Freude solches thut.

§. 17.

Nun folget die **Zubereitung** derer Bandagen, welche geschicht, wenn man die Binden nach dem gleichen Lauff der Fäden schneidet, damit man sie desto besser und fester binden und anziehen kan. Wann aber die Binden in die Quere geschnitten werden, so lassen sie nach, werden schlapff, und können also weder den partem in seinem Lager lassen, noch die Remedia, oder den gantzen Verband feste behalten. Auch lassen sich diese Bin-

se Binden nicht feste zusammen ziehen, aus Furcht der Zerreissung, welche schwerlich kan evitiret werden.

§. 18.

Nachdem nun die Binden gehöriger massen gemacht, rein und sauber gewaschen sind, so appliciret man dieselben auf verschiedene Weise. Bey einigen Bandagen fängt man an das Ende oder Kopff desselben zuerst anzulegen, als da sind die simplen Binden, die man zum schlechten Beinbruch gebrauchet. Andere Bandagen fängt man an zu appliciren in der Mitte, z. E. diejenigen, welche auf 2. Köpffen zusammen gerollet, oder mit vielen Köpffen begabet ist, als da ist die Spica, la Capeline, Buchbinde, Cancer Sculteti &c. welcher Binden mittelster Theil, nachdem sie ausgebreitet und gedehnet sind, dem Glied angeleget wird. Uberdem sind noch andere Binden, da dessen nicht weit vom Ende gelegener Theil anfängt, ob schon die Binden auf einem Kopff gerollet sind. Hieher gehören einige Haupt-Binden, nemlich Discrimen, Scapha, Monoculus, und die am Arm oder Fuß beym Aderlassen gebrauchet wird, Nahmens der Steigbiegel, wie auch Sandalium. Diese Binden, wenn sie sollen appliciret werden, so lässet man dessen Ende zum wenigsten einer Spannen lang herunter hängen, und bindet oder verknüpffet solches mit dem andern Ende, oder es wird durch eine oder andere Tour, oder Umwickelung der Binde bedecket und befestiget.

§. 19.

Die Bandage fänget man an, und appliciret entweder dem krancken Theil, oder nahe dabey gelegenen, oder dem gegen über gelegenen und gesunden Theil. Auf den beschädigten und krancken Theil fänget man anzulegen die Incarnativ-Binde, welche imme-

immediate auf denen Wunden geleget werden, dieselbe zu vereinigen und zusammen zu heilen. Nahe am krancken Theil fänget sich an die Zirckel- und kriechende Binde. Diese appliciret man entweder ober- oder unterhalb des Gliedes, z. E. beym Beinbruch Auf der Seite gegen über fänget man an mit der Spica, so wol simplici als composita, welche man z. E. bey der Verrenckung des Arm-Beins zuerst anleget, unter der andern auf der Seite gegen über gelegenen Achsel. Zur verrenckten Hüffte wird ebenfalls dieselbe an der andern gesunden Hüffte angeleget. Man appliciret auch die Binde Geschwüren und fistulirten Schäden, welche merckliche Höhlen haben, dennoch so, daß die Umwickelunge über den Grund gelegen fester angezogen werden, damit die in denen Höhlen verborgen liegende eiterichte Materie desto besser könne herausgepresset und evacuiret werden.

§. 20.

Auch leget man oberhalb der extremität eines Gliedes die Bandage an, wenn dasselbe sehr abgenommen, mager ist, schwindet, und Nahrung von nöthen hat. Man muß aber mercken, daß die Binde nahe am krancken Theil fester zugezogen werde, oben aber nur lucker anliege, damit das Blut nicht so bald durch die comprimirten Blut-Adern zurück lauffe, sondern etwas länger in diesem abgezehrten Theil oder Glied bestehen bleibe, auf daß der Nahrungs-Safft desto besser möge und könne denen tubulis angesetzet werden, und bessere Nahrung erfolgen. Oder deutlicher, man leget die Binde oben etwas locker an, und fähret mit kriechenden Touren nach unten, woselbst man die Binde fester anziehet, hernach passiret man wieder nach oben, um sie zu arretiren: Hierdurch geschichts,

daß das durch die comprimirte Blut-Adern zurück lauffende Blut aufgehalten wird, und desto langsamer gehen muß. Indem nun das Blut sehr langsam wieder zurück lauffet, und in weniger Quantität durch die Puls-Adern ungehindert stets zugeführet wird, so muß folgen, daß das Blut in dem Theil sich mehr häuffe und bestehen bleibe, dadurch denn effectuiret wird, daß der Nahrungs-Safft sich desto häuffiger absondern und desto bequemer denen Röhrigen kan angesetzet werden, folglich das abgezehrte Glied ernehren. Dieser Methode bedienen sich einige Autores, wenn die Hand oder der Unterfuß anfängt zu schwinden und abzunehmen. Ob gleich diese Art zu procediren nicht gäntzlich ohne Nutzen zu seyn scheinet, nichts destoweniger so kan hierinn keinesweges beypflichten, sintemahl man regardiret, daß auf den also gehemmten Zurücklauff des Bluts durch die sehr comprimirte vasa venosa nicht nur ein Stillstand, sondern gar Stockung desselben, Inflammation, heisser ja kalter Brand erfolget, welche Stockung des Bluts angezeiget, daß man die Binde schleunigst hat müssen laxiren und hinweg nehmen. Woraus dann erhellet, daß diese Methode mehr Schaden als Nutzen nach sich ziehe; wiewohl nicht in Abrede seyn will, daß wenn die Binde nicht gar zu feste angezogen, auch das subjectum nicht allzu schwach und von sehr übler Leibes-Constitution ist, eine solche Art zu verbinden in etwas den abgematteten und abgezehrten Theil solte Nahrung geben, ob wohl sehr wenig, bevorab wenn die aridura von einer hefftigen Strictur, Zusammenschnürung oder gewaltigen relaxation und Schlapwerdung derer nervösen Theile und Musculen herrühret. Weilen aber diese Methode zu verbinden eine grosse Behutsamkeit und genaue Unter-

Untersuchung des subjecti erfordert, so halte dafür, daß es weit besser gethan seye, hiervon gäntzlich zu abstiniren, auf daß man sicher gehe, sein Gewissen nicht beflecke, und den armen Patienten in ein grösser Ubel stürtze, worinnen er unterweilen gar muß succumbiren und umkommen.

§. 21.

Vielweniger kan eine solche Bandage statt finden, wenn ein gantzes Glied abgezehret und anfangen zu schwinden, weil dadurch gäntzlich der Umlauff des Blutes verhindert wird, welcher schwere Zufälle, als: Entzündung, heissen Brand ꝛc. nach sich zu ziehen pfleget. Sondern man muß vielmehr an statt des Bindens gute frictiones erwehlen, und das Glied mit spirituösen remediis, warmer serviette und Tüchern frottiren, den Dampff vom angezündeten spiritu vini lassen ans Glied gehen, und so ferne zugleich bey dem Glied keine gehörige Empfindung ist, dasselbe bey nöthigen cautelen mit Brenn-Nesseln stäupen, damit die kleine Röhrigen sich erweitern, eröffnen, der Nahrungs-Safft verdünnet wird, und also dieser denen fibrillis & porulis könne angeleget werden, auf daß der Theil wiederum seine Nahrung und folglich seine natürliche Grösse bekomme. Welches auch ebenmäßig vom vorigen zu verstehen, da die extremität eines Gliedes nur mit der aridura behafftet ist.

§. 22.

Wir gehen nun fort zu der Application oder **Anlegung derer Binden**; Gleichwie besondere zierliche und künstliche Handgriffe erfordert werden, um eine iede Operation mit der grösten dexterität zu verrichten, also werden auch hauptsächlich solche requiriret in Anlegung einer Bandage, in so ferne ein Verband gut und

wohl geschehen soll; deßfalls ein rechtschaffener Wund-Artzt sich dahin hat zu bestreben, so er anders seines Zwecks nicht verfehlen will, daß er auf folgende Umstände genau acht habe.

(I) Muß er vor allen Dingen die Binden gleich, eben, glatt und derb aufwickeln.

(II) Die Umwickelungen oder Gänge derselben eben, ordentlich und bedächtlich, nicht zu geschwinde, verrichten.

(III) Das Ende der Binde mit der andern oder dritten Führung wohl bedecken und befestigen, damit die Binde hernach desto glatter, ordentlicher und fester könne umwickelt werden.

(IV) Die Binde nicht gar zu feste anziehen und allzulucker anlegen, sondern das Mittel observiren, denn wenn dieselbe gar zu feste zugezogen, so hat man zu befahren eine Stockung und gäntzlichen Stillstand des durch die Adern zurücklauffenden Blutes, die Schmertzen, Geschwulst und Inflammation nach sich ziehet, welche letztere als eine fruchtbare Mutter eiligst den heissen ja kalten Brand zur Welt gebiehret. Wenn aber die Binde nicht feste genug zugezogen, schlapff und lucker umwunden ist, so können die Artzney-Mittel und die Theile nicht wohl an ihrem Ort und Stelle behalten werden, der Verband verschiebet sich und fällt gar ab. Eräugnet sich dieses bey Fracturen und Verrenckungen, so bleiben die Enden des gebrochenen Beins nicht aneinander und in ihren gehörigen Ort, wegen Ziehung derer Musculorum, noch die Capita ossium in ihrer Pfanne, sondern fallen gar leicht wieder heraus; solches ist auch zu verstehen von denen Brüchen (Herniis) Vorfall der Mutter und des Afftern ꝛc. Daß die Binden wohl und mittelmäßig zuge-

zugezogen seyn, erkennet man daran, wenn die extremität des schadhafften Glieds ein wenig geschwollen, und der Schmertz leidlich, und die Geschwulst weich: In so ferne aber die Geschwulst sehr hart, braun, blau, röthlich- oder dunckler Couleur, und dabey ein hefftiger und fast unerträglicher Schmertz verspühret wird, kan man sich die Rechnung machen, daß die Binde sehr fest zugezogen sey: Bey solchen Umständen muß man alsobald dieselbe auflösen und mittelmäßig zuziehen, damit nicht die Gangræna und der Sphacelus sich einfinden. Wenn aber gar keine Geschwulst noch eintziger Schmertz verspühret wird, so kan man gewiß schliessen, daß die Binden gar zu lucker, welche nothwendig, um den Theil in seiner Lager-Stelle zu behalten, fester müssen zugezogen werden.

(V) Nach Beschaffenheit des beschädigten Theils soll die applicirende Binde ihre gehörige und rechtmässige Länge und Breite haben, auf daß der gantze Verband fein feste, geschicklich und zierlich anliege.

(VI) Beym Verbinden einiger Theile muß man fürnemlich regard haben auf gewisse und nothwendig erfordernde Führungen; welches woht zu mercken in Anlegung der Kornähre, damit der Arm von allen Seiten fein feste in seinem Lager möge behalten werden.

(VII) Nachdem die Binden umwickelt, sollen ihre Köpffe entweder mit Steck-Nadeln aneinander gehefftet, oder aber an denen darunter liegenden Touren oder Gängen angenehet werden, nicht aber auf den Ort, wo der Schaden, sondern nahe daran, und zwar entweder ober- oder unterhalb, damit nicht unvermuthet eine Verletzung geschehe.

(VIII) Die Binden soll man, nachdem es die

Nothwendigkeit und die Beschaffenheit des verletzten Glieds erfordert, bald früh, bald spät loß machen und das Verband hinweg nehmen, wiewohl man hierinn keine bestimmte Zeit determiniren kan. Die Bandages zum Bein-Bruch und Verrenckung pfleget man, wenn keine schwere Zufälle sich äussern und einfinden, vor den vierdten oder fünfften Tag nicht loß zu machen und hinweg zu thun: Welche aber denen Wunden und Geschwüren appliciret sind, pflegt man alle Tage ein oder zweymahl hinweg zu thun und zu erneuren. Die Binden, welche zum Pulß- und Krampf-Ader-Bruch gebrauchet werden, lässet man einige Tage stille liegen. Bey Weibes-Personen und Kindern, die zarter und sensibler Natur, erneuret man fleißig das Verband, löset die Binden auf, und thuet sie hinweg. Starcken robusten Leuten, weilen dieselbige keine incommodität von denen Binden verspühren, lässet man mit allem Fug ihre Binden eine geraume Zeit liegen. Sonsten wird man offtermahlen genöthiget, die Binden oder das gantze Verband hinweg zu nehmen, wenn die Bandagen lucker geworden, welches theils daher entstanden, weilen der Patient nicht stille gelegen, und ein übel Lager gehabt, wie auch das Glied entweder allzusehr beweget, oder demselben eine andere Figur gegeben, als der Chirurgus injungiret, theils auch und fürnehmlich rühret es daher, daß anfangs die Binde nicht fein feste angezogen und appliciret gewesen. Man nimmt die Binden gäntzlich weg, wenn der Schade seine völlige Genesung erlanget.

(IX) Wann man die Binde loß machet, hat man wohl zuzusehen, daß das Glied von zwey beystehenden Gesellen wohl und gleich ausgestrecket und in seinem

Lager

Lager gehalten werde, welches man hauptsächlich bey Bein-Brüchen und Verrenckungen, damit nicht die Beine wiederum voneinander weichen, noch des Beines Haupt aus seiner Pfanne heraus falle, in acht zu nehmen hat: Darauf löset man allmählig und bedächtlich die Binde loß, ohne daß man das Glied sehr bewege, damit nicht solches aus seiner Stelle gebracht werde, welches, wie oben angemerckt, bey Bein-Brüchen gar leichtlich geschehen kan, wenn man das Gegentheil observiret.

(X) So fern eyterichte und blutigte Binden an dem übrigen Verband oder verletzten Glied fest angeklebet, soll man solche nicht mit Gewalt loß reissen, sondern erst mit warmen Wasser erweichen und anfeuchten, hernach lassen sie sich desto besser hinweg nehmen.

(XI) Sollen niemahls die Binden an ein Gliedmaß geleget werden, es sey denn solches zuvor in ein bequemes Lager gebracht: Also wenn ein Fuß soll verbunden werden, muß man denselben vorher ausstrecken, einen Arm aber krumm biegen.

(XII) Die Binden, welche man denen untersten Theilen und extremitäter eines Gliedes appliciret, ziehet man fester zusammen, damit der Zufluß der Feuchtigkeit verhindert werde, und die partien in ihrer Stelle und Ort, aus welchen sie heraus gefallen, bleiben, wie bey denen Brüchen (herniis,) Vorfall des Affterns und der Mutter sich zuzutragen pfleget.

(XIII) Darff man die Bandagen des Halses und der Brust nicht so sehr zuziehen, auf daß keine Stockung des Bluts im Haupte, so viele schlimme Zufälle nach sich ziehet, noch auch Engbrüstigkeit, kurtzer Othem causiret, mit einem Wort die respiration verhindert werde.

§. 23.

Was nun endlich den **Nutzen** und **Gebrauch** derer Bandagen anbelanget, so dienen dieselbe überhaupt dazu, daß man ein beschädigtes und verletztes Glied verbinde und einwickle; ins besondere aber

(I) Den gantzen apparatum deligationis oder Verband, bestehend aus Meissel, Feder-Meissel, Pflastern ꝛc. zu umgeben und auf dem schadhafften Theil feste zu behalten, damit er nicht herunter falle.

(II) Die Theile zu bedecken und vor äußerlich andringender Kälte und allerhand Ungemach zu beschirmen; solches verrichtet die grosse Haupt-Binde, Grand Couvre chef genannt.

(III) Die Wund-Lefftzen aneinander zu bringen, zu vereinigen, und also die Consolidation zu befördern, wozu die Incarnativ-Binde (Frantz. Unissent) dienet.

(IV) Den gantzen Verband eines Glieds feste und unverrückt zu behalten: Also befestigen und unterstützen die Schulterblatts-Binde scapulaire und der Kragen des Elends den gantzen Verband der Brust, Unterleibs und die Bandage, welche man nach verrichtetem Steinschnitt applicirt.

(V) Die gebrochene und verrenckte Glieder an ihren hergestellten Ort und Lager zu behalten, wie auch den Vorfall der Mutter, Afftern des Darms und Netzes bey Brüchen sich ereignend, zu verhindern. Solches thun die Korn-Aehre, Bruch-Bänder, T förmige, kriechende und circulair-Binde.

(VI) Das hefftige Verbluten einer Wunde zu hemmen, und zu stillen, welches verrichtet die Incarnativ-Binde, wie auch die Sonnenförmige des Verducs, die bey einer arteriotomie gebräuchlich ist.

(VII) Den hefftigen Trieb und Andrang des

Bluts

Bluts und davon entstandene Haupt-Schmertzen zu unterbrechen und hinweg zu nehmen, wie z. E. die Haupt-Haar-Binde, la Capeline.

(VIII) Die Niederlage (decubitus) und Ergiessen derer Feuchtigkeiten im Haupt zu heben, voneinander gewichene Hirnschal-Beiner aneinander zu fügen, und folglich die anfangende Haupt-Wasser-Sucht zu curiren, wozu ebenfalls die vorerwehnte Binde nicht weniges beyträgt; wie auch die Wasser-Geschwülste derer äuserlichen Gliedern (tumores œdematoſos) hinweg zu nehmen; wie solches die zurückgekehrte Binde (renverſé) thut.

(IX) Durch ihre Compreſſion, die eyterichte Materie aus einem Geschwür oder Fistel zu treiben, und die Conſolidation zu befördern, solches geschicht durch die Expulsiv-Binde.

(X) Ein Glied zu extendiren, aufrecht und feste zu halten; also z. E. hält die haltende Binde des Haupts contentiv, am Kopff, Hals und Schultern angeleget, dasselbe, wenn es nach geschehener Verletzung derer Ausstreck-Mäußlein (muſculorum Extenſorum) auf der einen oder andern Seite herunter hängt, gerad und feste, damit solches aufrecht erhalten, und die Wund-Lefftzen wieder desto besser können vereiniget werden.

Mit mehrern wollen wir aber von deren Nutzen gedencken, wenn wir dieselbe in folgendem en particulier werden abhandeln.

Das VII. Capitel

Von denen Binden insbesonder, und fürnemlich von denenjenigen, welche allgemein (communes) genennet werden.

Innhalt.

§. 1. Abhandlung derer allgemeinen Bandagen. §. 2. was dadurch verstanden werde. §. 3. die umgekehrte Binde. §. 4. austreibende Binde. §. 5. haltende Binde. §. 6. Fascia sima. §. 7. die kriechende Binde. §. 8. die zertheilende. §. 9. die Zirckel-Binde. §. 10. die Schleuder. §. 11. la Capeline. §. 12. die Hobel-Binde. §. 13. Bandage Unissent. §. 14. dessen Gebrauch und Nutzen. §. 15. wird auch zu denen äuserlichen Gliedmassen und Knie-Scheibe gebraucht.

§. 1.

Nachdem wir im vorhergehenden Capitel die Binden en general abgehandelt, so lasset uns anietzo dieselbe etwas genauer und ins besondere betrachten. Wir machen demnach den Anfang von den **allgemeinen** Bandagen; die eigene (propriæ) sollen in folgenden dargestellet werden:

§. 2.

Die allgemeinen Binden sind solche, welche vielen Theilen des Leibes appliciret werden, und denselbigen gemein sind. Unter solchen zehlen wir nachfolgende;

§. 3.

(I) **Die umgekehrte Binde**; (Fascia inversa, Frantz. renverse) Diese ist nichts anders, als eine simple auf einen Kopff gerollte Binde, verschiedener Länge, und zwey Quer-Finger breit, dessen rings um das Glied lauffende Touren oder Gänge werden dann und wann zurück gekehret, und bißweilen umgeschlagen. Man bedienet sich dieser Binde, um das Glied eben und gleich aller Orten zu verbinden, wenn auf dasselbe keine Compresse oder Bausch geleget worden. Weilen aber die Umkehrungen derselben leichtlich, indem sie drücken, Schmertzen erregen, so erachte vor dienlich zu seyn, dessen Gebrauch aufzuheben. So fern man aber diese Binde appliciren wolte, so rathen wir, daß man vorher eine Compresse anlege, alsdenn kan man sie gar füglich gebrauchen.

§. 4.

(II) **Die Austreib-Binde**; (Fascia Expulsiva oder Expellens, Frantz. expulsiv) Diese ist gar nicht unterschieden, in Ansehung derer Umwickelungen von der kriechenden Binde, sondern in regard des Nutzens; denn man appliciret sie auf Geschwüre und fistulierte Schäden. Man leget dieselbe zu allererst an auf den Grund eines Röhr-Geschwüres, und zwar feste; hernach fähret man mit kriechenden Gängen fort biß an dessen Mund-Loch, woselbst man sie nicht feste zuziehet, sondern lucker anleget, welches wohl zu mercken. Endlich bedecket man diese Touren mit andern luckern Führungen, so lange biß die Binde aufhöret. Diese Binde treibet nicht allein den Eyter aus denen Höhlen eines Fistels und Geschwüres, sondern befördert auch dessen Consolidation wenn nemlich das Röhr-Geschwür noch nicht veraltet, und nicht sehr callös ist, indem

indem sie die Seiten derer Höhlen und Gängen aneinander bringet und füget.

§. 5.

(III) **Die haltende Binde** (Fascia Contentiva oder Continens, Frantz. Contentiv.) bestehet in Circul-Touren, und dienet den gantzen Verband feste zu halten, damit es nicht herunter falle. Wiewohl alle und jede Binden auf diese Weise ebenfalls mit diesem Nahmen können beleget werden, so wollen wir nur allhier diejenigen darunter verstehen, welche einfach und auf einen Kopff gerollet, oder nicht von ordinairer Länge und Breite, wie sie gemeiniglich gebraucht wird, nemlich ungefähr 2. oder 3. Ellen lang, und zwey Over-Finger breit.

§. 6.

(IV) **Die stumpffe Binde** (Fascia sima oder obtusa) ist eine simple auf einem Kopff gerollete Binde, mit der vorigen fast gleicher Länge und Breite, welche man also anleget, daß dessen Führungen nicht an einander, sondern etwas von einander entfernet zu liegen kommen a a, dergestalt, daß Spatia b b b, siehe Tab. V. Fig. 5. darzwischen bleiben. Mit dieser Binde umgiebet man das Glied mehr, als wenn die Touren auf- und neben einander geleget werden, wie bey der Buchbinde zu sehen. Ihr Nutzen ist, das Glied zu bedecken, wohl zu verbinden, und das applicirte feste zu behalten.

§. 7.

(V) **Die kriechende Binde** (Fascia repens) von ihren Touren also genannt, oder weil dessen circumvolutiones Schlangenweis a a a a oder Pretzelförmig (spiral) um das Glied lauffen, wird verrichtet mit einer einfachen auf einen Kopff gerollten Binde Fig. 1. Tab. V.

unge-

ungefehr drey, vier biß fünff Ellen lang, nach Beschaffenheit des Glieds, und 2. quer Finger breit. Die Gestalt dieser Bandage ist zu sehen in der Fig. 3. Tab. V. Es ist diese Binde denen alten Chirurgis wohl bekannt, welche sich dieser fleißig bedieneten bey einer hefftigen Entzündung eines Glieds, um das stillstehende Geblüt fortzustossen und zu treiben. Heutiges Tages aber ist sie in Abgang gekommen, und haben die neuern Chirurgi an deren Stelle diejenige Binde, dessen Führungen sich den Hobelspöhnen gleichen, und Hobel-Binde (Dolaire) genannt wird, erwehlet, wovon unten soll geredet werden. Man appliciret auch diese Binde an geschwollenen Füssen.

§. 8.

(VI) **Die zertheilende Binde** (Fascia divisiva, oder dividens, Frantz. divisiv), wird also genannt, weilen sie verhindert die Wiedervereinigung und Zusammenheilung einer Wunde. Es ist dieselbe ein Stückgen Leinewand von verschiedener Länge, nach Proportion des applicirenden Glieds sich richtend, zwey quer Finger breit, welches, nachdem es auf eine Wunde, Eyter-Beule, Geschwür und Fistel mit Zirckel-Touren geleget, doch so, daß dieselbe nur lucker anliegen, und nur deren Oeffnungen etwas drücken, die Zusammenheilung und Consolidation verhindert, damit die eyterichte Materie, alle Unreinigkeiten, und was sonsten wiedernatürliches im Schaden stecket und sich befindet, könne frey und ungehindert auß- und abfliessen; Man pfleget auch diese Bandage zu gebrauchen, um die verbrannte oder geschworne Finger zu verbinden, damit sie nicht mögen aneinander heilen.

§. 9.

(VII) **Die Zirckel-Binde** (Fascia circularis, Frantz.

circulaire,) weilen dessen conductus oder Gänge rings um das Glied lauffen, oder dasselbe Ring- oder Zirckel-förmig umgeben, so wird sie also geheissen; ist die allergemeineste Binde, welche sich bey denen meisten Bandages vergesellschafftet; denn fast alle Binden fangen sich entweder mit einigen Circul-Führungen an, oder endigen sich in selbige. Wir haben uns aber vorgenommen allhier diejenige zu zeigen, welche mit einer einfachen auf einen Kopff gerolleten Binde gemacht wird, ordinairer Länge und Breite mit der kriechenden Bandage. Diese, indem sie rings oder rund um das Glied gewunden wird, dienet nicht allein dasselbe zu bedecken, sondern auch den gantzen Verband feste zu halten. Eine solche Circulair-Binde ist diejenige, welche einem Stumpffe nach geschehener Amputation angeleget wird, damit der gantze Verband, fürnehmlich das Andreas-Creutz, feste möge anliegen. Die Binde soll seyn vier Ellen lang, und beynahe drey Over-Finger breit. Die Manier, um selbige anzulegen, ist diese: Nachdem die Binde auf einem Kopff gerollet, und rings um den Stumpff über das Andreas-Creutz gewickelt und etliche mahl geführet, so kehret man mit dessen Ende nach oben, und endiget die Binde überhalb dem Knie, woselbst man sie mit Nadeln befestiget. Diese Binde hält sehr feste das gantze Verband, wie schon vorhin erwehnet. Wer die Touren einer Zirckel-Binde zu wissen verlanget, der kan die Fig. 3. Tab. IX. bb. betrachten.

§. 10.

VII. **Die Schleuder** (Funda, Frantz. la Fonde, ou Bandage à quatre chefs) ist eine mit vier Köpffen begabte Binde, welche nach Unterscheid und Grösse desjenigen Glieds, welchem sie soll appliciret werden, sehr ver-

verschieden. Die Art und Weise, wie sie soll angeleget werden, kan man beyläuffig in der Beschreibung des Schleuders zum Haupt gebräuchlich finden, wohin den geneigten Leser verweise.

§. 11.

IX. **Die Haupt-Haar-Binde** (Fascia Capillaris, Frantz. la Capeline) kan ebenmäßig auch unter die allgemeinen Binden gerechnet werden, weil sie sich bey vielen übrigen Binden befindet, oder zu vielen Theilen des Leibes zu verbinden gebraucht wird. Dessen Beschreibung wollen wir anietzo mit Stillschweigen vorbey gehen, weil im folgenden Capitel, da wir die Haupt-Haar-Binde des Kopffs abhandeln, dessen Gestalt, Touren, Nutzen und verschiedener Gebrauch wird gezeiget werden.

§. 12.

X. **Die Hobelspän-Binde** (Dolabra, Ascia, Frantz. Dolaire) wovon die oben angeführte kriechende Binde, und die im XII. Capitel abgehandelte Buch-Binde kan nachgesehen werden. Diese Binde ist nichts anders als eine simple Binde, ungefehr vier Ellen lang, und zwey Quer-Finger breit, siehe Tab. V. Fig. 4. welche gleich und eben um das Glied geführet wird, oder dessen Umwickelungen (Circumvolutiones) über einander zu liegen kommen, also daß die eine Führung die andere beynahe bedecke. b. c. d. Dieser Binden bedienen sich die neuen Chirurgi an statt der kriechenden in Inflammationibus, nur daß man dieselbe lucker und schlap anlegen muß.

§. 13.

XI. **Die zusammen-heilende oder fügende Binde** (Fascia Incarnativa s. Uniens, Frantz. Bandage Unissent ou l' Incarnativ) ist eine auf 2. Köpffen gerollete

Binde, siehe Fig. 6. Tab. V. ungefehr drey biß vier Ellen lang, und zwey Over-Finger breit, in der Mitten mit einem Loch nach dem Lauff der Fäden versehen, dienend die Wund-Lefftzen feste an einander zu bringen, zu vereinigen, und also die Wunde zur Consolidation zu bringen. Man leget die Binde zuerst an den der Wunde gegen über gelegenen Theil, wenn nemlich die Wunde nach des Gliedes Länge gehet; so ferne aber dieselbe überzwerch ist geschehen, wie am Arm oder Bein sich vielmahls pfleget zuzutragen, so kan man dieselbe nicht appliciren. Wenn nun die Wunde am Haupt sich befindet, z. E. auf dem Scheitel, und nach der Länge der Pfeil-Nath, oder schräg läufft, so leget man die Binde an schnurstracks an dem der Wunde gegen über gelegenen Ort, nemlich, entweder am untern Theil des Hinter-Haupts, oder unter das Kinn, a nachdem die Blessur mehr hinter- oder vorwerts ist, hernach führet man dieselbe an beyden Seiten nach oben, bey oder über die Ohren weg, b und stecket den einen Kopff der Binde c durch die Oeffnung d des andern e, darauf ziehet man die an beyden Köpffen gefaßte Binde feste an über die Wunde, und füget also die weit von einander stehende Lefftzen aneinander, vereiniget sie, und befördert die Zusammenheilung. Endlich führet man die beyden Köpffe von oben nach unten zum Genick, und von dar wieder auf dem Scheitel. Mit solchen Zirckel-Führungen continuiret man so lange, biß die Binde aufhöret, oder, nachdem die Binde etliche mahl im Circul umwunden, um theils die apertur zu bedecken, theils auch, um den Verband fester zu machen, führet man dieselbe zum Hinter-Haupt, von dar nach der Stirn, um welcher man sie ebenfalls mit Circulair-Touren arretiret. Diese Bandage

dage läst man 3 biß 4 Tage liegen, nachdem nimt man sie behutsam und allmählich ab, ohne die geringste Bewegung, damit die Lefftzen der Wunde nicht wieder von einander weichen. Solte die Binde an der Wunde feste geklebt seyn, so befeuchtet und erweichet man sie mit warmen Wasser.

§. 14.

Der Nutzen und Gebrauch dieser Binde ist so groß, daß so ferne sie nicht appliciret wird, die Wunde lange Zeit erforderte, ehe sie sich zur Heilung anschickete, ja es würde auch ohnfehlbar gar leichte eine heßliche Narbe zurück bleiben. Indem diese Bandage die Wund-Lefftzen aneinander bringet und vereiniget, so verhütet und hemmet dieselbe das hefftige Verbluten, welches sonsten schwerlich durch Styptica oder anhaltende Mittel würde zu stopffen seyn.

§. 15.

Es befördert nicht nur diese Binde die Zusammenleimung und Consolidation derer Haupt-Wunden, sondern auch die Wunden der äusserlichen Gliedmassen, welche nach der Länge, (wie schon erinnert) lauffen. Wie nicht weniger kan auch diese Bandage mit gutem Succeß zum Bruch der Knie-Scheibe, nach dessen Länge gehend, adhibiret werden, denn sie gar geschwinde die Vereinigung und Zusammenheilung suchet zuwege zu bringen.

Das VIII. Capitel
Von den Bandagen des Haupts.

Innhalt.

§. 1. Die eigenen Binden werden eingetheilet in Bandagen des Haupts, Brust, Unterleibs und äusserlicher Gliedmassen. Haupt-Binden, was sie seyen, und wie viel deren zu zehlen. §. 2. Die einfache Mütze. §. 3. die gedoppelte. §. 4. die grosse, grand couvre Chef genannt. §. 5. die dreyeckigte. §. 6. Hippocratis Mütze. §. 7. Funda Galeni. §. 8. die 6 köpffigte Binde. §. 9 die 8 köpffigte oder Cancer Scult. §. 10. der Huth. §. 11. la Capeline, und §. 12. dessen Nutzen. §. 13. der Unterscheid §. 14. des Kahns erste Art. §. 15. andere Art. §. 16. der Königlichen Binde erste Gattung. §. 17. andere Gattung. §. 18. Bandage Solaire de M. Verduc. §. 19. die T förmige Binde nach der Arteriotomie zu gebrauchen. §. 20. Incarnativ-Bandage zum Ober-Aug-Braunen. §. 21. die einäugigte. §. 22. das einfache Aug. §. 23. das gedoppelte Aug. §. 24. die dreyeckigte Augen-Binde. §. 25. Machine zum Schielen. §. 26. das Instrument zur Thränen-Fistel. §. 27. Bandage zur Aderlaß an der Nase. §. 28. der Sperber. §. 29. dessen Gebrauch und Nutzen. §. 30. Fossa Amyntæ. §. 31. die Schleuder zum Nasenbeins-Bruch. §. 22. die Ypsilon förmige Nasen-Binde. §. 33. die vereinigende Nasen-Binde oder Bandage zur abgehauenen Nase. §. 34. die Ohr-Binde. §. 35. die Schleuder zur Haasen-Schart. §. 36. die durchstochene Binde zur Haasen-Schart. §. 37. Capistrum simplex §. 38. duplex. §. 39. die Schleuder zum Untern Kinnebackens-Bruch. §. 40. die Schleuder zur untern Lefftze. §. 41. geradhaltende Bandage des Haupts, und §. 42. dessen Nutzen. §. 43. die Contentiv-

tiv-Binde des Halses. §. 44. die Bandage zum Kehl-Schnitt.

§. 1.

VOn denen allgemeinen Binden gehen wir über zu die eigene Propriæ genannt, das sind solche, die nur gewissen Theilen des Leibes appliciret werden. Weilen aber dieser Bandagen eine grosse Anzahl, so wollen wir beßrer Ordnung halber, nach Anatomischer Abtheilung des Cörpers, da solches gewöhnlicher Weise eingetheilet wird, in Haupt, Brust, Unterleib und äusserlichen Gliedmassen, dieselbe auch in Bandagen des Haupts, der Brust, des Unterleibs und derer obern und untern Gliedmassen eintheilen, und nach der vorgesetzten division klärlich und deutlich abhandlen. Wir machen demnach den Anfang in diesen Capitel von den Bandagen des Haupts, oder welche dem Haupte pflegen angeleget zu werden: Hierunter gehören nachfolgende:

§. 2.

(1) **Die einfache Haupt-Binde oder Mütze,** (Capitium Simplex vel Tegumentum capitis simplex, Frantz. Couvre Chef simple). Diese macht man aus einem Stück Leinewand oder Serviette, anderthalb Fuß breit und einer Ellen lang, folgender massen: Nachdem man das Tuch accurat und gleich zusammen gelegt, um dessen mittlern Theil desto gewisser zu bemercken, so schlägt man auf der einen Seite, wo das Tuch nach der Länge sich erstreckt, die extremität um auf zwey quer Finger breit, und machet einen Saum; darauf fasset man dieses ausgebreitete Tuch mit beyden Händen, und zwar mit denen Daumen und Zeige-Fingern, ungefehr einer kleinen Spannen lang, von denen Zipffeln, und leget solches, indem man forne

stehet, eben und gleich an der Stirn, grad über die Augbräunen, also daß der Saum oder umgekehrte Theil dieselben berühre, die beyden vordersten Enden führet man über die Ohren weg zum Hinter-Haupt, allwo man sie mit einer Nadel aneinander steckt und befestiget. Den hintersten Theil schlägt man gleichfalls um, so viel es vor nöthig zu seyn erachtet wird, und führet auf eben die Weise dessen Zipffel über die Ohren, und zwar nach forne zu, allwo man sie an der Stirne feste machet. aa Tab. VI. Fig. 3. Diese Binde gebraucht man, um das Haupt zu verbinden, wenn es verwundet, oder nach geschehener trepanation; denn sie nicht allein den Kopff vor äusserlich andringender Kälte defendiret, sondern auch das St. Andreé-Creutz und übrigen Verband, damit es nicht herunter falle, feste hält.

§. 3.

(II) **Die gedoppelte Haupt-Binde oder Mütze,** (Capitium duplex vel Tegumentum capitis duplicatum. Frantz. Couvre Chef douple) kömmt mit der vorigen, sowohl in Ansehung ihrer Grösse als auch Application überein, nur darinn ist sie unterschieden, indem diese aus gedoppelter und zusammen-gelegter, jene aber nur aus einfacher Leinewand bestehet. Man bedienet sich dieser Binde, nicht nur das beschädigte und verletzte Haupt zu bedecken und den gantzen Verband feste zu halten, sondern auch, und fürnemlich den Kopff vor der Kälte wohl zu beschützen.

§. 4.

(III) **Die grosse Mütze oder Haupt-Binde.** (Capitium magnum, vel Tegumentum Capitis magnum, Frantz. Grand Couvre chef) Diese ist die allerbeste, fürtrefflichste und gebräuchlichste Haupt-Bandage, de-

nen

nen Frantzösischen Chirurgis wohl bekannt. Man macht sie aus einer grossen Serviette, ungefehr anderthalb Ellen und einer guten Hand breit lang, und anderthalb Ellen breit. Diese Serviette nun zu appliciren und eine grosse Mütze daraus zu machen, nimmt man solche und leget sie gedoppelt ungleich zusammen, dergestalt, daß die eine Helffte, welche unmittelbahr auf das Haupt geleget wird, beynahe drey Quer-Finger breit sey und hervorrage. Nachdem dieses geschehen, so leget man es noch einmahl zusammen ins gevierdte, auf daß dessen mittelster Theil accurat könne bemercket werden; alsdenn nimmt man diese gedoppelt zusammen gelegte Serviette und fasset solche ungefehr in der Mitten mit beyden Händen, nemlich mit den Daumen und Zeige-Finger, um dasselbe ausgebreitet und auf den Kopff zu legen. Ehe und bevor man solches werckstellig macht, muß ein Geselle mit der Hand den gantzen Verband halten, damit nicht bey Anlegung des Tuchs solcher sich verschiebe, oder gar herunter falle. Indessen appliciret man die ausgebreitete Serviette, doch so, daß dessen mittelster Theil accurat auf dem Scheitel zu liegen komme, und dessen hervorragende Extremität die Augen bedecke, der kürtzeste Theil aber des Tuchs biß an die Aug-Braunen reiche. Darauf muß einer von denen Dienern des Chirurgi die Hand auf dem Scheitel legen, um die Serviette feste zu halten, damit nicht währender Anziehung derer Zipffeln das Andreä-Creutz ꝛc. sich verschiebe. Nachgehends theilet man die an beyden Seiten herunter-hangende Enden von einander, und führet den obern Zipffel unter den untern durch in beyden Seiten nach dem Kinne zu, welche man dem Patienten, oder einem Gesellen, feste zu halten gebiethet,

und kehret oder wendet den über die Augen herunter hangenden Theil der Serviette um, und formiret einen Saum a Tab. VI. Fig. 5. Die beyden untersten Zipffel, die über die öbersten geführet worden, leget man im Nacken übereinander b und hefftet sie mit einer Nadel feste; und macht man also, kurtz zu reden, dasjenige, was die Chirurgi einen Ganse-Fuß c nennen. Die von den Patienten unter dem Kinn fest gehaltene Zipffel nimmt man mit der einen Hand und ziehet dieselbe nach unten, mit der andern fähret man in die Falten des Tuchs an die Zipffel herunter, und ziehet dieselbe nach unten feste an, damit sie ohne Falten gleich und eben über die Ohren und Backen mögen gebracht werden, welche man unter dem Kinn dd aneinander hefftet und vereiniget. Nach vollzogener Application wird der untere Theil der Mütze, welcher biß auf die Schultern herab hängt, e e unter die Kleider des Patientens gesteckt, und also bedecket. Diese grosse Haupt-Bandage ist vor allen andern zu gebrauchen, fürnemlich nach verrichteter Trepanation oder Schedel-Bohren, indem sie den Kopff und Nacken sehr warm hält, vor andringender Kälte wohl bewahret, und den gantzen Verband sehr feste hält.

§. 5.

(IV) **Die dreyeckigte Haupt-Binde oder Mütze** (Capitium triangulare, Frantz. Couvre chef triangulaire) wird gebraucht im Fall der Noth, wenn man an denen übrigen Haupt-Bandagen Mangel leidet. Diese wird gemacht aus einer kleinen Serviette, oder vielmehr Schnupfftuch, in einen Triangel zusammen gelegt, welches man, ehe es appliciret wird, noch einmahl zusammen legen muß, damit dessen Mitte bemercket werde. Man appliciret es also: Nachdem die Bin-

de

de an der Stirne geleget, führet man die zwey vordersten Köpffe über die Ohren weg zum Hinter-Haupt, alda man sie über die im Genick herabhangende Köpffe, um selbige feste zu machen, anhefftet. Diese Methode zu verbinden, ist so gering, daß fast iederman sich aus einem Schnupfftuche eine Mütze machen kan, wie zu sehen an denen Bauers-Weibern, welche bey Winters-Zeit auf denen Marckt-Tägen zu der Stadt kommen. Es ist diese Binde gleiches Nutzen mit denen vorigen, dennoch aber nicht so commode, und hält auch den Kopff nicht recht warm, noch den Verband feste.

§. 6.

(V) *Hippocratis* **Mütze** (Fascia Hippocratis, Frantz. Bonnet d' Hippocrat.) Diese Bandage ist von dem weisen Vater der Medicin, Hippocrate, erfunden, und wird formiret aus einem Stück Leinewand, oder, welches besser ist, Zwillig, einer kleinen Ellen lang, und grossen Elle breit. Dessen Anlegung differiret wenig von der einfachen Haupt-Binde, nur darinn, daß diese zuerst am Hinter-Haupt, jene aber an der Stirne angeleget wird. Die Application wird folgender massen bewerckstelliget: Nachdem man dieses Tuch zusammen gelegt, um die Mitte desto gewisser zu treffen, so schlägt man dessen eine Extremität auf zwey Finger breit um, und fasset das Tuch mit beyden Händen, wie bey der einfachen Haupt-Binde gemeldet; darauf wendet man dessen von denen Händen herabhangenden Theil um, kehret solchen nach sich zu, und appliciret die Binde am Hinter-Haupt, die Zipfflen führet und macht man feste auf die Weise, wie bey der Application obangezogener simplen Haupt-Bandage gedacht. Die an den Parietal-oder Seiten-Beinen

zurück

zurück gebliebene Ecken und Falten, welche denen Midas-Ohren nicht ungleich sind, und die Figur eines Triangels repræsentiren, dehnet man auseinander, leget sie auf den Wirbel über einander, und machet sie mit einer Stecknadel feste, a a Fig. 4. Tab. VI. Den Nutzen und Gebrauch dieser Binde wollen wir mit Stillschweigen vorbey gehen, indem dieselbe darinn mit der einfachen und grossen Haupt-Binde überein kömmt.

§. 7.

(VI) **Die Schleuder**, ou Bandage à quatre chefs.) (Funda, Frantz. la Fonde, Ob gleich dieses ein General-Wort ist, und viele Binden, als z. E. die man zum Haasen-Schart, Unter-Lefftze, Unter-Kinnbacken-Bruch, zur Nase und Juncturen gebraucht, wovon zu seiner Zeit soll geredet werden, unter sich begreifft, so pfleget doch auch ins besondere hierdurch verstanden zu werden diejenige, welche auf den Kopff geleget wird, wovon anietzund zu handeln wir uns vorgenommen haben. Diese Binde von der Figur also genannt, erfunden und beschrieben vom Galen. in seinem Buch von Bandagen, ist eine zusammen-gesetzte Binde (Fascia composita) mit 4 Köpffen begabet a a a a Fig. 7. Tab. V. Man macht sie aus einem Stück Leinewand, eines grossen Fusses breit, und einer Ellen und Spanne lang. Dieses legt man gedoppelt zusammen, und schneidet auf eines Fusses lang in demselben die beyden Köpffe, doch daß dessen mittelster Theil auf eines Fusses lang gantz und unberühret bleibe, hernach nimmt man das Stücke Leinewand von einander, so zeigen sich die vier Köpffe. Die Application dieser Binde stellet man also an: nemlich, man nimmt oder fasset dieselbe mit beyden Händen in der Mitte, und leget sie

auf

auf den Scheitel, die vordersten Köpffe führet man über die Ohren weg, und machet sie am Hinter-Haupt feste, die hintersten Köpffe aber läst man creutzweiß über die vorigen gehen, und vereiniget sie unter das Kinn. Oder noch besser, man schlägt die vördersten Köpffe auf 2. Finger breit ungefehr um in Gestalt eines breiten Saums, und führet sie über die Ohren zum Genick, daselbst feste zu machen, die hintersten aber schlägt man auf vorige Weise ebenfalls um, leget sie am Hinter-Haupt, und führet sie über die Ohren zur Stirn, a a Fig. 8. Tab. V. allda zu befestigen. Diese Bandage dienet ebenmäßig den gantzen Verband des Haupts zu bedecken und feste zu halten.

§. 8.

(VII) **Die sechs-köpffigte Binde**, (Frantz. Bandage à six chefs) bey äusserlichen Verletzungen des Haupts und Hirnschedel-Bruch sehr bequem zu gebrauchen, macht man aus einem Stück Leinewand, 5 viertel Ellen lang und eines starcken Fusses breit, welches in drey Theile, nachdem es gedoppelt zusammen gelegt, ungefehr biß auf einer Spannen und zwey Quer-Finger lang, dessen mittelsten Theil läst man biß auf einer halben Elle unberühret. Wenn man diese Binde anlegen will, so muß man dessen mittelsten Theil accurat auf den Scheitel legen, also daß die Köpffe an beyden Seiten gleich herunter hangen; hernach nimmt man die mittelsten Köpffe und leget sie auf den Scheitel über einander, desgleichen auch die vordersten, welche man über die vorigen leget, und von einem Gesellen mit der einen Hand auf den Scheitel feste halten lässet. Nachdem dieses verrichtet, führet man die am Hinter-Haupt befindliche Köpffe über die Ohren nach der Stirn, woselbst man sie über einander

leget und feste machet; Die vordersten Köpffe hefftet man im Genick an einander: zu mercken, daß die Köpffe an der untersten Extremität müssen in Gestalt eines Saums umgekehret werden, wie bey denen vorigen Haupt-Bandagen zu sehen. Endlich führet man die mittelsten Köpffe b b Fig. 10. Tab. V. über die Ohren, schlägt sie an beyden Extremitäten ein, und vereiniget sie unter dem Kinn. Diese Bandage sitzet ziemlich feste, daher sie mit grossem Nutzen kan gebrauchet werden.

Erklährung der V. Taffel.

Fig. 1. Eine Binde auf einen Kopff gerollet.

2. Eine auf 2. Köpffen gerollete Binde.

3. Stellet vor einen Fuß, an welchem die kriechende Bandage gezeiget wird.
   - aa Die kriechende Touren.
   - b Der übrig gebliebene Kopff.

4. Ein Bein mit der Hobel-Binde umwickelt.
   - a Der Kopff.
   - b c Zwey im Zirckel lauffende Gänge.
   - d Die oberste Tour, welche, indem sie b und c halb bedecket, den Hobel formiret.

5. Entwirfft einen Fuß, an welchen die stumpffe Binde appliciret ist.
   - a a Die Touren.
   - b b b Die Spatia, welche von den Gängen zurück bleiben.

6. Zeiget einen Kopff, woran die Incarnativ-Binde angeleget ist.
   - a Die über das Kinn lauffende Tour.

b b Der

TAB. V.

fig. 1. fig. 2.

fig. 3.

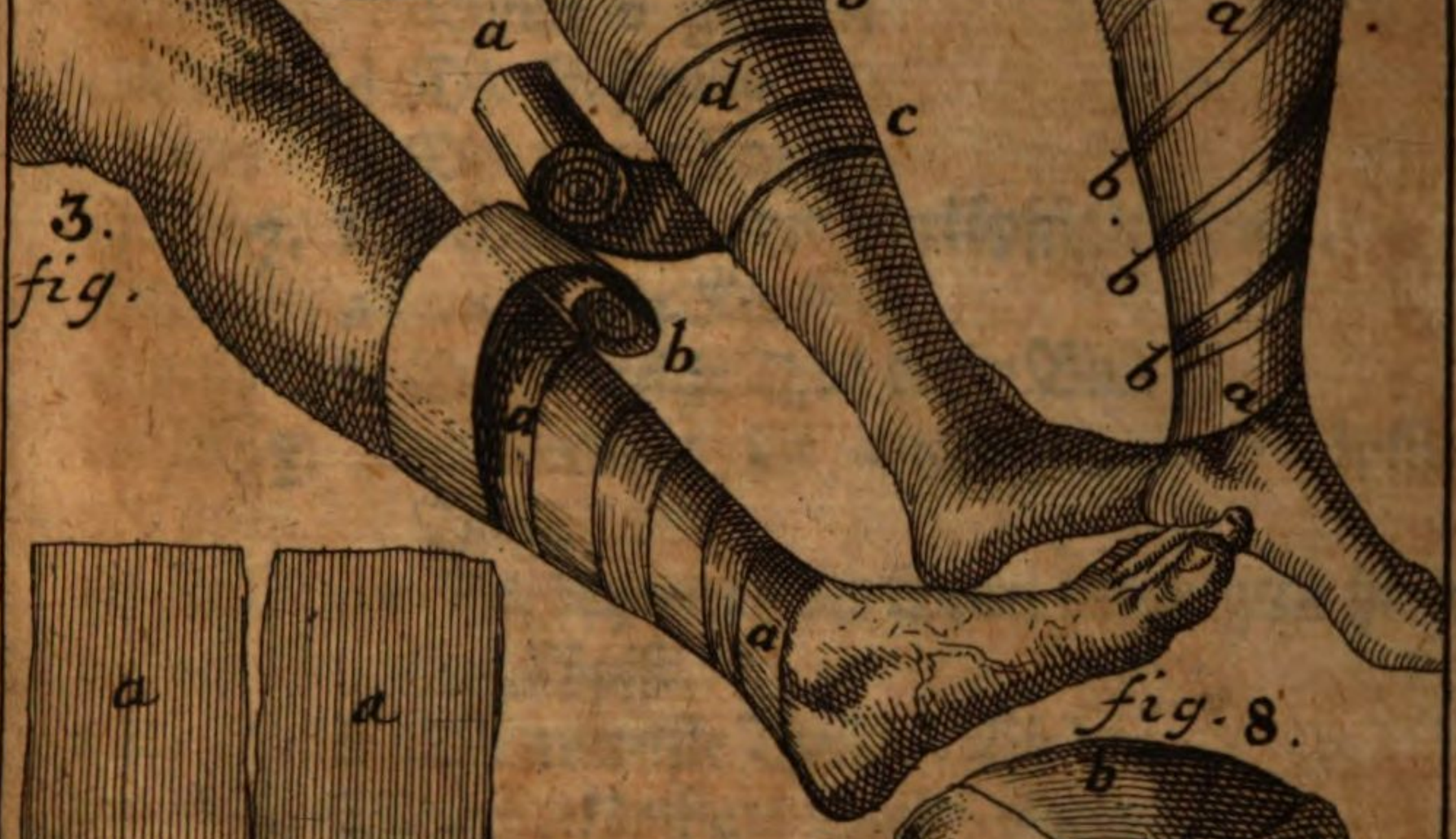


fig. 4.

fig. 5.

fig. 7.

fig. 8.

fig. 6.

fig. 10.

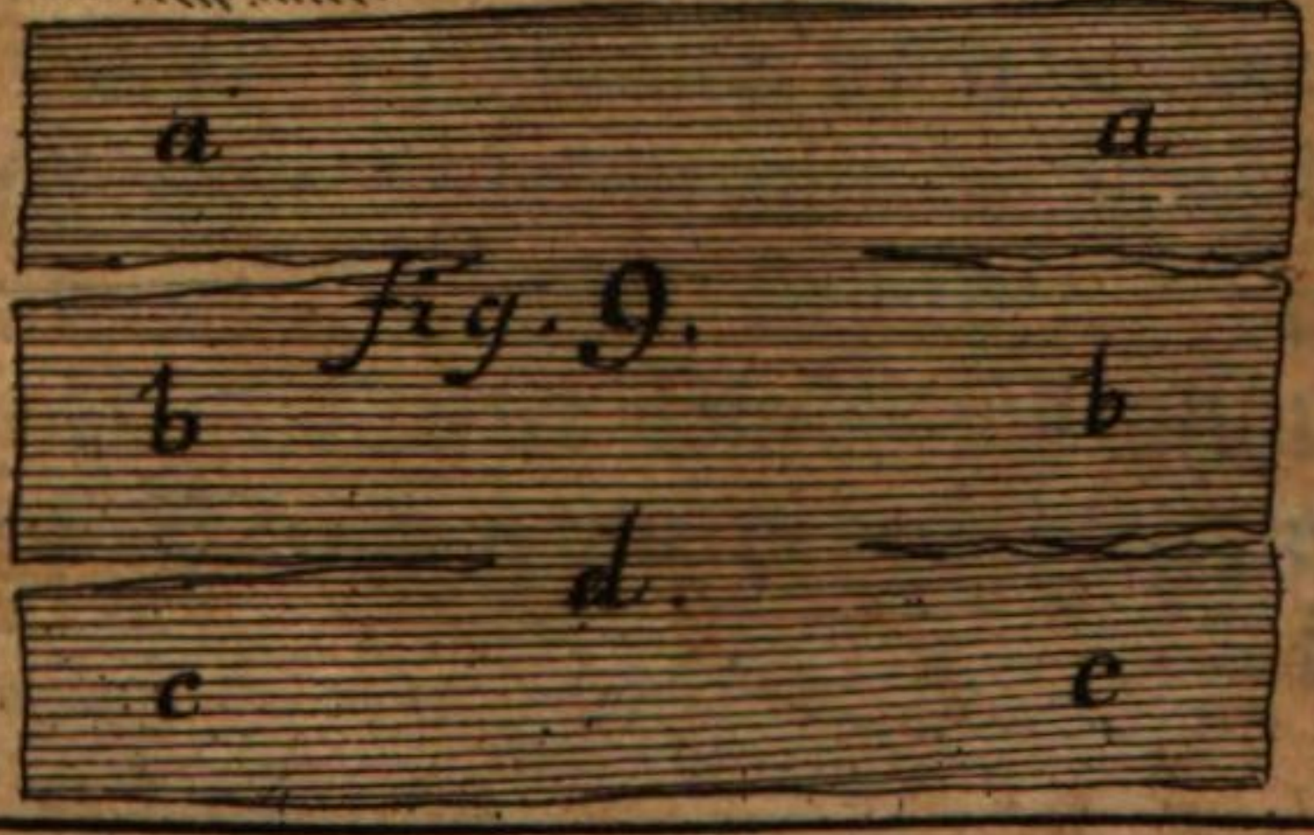


fig. 9.

bb Der über die Krantz-Nath gehende Gang der Binde.
c Der eine Kopff durch die Oeffnung d der Binde b gesteckt.
d Die Oeffnung.
e Der andere Kopff.

7. Die Schleuder oder vierköpffigte Binde.
aaaa Die 4 Köpffe.
b Der mittelste Theil dieser Binde.

8. Repræsentiret die angelegte vier-köpffigte Binde.
aa Die beyden an der Stirn vereinigten hintersten Köpffe.
b Der mittelste Theil der Binde.

9. Die sechs-köpffigte Binde, woran:
abc Die Köpffe, und
d der mittelste Theil zu sehen.

10. Stellet vor Augen einen Kopff, an welchem die sechs köpffigte Binde appliciret ist.
a Die zwey an der Stirn angelegte Theile der Binde.
bb Die beyden mittelsten Köpffe, welche über die Ohren herunter lauffen und
cc mit einander unter das Kinn vereiniget sind.

§. 9.

(VIII) **Der Krebs, oder die acht-köpffigte Haupt-Binde,** (Cancer) erfunden vom Sculter. ist von der vorigen wenig unterschieden, nur darinn, daß diese mit acht, jene mit sechs Köpffen begabet. Von der Grösse und Zubereitung dieser Binde will anitzund nichts melden, dieweil sie darinn mit der vorigen ziemlich

lich überein kömmt, sondern wende mich zu derselben Application, welche folgender massen verrichtet wird: nachdem die Binde samt dessen drey hintersten Köpffen von b oder c Fig. 1. Tab. VI. angefangen, einer über den andern, wie bey der vorgehenden Binde gedacht, fein gleich auf den Scheitel geleget, und von einem Gesellen feste gehalten, so nimmt man die vordersten Köpffe, schlägt sie an der Extremität auf einen Daumen breit um, und hefftet sie im Genick an einander, die hintersten Köpffe aber führet man zu der Stirn, um allda zu befestigen. a Nächst diesen läst man die mittelsten Köffe, b c Fig. 2. creutz-weise, in Gestalt eines X d über einander lauffen, und führet zwey hinter die Ohren weg, und zwey vorwärts derselben, jene hefftet man am Hinter-Haupt e feste, diese aber arretiret man unter das Kinn f. Die Figur dieser Bandage ist zu finden in Tab. XXXI. Fig. 9. Armam. Chirurg. Scultet. deutlicher aber in Fig. 2. Tab. VI. Von dem Nutzen dieser Binde wollen wir nichts gedencken, indem sie darinn mit der vorigen überein kömmt, ob gleich Sculterus vorgiebt, daß diese Bandage sey die allerbeste und bequemeste zu gebrauchen, da doch die Schleuder und die vorhergehende feste genug am Haupte anliegen, und mit weniger Mühe appliciret werden. Zudem ist gar nicht vonnöthen, daß man eine mit vielen Köpffen begabte Binde gebrauche, wenn man mit wenigern eben dasselbe, und mit mehrerer commodität thun kan. Dem aber diese Binde zu appliciren beliebet, wollen wir keinesweges verdencken, indem man, wenn sie wohl angeleget wird, nicht geringen Effect davon zu gewarten hat.

§. 10.

(IX) **Der Huth** (Pileus) **ist eine Bandage das Haupt.**

Haupt, nach verrichteter Trepanation, vor andringender Kälte zu defendiren; deßfalls sie zu allem Uberfluß über eine von vorigen Bandagen appliciret wird. Es ist ein förmlicher Huth von Filtz, dessen Rand a Fig. 8. Tab. VI. rings herum biß auf einen Quer-Finger breit abgeschnitten; hinten ist er fast auf die Helffte gespalten b, und mit zwey Bändern cc versehen, damit man ihn bald fest bald lucker appliciren kan. Die Bänder, wenn man ihn aufsetzet, führet man creutzweiß d über einander, ziehet sie an, und verknüpffet sie mit einem Knoten und Schleiffe e forne an der Stirne. Die Figur dieses Huts ist auch zu finden beym Dionis in Tab. XXXII. sub lit. V. Operat. Chirurg.

§. 11.

(X) **Die Haupt-Binde** (Fascia Capitalis, Frantz. la Capeline de la tête ou κατεξοχὴν la Capeline) macht man mit einer auf zwey Köpffen gerolleten Binde, ungefehr 15. Ellen lang und zwey Quer-Finger breit. Diese appliciret man zuerst, entweder an der Stirn, Hinter-Haupt, oder an denen Seiten des Haupts, z. E. so das Stirn-Bein von einander gewichen, welches bey vielen, fürnemlich jungen Kindern, da dieses durch die obere Stirn-Nath in zwey Beinen wird getheilet, geschehen pflegt, so fängt man von forne an, an denen Seiten aber, wenn die Parietal-Beine aus einander gegangen wären; solches ist auch zu verstehen von dem Hinter-Haupts-Bein. Man macht diese Bandage also: Nachdem die Binde mitten an der Stirn gelegt, führet man beyde Köpffe über die Ohren weg zum Genick, und macht also einen Circul um den Kopff, hernach schlägt man sie creutz-weiß über einander, und kehret mit dem einen Kopff zurück, entweder

über die Pfeil-Nath, oder übers Ohr nach der Stirne zu, mit den andern Kopff aber über die erste Tour der Binde ebenfalls nach der Stirne zu, um eine dolabram zu machen, woselbst man die über die Pfeil-Nath zurück-geführte Tour feste machet. Mit diesen beyden Köpffen, wovon der eine allezeit im Circul a a Fig. 1. Tab. VII. um den Kopff geführet wird, der andere aber bald vor- bald hinterwerts, bald auf die eine bald andere Seite successive geleitet wird, continuiret man so lange, biß durch solche fein gleiche an einander fortgeführte dolabras b c d e f das gantze Haupt bedecket ist. Die Bandage endiget man, nachdem man drey Gänge auf der Pfeil-Nath formiret, wovon zwey unten und neben einander g g, der dritte aber h in der Mitten auf die vorigen, zur Zierde, zu liegen kömmt, mit einer Zirckel-Führung a um die Stirne, und arretiret sie am Hinter-Haupt.

§. 12.

Diese Bandage ist sehr gut bey hefftigen Haupt-Schmertzen, welche so wol von Anhäuffung und starckem Trieb des Bluts, als auch Setzen derer Feuchtigkeiten (decubitus humorum) im Kopffe entstehet, zu gebrauchen, wie ich denn ehemals vermöge derselben mit gutem Succes eine hefftige Cephalalgie, die in denen partibus externis sich befand, hinweggenommen und curiret. Denn diese Bandage, indem sie comprimiret nicht allein die vasa sanguifera, nicht allein in etwas den starcken Trieb und Andrang des durch die Puls-Adern zugeführten Bluts unterbricht, sondern befördert auch den Zurücklauff desselben durch die Blut-Adern, weilen dadurch das in ihnen enthaltene Blut fortgestossen und ausgetrieben wird. Ja, in so fern dieselbe in etwas fester appliciret wird, macht sie eine Unempfind-

pfindlichkeit in denen partibus capitis externis, wie denn desfalls die Weiber, so mit vielen Kopff-Schmertzen geplaget sind, ein zusammen-gewickeltes Schnupff-tuch oder Stirnband sehr feste um die Stirne zu binden pflegen. Die alten Aertzte bedieneten sich dieser Bandage sehr starck, um die auseinander-gewichene Beine der Hirnschale bey einem Hydrocephalo, oder Haupt-Wassersucht derer kleinen Kinder wieder aneinander zu bringen, und den Kopff an allen Seiten zu comprimiren, damit die stillstehende Feuchtigkeiten möchten fortgestossen und in Gang gebracht werden, so den Kopff gewaltig ausgedehnet, und ihm eine monströse Figur zuwege gebracht, mit einem Wort, damit diese Maladie möchte gehoben werden; Wie solches unter andern der berühmte Nuck, gewesener Professor zu Leiden, mit grossem Nutzen erfahren, wie zu sehen in Experim. XVII. Operat. Chirurg.

§. 13.

(XI) **Der Unterscheid** (Discrimen) von der mittelsten Tour, welche den Kopff in zwey Theile dividiret, also genannt, ist die allergemeineste und leichteste Bandage, so zur Aderlaß an der Stirn gebrauchet wird. Man macht sie mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, welche ungefehr vier Ellen lang und zwey quer Finger breit ist. Die Application ist diese: Man nimmt das Maas mit dem Ende der Binde von der Stirne an biß an das Genicke, hernach lässet man das gemessene Ende hangen, und fähret mit der Binde über die Pfeil-Nath a Fig. 6. Tab. VI. zum Genick, oben auf dem Scheitel läst man sie feste halten von einem Gesellen; darauf kehret man die Binde zurück und führet sie im Zirckel um die Stirne b, die erste Tour zu befestigen. Das über der Stirn herunter-

hangende Ende kehret man zurück cc, und führet es über den Circular-Gang b und erste Tour a zum Hinter-Haupt, allda mit der an der andern Seite lauffenden Circul-Führung d zu bedecken, und feste zu machen. Den Uberrest der Binde führet man im Zirckel so lange um den Kopff, biß sie aufhöret, welche man an den Seiten-Theil des Haupts arretiret. Dieser schlechten Bandage bedienet man sich ordinair zur Aderlaß an der Stirn.

§. 14.

(XII) **Die Kahn-förmige** Bandage, **oder der Kahn**, (Scapha) macht man mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde mit der vorigen gleicher Länge und Breite. Die Application geschicht auf zweyerley Weise, entweder leget man sie forne oder hinten an; So man sie forne anleget, läst man ein Ende von der Binde über die Stirn hangen, wie bey der vorhergehenden Bandage erwehnet. Man fähret schieff über das os Verticis oder Bregmatis a Fig. 7. Tab. VI. nach zum Genick, mit dem andern Kopff von dar über die Ohren weg, nach der Stirn bb um einen Zirckel zu machen, den herab-hangenden Kopff schlägt man zurück, c und führet denselben auch oblique über das andere Seiten-Blatt d nach dem Hinter-Haupt, woselbst man ihm mit der Circulair-Tour der Binde e befestiget; hernach continuiret man mit solchen Circul-Führungen so lange als die Binde zureichet.

§. 15.

Die andere Manier, die Kahn-förmige Bandage zu machen, ist diese: Man fänget die Binde an vom Hinter-Haupt, nachdem man dessen Kopff, wie bey der erstern Gattung gedacht, über den Rücken hangen gelassen, und führet dieselbe schieff oder schlimm über

das

TAB. VI.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4

fig. 6.

fig. 5.

fig. 7

fig. 8

TAB. VI.

das eine Seiten-Blatt, oder Parietal-Bein, nach der Stirn, den hangenden Kopff schlägt man zurück, und führet solchen ebenmäßig schlimm über das andere Os Parietale nach der Stirn, und machet denselben hinten und fornen mit Zirckel-Touren, wie schon oben angezeiget, feste. Die Binde umwickelt man im Zirckel so lange biß sie aufhöret. Diese Bandage ist gleiches Nutzens mit dem Unterscheid, wohin den geneigten Leser verweise.

Erklährung der VI. Taffel.

Fig. 1. **Die acht-köpffigte Binde**, oder Cancer Scultet.

a b c d Acht Köpffe.

e e Der mittelste Theil dieser Binde.

2. Zeiget die Application dieser acht-köpffigten Binde.

a a Die hintersten an der Stirn vereinigte Köpffe.

b c Die beyden mittelsten Köpffe.

d Das Creutz, oder X welches erwehnte Köpffe formiren.

e Die Vereinigung derer Köpffe b b Fig. 1. im Genick, und

f Derer Köpffe c c unter das Kinn.

3. Stellet vor die angelegte **einfache Haupt-Binde.**

a a Die an der Stirn an einander gesteckte hintersten Zipffel.

b Der oberste Theil dieser Bandage.

4. Entwirfft die Hippocratis-Mütze.

a a Die dreyeckigte zurück-gebliebene Theile dieser

ser Bandage mit einer Nadel an einander gehefftet.

bb Der Theil der Binde, welcher das Haupt bedecket.

Fig. 5. Repræsentiret die **grosse Mütze**, Grand couvre chef genannt.

a Der Saum.

b Die Vereinigung derer obersten Zipffel am Hinter-Haupt.

c Der Gänse-Fuß.

d Die unterm Kinn aneinander gehefftete untersten Zipffel.

ee Der Unter-Theil der Bandage, welcher von des Patientens Kleidern bedecket wird.

6. Delineiret die Bandage, welche der Unterscheid Discrimen genennet wird.

a Die erste Tour, welche den Unterscheid macht, wovon die Bandage den Nahmen bekommen.

b Der unterste Zirckel-Gang.

cc Die andere Führung, die den Unterscheid formiret, und b vorne an der Stirne bedecket.

d Die oberste cc bedeckende Circulair-Tour.

7. Stellet vor Augen den **Kahn**, (Scapha)

a Die erste über das rechte Parietal-Bein schieff lauffende Tour.

bb Die unterste Zirckel-Führung.

cd Die andere schieffe Tour, welche übers lincke Seiten-Blatt gehet.

e Der oberste Circular-Gang.

8. Der Huth, nach geschehener Trepanation zu gebrauchen.

a Der

a Der Rand.
b Der Spalt.
c c Zwey Bänder, welche ins Creutz d laufsen.
e Die Schleiffe.

§. 16.

(XIII) **Die Königliche Binde** (Fascia Regia, Frantz. Bandage Royal) macht man, nach Anleitung Monſ. Verducs, mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, ungefehr fünff Ellen lang, und mit der vorigen gleicher Breite, folgender massen: Man nimmt zweymahl das Maaß von der Stirne biß an das Genicke, und läſſet dieſes lange Ende der Binde über der Compreſſe hengen, darauf führet man die Binde ſchieff über die Pfeil-Nath zum Hinter-Haupt, und von dar paſſiret man unter dem Kinn, ſteiget über den Backen nahe bey dem äuſſern Augenwinckel in die Höhe, und paſſiret ſchieff über das Seiten-Blatt zum Hinter-Haupt, von dar über die andern Backen ebenmäßig, wie gedacht: Auf den Wirbel macht man ein X. Aus den über der Compreſſe herab-hangenden Ende der Binde machet man drey Falten ſtuffen-weiß hintereinander, wickelt ſie im Circkel um die Stirne, und faltet auch die drey Stuffen der Binde, welche über die Stirne hangen; alle dieſe Faltungen machen die Bandage annehmlich und anſehnlich.

§. 17.

Andere aber machen dieſe Bandage viel commoder, indem ſie eine Binde nehmen von acht Ellen lang, auf zwey Köpffe gerollet. Dieſe appliciret man an der Stirne, und führet ſie im Circul um den Kopff, im Genicke ſchlägt man einen Kopff zurück, und paſſiret da-

mit schieff über das eine Parietal-Bein a Fig. 1. Tab. VII. zu der Stirne, bedecket und befestiget denselben mit dem andern Kopff b, welcher Circul-Touren macht, von dannen fähret man wieder zurück, schieff über das andere Seiten-Blatt c zum Hinter-Haupt, und formiret ein X, das eine Ende führet man biß ans Ohr, schlägt es um, und passiret vom einen Ohr biß zum andern gerad über den Scheitel weg d, und schneidet also die zwey vorigen Touren creutz-weiß durch, welchen Gang man mit der Circul-Binde b feste machet. Vorne an der Stirne machet man daß die Circulair-Umführungen Staffel-weiß e übereinander zu liegen kommen, oder so dieses nicht observiret wird, so kan man dennoch drey Faltungen f g h mit dem einen Kopff vorne an der Stirne machen, so zur Zierde dienen, und die Binde an der Seite des Haupts endigen. Diese Bandage wird ebenfalls, gleich wie der Unterscheid und der Kahn gebraucht nach verrichteter Aderlaß an der Stirne.

§. 18.

(XIV) **Die Sonnen-förmige Binde**, (Fascia Solaris, Frantz. Bandage le Solaire) von ihren Führungen also benahmet, ist erfunden und beschrieben von Monsieur Verduc in seinen Chirurgischen Schrifften, und zwar im Tractat von Bandagen, folgender massen: **Ich nehme**, spricht er, **eine Binde, die auf zwey Köpffe zusammen gerollet ist, ungefehr drey Ellen lang, (verstehe Pariser Ellen) und einen Quer-Daumen breit. Mit der Binde** passire ich über denselben Schlaff, welcher der Aderlaß, der Arterie g gen über ist, und mache eine Circulair-Tour, oder fahre in einem Zirckel an auf der Stirne, a Fig. 3. Tab. VII. und mache einen Knoten b, wie die Emballi-

balliret, über die Compresse; mit einem von denen Köpffen passire ich unter das Kinn c, und mit dem andern oben auf den Kopff d. Darnach mache ich noch einen Knoten, der eben wie der erste ist, auf demjenigen Schlaffe, da ich anfänglich die Bandage angefangen habe. Über diese Knoten mache ich viele Zirckel-Führungen, so wohl die Bandage fein feste, als auch dieselbe zierlich zu machen. Man bedienet sich dieser Bandage nach verrichteter Arteriotomie, um die Arterie zu comprimiren, die Compresse feste zu halten, und die Consolidation zu befördern. Es würde meines Erachtens diese Bandage die Puls-Ader weit besser comprimiren, und die Compresse fester appliciret behalten, wenn an statt eines zwey Knoten e neben einander auf dieselbe zu liegen kämen, und zwey Touren, davon die eine f gleichfalls über den Scheitel und die andere g unters Kinn läufft, gemacht würden; Im übrigen verfahre man mit Circul-Führungen, wie gemeldet. Die Binde muß ungefehr sechs Ellen lang und ein Quer-Daumen breit seyn. Mit dieser des Verducs Bandage kömmt fast überein dieienige, welche der wohl-erfahrne Job. van Meeckren in seinen raren Medicinisch-Chirurgischen Anmerckungen in einer Figur auf dem 165. Blat entworffen, welche zwar mit mehrerm Recht, wegen Vielheit derer Gängen, Sonnen-förmig könne genannt werden, aber theils weit incommoder zu machen, und auch theils nicht allzu feste anlieget. Von dieser Bandage ist in Ansehung einer Tour, so über die Nase läufft, nur unterschieden diejenige, welche im Append. Armam. Chirurg. Scultet. Fig. 2. Tab. XVIII. delineiret zu finden, welche ebenmäßig, wie die vorige, nicht feste genug kan appliciret werden. Wir ver-

werffen dannenhero diese beyden letzten angeführten Binden, und bedienen uns an deren Statt, mehrer Sicherheit wegen, des Verducs seiner Bandage, wie sie von uns in etwas verbessert worden, welche wir auch auf das beste recommendiren.

§. 19.

(XV) **Die T förmige** Bandage, **bey einer Puls-Aderlaß an den Schläffen** zu gebrauchen, macht man aus zwey Binden, deren die eine vier Ellen lang, und auf zwey Köpffe zusammen gerollet, die andere aber, welche an der vorigen angenehet wird, nur zwey Ellen lang und auf einen Kopff gerollet ist. Die Breite dieser Binde soll sich über zwey Quer-Daumen nicht erstrecken. Nachdem nun dieselbe mit drey aufgerollten Köpffen versehen, appliciret man sie auf der Compresse, und passiret mit einem Kopff über den Scheitel zum andern Schlaff, mit dem andern und dritten Kopff im Zirckel um das Haupt, oder man macht Circulair-Touren, welche von denen über den Scheitel lauffenden Führungen feste gehalten werden, damit die gantze Bandage feste liege. Die Figur dieser Tförmigen Binde ist zu finden beym Dionis in der XXXVIII. Taffel sub lit. M. Operat. Chirurg. Weilen diese Bandage eben so wenig feste lieget, als die vorhergehenden, welche beym Meeckren und Sculteto anzutreffen, so bleiben wir bey der verbesserten Sonnenförmigen Bandage des Verducs, wovon oben gehandelt worden.

§. 20.

(XVI) **Die vereinigende Binde zu denen Verwundungen derer Augbraunen,** (Fascia Incarnativa vel Uniens ad Superciliorum Vulnera, Frantz. Bandage Unissent pour les Surcils) **diese macht man aus einem** Stück-

Stückgen Leinewand von drey Ellen lang und zwey Quer-Daumen breit, Fig. 4. Tab. VII. in zwey Köpffe a a biß auf einen Rest b einer Spannen lang getheilet. Nicht weit von diesem Ende der Binde, woselbst die Incisur ist, oder in einen von beyden Köpffen, um die Gegend, wo sie aufhören, nemlich, nahe an dem übriggebliebenen und zertrenneten Theil der Binde macht man ein Loch eines halben Fingers lang c. Die Application wird also ins Werck gerichtet: nemlich, man leget den breiten Theil der Binde an die Stirne, a Fig. 5. dergestalt, daß das Loch b, welches sich in dem einen Kopff befindet, die Lefftzen der nach der Länge lauffenden Wunde der Augbraunen in sich begreiffe und fasse. So bald diese Bandage angeleget, bemercket man, daß der durchstochene Theil desselben, wenn er in etwas angezogen wird, die Wund-Lefftzen aneinander bringe und vereinige, damit eine gute und schleunige Consolidation ohne sonderbare Narbe werde zuwege gebracht. Nachdem erwehnter massen die Binde auf die Wunde geleget, führet man dessen Köpffe im Zirckel c c um das Haupt, und bedecket die erste Tour. Nachgehends passiret man mit einem Kopff vom einen Ohr biß zum andern über den Scheitel, damit die Zirckel-Umwickelungen und das gantze Verband feste und unverrückt liegen mögen; Die Binde arretiret man mit einer Zirckel-Tour um die Stirne. Diese Bandage, wie schon erwehnet, dienet zu einer nach der Länge lauffenden Wunde derer Augbraunen, so aber die Wunde schräg oder überzwerch gehet, kan man dieselbe nicht gebrauchen, sondern man muß an deren Statt sich bedienen einer schlechten Unissent- oder Incarnativ-Binde, welche Zirckelweiß um der Stirne geleget wird. Hiervon besiehe

die

die vereinigende Binde im vorhergehenden Capitel.

§. 21.

(XVII) **Die einäugigte Binde**; (Monoculus.) Diese macht man mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde von vier Ellen lang und zwey Daumen breit, folgender Gestalt: Man läßet ein Ende von der Binde einer halben Ellen lang schieff über das Auge herunter hangen, und dasselbe von einem Gesellen feste halten; hernach führet man die Binde schieff über das eine Seiten-Blatt a Fig. 1. Tab. VIII. zum Genicke, wendet dieselbe um, und passiret damit im Zirckel um der Stirne, b um den Anfang der Binde als auch den Theil desselben, welcher im Nacken umgekehret worden, feste zu machen. Nachdem dieses geschehen, kehret man das über das Auge schieff herabhangende Ende der Binde zurück, und führet es über das andere Parietal-Bein cc zum Genick schieff über den zurückgekehrten Theil. Endlich continuiret man mit Circulair-Touren d um der Stirne so lange biß die Binde aufhöret, welche man seitwerts am Kopff arretiret. Dieser Bandage bedienet man sich, um ein verletztes Auge zu verbinden.

§. 22.

(XVIII) **Das einfache Auge**, (Oculus Simplex, Frantz. l'Oeil simple) welche dienet nur ein Auge zu verbinden, macht man mit einer auf einen Kopff zusammen gerolleten Binde von drey Ellen lang und zwey Quer-Daumen breit, auf folgende Manier: Das Ende der Binde, welches schieff über das eine Seiten-Blatt geleget, a Fig. 2. Tab. VIII. läst man von einem Gesellen feste halten, hernach bedecket man das Auge b, und führet die Binde schieff im Zirckel c

um

um den Kopff herum, also daß man dreymahl mit solchen Umwickelungen das Auge bedecket; Die Binde endiget man mit einer Zirckel-Tour um der Stirne dd. Man bedecket nicht nur mit dieser Bandage das Auge, sondern man behält auch fürnemlich dadurch auf dasselbe die applicirte Remedia und Compressen.

§. 23.

(XIX) **Das gedoppelte Auge** (Oculus duplex, Frantz. l'Oeil double) welches gebraucht wird, um beyde Augen zu bedecken, und nach geschehener Operation des Stares zu verbinden, macht man mit einer auf zwey Köpffen gerolleten Binde, ungefehr fünff oder sechstehalb Ellen lang, und zwey Quer-Daumen breit: Man fängt die Binde an am Hinter-Haupt und Scheitel zu appliciren, und passiret mit dessen einem Kopff schieff über der Stirne zwischen denen Augbraunen über das eine Auge, a a Fig. 3. Tab. VIII. den andern Kopff führet man schieff zum Hinter-Haupt, von dar übers Ohr und Backen b b zum andern Auge, um selbiges zu bedecken; Hernach läst man die Binde über die Nase zwischen beyden Augbraunen lauffen, und machet ein X, c steiget mit der Binde über die Stirne und Scheitel ebenfalls schieff zum Genicke. Mit diesen Führungen continuiret man dreymahl übers Auge, und führet die Binde einmahl im Zirckel d um der Stirne, woselbst man sie endiget. Weit commoder macht man diese Bandage mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, mit der vorigen gleicher Länge und Breite.

§. 24.

(XX) **Die dreyeckigte Augen-Binde**; (Fascia triangularis ad Oculos) Diese macht man mit einem Schnupfftuch, welches in einen Triangel zusammen

gelegt

gelegt wird, dessen mittelsten Theil appliciret man auf das Auge, die Köpffe aber führet man über den Scheitel und unter dem Ohr weg, wenn ein Auge zu verbinden ist, zum Genick, welche man daselbst verknüpffet und vereiniget. Es ist diese Bandage fast iederman bekannt, dahero mich auch darbey nicht weiter aufhalte.

§. 25.

(XXI) *Machine* **zum Schielen kleiner Kinder.** Diese ist ein Perspicillum oder Brillen in Tuch gefasset, welches also angeleget und am Kopffe feste gemacht wird, daß die Brillen, oder Löcher, wenn man an statt der Gläser zwey runde Blech-Platten, in der Mitten mit einem Loch versehen, gebraucht, gerad gegen das Auge zu stehen kommen, damit die Musculi nach und nach die Pupillam wieder gerad vor sich ziehen, und dieselbe also dirigiren, daß das Kind wieder gewöhnet werde, die objecta gleich vor sich hin anzusehen. Dieses Instrument läßt man so lange apponiret liegen, biß das Schielen sich völlig verlohren. Die Figur dieser Machine ist zu sehen in Fig. 6. Tab. IX. Append. Armament. Chir. Scultet.

§. 26.

(XXII) **Das Instrument zur Thränen-Fistel,** Instrumentum Crinale oder Umbellatum genannt, erfunden vom Fabrit. ab Aquapendente, ist ein breit geschlagenes dünnes Eisen-Blech einer kleinen Spannen lang, krumm gebogen, inwendig mit Leder überzogen, und an beyden Seiten mit Häfften oder Schnallen und Bändern begabet, welche an der Stirne appliciret a Fig. 8. Tab. VII. an der Mütze b angeheffftet, und im Genick feste gemacht wird c. An diesen Instrument ist eine Schraube mit einem runden platten

TAB. VII.

fig. 1.

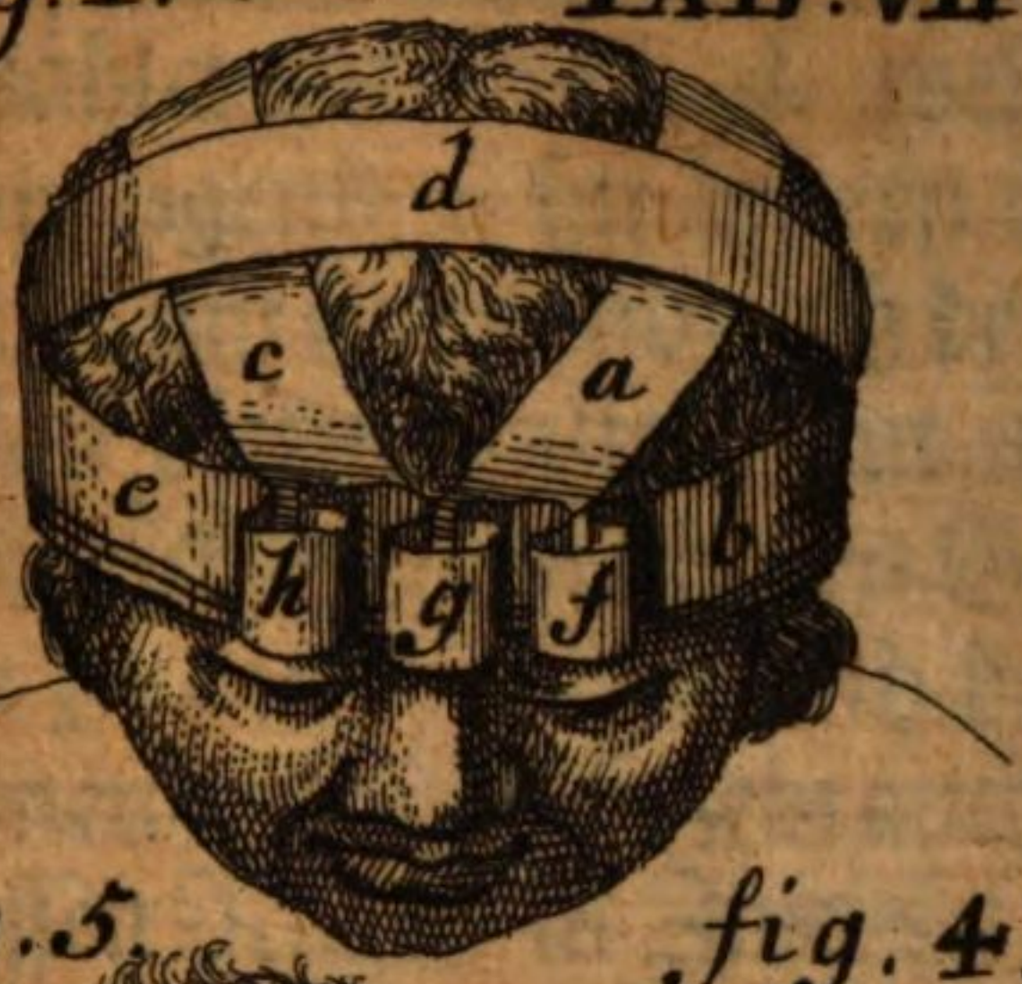


fig. 2.

fig. 5.

fig. 4.

fig. 3.

fig. 7.

fig. 8.

fig. 6.

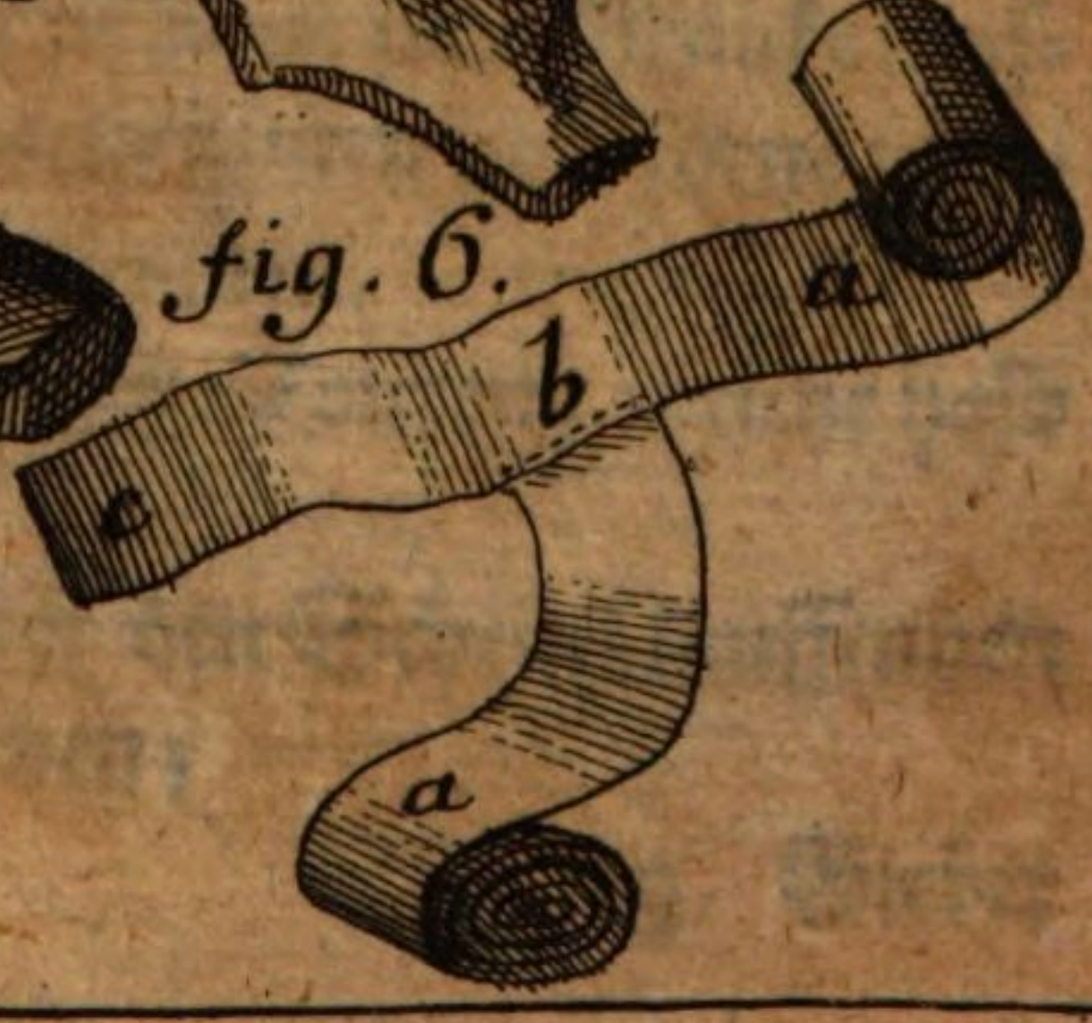


Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

ten stählernen Ball. d. welcher über die triangulair-Compresgens e im innern Augen-Winckel zu liegen kömmt, um nach und nach den partem zu comprimiren. Es kan dieses Instrument um das erweiterte Träh-nen-Säckgen in der ersten Gattung der Fistulæ Lacrimalis zu comprimiren und den Zufluß der Materie zu hemmen gar füglich gebrauchet werden, obschon einige dessen Nutzen in Zweiffel ziehen. Die Figur dieses Instruments findet man beym Scultet. in Tab. VIII. Fig. 1. Armament. Chirurg. und application in Tab. XXXIII. Fig. 5. Deutlicher aber entwirfft und beschreibet solches der wohlerfahrne Palfyn. in Tab. IX. p. 447. Operat. Chirurg.

Erklährung der VII. Taffel.

Fig. 1. Stellet vor die Königliche Bandage.

a, c. die beyden Touren, die über die Seiten-Blätter lauffen.

b. die Zirckel-Umführung.

e. die drey gradus oder Staffeln derer Circulair-Gängen.

f. g. h. die drey Falten der Binde forne an der Stirne gemacht.

2. zeiget die application der Bandage, welche la Capeline genannt wird.

a a. die Zirckel-Gänge um der Stirne.

b c d e f. die von der Stirne zum Genicke lauffende dolabræ, welche hinten und forne übereinander zu liegen kommen.

g. g. zwey gerad-lauffende Touren, welche halb von

h. dem mittelsten über den Scheitel lauffenden Gang bedecket werden;

3. Giebet

3. Giebet einen deutlichen Entwurff der von uns verbesserten Sonnenförmigen Bandage des Verducs.
   a die Zirckel-Gänge.
   b e. die zwey über der Compresse nebeneinander gemachte Knoten.
   c. g. die zwey unter das Kinn lauffende Touren.
   d. f. die über den Scheitel geführte Gänge.
4. die Incarnativ-Bandage zur Wunde derer Augbraunen.
   a a. die beyden schmalen Köpffe.
   b. der breite Theil der Binde.
   c. das Loch, welches die Wund-Lefftzen in sich fasset.
5. repræsentiret die application dieser Binde.
   a. der breite Theil der Binde, welcher an der Stirne liegt.
   b. die Oeffnung oder das Loch, welches die Lefftzen der Wunde hat lassen durchpassiren.
   c c. die beyden zum Hinter-Haupt lauffende Köpffe.
6. die Ohr-Binde.
   a a. zwey Binden, deren iede auf einen Kopff zusammen gerollet ist.
   b. die Nath dieser beyden Binden.
   c der dritte und kürtzeste Kopff
7. bildet ab die angelegte Ohr-Binde.
   a. die Circulair-Gänge um der Stirne.
   b die über den Scheitel von einem Ohr biß zum andern lauffende Touren.
   c. der unter das Kinn gelegene Gang.

8. ent-

8. entwirfft das angelegte Instrumentum Crinale Fabrit. ab Aquapendent.

a. das Eisen-Blech, welches an der Stirne lieget.

b. die Mütze.

d. die Schraube sammt dem platrunden Ball, welche an das breite Blech a. feste gemacht ist.

e. kleine triangulair-Compressen, über welche der Ball dieses Instruments appliciret ist.

§. 27.

XXIII. **Die Bandage zur Aderlaß an der Nase.** Dieweil weder die Eck-Ader an der Nase, so in dem innern Augen-Winckel gelegen, und in Entzündung der Augen von denen Frantzosen sehr recommendiret wird, noch vielweniger diejenige, so am Nasen-Kruspel sich befindet, und von denen Frantzösischen Chirurgis, welche Meister werden wollen, zum Meister-Stück im Spital zu St. Cosmus, nach Aussage des Dionis in Operat. Chir. Demonstr. VII. verrichtet wird, von denen Teutschen aber gar nicht gelassen werden, so wollen wir diese Bandages mit Stillschweigen vorbey gehen. Wer aber hiervon einige Nachricht verlanget, der kan die obangeführte Demonstration des berühmten Dionis nachlesen.

§. 28.

XXIV. **Der Sperber** (Accipiter) ist eine Bandage, welche zum Bruch der Nasen-Beine adhibiret wird, denen alten Chirurgis nicht unbekannt. Ihre Benennung hat sie daher ohne Zweiffel bekommen, weilen dessen Circumductiones oder Umwickelungen fast gleich sind denen Führungen oder Zügen, womit die Mütze eines Sperbers umwunden und gemacht.

Die Gestalt des Sperbers ist diese: Man schneidet ein Stückgen Leinewand dreyeckigt, a Fig. 4. & 5. Tab. VIII. doch groß genug, so daß es den gantzen Verband der Nase bedecken kan. Oben an der Spitze des Triangels nehet man eine kleine Binde an b von zwey quer Finger breit und einer halben Ellen lang, welche über die Pfeil-Nath, biß zum Genicke, um die Bandage feste zu halten, lauffen muß. Oder man macht den Triangel und diese kleine Binde aus einem gantzen Stücke Leinewand. An dem untern und breitern Theil des Triangels machet man noch eine andere Binde c fest, dergestalt, daß in der Mitten eine Oeffnung oder Loch d bleibe, damit der Patient frey aus- und einathmen könne. Diese Binde soll über einen quer Finger nicht breit seyn: Ein iegli-cher Kopff ee derselben ist ungefehr anderthalb Ellen lang; Mit diesen erwehnten Köpffen palliret man über die Backen zum Genicke, um den über den Scheitel lauffenden Kopff zu bedecken und feste zu machen. Nicht weit von der Anhefftung der mit zweyen Köpffen versehenen Binde, nahe an dem Triangel, werden annoch zwey Binden ff an ieder Seite eine, schieff angehänget, welche an denen Flügeln und Seiten-Theilen der Nase schlimm geführet, man Creutzweiß oberhalb der Nase zwischen beyden Augbraunen g. übereinander leget, hernach voneinander gesondert hh über die Seiten- oder Parietal-Beine zum Genicke führet, allda mit denen über beyden Backen lauffenden Touren voriger Binden, nachdem sie wiederum ein X formiret, zu befestigen. Nachdem dieses geschehen, kehret man mit denenselbigen wieder zurück über die vorigen Touren, macht ein X überhalb der Nase, und führet sie an denen Seiten der Nase herunter zu der

Ober-

Ober-Lefftze, derer andern Binden ihre Enden, so vom Hinter-Haupt zurück und über die Backen geführet werden, gleichfalls zu bedecken. Nachgehends führet man sämtliche Enden auf vorerwehnte Weise wieder zurück, und macht mit denen über die Backen laufenden Enden einen Knoten über die vorigen, welche vom Scheitel herunter steigen, und arretiret man also diese Bandage am Genicke; oder man continuiret mit solchen circumvolutionibus so lange, biß die Binde aufhöret, welche man entweder mit einem Knoten am Hinter-Haupt feste machet, oder aber mit Nadeln anhefftet.

§. 29.

Diese Bandage ist sehr bequem, nicht allein die Compresse sammt denen Schienen und Röhrichen von Feder-Kielen gemacht, beynahe eines halben Fingers lang, aber mit Pflastern überzogen, und unten halb Circulförmig geschnitten, um mit der Binde befestiget zu werden, appliciret zu behalten, sondern auch die wieder in ihren natürlichen Lager gebrachte Beine zu bewahren. Man muß aber bey Anlegung dieser Bandage für allen Dingen sich wohl in acht nehmen, damit man dieselbe nicht allzusehr anziehe, denn sonsten durch die Creutz-Schläge die Nasen-Beine möchten eingedrücket werden, welches gar leichte geschehen kan, bevorab wenn sie den obern- und Seiten-Theil der Nase drücket. Dieweil nun aber gar leichtlich die Nasen-Beine durch die Bandages, wie einige Practici haben angemercket, können wiederum eingedrücket werden, so halten diejenigen dafür, daß man beym Nasen-Bruch gar keine Bandage gebrauchen solle, ja auch keine vonnöthen habe; wie schon zu seiner Zeit Hippocrates in seinem Buch de Fracturis

dieses wohl regardiret hat, und dahero die jungen Chirurgos fleißig vor derer Binden Gebrauch warnet. Wir wollen aber keineswegs hierinnen beypflichten, indem die Erfahrung das Gegentheil zeiget, daß eine solche Bandage unumgänglich nöthig seye, indem ohne dieselbe der gantze Verband nicht kan feste liegen bleiben, ich will nicht sagen, daß sie die Beine an ihrem gehörigen Ort feste und unbeweglich halte, woran doch im geringsten nicht zu zweiffeln, in so ferne man seine Geschicklichkeit bey der application anwendet, und die Bandage also machet, daß dieselbe nicht etwan den obern Theil der Nase, sondern nur in etwas dessen Seiten-Theil drücke. Was ich allhier bey Gelegenheit des Sperbers gesaget, muß auch bey folgenden zum Nasenbeins-Bruch gehörigen Bandagen observiret werden.

§. 30.

XXV. Fossa Amyntæ, von ihrem Autore also genannt, wird mit einer auf zwey Köpffen gerolleten Binde gemacht: Die circumvolutiones differiren nicht viel von der Bandage, das gedoppelte Auge genannt, nur darinn, daß man die Augen nicht bedecket. Diese Bandage, ob sie zwar zum Nasenbeins-Bruch recommendiret und gebraucht wird, so kan sie doch in allen Stücken kein Genügen leisten, sie wird vielmehr mit ihren Creutz-förmigen Touren die wieder eingerichtete Nasen-Beine wiederum von ihrer Stelle treiben und einwerts drücken, dahero wir auch nicht unbillig dieselbe mit dem Verduc in dem Tractat von Bandagen verwerffen.

§. 31.

XXVI. Die Schleuder zum Nasenbeins-Bruch, genannt Funda Nasalis, ist eine Bandage, welche mit einer

ner vierköpffigten Binde von fünff Ellen lang und zwey quer Finger breit Fig. 6. Tab. VIII. gemacht wird. Man appliciret dessen mittelsten Theil, b welcher annoch gantz, unzertrennet und auf einer halben Elle in der Länge sich erstrecket auf dem Hinter-Haupt, Scheitel und der Stirne; die beyden vordersten Köpffe führet man durch die grossen Augen-Winckel an denen Seiten der Nase zu denen Backen; mit denen hintersten vom Genicke entspringenden Köpffen aber passiret man an denen Ohr-Läpgens weg über die Backen, und vereiniget mit denen vorhergehenden Köpffen in der Form eines Creutzes. Darauf gehet man mit denen ersten Enden nach oben, über der Nase, woselbst man dieselbe, nemlich in zwischen Raum derer Augbraunen, in Gestalt des Buchstabs X lässet sich durchschneiden, und führet sie durch die Seiten-Blätter zum Genicke, daselbst mit denen andern beyden zurück geführten Köpffen gleichfalls ein X zu formiren. Mit diesen Umwickelungen fähret man fort zu continuiren, biß die Köpffe aufhören, welche man mit einem Knoten oder Nadel zu vereinigen pfleget. Diese Bandage ist eine von den allerbesten und bequemsten, welche zum Nasenbeins-Bruch gebrauchet werden, und thut eben dieselbe Dienste, wo nicht mehrere, die von dem Sperber zu gewarten sind.

§. 32.

XXVII. **Die *Ypsilon*-förmige Nasen-Binde.** Diese macht man aus zwey Binden a. b. Fig. 7. Tab. VIII. von gleicher Länge, nemlich drey Ellen lang, und verschiedener Breite, davon die eine a ein quer Finger, die andere b zwey Zoll breit ist; diese letzte nehet man c an die erste, ungefehr zwey Hand breit, von dessen einem Kopff d entfernet, darauf schneidet

man die breite Binde ein, und theilet sie e e biß oben an auf einen Uberrest f beyläuffig drey kleine viertel Ellen lang. Diese zusammen gesetzte Binde wird also appliciret: Man leget dessen breitern Theil auf den Scheitel, dergestalt, daß die schmale Quer-Binde ins Genicke, der Spalt der breiten Binde, allwo die beyden Köpffe entspringen, zwischen beyden Augbraunen überhalb der Nase zu liegen komme. Nachdem nun solchergestalt die Binde angeleget und von einem Gesellen im Genicke feste gehalten, führet man die am Hinter-Haupt applicirte Binde unter das Ohr-Läpgen weg zum Backen und Ober-Lefftze, um die an denen Seiten der Nose liegende Köpffe Creutzweiß aufzunehmen und feste zu machen; Von dar passiret man mit der Binde unter das andere Ohr wieder zum Genicke. Mit den beyden Vorder-Binden steiget man neben den Seiten-Theilen der Nase hinan, und lässet sie zwischen denen Augbraunen überhald der Nase ins Creutz lauffen. Alsdenn passiret man über dem Scheitel oder Seiten-Beinen zum Genick, leget sie Creutzweiß übereinander, und bedecket sie mit der andern um das Haupt im Zirckel lauffenden Binde, die dem Genicke zu anfangs appliciret worden. Mit diesen erwehnten Führungen fähret man fort und arretiret die Binde am Hinter-Haupt. Diese Bandage, ob sie zwar gleichen Nutzen hat mit der vorigen, nichts destoweniger so kan sie mit weit grösserer commodität gebrauchet und daneben fester appliciret werden.

§. 33.

XXVIII. **Die vereinigende Nasen-Binde.** (Fascia Uniens Nasalis) ist nichts anders als eine Funda oder Schleuder, welche durchlöchert. Man legt diese Binde, nachdem die abgehauene Nase mit Nadel und

und Faden wieder angehefftet, und mit gehörigem Pflaster und Compresse versehen, auf den Kugel und Seule der Nase, führet die Köpffe über die Backen, und hefftet sie an der Mütze fest. Die Binde soll aber in der Mitten mit zwey Löchern b b Fig. 8. Tab. VIII. begabet seyn, damit der Patient durch die Nasen-Löcher freye Lufft schöpffen kan. Es muß aber diese Bandage mit einer besondern dexterität gebunden werden, damit man nicht ein Ende schärffer als das andere anziehe, denn sonsten wird die Nase krumm, ungestaltet, und kan man ihr hernach, wenn sie also einmahl übel geheilet ist, ihre rechte Figur nicht wieder geben.

§. 34.

(XXIX) **Die Ohr-Binde.** Diese macht man aus zwey Binden, welche von egaler Länge und Breite; die Länge einer ieglichen Binde beläufft sich auf vier Ellen, die Breite aber macht zwey Quer-Finger aus. Diese beyden Binden nehet man b Fig. 6. Tab. VII. also aneinander, daß das Ende von der einen Binde eine halbe Elle hervorrage, und also die Binde mit drey Köpffen versehen werde. Nachdem die beyden längsten Köpffe aufgerollet a a, legt man den dritten am Hinter-Haupt, um die Binde zu arretiren; darauf führet man den einen Kopff im Zirckel um der Stirne, a Fig. 7. und den andern über den Scheitel von den einen Ohr biß zum andern b, welcher von der vorigen in der Gestalt eines Creutzes bedecket und feste gemacht wird, von dannen führet man ihn wieder zurück, und befestiget ihn mit der Zirckel-Binde, wie gemeldet. Mit diesen Circumductionibus continuiret man so lange, biß die Binde aufhöret, welche man mit Stecknadeln an deren untergelegenen Touren feste

macht. Mit dieser Bandage verbindet man alle Schäden und Gebrechen, so sich so wol am Ohr als hinter dasselbe befinden. Fürnehmlich gebraucht man sie zur geschwornen Ohr-Drüse, da man denn die von einem Ohr biß zum andern lauffenden Touren verändert, mit der Binde unter das Kinn passiret, über der andern Seite wieder hinansteiget, und im Zirckel über den Scheitel fähret.

§. 35.

(XXX) **Die Schleuder zur Haasen-Schart.** (Funda pro labio leporino.) Diese wird gemacht aus einem Stück Leinewand, von drittehalb Ellen lang, und einen Over-Daumen breit, welches gedoppelt zusammen gelegt biß auf eine halbe Handbreit lang in zwey Köpffe geschnitten wird. Die Application geschicht also: Nachdem der mittelste Theil dieser Binde am Genicke angeleget, führet man die Köpffe neben denen Ohren über die Backen zu der Ober-Lefftze Creutz-weiß, um den gantzen Verband zu bedecken, und die Backen vorwerts zu treiben, damit die Nadeln bey geringer Bewegung nicht ausreissen, und also die angezogene und vereinigte Lefftzen sich nicht wieder voneinander geben. Die Köpffe kehret man wieder zurück zum Hinter-Haupt, von dar wieder nach der Ober-Lefftze, so daß die eine Tour die andere bedecke; Die Binde macht man am Hinter-Haupt feste. Diese Bandage dienet, wie schon gemeldet, nicht nur den gantzen Verband zu bedecken und feste zu halten, sondern fürnemlich die Backen anzuziehen, damit nicht unterm Niesen, oder anderer Bewegung, die Nadeln, wie leichtlich geschehen kan, die Lefftzen zerreissen, und also die Operation vergeblich verrichtet werde.

§. 36.

§. 36.

(XXXI) **Die durchstochene Binde zum Haasen-Schart** (Fascia pertusa pro labio leporino) formiret man aus einem Stück Leinewand von zwey Ellen lang, und einen Quer-Finger breit; wobey aber zu mercken, daß ungefehr zwey Hände breit von dem einen Kopff a Fig. 9. Tab. VIII. die Binde in der Länge einer Hand breit, zwey Quer-Finger breit seyn soll. Diesen an beyden Seiten hervorragenden Theil der Binde b leget man am Hinter-Haupt an, den längsten Kopff führet man, nachdem derselbe nicht weit von dem breiten Theil auf die distantz einer kleinen Spannen lang mit einem länglichten Loche c versehen, unterhalb das Ohr, und über den Backen zum Verband, doch also, daß die Oeffnung denselben einen freyen Durchgang verstatte. Hernach passiret man mit der Binde über den andern Backen und Ohr zum Genicke, von dar wieder nach der andern Seite, und bedecket die vorigen Führungen mit Hobel-Touren, oder gleichen Umwickelungen. Bey der andern Circumvolution kan man die Binde noch einmahl durchstechen, um den Verband durchpassiren zu lassen. Den Rest der Binde endiget man im Genicke, und nehet selbigen an den unterliegenden Gang feste an. Es dienet diese Bandage den gantzen Verband zu bedecken, und die Backen näher aneinander zu bringen, und also zu verhindern, damit nicht durch Weinen, Husten, Niesen, Kauen ꝛc. die Nadeln loß reissen, und die Wund-Lefftzen wieder von einander weichen.

§. 37.

(XXXII) **Der einfache Halffter**, (Capistrum simplex, Frantz. Chevestre simple) von der Figur also genannt,

nannt, ist eine Bandage, derer man sich bedienet zum Bruch und Verrenckung des untern Kieffels. Man macht das Capistrum mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, welche vier Ellen lang und zwey Zoll breit ist; Diese macht man mit Zirckel-Gängen am Kopff feste, und passiret damit schieff unter dem Kinn hin, steiget über den Backen bey dem äussern Augen-Winckel in die Höhe durch den Scheitel schieff zum Hinter-Haupt, ferner steiget man abwerts unter das Kinn, und machet über den andern Backen einen dergleichen Gang, wie anfangs gemeldet. Solcher Touren, welche das Capistrum constituiren, machet man drey übereinander, fürnemlich auf der krancken Seite, hernach machet man zwey Circulair-Führungen ums Kinn, endiget und machet die Binde an der Stirne feste.

§. 38.

(XXXIII) **Der gedoppelte Halffter** Capistrum duplex, Frantz. Chevestre double) wird mit einer auf zwey Köpffen zusammen gerolleten Binde gemacht, von sechs Ellen lang und zwey Zoll breit. Man appliciret die Binde unterm Kinn, steiget über die Backen weg, den gantzen Verband zu bedecken, und machet ein K auf dem Scheitel, hernach fähret man fort eben solche dolabras auf iedweder Seite drey an der Zahl zu machen; Die Enden führet man endlich unters Kinn, und machet sie, wie bey der vorigen Bandage erinnert, an der Stirne feste. Man kan auch das Capistrum duplex mit einer auf einen Kopff zusammengerolleten Binde machen. Dieser doppelte Halffter wird gebraucht, wenn der Unter-Kieffel an beyden Seiten einen Bruch erlitten, wie hingegen der einfache adhibiret wird, wenn der Bruch nur an der einen Seite sich befindet.

§. 39.

TAB. VIII.

fig. 3.

fig. 2.

fig. 1.

fig. 10.

fig. 4.

fig. 5.

fig. 7.

fig. 6.

fig. 8.

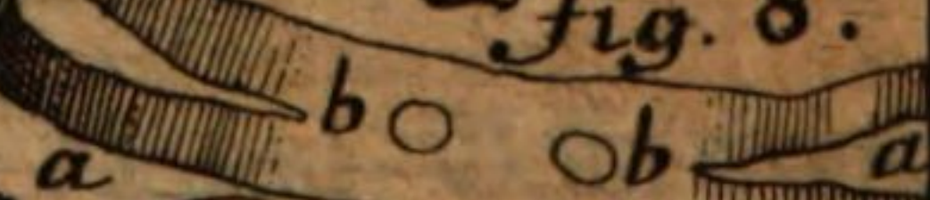
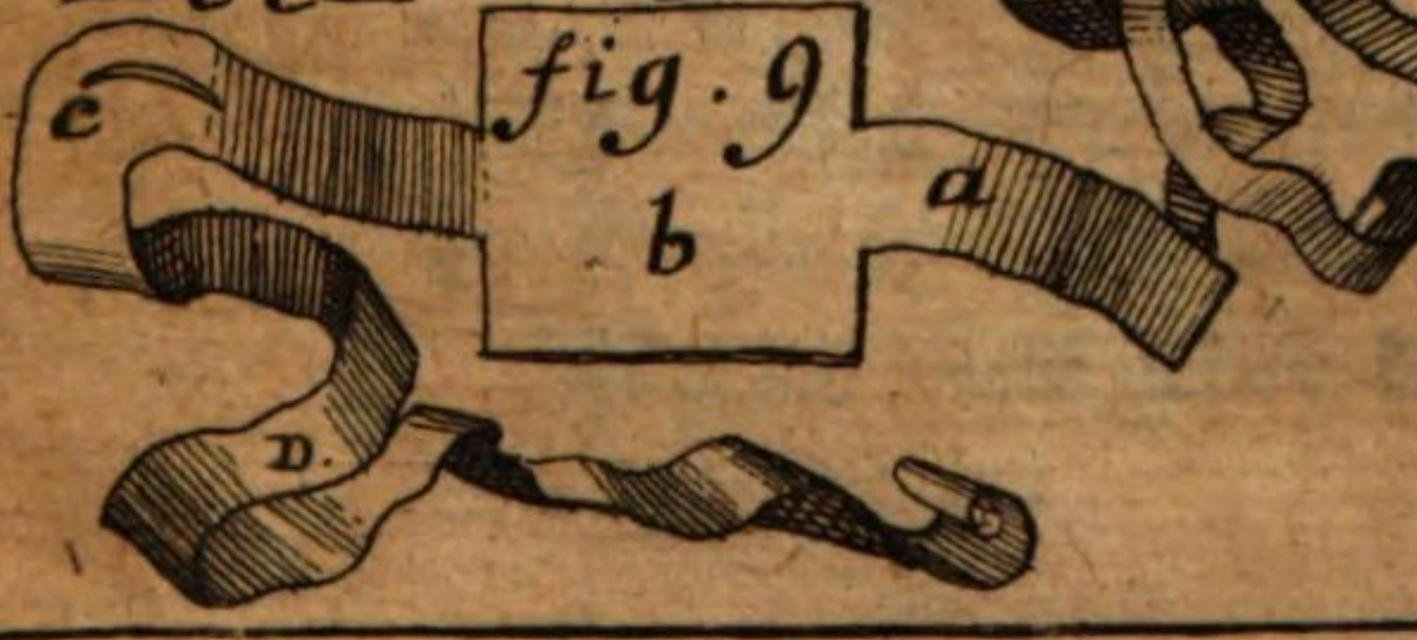


fig. 9



§. 39.

(XXXIV) **Die Schleuder zum Bruch und Verrenckung des untern Kieffels** ist eine mit vier Köpffen aaaa Fig. 10. Tab. VIII. begabte Binde, welche aus einem drey doppelt zusammen gelegten Stückgen Leinewand, einer guten halben Elle lang, also gemacht wird, daß der mittelste Theil dieser Binde auf anderthalb Hände breit gantz und unzertrennet b bleibe. Diese aus dreyfach zusammen-gelegter Leinewand gemachte Köpffe, deren ieglicher zwey Zoll breit, müssen nicht aneinander stossen, sondern einen Zwischen-Raum b c c eines Zolls breit aus einfachem Tuch hinter sich lassen, also daß die Köpffe eines breiten Saumes ähnlich zu seyn scheinen. Diese einfache Scheide-Wand der Binde, eine Höhle repræsentirend, ist sehr bequem den Unter-Kieffel, oder noch klährer, das Kinn aufzunehmen, damit die Bandage sich nicht verschiebe. Nachdem die Binde also dem Kinn appliciret, passiret man mit den vier Köpffen über die Backen und Ohren hinan, und führet sie Creutz-weiß übereinander; die Enden hefftet man mit Nadeln an der Mütze feste. Diese Bandage ist nicht allein weit commoder als die Capistra zu machen, sondern lieget auch fester an, und hält den gantzen Verband sehr fest; daher wir diese auch jenen weit vorziehen.

Erklährung der VIII. Taffel.

Fig. 1, Repræsentiret die **einäugigte Binde**, Monoculus genant.

a b Die über das lincke Parietal-Bein, rechte Auge und Ohr lauffende Tour.

c c Der zurück-geschlagene und über das rechte Seiten-Bein geführte Kopff.

d Die

d Die Zirckel-Führung um der Stirne.

2. Stellet vor das **einfache Auge** (Oculus simplex.

abc Die schieff über das lincke Seiten-Blatt, rechte Auge und Ohr gehende Führung.

dd Der um der Stirne lauffende Zirckel-Gang.

3. Zeiget die Bandage, welche Oculus duplex genennet wird.

aa Die erste Tour, welche schieff über die Stirne, ein Auge, und unter das Kinn läufft.

bb Die andere, vom Kinn über die Backe, andere Auge, und der Stirne gehende Führung.

c Das X, welches überhalb der Nase zwischen beyden Augbraunen von beyden erwehnten Gängen formiret wird.

d Die um der Stirne lauffende Zirckel-Führung.

4. Der Sperber, (Accipiter) daran zu mercken

a Der Triangel.

b Die kürtzeste und breiteste Binde, so an das dreyeckigte Läpgen angehängt.

c Die unten in der Quere lauffende Binde mit

ee ihren Köpffen.

d Das zwischen dem Triangel und angehängter Binde befindliche Loch, oder Oeffnung.

ff Die beyden Seiten-Binden, sammt ihren Köpffen.

5. Delineiret die Anlegung des Sperbers.

a Der Triangel, welcher die Nase bedecket.

b Die

b Die kurtze und breite Binde des Triangels, welche über den Scheitel läufft.
ce Die Köpffe der unten am Triangel angehengten Binde, so über die Backen geführet sind.
ff Die an den Seiten-Theilen der Nase laufende und seitwerts angenehete Binden.
g Das X derselben überhalb der Nase.
hh Ihren Lauff über die Parietal-Beinen.

6. **Die Schleuder zum Nasen-Beins-Bruch.**
aaaa Dessen 4 Köpffe und
b mittelste Theil.

7. **Entwirfft die Ypsilon-förmige Nasen-Binde.**
a Die schmale Binde und
d dessen eines Ende, welches sehr kurtz ist.
b Die breite Binde.
c Die Nath.
ee Dessen zwey Köpffe und
f unzertrenneten Theil.

8. Die Bandage zur abgehauenen Nase.
aaaa Dessen 4 Köpffe, und
bb zwey Löcher immediate auf die Nasenlöcher zu legen.

9. Zeiget an die durchstochene Binde zur Haasen-Schart, daran zu regardiren
a der kürtzeste Kopff.
b Der breite Theil der Binde.
c Die Oeffnung oder Loch.
d Der längste Kopff.

10. Die Schleuder zum untern Kieffels-Bruch.

aaaa Des-

aaaa Dessen 4 Köpffe, und
bcc zwischen denenselben befindlicher Raum.

§. 40.

(XXXV) **Die Schleuder zu denen Verletzungen der untern Leffze.** Diese beschreibet Galen. in Libr. de Fasciis, Cap. 62. folgender massen: **Den mittelsten Theil**, (spricht er) **welcher ganz ist, lege man auf die Unter-Leffze; die obersten Theile, oder Köpffe, führe man zum Kinn, und von dar zum Hinter-Haupt, in der Form des Buchstabens X, also daß das eine Ende über das andere lauffe, und ferner über den Scheitel zur Stirne, daselbst gebe man sie einem Diener feste zu halten. Mit den übrigen beyden Theilen aber** passire **man unter die Ohr-Läpgens weg zum Hinter-Haupt, in Gestalt eines X, und führe sie zu der Stirne, woselbst man diese und jene, welche von einem Gesellen feste gehalten, mit einander verknüpffet.** Es muß aber diese Binde ungefehr eine gute Elle lang und vier Over-Finger breit seyn.

§. 41.

(XXXVI) **Die gerad-haltende Binde des Haupts**, von den Frantzosen Bandage pour tenir la tête genannt, macht man mit einer auf zwey Köpffen zusammen-gerollten Binde von 12. Ellen lang, und zwey Over-Finger breit. Die Binde legt man an auf der Stirne, und führet die Köpffe über die Ohren zum Genick, a Fig. 1. Tab. IX, woselbst man ein K macht, hernach kehret man sie über die vorige Tour zurück nach der Stirne, b Fig. 2, von dar wieder zum Genick in Gestalt eines X; Darauf steiget man herunter cc Fig. 1. und passiret unter beyden Achseln weg im Zir-

ckel

ckel um die Brust, d Fig. 2. Von der Brust führet man die Binde wieder zurück über die vorigen Touren, und continuiret man mit solchen Circumvolutionibus dreymahl, oder man macht zu dreyen mahlen solche dolabras. Nachdem man nun wieder zur Stirne gelanget, führet man die Binde e e Fig. 1. Creutz-weiß f ins Genick, und passiret vorwerts über die Achseln gggg Fig. 1. & 2. herunter, von dar unter dieselbe zum Rücken, und machet eine Circulair-Tour, h. Fig. 1. Die Binde kehret man wieder zurück über vorige Tour, und constituiret ebenmäßig drey Umführungen, dolabras, denen vorigen entgegen gesetzt. Endlich höret man auf mit Zirckel-Touren um die Brust.

§. 42.

Diese Bandage hat einen grossen Nutzen, den Kopff gerade und aufrecht zu halten, damit nicht nach geschehener Zerschneidung, oder Læsion derer Musculorum Capitis, wie auch Ambustion, der Halß krumm werde, und das Kinn mit der Brust zusammen heile und verwachse, daher auch mit allem Recht diese Bandage die zertheilende oder Divisiv-Binde genennet wird. Dieweil diese Bandage von allen Seiten den Kopff gerade, steiff und aufrecht hält, so kan man sich derselben fürnemlich bedienen bey Kindern, welche entweder aus übler Gewohnheit, oder Schwachheit derer Musculorum den Kopff nicht gerade halten, sondern bald auf der einen, bald auf der andern Seite hangen lassen.

§. 43.

(XXXVII) Die Hals-Bandage. Diese ist eine zusammen-gesetzte Binde, welche bestehet aus einer Circulair-Binde und einer kleinen Longitudinal-Binde, welche das Amt einer Scapulaire vertritt. Die Bandage wird also formiret: Man leget auf den Kopff ei-

ne

ne kleine Binde, a Fig. 3. Tab. IX. einer Berlinischen Ellen lang, und eines Zolles breit, dessen Köpffe biß auf die Schultern reichen. Uber diese Enden passiret man mit einer auf einen Kopff gerollten Binde, ungefehr zwey Ellen lang und drey Over-Finger breit, und führet solche im Zirckel bb um den Hals, oder man macht lauter Zirckel-Touren, so lange biß die Binde aufhöret. Die zwey auf denen Schultern ruhende Köpffe, der auf den Kopff gelegten Binde, schlägt man zurück, und arretiret sie c hin und wieder an denen Circulair-Führungen bb. Es ist aber wohl zu mercken, daß man die Zirckel-Binde nicht allzu feste anziehe, damit nicht zu einer Anhäuffung des Bluts im Kopff, und daraus vielmahls entstehenden Zufällen Anlaß gegeben, noch die Respiration verhindert werde. Es dienet diese Bandage, die Remedia, und übrigen Verband auf dem Halse feste zu halten.

§. 44.

(XXXVIII) **Die Bandage zum Kehlschnitt.** Diese macht man mit einer simplen Binde anderthalb Ellen lang, und zwey Zoll breit. Man legt die Binde an im Genick, führet sie im Zirckel über die Röhre und Compresse zweymahl um den Hals, und arretiret sie im Nacken, oder an der Seite des Halses. Es muß aber die Binde jedes mahl, wenn sie über die Röhre geführet wird, durchstochen seyn, damit die Lufft frey aus- und eingehen kan, und also die Respiration wohl von statten gehe. Diese Bandage dienet die nach der Operation der Bronchotomie in die Asperam Arteriam gesteckte Röhre applicirtes Pflaster und Compresse feste zu halten.

Das

Das IX. Capitel
Von den Bandagen der Brust.

Innhalt.

§. 1. Der Schulter-Binde erste Art. §. 2. andere Art, §. 3. Das Joch. §. 4. Die Binde des Heliodori. §. 5. Bandage Mammillaire. §. 6. Vinculum Sostrati. §. 7. die Zirckel-Binde der Brust. §. 8. Quadriga. §. 9. Plastron. § 10. Bandage zur Rachitide. §. 11. Thorax zum Hocker. §. 12. der Kragen des Elends.

§. 1.

Auf die Bandagen des Haupts folgen nun diejenigen zu betrachten, welche der Brust appliciret werden. Hierunter gehören

(I) **Die Schulter-Binde** (Fascia Scapularis, Frantz. le Scapulaire) welche aus einem Stück Leinewand a Fig. 4. Tab. IX. fast anderthalb Ellen lang und einer guten Hand breit, an einer Seite biß auf die Mitte gespalten c und in zwey Köpffe getheilet b b, gemacht wird, die wirfft man über den Halß, so daß der Kopff durch die Spalt passire; den breiten Theil der Binde macht man hinten feste an der Circulair-Binde der Brust e e Fig. 5. oder Unterleibs, wovon im folgenden Capitel soll geredet werden. Die beyden Köpffe aber b b Fig. 5. nachdem man sie Creutzweis c auf der Brust über einander geleget, macht man ebenfalls feste an denen Circulair-Binden, und zwar an beyden Seiten d d. entweder mit Steck-Nadeln, oder so die intention ist bey Fracturen derer Rückgrads-

Beiner ꝛc. die Circulair-Bandage einige Tage liegen zu lassen, machet man sie mit Nadeln und Faden feste.

§. 2.

Diese Bandage macht man auch auf eine andere Art, nemlich man nimmt eine Binde a Fig. 6. Tab. IX. einer Ellen lang und vier quer Finger breit, oder wie einige wollen, 6. biß 8. Zoll breit, und 3. Schue lang, welche in der Mitten gespalten b ist, um den Kopff durchzustecken. Die Figur dieser Binde und derselben Application ist zu sehen beym Dionis in Tab. 7. sub lit. C. it. Tab. IX. lit. X. Operat. Chirurg. Die Enden, so hinten und forne herunter hangen, hefftet man an der Zirckel-Binde, wie oben gesagt. Die Scapulair-Binden dienen, die Bandages der Brust und Unterleibs feste zu halten, damit sie nicht herunter fallen und sich verschieben.

§. 3.

(II) **Das Joch** oder **Tragband** ist ein Band aus Barchent oder andern Etoffe gemacht, welchen corpulente und starcke Leute zur Befestigung ihrer Hosen gebrauchen. Ein solcher aber von Leinewand gemacht, kan ebenfalls an statt einer Scapulair-Bandage dienen. Die Figur ist beym Dionis in Tab. X. sub lit. C. Operat. Chirurg. zu finden.

Erklährung der IX. Taffel.

Fig 1. Stellet vor die **geradhaltende** Bandage **des Haupts**, wie sie hinterwerts anzusehen ist.

a die Zwickel-Tour um den Kopff.

cc die beyden über den Schulter-Blättern und unter den Achseln lauffende Touren.

ee zwey im Genick Creutzweis gehende Gänge.

TAB. IX.

fig. 3.

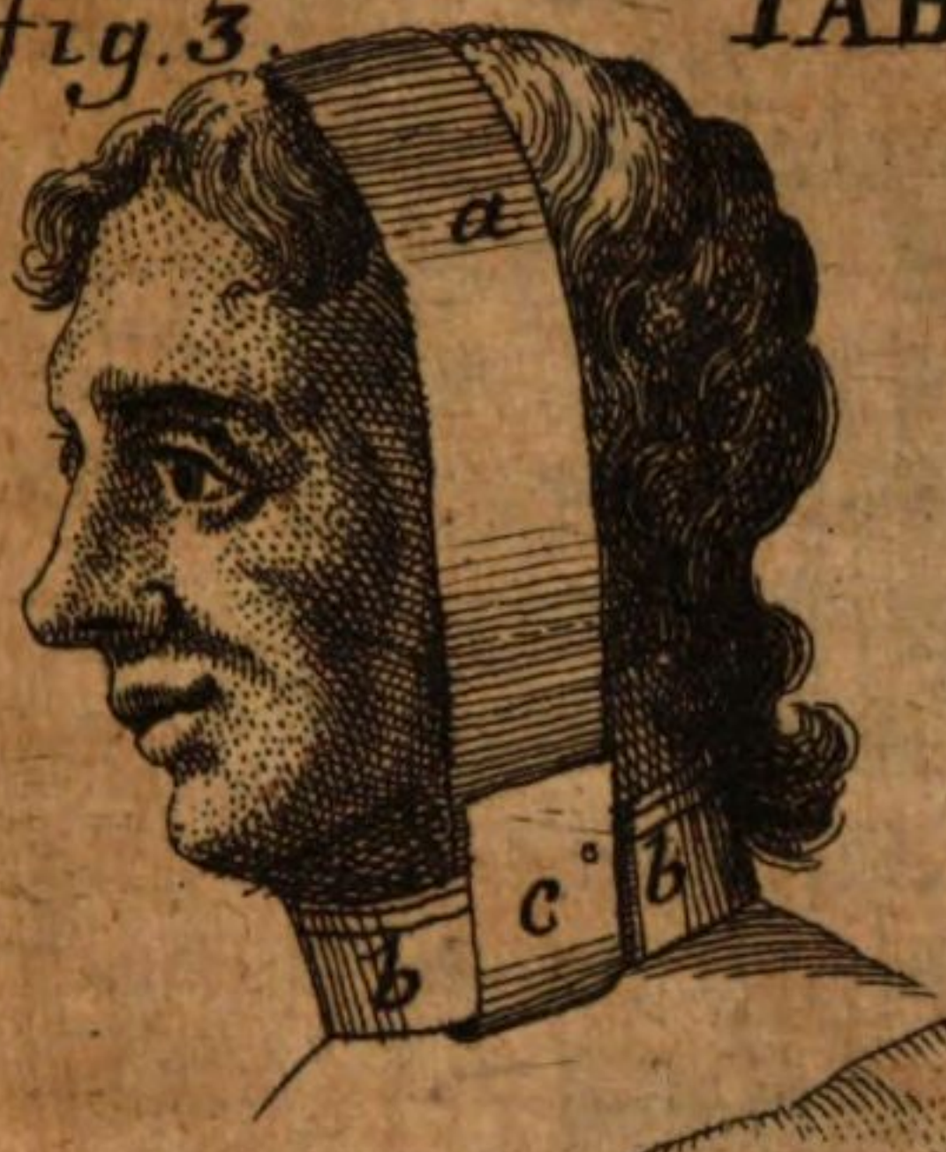


fig. 1.

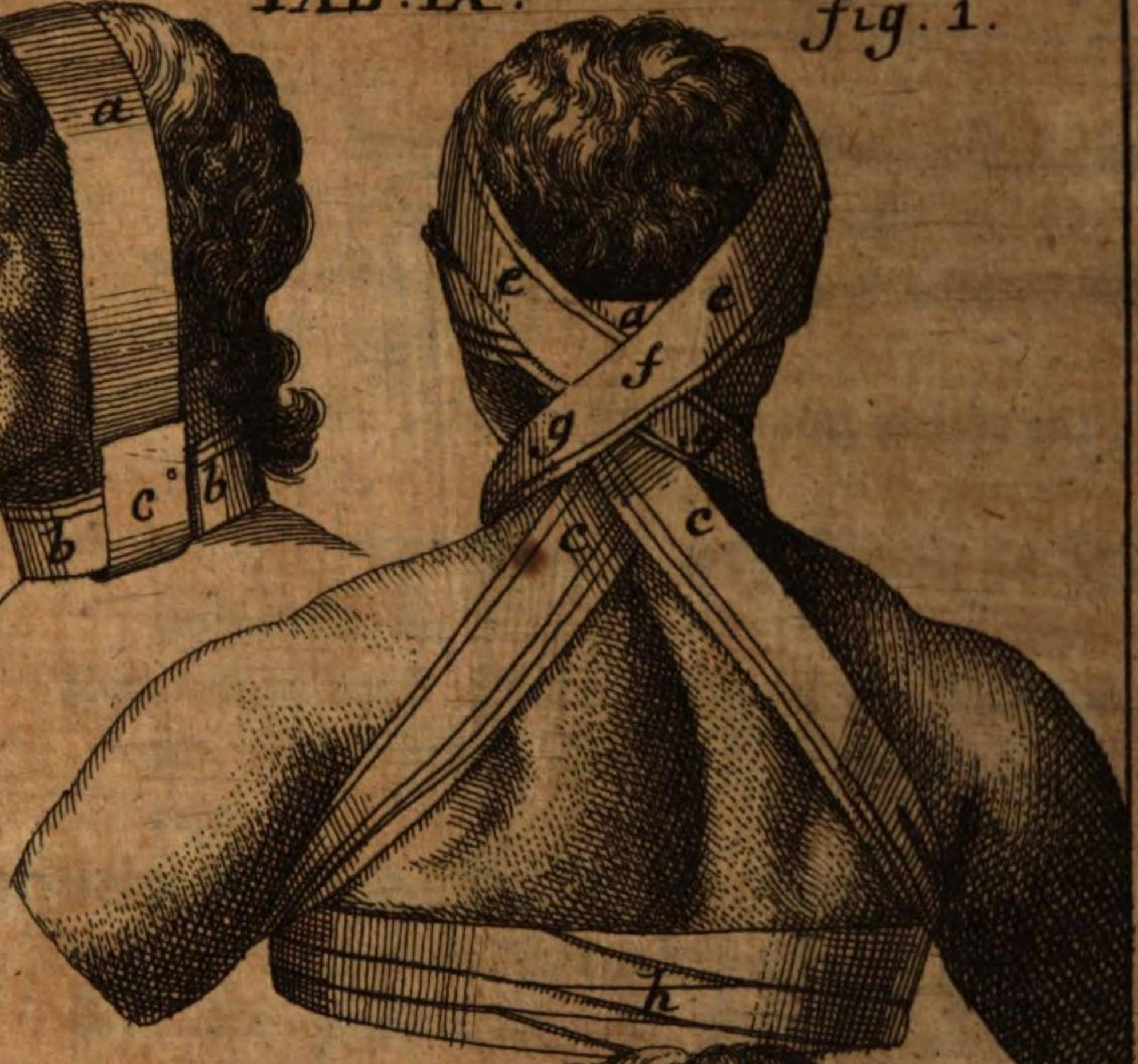


fig. 5.

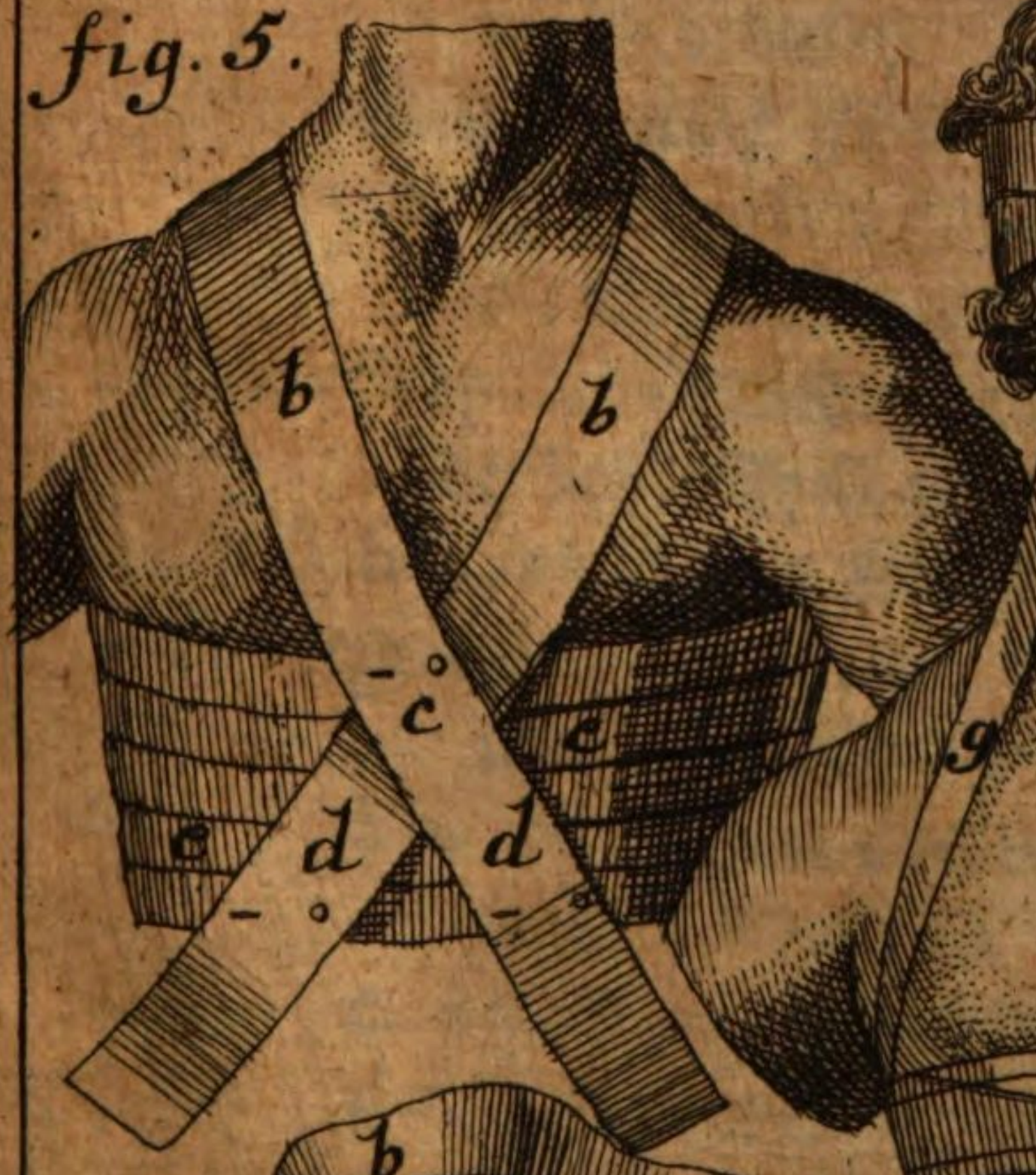
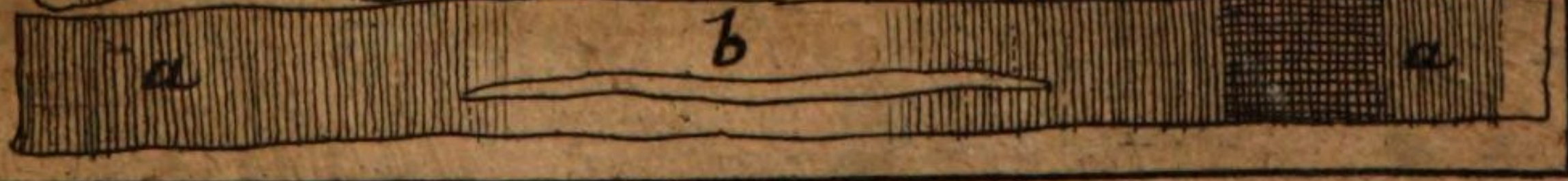


fig. 2.

fig. 4.

fig. 6.



f das Creutz.
g. g. deren Lauff nach vorne zu über die Achseln.
h. Kförmige Führung um der Brust.

2. entwirfft dieselbe Bandage, wie sie vorwerts ins Gesicht fällt.
b. die Zirckel-Tour an der Stirne, welche ein K formiret.
d. der Circulair-Gang um der Brust, in Gestalt eines K.
g. g. zwey vom Hinter-Haupt entspringende und unter denen Achseln fortlauffende Touren.

3. zeiget die haltende Binde des Halses.
a die vom Scheitel herunter hangende Binde,
b. b. die Zirckel-Binde des Halses, welche die vorige bedecket.
c. der zurück geschlagene und an der Zirckel-Binde mit einer Nadel fest gemachter Kopff der longitudinal-Binde a.

4. die Scapulair-Binde, daran zu mercken
a der breite Theil, und
b b. die beyden Köpffe.

5. Repræsentiret die angelegte Schulter-Binde und Circulair-Bandage der Brust.
b b. die beyden über den Achseln und der Brust gehende Köpffe der Scapulair-Binde.
c. deren Creutzförmiger Lauff und
d d. Verknüpffung mit
e e der Zirckel-Binde der Brust.

6. die durchstochene Scapulair-Binde.
a a. die beyden Enden und
b. die Oeffnung, welche den Kopff lässet durchpasiren.

§. 4.

(III) **Die Binde des** Heliodori (Fascia Heliodori) von ihrem Authore also genennet, ist nichts anders als eine Aufheb-Binde der Brüste. Es ist dieselbe entweder **einfach** (simplex) oder **gedoppelt** (compositа.) Die einfache Fig. 1. Tab. X. wird zu einer und die gedoppelte Fig. 2. zu beyden Brüsten gebrauchet; Jene hat 4. Köpffe aaaa Fig. 1. diese aber sechse Fig. 2. aaaaaa. Alle beyde Binden haben die Figur eines T. Ein ieglicher Kopff ist eine Elle lang und zwey quer Finger breit. Die Application ist diese: Zwey Köpffe, welche den Gürtel formiren, führet man unter der Dütte (Mamma) um die Brust a a. Fig. 3. und knüpffet sie zusammen, die beyden herunter hangende Köpffe aber hebet man bb. in die Höhe, und leget sie Creutzweis c über die auf der Brust liegende Compresse d; hernach steiget man über die Schultern ee. und machet sie hinten am Gürtel feste. Auf eben die Weise machet man auch die Bandage zu beyden Brüsten vermittelst der gedoppelten Binde des Heliodori. Diese Bandages dienen, die verletzten geschwornen oder cancrösen Brüste aufzuheben, zu verbinden und die applicirte Remedia, wie auch den gantzen Verband darauf feste zu behalten.

§. 5.

IV. **Die Dütten- oder Brüsten-**Bandage (Fascia Mammillaris, Frantz. Bandage Mammillaire) ist zusammen gesetzet aus einer 4. köpffigten oder Schleuder a fig. 4. Tab. X. und zweyköpffigten Simplen-Binde b dergestalt, daß sie in der Mitten die Gestalt eines Sacks repræsentiret, damit die Brust desto besser kan in sich gefasset und bedecket werden. Die Länge dieser Dutten-Binde erstrecket sich auf anderthalb Ellen,

die

die Breite aber macht ungefähr zwey Hände breit aus. Es ist dieselbe begabet mit sechs Köpffen a a a a, b b deren ieglicher eine halbe Elle und darüber lang ist, der mittelste Theil c der Binde bleibet auf einer guten Spanne lang gantz und unzertrennet, welcher, wie gedacht, einem Sack ähnlich seyn muß. Die Art und Weise diese Sack-förmige Binde anzulegen, ist wie folget also: Man appliciret dessen Sack-förmigen Theil der Brust a fig. 5. oder Dutten, die Köpffe führet man einen nach den andern von dem untersten biß zum obersten um die Brust b b b. und hefftet je zwey und zwey in der Seite an einander. Damit aber diese Bandage feste liege, so ist vonnöthen, daß man sich einer Scapulair-Binde bediene, welche man an dieselbe anhänget. Diese Binde gebraucht man um die bösen, exulcerirten, krebshafften, oder auch sonsten verletzten Dütten oder Brüste zu verbinden, und den gantzen Verband feste zu halten. Dieweil dieselbe nicht sehr drücket, und also keine Schmertzen causiret, so ist sie der Binde des Heliodori vorzuziehen, welche die Brüste zu drücken pfleget. Man gebraucht aber diese Binde nur zu einer Brust, so ferne alle beyde Brüste zu verbinden sind, so kan man dieselbe gedoppelt machen, und anlegen, oder der gedoppelten Binde des Heliodori sich bedienen.

§. 6.

V. Vinculum Sostrati, von dem Erfinder also genennet, wird beschrieben vom Galen. Libr. de Fasciis Cap. 81. daß es sey eine zusammengesetzte Binde, bestehend aus zwey kleinen, von drey qver Finger breit und gehöriger Länge, und einer auf einen Kopff gerollten Binde. Die beyden ersteren leget man über die Schultern, dergestalt, daß die Köpffe gleich und gerad

über der Brust und Rücken herunter hangen; Die letztere, nemlich die auf einen Kopff gerollte Binde führet man über die vorigen mit Zirckel-Touren um der Brust, so lange biß sie aufhöret. Die unten hervorhangende Köpffe derer vorigen Binden schlägt man zurück, und hefftet sie hin und wieder an denen Führungen der Circulair-Binde feste. So sie aber die Schultern erreicheten, so kan man sie daselbst mit einem Knoten zusammen binden. Die Gestalt dieser Bandage zeiget Scultet. in Armament. Chirurg. Tab. XXXVIII. fig. 6. Die Grösse der Zirckel-Binde ist von derjenigen Brust-Binde, wovon alsobald soll gehandelt werden, gar nicht unterschieden, deßfals wir auch davon anitzo nichts erwehnen wollen. Man bedienet sich dieses Vinculi Soſtrati um die Brust nach geschehener Verwundung, Paracenteſi, oder Operation eines Empyematis, wie auch einen Rippen-Bruch zu verbinden. Weilen aber die beyden von denen Schultern herabhangende Binden an statt einer Scapulair-Binde dienen, um die Zirckel-Binde und den gantzen Verband feste zu halten, so kan man um viele Weitläufftigkeit zu vermeyden, mit besserer Commodität die schon obangeregte Schulter-Binde gebrauchen; dennoch wollen wir ihnen derselben Ruhm, welchen ihr die Alten beygeleget, nicht disputirlich machen.

§. 7.

VI. Die Zirckel-Binde der Brust (Faſcia Circularis Pectoris.) welche mit der vorigen gleiches Nutzens, ist vier biß sechs Ellen lang und einer guten Hand breit. Diese wird Zirckel-weis, nachdem sie auf einen Kopff zusammen gerollet, um die Brust gewunden, und mit der Scapulair-Binde befestiget; wie zu sehen in fig. V. TAB. IX.

§. 8.

VII. Quadriga ist eine Bandage, welche gebraucht wird zum Bruch und Verrenckung derer Rippen, wie auch Fractur des Brust-Beins. Ihre Benennung hat sie von den vier Creutz-weis lauffenden Touren, welche die Zügel oder Riemen derer 4. Pferde, so einen Wagen ziehen, repræsentiren. Man nennet sie auch den Küraß (Cataphracta) weilen sie in Ansehung der Figur einiger massen einem Küraß gleich zu seyn scheinet, bevorab wenn man viele Circumductiones circulares um der Brust machet. Man formiret Quadrigam mit einer auf zwey Köpffen gerollten Binde, von acht Ellen lang, und 3. qver Finger breit. Nachdem man dieselbe unter die gesunde Achsel a fig. I. TAB. XI. angeleget, machet man ein X oben auf der Schulter b und passiret mit der Binde schieff vorne und hinten über die Brust c und Rücken zur anderen Achsel d, von dar auf der Schulter e, woselbst man gleichfals ein X formiret. Indem man mit der Binde herunter steiget, und sie wieder schieff zurück führet hinten und forne, zur Achsel f, welcher sie zu allererst angeleget, macht man auf der Brust g und Rücken ein X, solcher gestalt, daß die Binde an vier Oertern Creutz-weis lauffe, oder ein X constituire, als auf der Brust g, Rücken und bey den acromiis b e. Hernach macht man dolabras um der Brust h h und endiget die Bandage mit einer Circul-Tour i. Die oben Creutz-weis lauffenden Touren dienen an statt einer Scapulair-oder Schulter-Binde, um die Zirckel-Gänge oder dolabras feste zu halten. Man gebraucht die Quadrigam nicht allein, wie gedacht, zur Verrenckung und Bruch derer Rippen und Brust-Beins, sondern auch derer Rückgrads-Beiner und Lenden-Gewerben.

§. 9.

VIII. Plastron ist eine vierköpffigte Bandage, welche aus einem Stück Leinewand gemacht wird, dessen beyde oberste von denen Schultern herabhangende Köpffe von gleicher Länge und Breite sind: Die Länge erstrecket sich ungefehr auf drey Viertel Elle nach der Berlinischen gerechnet; Die Breite macht beyläuffig eine halbe Viertel Elle, oder eine Over-Hand, aus. Die beyden übrigen Köpffe aber, welche um die Brust geführet werden, sind von ungleicher Länge, dann des einen Kopffes Länge begreifft drey Viertel Elle kleine Maaß, des andern aber eine gute Handbreit; beyde aber sind eine halbe Elle Breit. Der mittelste Theil dieser Binde, ist nach der Länge gerechnet, zwey Spannen lang. Oben zwischen beyden längsten Köpffen ist ein Halb-Zirckelförmiges Loch in der Circumferentz einer Spannen lang, welches um den Hals schliesset. Die Breite der gantzen Binde beläufft sich fast auf anderthalb Ellen. Diese grosse Binde dienet den gantzen Verband der Brust und Unterleibs, insonderheit die Circulair-Bandage an statt einer Scapulair-Binde feste zu halten. Die Application dieser Binde geschicht also: Man wirfft die Binde über die Schultern und Hals a a fig. 6. TAB. X. welcher von dem halb-circul-förmigen Loche aufgenommen wird. Die breiten am Rücken liegende Köpffe führet man um die Brust b b und hefftet sie mit Nadeln an der unterliegenden Zirckel-Binde fest; die vordersten und längsten Köpffe aber a a leget man Creutz-weis c an der Brust über einander, und arretiret sie ebenfals an der Zirckel-Binde und Seiten-Theil dieser Bandage d d. Damit aber diese Binde die Fasciam Circularem und den übrigen Verband

desto

TAB. X.

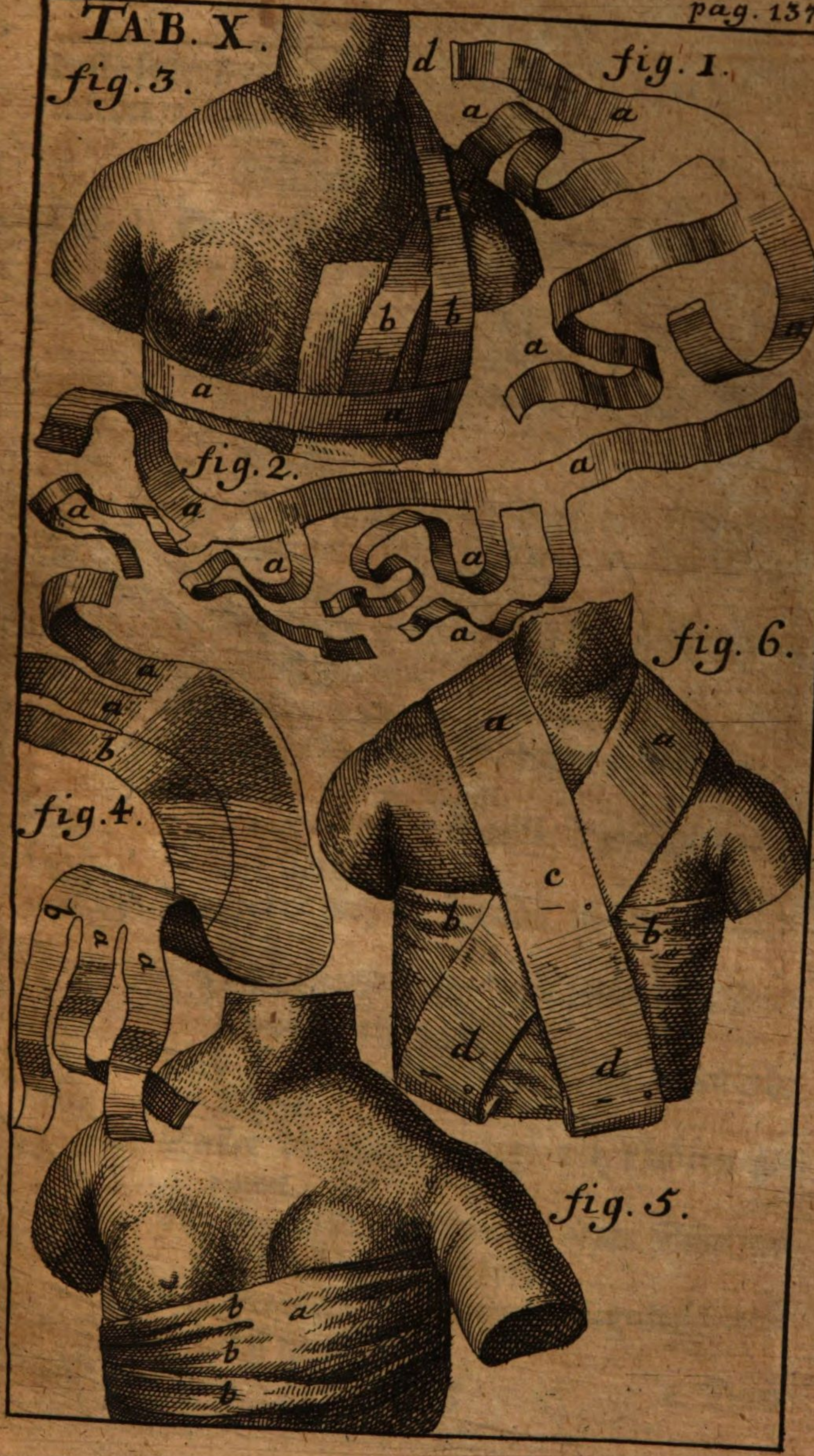


fig. 3.
d
fig. 1.
a
a
c
b
b
a
a
fig. 2.
a
a
a
a
a
a
fig. 6.
a
a
b
fig. 4.
a
a
b
c
b
b
d
d
fig. 5.
b
a
b
b

desto fester halten möge, so muß man dieselbe hin und wieder mit Nadeln daran feste stecken.

Erklärung der X. Taffel.

Fig. 1. **Die einfache Binde** des Heliodori.
aaaa Dessen 4 Köpffe.

2. Fascia Heliodori Composita.
aaaaaa Dessen 6 Köpffe.

3. Repræsentiret die **angelegte einfache Binde** des *Heliodori*.
aa Der Gürtel.
bb Die beyden über die Brust und Schultern lauffende Kopffe, so hinten am Gürtel sind fest gemacht.
c Das Creutz, welches erwehnte Köpffe auf der Brust (mamma) formiren.
d Die Compresse.

4. Die Fascia Mammillaris, **daran zu mercken.**
aaaa bb Die 6 Köpffe.
c Der mittelste und Sackförmige Theil und
d Die Nath.

5. Zeiget eben **dieselbe Binde**, wie sie appliciret wird.
a Dessen Sackförmiger Theil, welcher die Dutte bedecket und in sich fasset.
bbb Drey an der einen Seite befindliche Köpffe.

6. Stellet die grosse Bandage vor, Plastron genannt.
aa Die beyden längsten auf denen Schultern und Brust liegende Köpffe.
bb Der breite Theil dieser Bandage, welcher die Brust umgiebet.

c Derer bey den Köpffen a a Creutz-förmiger Lauff über die Brust.

d Derselben Enden so seitwärts an den breiten Theil der Binde sind feste gemacht.

§. 10.

IX. Die *Bandage* zum Lenden-Sang (Rachitis). Diese ist erfunden von den Engelländern, und wird gebraucht um des Kindes Leib in der Höhe zu halten. Es gehet dieselbe um die Brust und unter den Achseln durch. Mit einer andern Binde wird der Kopff umwunden und feste gehalten, welche auch zugleich das Kinn mit hält. An dieser Bandage sind zwey Handhaben, die Hände durch zu stecken. Man bedienet sich derselben um den Leib (wie schon gedacht) in die Höhe zu halten, aufzuhencken, und denen Gliedern ihre natürliche Figur wieder zu geben. In diese Binde steckt man das Kind alle Tage, bißweilen hängt man die Machine in freyer Lufft, baumelt das Kind hin und her, und stößt es von einer Seite biß auf die andere, damit die Schwere des Kindes auch etwas zur Relaxion derer tendinum möge contribuiren. Allein ich halte mit Verduc gäntzlich dafür, daß die Furcht, die das Kind hat bey dem Baumeln und Schütteln ein mehrers zur Verlängerung derer Glieder effectuire als die Bandage, indem es, damit es nicht fallen möge, mit seinen Gliedern sich hefftig beweget, (denn bey solcher Zeit sind alle Musculi in grosser Action) daher denen Armen und Beinen ein Vortheil geschiehet, sich desto besser auszudehnen und zu erlängern.

§. 11.

X. Thorax zum Hocker oder Puckel, dieser wird aus

aus gedoppelte Tuch êtoffe gemacht und mit Fischbein, welches inwendig nahe an einander geleget wird, gleich einem Schnürleib, durchzogen, dieser wird deßfals an des Kindes Leib gelegt, oder auch erwachsenen Personen appliciret, damit der Rückgrad wiederum sich gerad erzeige, und die ausgetretene oder gewichene Wirbel-Beine hineinwärts gepresset werden, um also den Stamm des Leibes gerad zu machen, und aufrecht zu halten. Also kan man sich dieses Schnürleibs gar füglich bedienen bey kleinen Kindern, welchen der Rückgrad krumm gewachsen, und an der Englischen Kranckheit laboriren.

§. 12.

XI. **Der Kragen des Elends** (Collare Misericordiæ Frantz. le Collier de misere) dienet die T formige Binde oder den Schleuder zum Stein-Schnitt feste zu halten. Es ist dieser Elends-Kragen nur eine simple Binde von genugsamer Länge, drey Over-Finger breit, welche auf die eine Schulter gelegt, vorne und hinten am Gürtel des Schläuders angehefftet wird. Man kan sich auch an statt dieses Kragens bedienen der Scapulair-Binde, welche beschrieben §. 1. und 2. wohin den geneigten Leser verweise.

Das X. Capitel

Von den Bandagen des Unter-Leibs.

Innhalt.

§. 1. Die Nabel-Binde. §. 2. Suspensorium Penis. §. 3. Scroti la Poche genannt. §. 4. Dessen Gebrauch und Nutzen.

gen. §. 5. Die dreyeckigte aufhebende Binde des Hoden-Sacks. §. 6 Suspensorium Scroti Interciſum. §. 7. Die Mutter-Bandage. §. 8. Die Schleuder zum Stein-Schnitt. §. 9. Die Binde zur Steiß-Fiſtel. §. 10. Die Bug-Binde. §. 11. Die Zirckel-Binde des Unter-Leibs. §. 12. Die *Circulair*-Binde zum Nabel-Bruch. §. 13. Bruch-Bänder von Barchent. §. 14. Von Stahl oder Eiſen. §. 15. Was von gebrochenen und mit Federn begabten Bruch-Bändern zu halten. §. 16. Derer Bruch-Bänder Nutzen und Gebrauch. §. 17. Bruch-Bänder kan man auch machen von Holtz und Elends-Leder. §. 18. Eine ſehr *commode* Art von Bruch-Bändern. §. 19. Die Bandage nach der Herniotoniæ oder Operation eines Bruchs §. 20. Bandage wenn einer den Harn nicht halten kan. §. 21. Die Bremſe.

§. 1.

Nachdem wir die Bandages der Bruſt abgehandelt, ſo wenden wir uns zu denenjenigen, welche dem Unter-Leib angeleget werden. Unter dieſe gehören

I. **Die Nabel-Binde** (Faſcia Umbilicalis). Dieſe findet man beſchrieben und entworffen beym Scultet. in Armament. Chirurg. TAB. XXXVIII. fig. 8. p. 159. wohin den geneigten Leſer verweiſe, nur das iſt hierbey zu erinnern, daß dieſe Bandage mit weniger Mühe kan gemacht werden. Damit aber ein Chirurgus eine bequeme Nabel-Binde, deſſen er ſich mit groſſem Nutzen bedienen kan, in Bereitſchafft habe, ſo wollen wir allen und jeden zum beſten dieſe nachfolgende communiciren, welche nicht nur leichter zu machen und commoder zu appliciren, ſondern auch feſter anlieget, den herausgetretenen Nabel hinein drücket, und den Bruch völlig curiret, wie ein ieglicher, der ſie gebraucht, erfahren und bekräfftigen wird. Es wird aber dieſe Bandage alſo ge-

gemacht; man nimmt eine Binde a Fig. 3. TAB. XI. ungefehr 2. biß drittehalb Ellen lang, und drey quer Finger breit, entweder von Leinewand oder Barchent, (wiewohl das letztere beqvemer als das erste) an diese nähet man seitwärts zwey andere Binden, welche den Gürtel ausmachen b b. Die lange Binde theilet man unten in zwey Köpffe c c, oben aber beyläuffig in der Mitte wird sie durchstochen, oder mit einem grossen Loche d versehen, um den Kopff durch passiren zu lassen. In der Mitte, wo die Binde das Creutz formiret, machet man einen Ball e in der Grösse einer Welschen Nuß, unten breit, und oben etwas zugespitzt, aus einem Stückgen Barchent, welches mit Werck derb ausgestopffet wird. Diese Binde appliciret man also: Den Ball leget man auf den Nabel, die beyden Seiten-Binden führet man über die Hüffte um den Gürtel zu machen. Darauf steiget man mit der langen Binde in die Höhe, und leget sie, nachdem der Kopff durch dessen Oeffnung gesteckt, auf denen Schultern: Der Kopff, so hinten herunter hanget, wird an den Gürtel angehefftet. Endlich nimmt man die beyden untersten Köpffe, und passiret damit zwischen denen dicken Schenckeln durch, welche man ebenfalls am Gürtel feste machet. Mit dieser Binde kan man einen noch nicht veralteten Nabel-Bruch bey kleinen Kindern perfect curiren. In Ermanglung aber dieser Bandage kan man das in Fig. 24. TAB. II. delineirte Pflaster samt der Circul- und Schulter-Binde beqvem gebrauchen.

§. 2.

II. **Die in die Höhe hebende Binde der männlichen Ruthe.** (Suspensorium Penis) ist eine zusammen gesetzte Binde aus 5. Köpffen bestehend, welche aus einem

nem Stück Leinwand a fig. 1. & 2. TAB. XII. ungefehr zwey Hand breit lang und eine Breit, gemacht wird. Daran nähet man oben eine Binde b bey nahe zwey Ellen lang, dessen an beyden Seiten hangende Köpffe c c um die Hüffte geführet, den Gürtel ausmachen. Oben in der Mitten dieser Binde hefftet man eine andere an d so sehr lang ist, und über die Schulter und Rücken läufft, welche hinten an den Gürtel feste gemacht wird. Diese Binde dienet an statt einer Scapulair-Binde. Unten hanget man an das Stückgen Leinewand noch zwey andere Binden e e, deren iegliche auf ein Quer-Finger breit von einander entfernet, einer guten Ellen lang, und zwey Quer-Finger breit ist. Diese beyden Binden müssen zwischen denen dicken Schenckeln durchgehen, und seitwärts an dem Gürtel angehefftet werden. Es dienet diese Bandage nicht allein die applicirte Medicamenta auf der Ruthe zu behalten, sondern fürnemlich das inflammirte männliche Glied selbst am Leibe zu legen, und in die Höhe zu halten, damit der Zurücklauff des Geblüts und derer Feuchtigkeiten desto besser befordert, und die Geschwulst vergringert werde; wie auch damit dieses edle Glied nicht an dem Hembde gerieben werde, dem sonsten die Zufälle sich vermehren.

§. 3.

III. **Die in die Höhe haltende Binde des Hoden-Sacks** (Suspensorium Scroti). Dieser Binden zehlen wir drey. Die **erste** wird genennet der **Sack** oder die **Sack-formige** Sacciforme. Die **andere** die **eingeschnittene** (Interciſum) und die **dritte** oder letzte die **dreyeckigte** (Triangulare). Von der ersten wollen wir anitzo handlen, diese, wie gemeldet, weil sie die Figur eines Sacks hat, nennet man Saccifor-

forme, auf Frantz. la Poche denen Chirurgis zur Gnüge bekannt. Es ist dieselbe eine Sack-förmig, und mit vier Köpffen begabte Binde, dessen oberste Köpffe a a fig. 3. & 4. TAB. XII. verschiedener Länge, nachdem der Leib dick oder schmal, Circul-weiß um die Hüffte geführet an statt eines Gürtels dienen. Die beyden untersten b b nahe mit dem Sacke vereinbahrte Köpffe, deren jeder eines starcken Daumes breit ist, gehen zwischen denen dicken Schenckeln durch, welche man am Hinter-Theil des Gürtels anhefftet. Der Sack c aber, der in der Mitten sich befindet, ist oben beym Gürtel breit, unten etwas zugespitzt, einer Spannen lang, und oben 6. Quer-Finger breit, aus einem Stück Leinewand am untersten und mittelsten Theil biß auf die Helffte halb Mond-förmig eingeschnitten, und hernach zusammen genähet d, formiret, an welchen unten die zuvor erwehnte zwey Köpffe angemacht werden. Diese Sack-förmige Bandage muß man oben mit einer Oeffnung versehen, e damit die männliche Ruthe dadurch gehen könne.

§. 4.

Was den **Nutzen** und **Gebrauch** dieser Bandage anbetrifft, so ist derselbe zur Gnüge bekannt, nemlich den Hoden-Sack zu bedecken, und in die Höhe zu halten, dahero gebraucht man dieselbe zum Wind-Bruch, Wasser-Geschwulst, hefftigen Auffspannen des Scroti, damit selbiges desto eher seine Bewegungs-Krafft (robur, tonum) wieder bekomme, und in seinen vorigen natürlichen Stand gesetzet werde. Auch bedienet man sich dieses Vinculi nach der Paracentesi Scroti, und leget sie an um die applicirte Medicamenten auf erwehnten Theil feste zu halten.

§. 5.

§. 5.

IV. **Die dreyeckigte aufhebende Binde des Hoden-Sacks**, (Suſpenſorium Scroti triangulare), denen wenigſten bekannt, macht man gleichfals mit 4 Köpffen, davon die zwey oben, den Gürtel zu conſtituiren a a Fig. 3. TAB. XIII, und die untern b b, welche an das dreyeckigte Stückgen Leinewand gehefftet ſind, zwiſchen denen Lenden durchgeführet, und vermittelſt des Triangels vorwärts am Gürtel a a feſt gemacht werden. Die beyden Köpffe müſſen ohngefehr 2 qver Finger breit, und anderthalb Ellen lang ſeyn. Der Triangel-förmige Theil der Binde c einer Spanne lang und breit, wird oben in der Mitte mit einem Loche d begabet, welches der männlichen Ruthe einen Durchgang verſtattet. Dieſe Bandage übertrifft die vorige darin, daß ſie den Hoden-Sack, indem ſie accurater und feſter kan angezogen werden, beſſer in der Höhe hält und zwinget.

§. 6.

V. **Die eingeſchnittene Aufhebe-Binde des *Scroti*** (Suſpenſorium Scroti Interciſum Frantz. Suſpenſoir de la Bourſe) welche in der Mitten geſpalten, und an der Figur der ſimplen Binde des Heliodori gleich iſt, beſtehet ebenmäßig aus vier Köpffen, wovon die beyden oberſten den Gürtel formiren, die unterſten ſchlägt man unter den Hoden-Sack zwiſchen den dicken Schenckeln Creutz-weis über einander, und machet ſie hinten am Gürtel feſt. Dieſe Binde hebet das Scrotum beſſer in die Höhe als die Sack-förmige. Damit ſie aber das Scrotum möge wohl in ſich faſſen und feſt halten, ſo müſſen deſſen unterſte und ins Creutz lauffende Köpffe von ungemeiner Breite ſeyn, nemlich

lich ein ieglicher soll zum allerwenigsten drey quer Finger breit seyn.

§. 7.

VI. **Die Mutter-Binde**, (Fascia pro deligatione Vulvæ oder Subligaculum Uteri) ist eine mit 4 Köpffen begabte Binde, deren zwey um den Leib geführet, dienen an statt eines Gürtels, die andern beyden Köpfe machet man einer Spannen lang von einander entfernet am Hintern-Theil des Gürtels fest, und führet sie zwischen den dicken Schenckeln nach der Scham, doch so, daß das Loch des Steisses frey bleibe; auf die Scham schlägt man sie Creutz-weis übereinander, und hefftet sie hernach, nachdem sie durch die Bug geführet, seitwärts am Gürtel. Diese Bandage hält den gantzen Verband fest, welcher der weiblichen Scham appliciret ist. Wer die Gestalt dieser angelegten Binde zu wissen verlanget, der besehe die Fig. 3. TAB. XLI. Armam. Chirurg. Scultet.

§. 8.

VII. **Die Schleuder zum Stein-Schnitt** (Funda pro Lithotomia, Frantz. la Fonde, ou le T pour la taille) ist eine mit 4 Köpffen gezierte Binde die Figur eines gedoppelten Buchstabs Π præsentirend, dessen öberste Köpffe um den Leib geführet, machen den Gürtel a Fig. 4 TAB. XI. Die untersten aber, auf eines guten quer Fingers breit von einander entfernet, leitet man durch denen dicken Schenckeln in Gestalt eines k oder X b b damit die natürliche Oeffnung frey bleibe, zum Hoden-Sack und Gürtel, an welchem man sie seitwärts fest macht. Hernach souteniret und befestiget man die Binde und den gantzen Verband mit der Schulterblatts-Binde, Fascia Scapulari, oder den Kragen des Elends c Frantz. le Collier de misere genannt.

nannt. Man macht die Schleuder beyläuffig 4 quer Finger breit, und von gnugsamer Länge, wie bey denen vorhergehenden gedacht worden. Es bedienen sich dieser Bandage gemeiniglich die Stein-Schneider, oder Operateurs, um die applicirte medicamenten und gantzen Verband fest auf der Wunde zu behalten.

Erklährung der XI. Taffel.

Fig. 1. Entwirfft die Bandage Quadriga genannt.

a Die über der Achsel lauffende Tour.
b Das Creutz auf der Schulter.
c Die über die Brust und
d Unter der Achsel gehende Führung.
e Das Creutz auf der andern Schulter.
f Die von dar über die Brust herunter steigende Führung.
g Das Creutz auf der Brust.
h h Die dolabræ und
i Circulair-Touren um der Brust.

2. Stellet vor die Stellam oder Stern-Binde.

a c e Drey nach einander folgende Touren, welche wiederum
b d f Von dreyen andern ins Creutz durchschnitten sind.

3. Vinculum nostrum Umbilicale, daran zu mercken.

a Der längste und breiteste Kopff.
b b Die seitwärts angehengte Binden, welche den Gürtel machen.
c c Die beyden Köpffe der langen Binde, welche zwischen die Schenckel geführet, und an den Gürtel fest gemacht werden.

TAB. XI.

d Das längslichte grosse Loch in der Mitte der längsten Binde befindlich, dienet den Kopff durchpassiren zu lassen.

e Der Ball in der Mitte dieser Bandage, wo die Binden zusammen lauffen.

4. Repræsentiret den Schleuder zum Steinschnitt.

a Der Gürtel.

bb Die beyden vom Hinter-Theil des Gürtels herkommende, und über den Schnitt Creutzweis lauffende Köpffe, welche ferner am Gürtel feste sind.

§. 9.

VIII. **Die Binde zum Mast Darm-Fistel** (Fascia pro Fistula Ani, Frantz. Bandage pour la Fistule sur les Fesses, ou a l' Anus). Diese ist begabet mit 4 Köpffen, deren zwey an statt eines Gürtels dienen a a fig. 1. & 2. TAB. XIII. Die beyden andere aber cc, welche sich fast auf die Helffte dieser Bandage erstrecken, nachdem sie am hinter- und mittelsten Theil des Gürtels mit einem einfachen breiten Kopff b angenähet, führet man durch die dicken Schenckel und Bug dd zum Gürtel, um feste zu machen. Damit aber diese Bandage feste anliege, so heffte man an den Gürtel die Scapulair-Binde. Es wäre zwar wohl nicht nöthig gewesen, diese Bandage in obangewiesenen beyden Figuren vorzustellen, zumahl dieselbe in Fig. 4. unserer Disputation de Ani Fistula schon entworffen: Dieweil aber dieselbe nicht in iedermans Händen ist, auch die Binde in angeführter Figur undeutlich vorgestellet, noch viel weniger ihre Application gezeiget worden, als habe nicht undienlich zu seyn erachtet, dieselbe in TAB. XIII. vor Augen zu legen. Es dienet diese Bandage den gan-

tzen Verband fest zu halten, damit er nicht abfalle. Die Länge dieser Binde ist nicht wohl zu determiniren. Was aber die Breite derselben anbelanget, ist zu mercken, daß der Gürtel aa zwey, der Mittelste Theil b drey, und ein ieglicher Kopff cc ein quer Finger Breit seyn soll.

§. 10.

IX. **Die Bug-Bandage** (Fascia Inguinalis) **wird getheilet in die einfache und zusammen gesetzte oder gedoppelte:** Diese wird mit einer auf zwey Köpffe gerollten Binde gemacht, und bedecket beyde Weichen, jene aber mit einer einköpffigten Binde, und wird zur einen Bug gebraucht; die letztere ist zweymal länger als die erste, an der Breite aber sind sie einander gleich. Die Breite erstrecket sich beyläuffig auf drey quer Finger, die Länge aber auf 8. biß 10. Ellen. Wer die Application dieser Binde zu wissen verlanget, der besehe die Spicam, wovon im folgenden Capitel §. 3. gehandelt wird: Denn es ist zu wissen, daß dieselbe der Korn-Aehre sehr ähnlich ist, wie aus der Fig. 5. Tab. XII. erhellet. Diese Bandage gebraucht man nicht nur nach der Operation des Leisten-Bruchs, sondern auch zu den Klapohren, (Pulains) und Verrenckung des dicken Schenckels, damit die applicirten remedia und der Verband auf den partem affectam behalten, und verhindert werden, daß das Haupt des ossis femoris nicht wiederum aus seiner Pfanne heraus falle.

§. 11.

X. **Die Zirckel-Binde des Unter-Leibes.** (Fascia Circularis Abdominis) dienend den gantzen Verband des Unter-Leibes feste zu behalten, differiret gar nicht von der Circulair-Binde der Brust: Besiehe §. 7. Cap. X.

§. 12.

§. 12.

XI. **Die Zirckel-Binde zum Nabel-Bruch.** Dessen Länge, in Ansehung der Person, dem sie soll appliciret werden, sehr verschieden seyn soll, ist ungefähr 7. biß 8. Zoll breit. Diese Binde soll aus starcker und zum öfftern zusammen-gelegter Leinewand gemacht seyn; In der Mitte wird sie mit einem Hügel, einer halben Kugel gleich, versehen, welcher gerad über den Nabel gelegt wird, damit er nicht allein den erhabenen und hervorragenden Theil niederdrücke, sondern auch verhindere, daß die hinein gebrachte partes nicht wiederum heraus treten, und von neuen einen Bruch formiren.

§. 13.

XII. **Bruch-Bänder.** (Bracheria) Solche werden aus verschiedener Materie gemacht, nemlich aus Leinewand, Barchent, Eisen oder Stahl. Von Leinewand, oder welches noch besser, Barchent (weilen es fester und weicher) macht man sie also: Man nimt eine Barchente Binde, nach des Patientens Leib proportioniret, ungefähr zwey Over-Finger breit; so an statt eines Gürtels um den Leib dienet: an diese hänget man eine andere Binde, von eben denselben Zeuge, welche durch den Hodensack und Hüffte gehet, um an den Gürtel hinten feste zu machen, damit er nicht wieder in die Höhe sich begebe. An diesem Band macht man oben eine halbe Kugel, oder Ball, von Birn- oder Buchs-Baum-Holtz, mit Barchent oder weichen Leder zweymahl überzogen, damit er nicht allzusehr drücke. Noch besser wäre es, wenn man an statt des höltzernen Balles einen derben, festen, von Leder gemachten nehme. Dieser Ball oder Höcker kömmt accurat auf die Seite des Bruchs, nachdem die heraus getre-

tene Partien wieder im Leib gebracht sind, zu liegen. Dieses Bruch-Bandes kan man sich mit grossen Nutzen bedienen bey Kindern, so anfangen zu lauffen, fürnemlich, wenn nur in der einen Seite ein Bruch verspüret wird; So ferne aber der Bruch gedoppelt wäre, so kan man noch einen Ball, oder runden Cörper, samt einer Binde daran machen, welche eben, wie jene, am Gürtel fest gemacht wird.

§. 14.

Diejenigen Bruch-Bänder, welche man von Stahl zubereitet, und von denen Frantzosen Brayers genennet werden, fabriciret man auf verschiedene Manier; Deren einige, welche am allerbeqvemsten und nützlichsten zu gebrauchen, anitzo zu beschreiben und darzustellen vor nöthig befunden. Gemeiniglich macht man diese Brayers aus einem breit-geschlagenen und geschmiedeten eisernen Zirckel, oder mit einem Wort, aus einem breiten stählernen Reiff, so vier Theile vom Leibe umfasset; an dessen Ende, so über den Bruch gehen muß, ist ein platt-runder Cörper, von eben derselben Materie, in Gestalt eines Schildes angehänget. Dieser stählerne Reiff wird mit sämischen oder gelben weichen Leder, so mit Baumwolle oder Haare ausgestopfft, überzogen, damit er nicht drücke, und grosse incommodität verursache. An dem Ende des Reiffs wird ein mit vielen kleinen Löchern versehener Riemen angemacht, welcher an dem Schilde, auf welchem eine Schnalle ist, fest gemacht wird, um die Bandage desto besser anzuziehen. Damit aber dieser Band noch fester liegen möge, so nehet man zum Uberfluß hinten an dem Reiff eine Binde von Barchent, welche man zwischen denen Beinen durchziehet, und an dem Schilde, eben wie den Riemen, feste machet.

Allhier

Allhier ist wohl zu mercken, daß das Schild breiter seyn muß, wenn der Band bey einem corpulenten Subjecto soll adhibiret werden; so aber eine magere Person sich dessen bedienen will, so muß das Schild in etwas länger seyn. Was eigentlich dessen Länge oder Breite anbelanget, so ist dieselbe schwer zu determiniren; wir lassen es aber einem verständigen Operateur anheim gestellet seyn, welcher, nach befindlichen Umständen, wird wissen das Schild bald lang, bald kurtz, bald schmal und breit zu machen. Diesen Band gebrauchet man zu einem Bruch; so ferne aber ein Patient an beyden Seiten einen Bruch hätte, so müste vorerwehnter Band mit doppeltem Schilde versehen werden.

§. 15.

Man hat auch sonsten commode Bruch-Bänder, so gebrochen und biegsam sind, die vermittels mit zwey biß drey kleinen charniers werden zusammen gelegt, damit sie desto besser mögen anliegen. Weil man aber regardiret, daß diese erwehnte Bruch-Bänder, insonderheit wenn man die dicken Schenckeln bieget, indem in der Schooß ein tiefer Winckel zum Vorschein kömt, den Ort, wo der Bruch ist, nicht recht drücken kan, so hat man einen noch beqvemern Band, wie man vorgiebt, erfunden, welcher mit einer Feder begabet, so an dem Schilde angemacht ist, dienend, indem sie dem Ball gegen dem Theile, worauf er geleget ist, drücket, den Ort allezeit, und fast mit gleicher Stärcke, einzuzwängen. Weil man aber wenig Nutzen davon verspühret, so hat man ihn mit der Zeit wieder abgeschaffet.

§. 16.

Diese Brayers insgesamt liegen so just und feste an

beym Inguinal-Bruch, daß unmöglich die hineingebrachte Theile wiederum können hervor fallen, und heraus treten; ja, wenn sie einmahl gehörig appliciret, so kan man ohne Schaden reuten, fahren ꝛc. und ungehindert seine Geschäffte verrichten. Dannenhero diese Bracheria von grossen Nutzen, nicht allein um zu verhüten, daß die Partes nicht wieder heraus fallen, noch der Bruch vergrössert werde, und also zunehme, (wozu sie ordinairement gebraucht werden) sondern auch dieselbe, wen sie bey Kindern adhibiret werden, zu curiren, wozu sie nicht weniges beytragen; bevorab, wenn man den Patienten eine Zeitlang auf den Rücken liegen lässet, und zwar mit dem Steisse höher, als den übrigen Gliedmassen, worin doch das grösseste Arcanum, die Brüche zu curiren, mehrentheils beruhet. Zu observiren, daß, wenn man nach erheischenden Umständen diese Bänder auch denen Kindern anlegen will, so muß man den Gürtel nicht an der Seite, und den Riemen forne, sondern beyde hinten feste machen und zuschnallen, damit die Kinder den Band nicht mögen loßmachen. Die Figur dieses Bruch-Bands ist zu sehen beym Scultet. in Fig. 7. Tab. XXXIX. Armam. Chirurg.

§. 17.

Nebst diesen aus Leinewand, Barchent oder Stahl gemachten Bruch-Bändern, erinnere mich, gesehen zu haben einen von biegsamen Holtz gemachten Band mit Leder überzogen, welcher, wie man mir gesagt, fester als ein eiserner um den Leib schliesset, und auch besser drücken solle, dennoch ohne die geringste incommodität, als ein von Leinewand und Barchent zubereiteter Band. Also könte man auch einen solchen Band bloß von Elends-Leder machen, welcher ohne Zweiffel

auch

auch das seinige mit grossen Nutzen præstiren wird, wie einem ieglichen zu experimentiren überlasse. Diese beyden letzten Bänder differiren auch von denen Brayers darinn, daß der Ball nicht am Gürtel, sondern an der durch den Beutel und Schenckeln lauffenden Binde wird feste gemacht.

§. 18.

Ehe ich weiter gehe, und diese Materie schliesse, will ich annoch denen Nothleidenden zum Besten mit wenigen einen sehr bequemen Bruch-Band vorstellen, welcher also gemacht wird: Man nimmt ein Stückgen weiß Blech, welches in etwas krum gebogen, und oben fast einen halben Zirckel gleich ist, a Fig. 6. Tab. XII. Dieses bedecket man inwendig mit Hut-Filtz, und überziehet es mit Leder oder Barchent, dergestalt, daß es am untersten Theil einen Ball gleichförmig werde. An der einen Seite dieses Schildes hänget man eine Barchente Binde, zwey Over-Finger breit, welche um den Leib geführet, den Gürtel b formiret, dessen Ende mit Löchern versehen, auf das Blech, vermöge eines Knopffs, feste gemacht wird. Dem Hinter-Theil des Gürtels hängt man ebenmäßig eine Binde an c von eben demselben Zeuge, am Ende mit vielen Löchern versehen, welche durch die dicken Schenckeln geführet, auf dem Schilde an den daselbst befindlichen Knopff angehenget wird. Indem die Binde solchergestalt auf dem Schilde wird feste gemacht, so drücket der Ball den schadhafften Ort sehr starck, liegt feste an, und verhindert, daß schier unmöglich ein intestini prolapsus geschehen kan.

Erklährung der XII. Taffel.

Fig. 1. Die Bandage, welche Suspensorium Penis genennet wird.

a Dessen mittelster Theil, so die männliche Ruthe bedecket.

b Die oben an denselben genehete Binde mit

c c ihren Köpffen.

d Die lange über der Schulter lauffende Binde.

e e Die beyden untersten Binden, mit welchen man zwischen den Schenckeln pasiret.

2. Zeiget dieselbe Bandage, wie sie appliciret ist.

a Der mittelste Theil, welcher das Membrum virile, oder männliche Glied, bedecket.

c c Der Gürtel.

d Die über die Achsel steigende Binde.

e e Die über die Ars-Backen lauffende und am Gürtel seitwerts fest gemachte Köpffe, derer durch denen dicken Schenckeln geführten Binden.

3. Suspensorium Scroti, von den Frantzosen la Poche genannt.

a a Der Gürtel.

b b Die beyden Köpffe der breiten Binde f welche unten

e am Sacke angenehet ist.

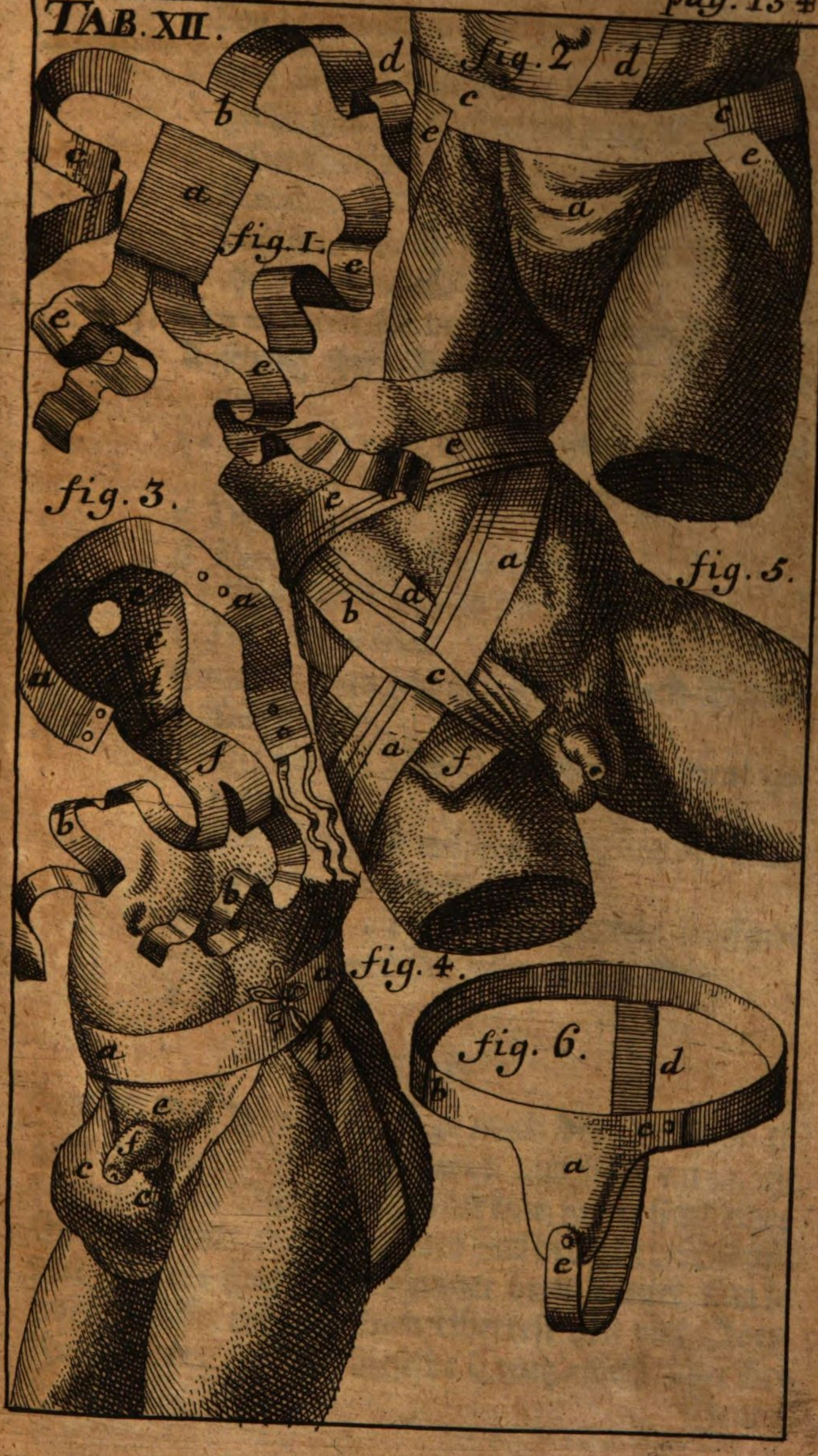
d Die Nath.

e Das Loch, durch welches das männliche Geburths-Glied gestecket wird.

4. Stellet vor, wie man diese Binde appliciren muß.

a a Der Gürtel.

TAB. XII.



b Die an der Seite des dicken Schenckels liegende, und am Gürtel fest gemachte Binde.
c c Der Sack dieser Binde, bedecket das gantze Scrotum.
e Das Loch, durch welches die männliche Ruthe f pasiret ist.

5. Repræsentiret die Inguinal-Bandage, welche in Ansehung ihrer Figur der Korn-Aehre gleichet.
a a b Die Touren, welche in Gestalt der Zahl 8 um den dicken Schenckel lauffen.
c Das Creutz.
d Die Spica, oder Korn-Aehre.
e e Die Zirckel Touren des Unter-Leibs.
f Die Compresse.

6. Entwirfft einen sehr nützlichen **Bruch-Band.**
a Das Schild.
b Der Gürtel, von Leder oder Barchent gemacht.
c Der Knopff, an welchem das Ende des Gürtels feste gemacht wird.
d Die durch die dicken Schenckeln lauffende und an dem Schild fest gehengte Binde.
e Der Knopff.

§. 19.

XIII. **Die Bruch-Bandage nach der Operation zu gebrauchen.** Diese macht man aus zwey an einander geneheten Binden, deren die eine, so an statt eines Gürtels dienet, ungefehr zwey Zoll breit ist; Die andere, welche fünff Over-Finger breit, theilet man in zwey Köpffe, biß auf einen Uberrest von vier Over-Finger breit, führet dieselbe Creutz-weiß über den

Beutel,

Beutel, und machet sie hinten am Gürtel feste. Diese Bandage gebraucht man nach einer Herniotomie oder Operation des Bruchs, um die Wunde zu verbinden, und den angelegten Verband darauf feste zu halten. Die Application und Gestalt dieser Binde ist entworffen in Fig. 8. & 9. Tab. IX. Auct. I. Armam. Chirurg. Scultet.

§. 20.

XIV. **Bandage, wenn einer den Urin nicht halten kan**, (Subligaculum vel Bracherium pro Incontinentia Urinæ.) Dieser Band differiret wenig von einem Bruch-Band, nur darinn, daß überhalb dem Schild ist ein von biegsamen Stahl gemachtes Blech, vermöge eines Charniere am Gürtel feste. Unten an diesen Blech ist ein Ball, oder Kugel, welcher über die Compresse im perinæo appliciret und mit der Schraube durch den mittelsten Theil gemeldeten Blechs und Schildes gehend, angedrücket wird. Die Figur ist zu finden beym Nuck in Operat. Chirurg. Fig. 11.

§. 21.

XV. **Die Bremse** (Postomis) ist ein Instrument von Blech, womit die übele Haltung des Harns bequem gehemmet wird. Die Abbildung ist bey obangezogenen Nuck. ebenmäßig sub Fig. 12. anzutreffen.

Das

Das XI. Capitel
Von den Bandagen derer obern Gliedmassen.

Innhalt.

§. 1. Die Bandages derer äusserlichen Glieder werden in Binden derer Ober- und Unter-Gliedmassen getheilet. §. 2. Unter die Bandagen der obern Gliedmassen gehören der Stern. §. 3. Die einfache Korn-Aehre. Dessen erste Gattung. §. 4. Andere Gattung, wird verworffen. §. 5. Welche an deren Stelle zu gebrauchen. §. 6. Die dritte Gattung, welche nach unserer Methode gemacht ist. §. 7. Die gedoppelte Korn-Aehre. §. 8. Die Schlüsselbeins-Binde. §. 9. Die Bandage zum Pulß-Ader-Bruch. Erste Art. §. 10. Andere Art. §. 11. Die Bandage zum Fontanel am Arm. §. 12. Zur Aderlaß am Arm §. 13. Zur Verrenckung der grossen Ellenbogen-Röhre. §. 14. Die Trag-Binde. §. 15. Die Bandage zur Verrenckung der Hand-Wurtzel. §. 16. Zum Bruch des Metacarpi. §. 17. Zur Verrenckung des Daumens. §. 18. Zur Salvatel-Ader an der Hand. §. 19. Der gantze Panzer-Handschu. §. 20. Dessen Nutzen. §. 21. Der halbe Panzer-Handschu.

§. 1.

NAchdem wir nun die Bandages, welche denen drey so genannten Bäuchen angeleget werden, zur Gnüge abgehandelt, so sind nun annoch übrig zu betrachten diejenigen, so denen äuserlichen Gliedmassen pflegen appliciret zu werden. Dieweil man aber dieselbe in Ober- und Unter-Gliedmassen eintheilet, so wollen wir auch, um besserer Ordnung halber, uns

dieser

dieser Abtheilung, in Ansehung derer Bandagen, bedienen: Wir machen demnach den Anfang zu erklähren von denen Binden, so denen Obern-Gliedmassen zu admoviren pflegen im Gebrauch zu seyn; Diejenigen aber, welche den Schenckel und Fuß eigen sind, sollen in folgenden Capitel gezeiget werden.

§. 2.

Unter die Bandagen derer Obern-Gliedmassen sind folgende zu rechnen:

I. Der Stern (Stella.) Diese Bandage wird gemacht mit einer auf einen Kopff gerollten Binde, von 6. Ellen lang, und drey quer Finger breit. Man fängt die Binde an an der den Bruch gegen über befindlichen Seite, nemlich unter der Achsel a Fig. II. Tab. XI. und hält dieselbe feste, hernach passiret man über den Rücken, Schulter, Schlüssel-Bein, zur andern Achsel-Höhle, von dar über das Schulter-Blatt Rücken b in Gestalt eines X, Schulter- und Schlüssel-Bein zur ersten Achsel, um den angelegten Kopff feste zu machen. Von der Achsel führet man sie wieder ins Creutz übern Rücken c, und wieder über die Schulter zur Achsel und verletztes Schulter-Blatt d. Mit diesen Circumvolutionibus continuiret man, biß der gantze Verband bedecket: Die Binde aretiret man mit einer Circulair-Führung um die Brust. Dieweil diese Bandage auf den Rücken Creutzweis fortlauffende Gänge formiret, an der Figur einen Stern gleich, so hat man dieselbe mit dem Nahmen der Stern-Binde belegen wollen. Diese Binde gebraucht man zur Fractur des Schulter-Blatts, um dasselbe zu verbinden.

§. 3.

§. 3.

II. **Die Korn-Aehre** (Spica) Frantz. Spice, von denen Stuffen oder gradibus derer Umwickelungen, welche auf der Schulter zu liegen kommen, und die Figur einer Korn-Aehre repræsentiren, also genennet, ist entweder **einfach** oder **gedoppelt.** Die **einfache** (Spica simplex, Frantz. Spice simple) worüber wir anietzund unsere Betrachtung haben, ist eine Bandage, welche gemacht wird mit einer Binde, auf zwey Köpffe gerollet, ohngefehr 12. Ellen lang und zwey quer Finger breit. Die Application bewerckstelliget man also: Nachdem man unter beyden Achseln Compressen geleget, fängt man die Binde an zu appliciren an der den verrenckten Arm gegen über stehenden Seite, nemlich unter der Achsel, und führet dieselbe schlimm hinten und vorne, das ist, über die Brust und Rücken zur Schulter-Höhe des beschädigten Arms, und machet ein X. Hernach passiret man im Zirckel um die Achsel, und kehret zurück auf der Höhe des Schulters, gleichfalls ein X. über der vorigen Tour zu formiren, und steiget schlimm über die erste dolabram wieder zurück, über die Brust und Rücken weg, zur andern Achsel-Höhle, welcher diese Binde zuerst angeleget worden. Solcher Umführungen oder Circumvolutionen a a Fig. 7. Tab. XIII. machet man drey, oder man continuiret zu dreyen mahlen erwehnte Umwickelungen, doch also, daß die auf der Achsel zu liegen kommende dolabræ sich nicht einander accurat bedecken, sondern daß ie eine vor der andern Stuffenweis hervorrage, und insgesamt die Figur einer Korn-Aehre entwerffen; Besiehe hievon die Inguinal-Bandage in Fig. 4. Tab. XII. Darauf führet man die Binde zu der den

verletz-

verletzten Theil gegenüber stehenden Seite, von dar wieder zurück, und passiret mit den über den Rücken lauffenden Kopff über die Korn-Aehre, um einen Triangel oder △ zu formiren, oder dasjenige, was einige Chirurgi den Storchen-Schnabel (Geranium) zu nennen pflegen, und steiget herunter zum Vorder-Arm, b denselben gekrümt aufzunehmen, an der Brust zu legen, und den gantzen Arm zu unterstützen; Von dar steigt man wieder hinan cc zur Schulter d über die vorige, an welcher, und untergelegenen Gängen, diese, gleich wie die erste, aber mit einer Steck-Nadel feste hefftet, damit sie sich nicht verschiebe. Diese Tour der Binde, welche den Vorder-Arm aufhebet, dienet an statt einer Echarpe. Nechst diesen steiget man schieff über den Rücken zur Achsel. Den andern Kopff, welcher über die Brust gehalten, muß man über die Schulter, von dar unter der Achsel über die Trag-Binde des Vorder-Arms e, um selbige zu befestigen, und Brust zur andern Achsel führen, und die beyden Köpffe der Binde wiederum vereinigen in Gestalt eines X. Endlich macht man Circulair-Touren um die Brust e, und endiget die Bandage.

§. 4.

Gemeiniglich macht man die Spicam simplicem, wie die meisten Chirurgi im Gebrauch haben, mit einer auf einen Kopff zusammen gerollten Binde, von sechs Ellen lang, und drey Quer-Finger breit. Die Application pflegt folgender massen ins Werck gerichtet zu werden: Den Kopff der Binde läst man unter der Achsel, die der verrenckten gegen über stehet, halten, hernach fähret man schieff über die Schulter zur Achsel-Höhle, von dar wieder über die Schulter, um

ein

ein X zu machen, und führet die Binde über das Schlüsselbein und Brust unter der andern Achsel; alsdenn passiret man dreymahl über die erstere Circumduction um Dolabras zu machen, welche fürnemlich auf der Schulter Höhe gradatim lauffen müssen, damit sie die Korn-Aehre abbilden, darauf macht man einen △ und steiget herunter mit der Binde zum Vorder-Arm denselben aufzuheben, von dar wieder hinan zur gesunden Achsel-Höhe. Endlich bedeckt man den Triangel durch Dolabras und arretiret die Binde mit einer Zirckel-Tour um die Brust. Ob gleich diese Bandage weit commoder zu machen ist als die vorigen, nichts destoweniger, so kan man doch dieselbe, weilen sie leichtlich nachgiebet relaxiret, und also das Achsel-Bein in seiner Pfanne nicht allzu feste hält, noch auch den gantzen Arm gehörig unterstützet, keines weges, aus Furcht der darauf wieder von neuen erfolgenden Verrenckung und Ausfall des Arm-Beins, approbiren.

§. 5.

Damit aber ein Chirurgus dieser Gefahr nicht möge exponiret werden, so habe nicht undienlich zu seyn erachtet, demselben eine beqvemere Spicam zu communiciren, wie im vorigen zu sehen; die nicht allein in Verrenckung des Achsel-Beins von äusserlichen gewaltsamen Ursachen: als fallen, stossen ꝛc. entstanden, sondern auch in derjenigen, welche von einer Verlängerung, Schlapwerdung und Nachlassung derer Ligamenten und tendinum musculorum causiret wird, in folgenden zu zeigen, die mit grossen Nutzen kan gebraucht werden.

§. 6.

In der Verrenckung demnach, welche eine Relaxation derer Ligamenten zum Fundament hat, da des Beines-Haupt gar leichtlich, wie ich offtmahls regardiret, wiederum aus der Höhle oder Cavität fällt, machen wir die Touren dieser Bandage dergestalt, daß der gantze Arm hin und wieder unterstützet, in die Höhe gezwungen und an der Brust und Rippen appliciret wird, damit er feste und unbeweglich möge gehalten werden, und ruhen. Die Formirung der Bandage geschicht also: Nachdem wir, wie anfangs erwehnt, drey Touren auf der Schulter gemacht, die Gestalt einer Korn-Aehre abbildend, und die aufhebende Tour b fig. I. TAB. XIV. des gekrümmten Vorder-Arms, so führen wir die Binde schieff über den Rücken, unter der dem verrenckten Arm gegenüber stehenden Achsel, und machen mit dem andern Kopff ein X. Darauf passiren wir wieder zurück zur Schulter mit beyden Köpffen, und steigen mit dem einen Kopff hinterwärts herab von innen nach aussen c um den Olecranum d den Vorder-Arm noch fester zu halten und besser in die Höhe zu heben. Hernach steigen wir wieder hinan über die Claviculam zur Schulter-Höhe, e von dar schieff über den Rücken zur andern Achsel-Höhle. Mit dem andern Kopff, welchen man durch einen Gesellen hat feste halten lassen, machen wir kriechende Touren und Zurückschläge f g h von eben derselben Art um den Arm, damit die am Olecrano liegende Circumvolution feste und unbeweglich appliciret bleibe: nechst diesem passiren wir mit demselben über die Brust zur Achsel-Höhle, und formiren mit dem vorigen Kopff ein X. Endlich arretiren wir den einen Kopff mit Zirckel-Gängen i um die Brust, und den andern führen

wir

wir über den Arm weg k in der Gegend wo der Musculus deltoides und biceps den Ort hinterlassen, da man das Fontanel zu setzen pfleget, um denselben an den Rippen zu legen, und endiget die Bandage mit einer Zirckel-Umwickelung um die Brust. Diese Bandage ob sie gleich sehr difficil zu machen, so ist sie dennoch sehr nothwendig, sintemalen sie, wenn sie mit der grössesten Accuratesse gemacht wird, den gantzen Arm in seinem natürlich-hergestellten Lager feste hält, und verhindert, daß das Haupt des Achsel-Beins nicht aus der Cavität wieder herausfallen kan. Wie nicht weniger contribuiret sie dazu, daß die relaxirte Ligamenten, indem der Arm, der sonst, vermöge seiner eigenen Schwere, nach unten drückete, und die Ligamenta mehr verlängerte, in die Höhe gehalten wird und unterstützet, wiederum nach und nach zu ihren vorigen Robur und Tonum gelangen können. Die Spicam simplicem gebraucht man zur Verrenckung des einen Schulter- oder Achsel-Beins, wie auch zur verrenckten Hüffte, in welchem Fall man die Bandage an der dem krancken Theil gegen über stehenden Hüffte anlegen muß: Besiehe hievon das letzte Capitel allwo §. 1. dieselbe beschrieben wird.

§. 7.

III. **Die gedoppelte Korn-Aehre** (Spica duplex Frantz. Spice double) Obschon diese Bandage darinn von der einfachen Korn-Aehren differiret, daß sie zur Verrenckung beyder Schultern gebrauchet wird, so kömmt sie doch mit der vorigen in Regard ihrer Touren überein; dahero auch vor unnöthig zu seyn erachte, hiervon eine Beschreibung zu thun, massen ein iegli-cher nach Anleitung der einfachen Korn-Aehre diese mit leichter Mühe machen kan. Nur ist zu erinnern,

daß die hierzu benöthigte Binde sich beyläufftig auf 12 biß 15 Ellen erstrecken solle.

§. 6.

IV. **Die Schlüsselbeins-Bandage zum Bruch und** Abweichung desselben sehr dienlich, macht man, nachdem die Cavitäten die darüber und darunter sind mit Compressen ausgefüllet, mit einer auf zwey Köpffen gerollten Binde von 8 Ellen lang, und drey qver Finger breit. Diese Bandage, einer la Capeline nicht ungleich, verrichtet man also: Die Binde leget man an, unter der dem schadhafften Theil gegenüber stehenden Achsel, und führet sie schieff a a Fig. 2. TAB. XIV. über den Rücken und Brust zur Schulter-Höhe, in Gestalt eines X, gleichfalls unter der Achsel. Hernach steiget man wieder in die Höhe zur Schulter, eine eben dergleichen dolabram zu machen, der Korn-Aehre etwas gleich. Weiters passiret man über den Rücken und Brust zur andern Achsel-Höhle, und machet daselbst mit beyden Köpffen ein K. Darauf führet man die Köpffe zurück, und macht mit dem einen Zirckel-Touren um die Brust b, mit dem andern steigt man über die Schulter zum Schlüsselbein, von dar zum Schulter-Blatt, vom Schulter-Blatt wieder über das Schlüsselbein c d e f in Gestalt einer Capeline. Solcher hin und her lauffenden Gänge macht man drey, vier, oder fünff, biß der gantze Verband bedecket: die Touren werden von der Circulair-Binde befestiget. Endlich macht man eine Zirckel-Führung um die Schulter, woselbst man die Binde arretiret. Damit aber diese Bandage ihr Amt desto besser verrichten möge, so hebet man den Vorder-Arm mit der Echarpe in die Höhe, oder man läst eine Tour,

nachdem

nachdem die Clavicula bedecket, um den gekrümmten Arm g lauffen, damit also, indem der Arm unterstützet und in die Höhe gezwungen, die wieder aneinander gebrachte Extremitäten des gebrochenen Beins vereiniget bleiben, und also in kurtzem eine glückliche Heilung erfolge.

§. 9.

V. **Die** Bandage **zum Puls-Ader-Bruch** (Fascia pro Aneurismate) des Abts Bourdelot, von ihm die Ponton-Brücke genennet, ist nichts anders als ein ovalrundes Blech, von Eisen mit Leder überzogen und Werck ausgestopfft, auf dieselbe Manier wie die Bälle an denen Bruch-Bändern gemacht werden, zubereitet. An diesem Ball hefftet man vier Riemen oder Bänder von Leder oder Baumwolle, welche man theils oberhalb, theils unterhalb den Ellen-Bogen führet, von innen nach aussen, und hernach an den innern Theil des Arms feste anziehet. Uber oder auf den Ball verknüpfft man die Riemen, nachdem sie mit vielen Löchern versehen, damit die gantze Bandage nach erheischenden Umständen bald feste, bald locker kan angeleget werden. Fast eine dergleichen Bandage zum Puls-Ader-Kropff am Halse, finden wir beschrieben beym Verduc in seinen Chirurgischen Schrifften, p.m. 209. Von der vorigen Bandage aber kan nachgelesen werden obangezogener Autor im XVII. Cap. des ersten Theils derer Chirurgischen Schrifften, von der Operation des Aneurismatis. Die Figur stellet vor Dionis in TAB. XLIV. sub lit. A. B. C. Operat. Chirurg.

§. 10.

In Ermangelung aber dieser Bandage kan man mit gutem Succes folgende gebrauchen. Diese wird gemacht

macht aus einem Stück Blech an der Figur einem halben Zirckel gleich, aa fig. 5. & 6. TAB. XIII. eines Fingers lang, und zwey qver Finger breit. Inwendig überziehet man dieses Blech mit Leder, und begabet es mit einem runden Cörper oder Ball b, welcher an einer Schraube c durch das Blech gehet, und auswendig sich zeiget, fest gemacht wird, damit man mehr oder weniger die Arterie comprimiren kan. An iglichen Ende dieses Blechs dddd macht man zwey Riemen ef, welche theils über den Ellen-Bogen, theils unterhalb denselben geführet, in Gestalt eines K an den inwendigen Theil des Arms verknüpffet werden. Diese Bandages, fürnemlich die letzte, sind nicht ohne sonderbahrem Nutzen zu gebrauchen, insonderheit wenn sie eine gute Weile getragen werden, denn sie effectuiren durch die Compression, daß die Arterie sich wieder zusammen ziehen kan, und die Geschwulst nach und nach sich verliehre.

§. 11.

VI. **Die *Bandage* zum *Fontanel* am Arm.** Diese macht man gemeiniglich mit einer Zirckel- und zurückgekehrten Binde, oder aber man nimmt eine simple Binde von Leinewand gemacht, und verbindet damit das Fontanel, wie die Alten im Gebrauch hatten, und auch noch heutiges Tages bey den meisten Frantzösischen Chirurgis gebräuchlich ist. Weilen aber diese Binden ohne eines andern Hülffe nicht können applicirt werden, zumahl wenn der Patient seinen Zustand andern nicht gerne offenbahren will, und sich scheuet von andern verbinden zu lassen, so kan er folgende Bandage sich selbsten sehr commode anlegen. Diese wird also gemacht: man nimmt ein Stückgen

Blech

TAB. XIII.

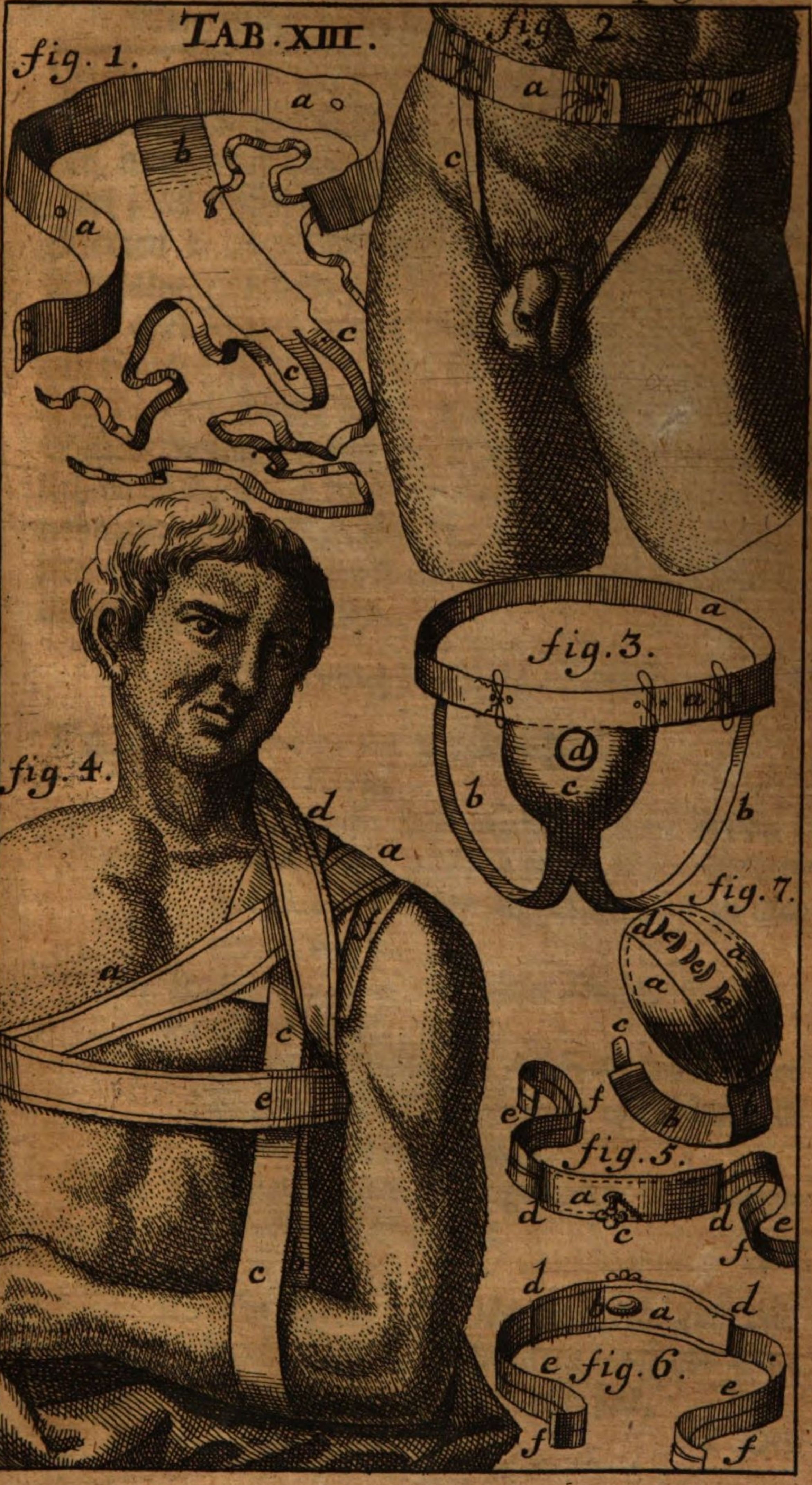


fig. 1.
a
b
a
c
c
fig. 2
a
c
c
fig. 3.
a
a
d
c
b
b
fig. 4.
d
a
a
c
e
c
fig. 7.
a
a
c
f
e
fig. 5.
a
d
c
d
e
f
d
b
a
d
e
fig. 6.
e
f
f

Blech a Fig. 7. TAB. XIII. von Meßing oder Silber, an der Figur länglicht rund, in etwas krumm gebogen, und an der Circumferentz hin und wieder durchlöchert: an dessen innern Theil nähet man einen ledern Riemen b ungefähr einer guten Spanne und darüber lang, nachdem der Arm dicke oder dünne, und zwey qver Finger breit; dieser Riemen ist am Ende mit einem Häckgen c versehen. An den erhabenen Theil dieses Blechs löhtet man nach dessen Breite ein Stück Meßing d eines qver Fingers breit, mit länglichten Löchern e e begabet, welche das Häckgen aufnehmen, und in sich fassen können, damit die Bandage kan angezogen und nachgelassen, oder bald feste bald locker angeleget werden.

Erklährung der XIII. Taffel.

Fig. 1. Die Bandage zur Steiß-Fistel.
- a a Der Gürtel.
- b Der mittelste und breiteste Theil der Binde.
- c Dessen beyde zwischen denen dicken Schenckeln lauffende und am Gürtel fest zu machende Köpffe.

2. Zeiget die Application dieser Binde.
- a a Der Gürtel.
- c c Die beyde durch die dicken Schenckeln und Bug geführte Köpffe, welche am Gürtel seitwärts fest gemacht sind.

3. Die dreyeckigte Bandage welche den Hoden-Sack in die Höhe hält.
- a a Der Gürtel.
- b b Die beyden vom Gürtel entspringende und durch die dicken Schenckeln lauffende Binden, welche am Triangel feste sind.

c Der dreyeckigte Theil dieser Binde.
d Das Loch, welches die männliche Ruthe durch passiren lässet.

4. Repræsentiret die **einfache Korn-Aehre**, Spica simplex genannt.
aa Die über die Brust und Achseln lauffende Touren.
bc Die den Vorder-Arm tragende Führung, welche über
d Die Schulter steiget.
e Zirckel-Gänge um die Brust.
f Die Compresse.

5. Entwirfft den erhabenen und **auswendigen Theil der** Bandage **zum Puls-Ader-Kropff**, dabey zu regardiren.
a Das Blech.
c Die Schraube.
dd Die beyden Extremitäten des Blechs.
eeff Mit 4. Riemen versehen.

6. Stellet vor den eingebogenen und **innwendigen Theil** erwehnter Bandage.
a Das Blech.
b Der Ball welcher an der Schraube feste ist.
dd Die Enden des Blechs, und
eeff Daran gehängten 4. Riemen.

§. 12.

VII. Die Bandage **zur Aderlaß am Arm.** Obgleich dieselbe denen Chirurgis zur Gnüge bekannt, so habe nichts destoweniger nicht undienlich zu seyn erachtet, zumahl denen Anfängern der Edlen Kunst der Chirurgie **zu Nutz**, weilen vielfältig wahr genommen, daß

daß eine solche nicht gehörig ist appliciret worden, zu zeigen, wie man diese Bandage beqvem, zierlich und mit leichter Mühe könne anlegen. Die Application kan also geschehen: man nimmt eine Binde auf einen Kopff gerollet, ungefähr zwey Ellen lang, und zwey qver Finger breit, läst dessen Kopff schieff über die Compresse herunter hängen, und hält die Binde samt den Bauschen mit denen Fingern fest; alsdenn führet man sie unter den Arm durch, von innen nach aussen wieder über die Compresse, und macht ein X. Hernach passiret man schieff um den Ober-Arm, ebenfals von innen nach aussen zur Compresse. Man führet die Binde also hin und her, und umwickelt den Arm, nachdem man denselben ein wenig gekrümmet oder gebogen mit Pretzel-förmigen Gängen, oder Circumvolutionibus von dieser Figur 8. Nachdem man also mit drey Spiral-Touren den Arm umwunden, vereiniget man die beyden Köpffe auswärts am Arm überhalb der junctur mit einem Knoten.

§. 13.

VIII. Die Bandage **zur Verrenckung der grossen Ellen-Bogen-Röhre.** Diese macht man mit einer auf einen Kopff gerollten Binde, welche sechs Ellen lang, und zwey qver Finger breit ist. Die Form der Bandage ist diese: nachdem die Binde am untern Theil des ossis humeri a fig. 1. TAB. XVI. Zirckelweis appliciret, um dieselbe zu befestigen, führet man sie schieff durch den Bug b des Arms zur grossen Ellen-Bogen-Röhre (Ulna), beym Olecrano, passiret auf der andern Seite zurück c nach oben, und macht in der Flexur ein X, d. Mit diesen Pretzel-förmigen Führungen continuiret man etlichemahl, so lange biß

die Ulna bedecket; Alsdenn steiget man mit der Binde hinan, und macht um den gantzen Arm kriechende Circumvolutiones e f. Die Binde, nachdem sie über die Schulter g und Rücken schieff geführet, arretiret man im Zirckel um die Brust h.

§. 14.

IX. **Die Trag-Binde** (Mitella Frantz. Echarpe) wird mit einer Serviette im Driangel zusammen gelegt, dessen einer Winckel eingeschlagen, dienet den gesunden, oder verletzten krumm gebogenen Vorder-Arm in die Höhe zu halten, aufzuheben, den gantzen Arm beym Bruch und Verrenckung des Achselbeins zu unterstützen, und denselben an der Brust zu legen. Dieses grosse Tuch leget man am Vorder-Arm an, führet dessen einen Zipffel über die Brust, den andern schieff übern Rücken; alle beyde aber auf der dem schadhafften Glied gegen über stehenden Schulter, woselbst man sie mit einem Knoten verknüpffet. Die Serviette muß aber sehr groß seyn, damit sie auf die Schulter reiche. In Ermangelung einer Serviette nimmt man eine Leinene oder Flörne Hals-Binde, wie bey denen Militair-Personen im Gebrauch ist. Wer die Trag-Binde angeleget zu sehen verlanget, der betrachte die 3. Fig. Tab. V. Auctuar. Armam. Chir. Scultet.

§. 15.

X. **Die *Bandage* zur Verrenckung der Hand-Wurtzel.** Den Verband des Carpi machen die meisten Chirurgi ordinair mit drey Binden, da doch eine eintzige dasselbe verrichten kan, wie Verduc im Tractat. von Bandagen Script. Chir. gar wohl angemercket. Man nimmt eine auf einen Kopff gerollte Binde, die

unge-

ungefähr 7 Ellen lang ist, und 2 qver Finger breit: mit dieser macht man drey oder vier Circulair-Touren über den verrenckten Theil, und passiret mit der Binde zwischen den Daumen und Zeige-Finger durch die flache Hand über die vorige Tour in Gestalt eines X. Nachdem man solche dolabras zu verschiedenen mahlen gemacht, legt man an denen Seiten der Hand-Wurtzel Schienen, welche man mit nöthigen Umwickelungen bedecket und feste macht, oder man unterläst gäntzlich Schindlen zu appliciren. In der Hand leget man einen Ball oder runden Cörper von Leinewand, und beuget die Finger krumm, damit sie nicht mögen beweget werden: diese erhält man auch in ihrem Lager, wenn man mit eben derselben Binde sie umwickelt, oder deutlicher, wenn man die geballete Hand involviret. Endlich continuiret man mit Dolair-Gängen um die Hand-Wurtzel, und steiget mit der Binde über den Ellen-Bogen weg zum Unter-Theil des Achsel-Beins, woselbst man sie arretiret.

§. 16.

XI. Die *Bandage* zum Bruch des *Metacarpi*. Diese wird gemacht mit einer Binde, welche auf einen Kopff gerollet ist, von 6 Ellen lang, und 2 qver Finger breit. Nachdem man die Binde mit einer Circulair-Circumvolution an dem Carpo a Fig. 2. TAB. XVI. feste gemacht, passiret man schieff zwischen den Daumen und Zeige-Finger b durch, um den Metacarpum c, und machet ein X. Man continuiret diese Umwickelungen zu machen, so lange als es nothwendig zu seyn erachtet wird. Hernach leget man die Schindeln an, und macht sie mit der Binde, die man im Zirckel umwindet, feste, zugleich auch verbindend

die

die über die Schiene ausgestreckten Finger: alsdenn führet man die Binde zurück, machet kriechende Circumvolutiones um den Vorder-Arm, und endiget die Bandage am Arm, oberhalb dem Ellenbogen.

§. 17.

XII. **Die *Bandage* zur Verrenckung des Daumens** ist gleich einer Spica oder Korn-Aehre und wird formiret mit einer auf einen Kopff gerollten Binde, anderthalb Ellen lang und einen Zoll breit, welche man an den carpo mit einer Circulair-Tour a fig. 3. TAB. XIV. arretiret und um den Daumen bb führet, von dar zur Hand-Wurtzel c, und formiret ein X, über diese Tour macht man drey biß vier dolabras, welche auf den Daumen eine Korn-Aehre repræsentiren d. Die Binde macht man mit Zirckel-Führungen an den carpo feste.

§. 18.

XIII. **Die *Bandage* zur *Salvatel*-Ader an der Hand.** Diese ist an der Figur fast gleich derienigen, welcher man sich nach verrichteter Aderlaß am Fuß bedienet und der Steig-Biegel genennet wird. Man verrichtet dieselbe mit einer einköpffigten Binde von drittehalb Ellen lang und einen qver Daumen breit. Das Ende der Binde macht man feste an der Hand-Wurtzel, und führet dieselbe schlimm über das letzte os metacarpi auffwärts um den kleinen Finger, und zwischen diesen und Gold-Finger ebenfals schlimm über die vorige Tour, in Gestalt eines X zur Hand-Wurtzel. Mit diesen erwehnten Umwickelungen continuiret man dreymahl, und arretiret die Binde im Zirckel an den carpo.

§. 19. XIV.

§. 19.

XIV. **Der Panzer-Hand-Schuh.** (Frantz. le Gantelet.) von der Figur also genannt, ist eine Bandage, womit die gantze Hand involviret und bedecket wird. Man macht dieselbe mit einer Binde von acht Ellen lang und einen Zoll breit. Die Gestalt der Bandage wird also gemacht: Nachdem die Binde auf einen Kopff gerollet, arretiret man sie mit einigen Zirckel-Touren an den carpo; hernach führet man die Binde schieff über den Metacarpum zwischen den kleinen und Gold-Finger, und bedecket den kleinen Finger mit kriechenden dolabris b, passiret zurück durch den Metacarpum wieder ad carpum um eine Circulair-Führung zu machen. Es ist zu mercken, daß, so offt als man die Binde wieder zurück führet, man allezeit einen Zirckel-Gang machen muß, auf daß die Bandage feste liege. Von dem Carpo steigt man wieder mit der Binde schieff über den Metacarpum zum Gold-Finger c, um denselben gleichfalls wie den Ohr-Finger mit erwehnten kriechenden Führungen d zu involviren, und führet dieselbe wieder zurück schieff über den Metacarpum und vorige Tour ein X zu machen; von dar gelanget man wieder zur Hand-Wurtzel. Mit diesen Circumvolutionibus fähret man fort auch die beyden übrigen Finger zu umwickeln. Alsdenn macht man dolabras repentes, und Spicam um den Daumen; hievon kan nach gesehen werden die Bandage in Verrenckung des Daumens, beschrieben §. 17. Alle diese Circumductiones Metacarpi und Digitorum bedeckt man mit Zirckel-Führungen, e e, indem man vom Metacarpo zu die Finger, und von diesen wieder ad Metacarpum und Carpum passiret, woselbst man die Binde mit Circulair-Umwickelungen feste macht f.

Einige

Einige Chirurgi bedienen sich einer andern Methode diese Bandage zu machen, welche allhier zu beschreiben nicht nöthig seyn wird, indem diese mit der vorigen in regard der Annehmlichkeit und des Nutzens nicht zu vergleichen stehet. Wer aber davon einige Nachricht verlanget, der besehe Verducs Tractat. von Bandagen, in seinen Chirurgischen Schrifften befindlich.

§. 20.

Wir bedienen uns des Gantelet mit grossem Nutzen in Verrenckung und Verletzung derer Finger, wie auch wenn man die Finger verbrannt hat, damit sie nicht aneinander wachsen. Wenn aber nur ein oder zwey Finger verbrannt, zerquetscht oder verrenckt, gebrauchen wir die halbe Hand-Schuh (le demi Gantelet) wovon ietzund zu reden.

Erklährung der XIV. Taffel.

Fig. I. Giebt einen deutlichen Entwurff von der **Korn-Aehre**, welche in der Verrenckung des Achselbeins, von Schlapwerdung derer Ligamenten entstanden, sehr dienlich ist.

aa Die über die Brust und Schulter schieff lauffende Tour.

b Der Gang, welcher den krummen Vorder-Arm trägt.

cde Die andere um den Vorder-Arm lauffende und über die Schulter steigende Führung.

fgh Am Arm liegende, kriechende Touren und Zurückschläge.

i Eine Zirckel-Führung.

kk Der um den Arm und Brust lauffende Gang.

2. Repre-

TAB. XIV.

fig. 1.

fig. 3.

fig. 4.

fig. 2.

2. Repræsentiret die **Schlüsselbeins**-Bandage.
aa Die über die Brust und Schulter schlimm steigende Führung.
b Die Circulair-Touren um die Brust.
cdef Die von der Brust zum Schulter-Blatt hin und her lauffende Gänge.
g Die dem Vorder-Arm tragende Tour.

3. Zeiget die Spicam **des Daumens** oder Bandage zum verrenckten Daumen.
a Die Zirckel-Führung am Carpo.
bb Die um den Daumen lauffende Tour, welche
c Im Zirckel um die Vorder-Hand gewunden wird.
d Die Korn-Aehre.

4. Stellet vor den **Pantzer-Hand-Schuh.**
a Die zwischen den kleinen- und Gold-Finger lauffende Tour.
b Die kriechende Führung, welche den kleinen Finger bedecket.
c Der andere, zwischen den kleinen- und Gold-Finger gehende Gang, welcher ebenfalls mit
d Kriechenden Touren diesen Finger involviret.
ee Die Circulair-Gänge des Metacarpi, und
f Des Carpi.

§. 21.

XV. **Der halbe Pantzer-Hand-Schuh** (le demi Gantelet) ist von dem gantzen darinn distinguiret, daß man mit diesem nur (wie gedacht) ein oder zwey Finger, oder eine oder zwey reihen (phalanx) derer knochen derer Finger verbindet, mit jenem aber die gantze

Hand

Hand involviret, und bedecket. Diese Bandage wird schier auf dieselbe Weise, wie die vorige, gemacht, dahin wir den geneigten Leser verweisen. Die Länge aber dieser Binde, womit le demi Gantelet soll gemacht werden, variiret sehr, nachdem viele oder wenige Finger zu verbinden sind. Von dem Gebrauch und Nutzen dieser Bandage will nichts mehr erwehnen, indem schon davon im vorhergehenden geredet, sondern verfüge mich der vorgesetzten Ordnung nach zu den Bandagen derer Untern-Gliedmassen.

Das XII. Capitel

Von den Bandagen derer untern Gliedmassen.

Innhalt.

§. 1. Die Korn-Aehre zum dicken Schenckel. §. 2. Die Binde zum Fontanel des dicken Schenckels. §. 3. Die Schild-Kröte, dessen erste Art. §. 4. Andere Art. §. 5. Die Bandage zur Verrenckung und Bruch der Knie-Scheibe, dessen erste Gattung. §. 6. Andere Gattung, welche §. 7. verwerfflich. §. 8. Dritte Gattung. §. 9. Die vereinigende Binde der Knie-Scheibe. §. 10. Die Knie-Bänder. §. 11. Die Buch-Binde derer Alten- und §. 12. Neuen Wund-Artzten. §. 13. *Application* und §. 14. ihren Nutzen. §. 15. *La Capeline* zum *amputirten* Glied. §. 16. Der Steig-Biegel. §. 17. Sandalium. §. 18. Ocreæ fibulatæ.

§. 1.

Nun gehen wir endlich über zu den Bandagen, welche denen Untern-Gliedmassen, nemlich denen Füssen appliciret werden; hierunter befinden sich folgende:

I. Die

I. **Die Korn-Aehre zum dicken Schenckel.** Diese wird gemacht mit einer auf zwey Köpffen gerollten Binde von 12 Ellen lang, und 2 quer Finger breit. Man legt die Binde an der dem verletzten dicken Schenckel gegenüber stehenden Hüffte, führet sie über die Lenden-Gewerbe und Unter-Leib zur andern Hüffte, formiret ein X und passiret schieff zur Schambug: hernach kehret man, nachdem ein K gemacht, wieder zurück zur Hüffte, über vorige Tour, um ebenfalls ein X zu formiren; Darauf gehet man mit der Binde zur andern Hüffte, von dannen wieder zurück und machet ebenfalls solche Dolabras wie die vorigen. Mit diesen Circumductionibus continuiret man drey biß viermahl, wobey dieses zu erinnern, daß die eine vor der andern in Gestalt eines V hervorragen solle, damit sie allesammt die Korn-Aehre an der Figur repræsentiren, wie zu sehen bey der Spica des Daumens. Die Bandage endiget man mit Zirckel-Touren um den Unterleib. Dieser Verband wird gemacht bey einer Fractur oder Luxation des dicken Schenckels.

§. 2.

II. **Die Binde zum *Fontanel* des dicken Schenckels.** Hiervon besiehe die Tab. XLIII. Lit. L. Armam. Chir. Scultet.

§. 3.

III. **Die Schild-Kröte** (Testudo, Frantz. Tortüe) also genannt, weilen diese Umwickelungen oder Touren die Figur des Gehäuses einer Schild-Kröte repræsentiren, ist eine Bandage, welche mit einer einfachen und auf einen Kopff gerolleten Binde 4 biß 5 Ellen lang, und 2 qver Finger breit, gemacht wird folgender massen: man fährt über und unter der Kniescheibe

mit der Binde zweymahl herum, oder man macht zwey Zirckel-Touren, hernach passiret man zweymahl mitten auf der Kniescheibe herum, und continuiret solche Circumductiones so lange, biß die zwischen Räume, die von denen ersten Führungen zurück geblieben, bedecket sind. Endlich macht man die Binde über dem Knie feste.

§. 4.

Oder man kan die Schild-Kröte auf diese Manier mit leichter Mühe machen: nemlich man leget die Binde an überhalb des Knies und fähret zweymahl im Zirckel a b fig. 3. TAB. XVI. herum, hernach auch auf eben die Weise unterhalb der Kniescheibe c d; darauf bedecket man nach und nach das Spatium, welches von denen ersten Touren zurück gelassen, doch so, daß unterhalb den Knie in der Bug die Circumvolutiones Creutzweis e lauffen, und oberhalb denselben eine dolabra vor der andern auf eines halben qver Fingers breit hervorrage, und frey bleibe. So lange continuiret man mit diesen Umwickelungen, biß die Kniescheibe bedecket, welche man, nachdem die Binde mitten über die Kniescheibe geleget, und ungefähr dreymahl im Zirckel f umwickelt, endiget. Man gebraucht diese Bandage in Verrenckung und Bruch der Kniescheibe und des Knies.

§. 5.

IV. **Die *Bandages* zur Verrenckung und Bruch der Kniescheibe.** Dieser zehlen wir drey, welche alle an der Form von einander unterschieden sind. Die erste ist gleich einer Capeline, wie zu sehen beym Verduc in dem Tract. von Bandagen.

§. 6. Die

§. 6.

Die andere hat die Gestalt einer Schleuder, und ist erfunden von dem berühmten Petit geschwornen Chirurgo zu Pariß, und beschrieben in seinen Tractat, dessen Titul ist: Traite de guerir les Maladies des Os: wird nach dem Autore genennet, Funda Petit. Diese Binde wird gemacht aus einem Stück Leinewand drey Hand-breit lang, und sechs qver Finger breit. Diese legt man gedoppelt zusammen und schneidet in denselben die zwey Köpffe, doch so, daß die Leinewand in der mitten biß auf einer guten Hand breit gantz, und unzertrennet bleibe. Man appliciret diese Bandage also: die Mitte der Binde legt man auf die Kniescheibe, die beyden öbersten Köpffe, welche an den Seiten des dicken Schenckels liegen, macht man feste mit einer Circul-Binde von zwey Ellen lang, über das Knie; hernach kehret man die beyden Enden erwehnter Köpffe um, und befestiget sie ebenmäßig mit einer andern Circulair-Binde, die mit der vorigen von gleicher Länge ist. Nachdem dieses geschehen, so fasset man die untersten Köpffe und ziehet sie feste an, nach unten, damit die Kniescheibe, welche allemahl nach der Verrenckung nach oben tritt, möge wiederum in ihren natürlichen Sitz getrieben, und darinn behalten werden; Darauf macht man diese Köpffe ebenfalls mit zwey Zirckel-Binden auf die Weise, wie bereits gedacht, feste.

§. 7.

Ob zwar diese Bandage in der Luxation der Kniescheibe nicht geringen Effect thut, die Rotulam an ihren Ort zu behalten, so kan doch keines weges vermöge derselben solche nach unten getrieben werden, wie ein ieglicher, der sie appliciret, gestehen wird: noch vielweni-

ger schaffet sie einigen Nutzen im Over-Bruch der Kniescheibe, da der oberste Theil derselben von der Aponeurosi derer 4 Ausstreck-Mäußlein, als : vasti interni & externi, Cruræi & Gracilis gantz nach oben gezogen wird, dergestalt, daß zwischen beyden Theilen der Rotulæ ein Raum sich befindet, in welchen man offtmahl zwey qver Finger hinein legen kan.

§. 8.

Wann nun der öberste Theil der Patellæ an den untersten wieder soll gebracht werden, so muß die Binde so beschaffen seyn, daß sie die Rotulam in sich fasse, damit, wenn sie sehr angezogen, dieselbe mit gezogen und nach unten getrieben werde. Dieweil man aber mit der vorerwehnten Bandage dieses nicht præstiren kan, so wollen wir eine beqvemere und bessere anitzund vorstellen, welche man folgender massen zubereitet : man nimmt ein Stück Leinewand von anderthalben Ellen lang, und einer Viertel Ellen breit, legt es dreyfach zusammen, und schneidet ein Stückgen heraus von vier qver Daumen breit, und sechs qver Finger lang, doch so, daß der Schnitt oben halb-mondförmig werde, oder die Figur eines halben Zirckels bekomme, a fig. 5. TAB. XVI. Indessen macht man also an dieser Seite zwey Köpffe b b, deren ieder einen guten Zoll breit seyn muß. Der andere Theil dieses Tuchs c bleibt auf einer guten Hand breit unzertrennet. Diese Binde appliciret man also : den breiten Theil desselben c leget man überhalb der Kniescheibe, und die Köpffe b b an den Seiten-Theil des Untern-Schenckels, dergestalt, daß der halbmondförmige Theil die Rotulam in sich fasse : hernach macht man den obern Theil der Binde mit einer Circulair-Binde d fig. 6.

TAB.

TAB. XVI. fest, und schlägt die Extremität zurück, oder kehret sie um e, welche ebenfalls mit einer andern Circul-Binde f befestiget wird, auf die Weise wie wir oben erinnert. Nachdem dieses verrichtet, fasset man die beyden unter den Knie sich befindliche Köpffe mit beyden Händen an, ziehet sie feste an sich, und effectuiret also auf diese Weiß, daß der obere Theil der Kniescheibe, welcher währendem Verband mit dem Daumen nach unten gedrücket worden, gar füglich wieder nach dem untern Theil getrieben, und mit denselben kan vereiniget werden. Hierauf macht man die Köpffe mit einer Zirckel-Binde feste g; kehret die hervorragende Extremitäten derselben zurück h, und arretiret sie gleichfalls mit einer andern Binde feste i, wie schon zur Gnüge erwehnet. Also kan man auf diese Weise eine feste und unbewegliche Bandage machen, welche sehr beqvem ist die Kniescheibe an ihren vergestellten Ort zu behalten.

§. 9.

V. Die **vereinigende oder zusammen ziehende Binde der Kniescheibe** (Fascia Uniens s. Incarnativa Rotulæ,) welche gebraucht wird, wenn dieselbe in der Länge eine Fractur bekommen hat, ist schon bey Gelegenheit der Incarnativ-Binde Cap. VII. §. 15. vorgestellet und beschrieben.

§. 10.

VI. Die **Knie-Bänder** (Genualia Frantz. Jarretiere,) sind zwey kleine aus gedoppelter Leinewand gemachte Binden, ungefähr zwey Ellen lang, und drey qver Finger breit, mit diesen bindet man, nachdem sie unterhalb das Knie gelegt, den dicken und dünnen

Schenckel zusammen, damit der Patient währender Operation des Steinschnitts, die Beine nicht bewege und dem Operatori in seiner Verrichtung hindere.

§. 11.

VII. **Die Buch-Binde** (Fascia Ascialis, Frantz. Coignée ou Dolaire, oder auch Bandage a dix huit chefs.) Weilen dessen Köpffe gleich wie die Blätter eines Buchs auf einander liegen, also genannt, wird von denen Alten Fascia Ascialis, von asseribus oder asciis, Hobelspönen, dieweil sie denenselben gleich ist, geheissen. Die alten Chirurgi denen diese Bandage nicht unbekannt war, pflegten sie zu machen aus einem eintzigen Stück Leinewand, an beyden Seiten in 13 Köpffe geschnitten und getheilet; wie beym Scultet. in Armam. Chir. p. 64. fig. 1. Tab. XXVII. zu sehen: oder aber sie schnitten das Stück Leinewand auf beyden Seiten an sieben Orten ein, doch so, daß dessen mittelster Theil gantz bliebe, und machten also 18 Köpffe, wie ebenfalls bey obangezogenen Autore in TAB. XXVIII. fig. 8 und 10 zu finden.

§. 12.

Dieweil aber diese Binden derer alten Wund-Aertzten sehr incommode und verdrießlich zu appliciren, so haben die neuere, unter welchen die Frantzosen zu rechnen, eine weit beqvemere und nützlichere erfunden, zu derer Betrachtung wir uns anitzund wenden wollen. Wenn man diese Bandage machen will, so nimmt man drey Stück Leinewand von gleicher Grösse, die Breite muß ungefähr drey Viertel Ellen, die Länge aber eine halbe Elle ausmachen, wiewohl man eigentlich die Grösse nicht determiniren kan, in-

dem

dem nach des Glieds Beschaffenheit dieselbe differiren muß. Z. E. wenn man sie zum Schienbein gebraucht, soll sie etwas länger und breiter seyn, als wenn sie zum Armbruch emploiret wird, dahero es besser gethan ist, daß, wenn man sie zum Unter-Schenckel-Bruch gebrauchen will, man die Maaß nehme vom Knie biß am Gelencke des Fusses. Die Breite muß genug seyn, daß man das Glied wohl darinn wickeln kan. Diese drey Stücke Leinewand, nachdem sie accurat auf einander gelegt, nehet man in der Mitten hin und wieder weitläufftig zusammen, hernach schneidet man diese auf einander gelegte dreyfache Leinewand auf beyden Seiten an zwey Orten ein, dennoch aber daß der mittelste Theil der Leinewand gantz und unberühret bleibe, und also macht man die 18 Köpffe. Ein ieglicher Kopff muß beyläuffig 4 qver Finger breit seyn. Die allerneuesten und accuratesten Chirurgi aber wollen in Verfertigung dieser Buch-Binde noch besser gethan haben, wenn sie die dreyfach auf einander gelegte und zusammen genehete Leinewand also einschneiden und iede Seite in 9 Köpffe eintheilen, daß ein ieglicher Kopff nicht gleich über einander zu liegen komme, und von egaler Breite seye, sondern daß der eine auf ein qver Finger breit vor den andern hervorrage, und also iede drey Köpffe a b c d e f fig. 1. TAB. XV. Stuffenweis g h i sich repræsentiren, damit wie sie vorgeben, die Binde, fürnemlich dessen Köpffe gleich und eben können appliciret werden.

§. 13.

Die Anlegung dieser Binde wird also ins Werck gerichtet: nachdem man dieselbe über die Strohläden extendiret, pfleget man eine Compresse, so fünff

Finger breit, und eben so lang als die Binde ist, darüber zu legen. Auf diese Compresse legt man den Schenckel, damit die Eiterichte Materie die Bandage nicht besudele, und auch dieselbe desto besser könne angehalten werden: die Wunde muß ebenfalls mit einem Bausch versehen seyn. Darauf fängt man an die Binde um den Ort, wo die Wunde, und leget die Köpffe Creutzweis übereinander, oder wie andere wollen, man fängt von den untersten Köpffen an und leget dieselbe ins Creutz über einander, wechselweis, so, daß der eine Kopff den andern feste mache und bedecke: man muß aber die Köpffe von unten nach oben, und wieder von oben nach unten führen. Mit diesen Köpffen, davon der eine den andern aufnimmt, und in Gestalt eines X bedecket, continuiret man so lange, biß man die Bandage zu Ende gebracht; den letzten Kopff pfleget man an denen übrigen anzunehen. Es ist aber wohl zu regardiren, daß man iede Köpffe feste und gleich (egal) anziehe, damit der schadhaffte Theil in seinen Lager möge wohl behalten werden. Diese Binde ist gleich der sechsköpffigen, welche zum Haupt gebraucht wird, und differiret nur darinn, daß iene aus einen, diese aber aus drey Stücken Leinewand gemacht ist, und die Köpffe ungleich auf einander liegen.

§. 14.

Man bedienet sich der Buch-Binde bey den Bruch des dicken Schenckels, Schien- und Achsel-Beins mit einer Wunde, da dieselbe nach erheischenden Umständen täglich muß verbunden werden, denn man kan vermöge dieser Bandage, ohne daß

man

TAB. XV.

pag. 185.

man das Glied angreiffen oder bewegen darff, zu der Wunde gelangen. Sie ist also eine herrliche und sehr nöthige Binde um die Fracturas Complicatas, fürnemlich des Schien-Beins, zu verbinden.

Erklährung der XV. Taffel.

Fig. 1. Zeiget die **Buch-Binde** oder **achtzehnköpfigte** *Bandage*, welche gemeiniglich zum Schienbeins-Bruch mit einer Wunde gebraucht wird; daran zu mercken

a b c d e f Sechs Köpffe, deren ieglicher zwey Köpffe bedecket, ausgenommen e und f welche 6 entwerffen, daß also insgesammt dieser Köpffe, woraus die Bandage bestehet, 18 an der Zahl sind.

g h i Staffeln ähnliche Hervorragungen eines ieglichen Kopffes.

2. Stellet vor Augen einen verbundenen Schienbeins-Bruch.

a Der Patient.

b b Die Materatz.

c Das Haupt-Küssen.

d Das gesunde Bein.

e Das gebrochene Schienbein sammt den gantzen Verband.

f Die über das Bein liegende Longitudinal-Compresse.

g g g g Die Strohläden, Frantz. des Fianons.

h Der eine ströherne Stab, welcher biß unter die Achsel-Höhle gehet, und mit

i Zwey Bändern um die Brust feste gemacht ist.

kkkk Vier schmale Bänder, womit die Strohläden ans Bein gebunden sind.

llll Derer Knoten und Schleiffen.

m Die von Pappe gemachte und unterm Fuß applicirte Sohle, welche

nn Mit zwey langen schmalen über den Rücken des Fusses Creutzweis lauffenden Bändern versehen ist, so hernach

oooo Mit Creutzförmigen Führungen an denen 4 Bändern derer Strohläden mit Steck-Nadeln feste gemacht sind.

p Ein grosses Bett-Tuch, welches unter die Strohläden liegt, damit dieselben, sammt den gantzen Fuß fest und unbeweglich in seinen Lager verbleiben mögen.

§. 15.

VIII. **Die *Capeline* zum Sturtz eines *amputirten* Glieds** wird gemacht, nachdem man die grosse Plumaceaux, Pflaster, Andree-Creutz und Zirckel-Binde angeleget, (einige bedienen sich über dem einer Rinds-Blase, welche über dem Stumpff gezogen wird) mit einer auf zwey Köpffen gerollten Binde von sechs biß sieben Ellen lang, und zwey qver Finger breit. Die Anlegung verrichtet man also: man legt die Binde um den Sturtz im Zirckel a fig. 7. TAB. XVI. und führet den einen Kopff über denselben b, welchen man mit den andern um den Stumpff im Zirckel lauffenden Kopff a feste gemachet; hernach continuiret man um den Sturtz mit hin und her lauffenden Touren c d e so lange,

biß

biß der gantze Stumpff bedecket, und endiget die Bandage mit Zirckel-Führungen.

§. 16.

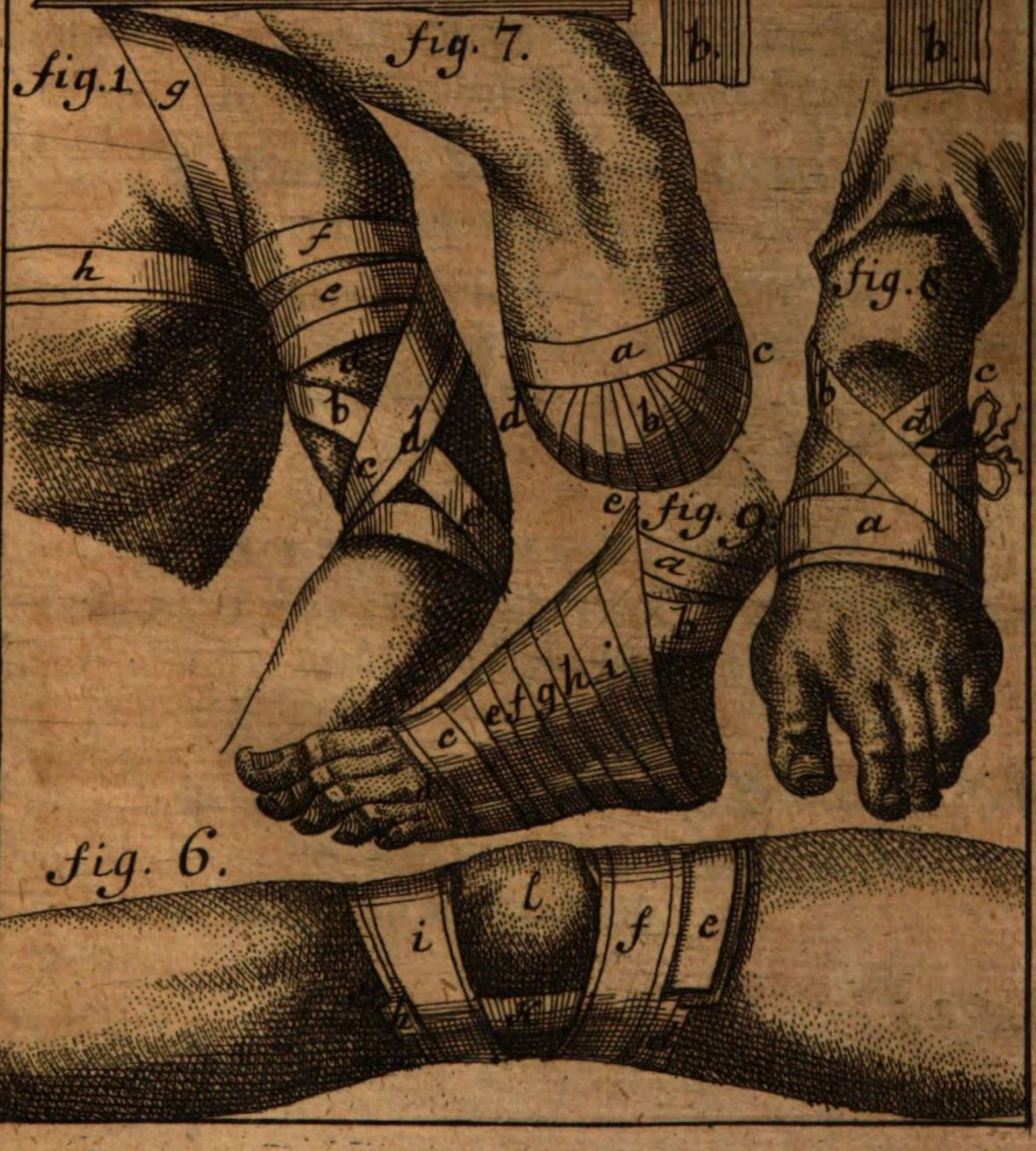
IX. **Der Steig-Biegel** (Stapes, Frantz. l'Etrier) wegen der Figur also genannt, ist eine Bandage, so man beym Aderlassen am Fusse gebrauchet. Es wird der Steigbiegel mit einer auf einen Kopff zusammen gerollten Binde gemacht, von drey Ellen lang und gleicher Breite mit der ienigen, welche beym Aderlassen am Arm adhibiret wird. Das Ende dieser Binde, welches man einer Spannen lang lässet herunter hängen, leget man auf die Compresse und führet dieselbe im Zirckel herum a a, fig. 8. TAB. XVI. so, daß man auf den Fuß ein X machet. Nach etlichen Creutz- oder vielmehr Pretzelförmigen Umwickelungen passiret man mit der Binde schieff über den Tendinem Achillis b d, und das ienige Ende der Binde, welches über der Verse lieget, und machet über die Malleolos zwey oder drey Zirckel-Touren (wiewohl man derselben wohl ermangeln kan,) woselbst man die beyden Enden der Binde auswerts mit einem Knoten c feste macht, oder zusammen hefftet. Damit aber die Circumvolutiones dieser Binde feste anliegen, nicht locker werden, und sich verschieben, da sonsten, wenn dieses geschehe, die Ader wieder auffspringen und ein hefftiges Verbluten erfolgen würde, so pflegen einige Chirurgi nicht unbillig diese Præcaution zu gebrauchen, daß sie die Circumductiones aneinander mit Nadel und Faden hefften.

§. 17.

X. Sandalium von der Figur, weil sie den gantzen Fuß einwickelt, also betitult, wird mit einer Binde von vier oder fünff Ellen lang und zwey oder Finger breit, auf einen Kopff zusammen gerollet verrichtet, und zwar auf diese Weiß: nachdem man erstlich über denen Knöcheln (Malleolos) mit dessen Ende in einen Zirckel a Fig. 9. TAB. XVI. herum passiret, gehet man schieff über den Fuß b und machet um denselben einen runden oder Zirckel-Zug, hernach führet man die Binde Creutzweis über den Tarsum; Alsdenn machet man etliche Zirckel-Touren über den Metatarsum c d und Zeen der Füsse, biß sie bedecket sind. Wenn dieses geschehen, formiret man Zirckelförmige Zurückschläge (Renuersés) e f g h i, und steiget mit der Binde nach oben, welche man arretiret, wo man angefangen hat, oder wie einige wollen, man continuiret mit solchen Touren so lange, biß man den gantzen Fuß biß ans Knie umwunden, woselbst man die Binde endiget. Es ist aber zu mercken, daß die Binde, wenn sie den gantzen Fuß soll bedecken, ungefähr acht Ellen lang seyn muß. Diese Bandage gebraucht man zur Verrenckung des Fusses, wie auch Bruch und Verrenckung derer ossium tarsi, metatarsi und Digitorum. Imgleichen bey der Ausweichung derer kleinen Röhre des Unterschenckels (fibula) wenn dieselbe von der grossen Bein-Röhre loßgegangen.

Erklär-

TAB. XVI.



Erklährung der XVI. Taffel.

Fig. 1. Repræsentiret die *Bandage* zur Verrenckung der grossen Ellenbogen-Röhre.

a Die am Unter-Theil des ossis humeri gelegene Zirckel-Tour.

b c Die um den Ellenbogen und über die Junctur lauffende Pretzelförmige Gänge.

d Derselben Creutz.

e f Die den Arm bedeckende und zur Schulter gehende, kriechende Circumvolutiones.

g Die über die Schulter steigende Führung.

h Der Circulair-Gang um die Brust.

2. Stellet vor Augen die zum Bruch des *Metacarpi* dienende *Bandage*.

a Die Zirckel-Umführung am Carpo.

b Die zwischen den Daumen und Zeige-Finger lauffende Tour.

c Die wieder vom Metacarpo zurückkommende Führung.

d e Gleiche Touren mit b und c.

f Der übrig gebliebene Kopff der Binde, womit noch Touren zu machen sind.

g Die Compresse.

3. Zeiget an die Bandage zum Bruch der Knie-scheibe, die Schild-Kröte genannt.

a b Zwey überhalb, und

c d Zwey

cd Zwey unterhalb dem Knie lauffende Circulair-Touren.

e Verschiedene Circumductiones, welche in der Flexur zusammen lauffen, und sich Creutzförmig durchschneiden.

f Die auf der Kniescheibe liegende Zirckel-Führung.

gg Hervorragende Enden der Compresse.

4. Funda de Monsieur Petit zum **Bruch der Kniescheibe.**

aaaa Vier Köpffe.

b Der mittelste und unzertrennete Theil.

5. & 6. Die Bandage, welche ebenfalls zum Bruch der Kniescheibe gebraucht wird.

a Der halbmondförmige eingeschnittene Theil der Binde.

bb Die zwey Köpffe.

c Der breite Theil dieser Binde.

d Die erste überhalb das Knie Zirckelweis angelegte Binde.

e Der zurückgeschlagene breite Theil c der Binde, mit

f Der andern Zirckel-Binde feste gemacht.

g Die erste Circulair-Binde unterhalb dem Knie befindlich.

h Der eine zurückgeschlagene Kopff, welcher

i Von der andern im Zirckel geführte Binde bedeckt ist.

k Der mittelste Theil dieses Kopffes.

l Die Kniescheibe.

7. Ent-

7. Entwirfft die angelegte la Capeline **zum** *amputirten* **Glied.**

a Die um den Sturtz Zirckelweis lauffende Gänge.

b Die mittelste Tour, welche über das Glied gehet, und

cd Hin und her geführte Touren, so den Sturtz bedecken.

8. Deliniret die *Bandage* **zur Aderlaß am Fuß** l'Etrier genannt.

a Die schieff über den Fuß lauffende und Zirckelweis um denselben geführte Gänge.

b Die Pretzelförmige Touren.

c Die durch einen Knoten vereinigte Köpffe der Binde.

9. Zeiget die Bandage welche *Sandalium* genennet wird.

a Die überhalb denen Knöcheln geführte Zirckel-Tour.

b Die schieff über dem äussern Knöchel lauffende Führung.

cd Die über den Metatarsum gehende Zirckel-Gänge.

efghi Zirckelförmige Zurückschläge, welche um den tarsum geführet sind.

§. 18.

Ocreæ fibulatæ. Diese werden aus dünnen Holtze oder steiffen Leder gemacht, und inwendig mit feiner

seiner Wolle gefüttert, damit sie theils das Glied in etwas warm halten, theils auch dasselbe nicht zu sehr drücken. Sie werden am Schienbein feste gemacht, und dienen dazu, daß sie die Beine unterstützen und befestigen, fürnemlich aber die krumme und gebogene Beine und Gelencke wieder zu recht bringen, und ihnen ihre gehörige Figur wieder geben. Bey derselben Gebrauch muß man aber dahin sehen, daß sie den in etwas hervorragenden Theil des Beins comprimiren, nicht aber den hohlen Theil berühren, vielweniger die Musculos drücken, und die Bewegung des Glieds verhindern. Diese halbe Stieffeln kan man gar füglich gebrauchen bey Kindern, wenn sie krumme Füsse bekommen, und von der Englischen Kranckheit, Rachitis genannt, heimgesucht werden.

Anweisung,

Daraus ein Wund-Artzt gleich sehen kan, wie die zu einem vollkommenen Verband gehörige Dinge bey iedem Fall nach der Ordnung Stück für Stück können gebraucht werden.

A.

Abnehmen eines Glieds, fürnemlich eines Beins.

Nachdem die Blut-Gefäße wohl gebunden, legt man auf dieselbe

zwey kleine Compressgen. TAB. III. fig. 1.

zwey in einen dienlichen Liqueur eingetunckte Feder-Meissel. TAB. II. fig. 5. auf die Beine.

Noch dergleichen mit anhaltenden und Ey-weiß miscirten Pulvern versehen auf die Wunde.

Grosse Feder-Meissel. TAB. I. fig. 8.

Pflaster. TAB. II. fig. 22.

zu mehrer Sicherheit wird von einigen Chirurgis eine eingeschnittene Rinds-Blase über den Sturtz gelegt.

Bausch. TAB. III. fig. 26.

Bandage. TAB. XVI. fig. 7. Oder man kan an statt dieser, nachdem der viereckigte Bausch applicirt, gebrauchen

4. länglichte Compressen, aus gedoppelt zusammen gelegter Leinewand, welche, über den Stumpff gelegt, die Figur eines X. formiren, mit der

Zirckel-Binde zu arretiren, welche p. 82. beschrieben ist.

Fingers.

Feder-Meissel. TAB. I. fig 5.

Pflaster. TAB. II. fig. 25.

Compreſsgen. TAB. III. fig. 26.
Bandage beſchrieben p. 81. Oder ein Daumen von einen Hand-Schuh.

Krebshafften Bruſt.

Feder-Meiſſel. TAB. I. fig. 6. oder 8.
Pflaſter. TAB. II. fig. 22.
Compreſſe. TAB. III. fig. 2.
Binde. TAB. X. fig. 3. oder 4.

der männlichen Ruthe.

plumaceaux. TAB. I. fig. 5.
Pflaſter von eben derſelben Figur.
Röhrchen. TAB. I. fig. 16.
Compreſſe. TAB. III. fig. 16.
Binde. pag. 81. beſchrieben.

Abſceſſus. S. Eiterbäule.

Achſelbeins-Verrenckung.

Pflaſter. TAB. II. fig. 16. wiewohl man dieſes entbehrlicher ſeyn kan.
Compreſſe. TAB. III. fig. 6.
Bandage. TAB. XIII. fig. 7. oder TAB. XIV. fig. I.

Aderlaß am Arm.

Compreſſe. TAB. III. fig. 2.
Binde. Beſchrieben Cap. XI. §. 12.

Fuß.

Bauſch. TAB. III. fig. 2.
Bandage. TAB. XVI. fig. 8.

Halß.

Bauſch. TAB. III. fig. 2.
Bandage. TAB. IX. fig. 3.

an der Naſe.

Bauſch. TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. VIII. §. 27. beſchrieben.

der *Salvatel* an der Hand.

Compreſsgen. TAB. III. fig. 2.

Binde. Cap. XI. §. 18. beschrieben.

an der Stirne.

Bausch. TAB. III. fig. 2.

Bandage. TAB. VI. fig. 6. oder 7. it. TAB. VII. fig. 1.

Anchylops. vid. **Thränensacks-Bruch.**

Aneurisma.

Compresse. TAB. III. fig. 2. oder 29.

Bandage TAB. XIII. fig. 5. & 6. Oder diejenige, welche Cap. XI. §. 9. beschrieben ist.

wenn es *operirt*.

Nachdem das Gefäß gebunden, und das Blut herausgenommen, appliciret man

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6. biß die Wunde angefüllet ist.

Pflaster. TAB. II. fig. 4.

Compresse TAB. III, fig. 2.

Binde. Cap. XI. §. 12.

Arteriotomia.

Pflaster. TAB. II. fig. 1. oder 3.

dünne Compresse. TAB. III. fig. 2.

Compresse von Pappe. TAB. IV. fig. 1.

dicke Compresse, so etwas grösser als die erste seyn muß.

Bandage TAB. VII. fig. 3. oder diejenige, welche pag. 106. beschrieben.

Aug-Braunen-Wunden oder Verletzungen.

Bandage, TAB. VII. fig. 4. & 5.

Augen-Lied, so verletzt.

Pflaster. TAB. II. fig. 8.

wenn es vom Auge *separirt*.

Compressgen TAB. III. fig. 11. welches darzwischen gelegt wird, damit das Augen-Lied nicht wieder am Auge feste wachse.

Schäden.

Compresse oder Bausch. TAB. III. fig. 1. oder 2.

Bandage TAB. VIII. fig. 1. oder 2. Oder fig. 3. so beyde Augen zu verbinden sind.

B.

Bauch-Nath.

Nachdem die unterbrochene Nath mit einem gewirkten leinen oder seidenen durch 2. Nadeln gezogenen Faden gemacht, applicirt man

Meissel. TAB. I. fig. 3. oder 2.
Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 4.
Bausch. TAB.. III. fig. 2.
Binde. Cap. X. §. 11. welche feste gemacht wird *mit* derjenigen, so Cap. IX. §. 1. beschrieben.

Wunde, so nicht die *Cavität penetrirt.*

Feder-Meissel, Pflaster und Binde vid. **Bauch-Nath.**

Blatter-ziehen im Nacken und zwischen den Schultern.

Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder 19.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Serviette um den Halß. Oder binde TAB. IX. fig. 3. um die Brust.

hinter den Ohren.

Pflaster. TAB. II fig. 8.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Schlaff-Mütze. Oder Serviette.

an den Schläffen.

Pflaster. TAB. II. fig. 1.
Compresse. TAB. III. fig. 1.
Bandage. TAB. V. fig. 8. Oder eine Mütze.

Soferne das Pflaster in etwas feste anklebet, so kan man die Binde weglassen.

Blut zu stillen bey einer Wunde.

Bandage. TAB. V. fig. 6. Oder mit einen Liquore Styptico angefeuchtete **Feder-Meissel.** TAB. I. fig. 6.

Pflaster. TAB. II. fig. 4. oder 17.

Compresse. TAB. III. fig. 2.

Binde. Cap. VII. §. 9.

Bronchotomia. vid. **Kehl-Schnitt.**

Brust-Wunden. vid. **Wunden der Brust.**

Brust-Beins-*Fractur.*

Pflaster. TAB. II. fig. 3, 4. oder gar keines.

Compresse. TAB. III. fig. 2.

Schiene. TAB. IV. fig. 3.

Bausch. vid. Compresse.

Bandage TAB. XI. fig. 1. Oder vid. Cap. IX. §. 7.

Brüsten-Geschwüre. *Apostem.* **Verletzung.**

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6. Oder so es die Nothwendigkeit erfordert, applicirt man vorher Meissel. TAB. I. fig. 1. oder 2. oder 7.

Pflaster. TAB. II. fig. 3.

Bausch. TAB. III. fig. 2.

Bandage. TAB. X. fig. 1. & 3. oder 4. & 5. So beyde Brüste sollen verbunden werden, so gebraucht man fig. 2.

Bubonocele. vid. **Leisten-Bruch.**

Bubones. vid. **Klap-Ohren.**

C.

Cæsarea Sectio. vid. **Käyserliche Schnitt.**

Cranii Fractura. vid. **Hirn-Schädel-Bruch.**

D.

Dannbeins-Bruch.

Compresse. TAB. III. fig. 2. oder 5.

2 Schienen von dieser Figur TAB. III. fig. 4.

Binde. Cap. XII. §. 1.

Daumens-Verrenckung.

Pflaster. TAB. II. fig. 14. oder gar keines.
Compresse. TAB, III, fig. 8.
Binde. TAB. XIV. fig. 3.

Dicke Schenckel, wenn er einen Bruch bekommen.

Pflaster. TAB. II. fig. 1. 6, 15. oder keines.
Compresse. TAB. III. fig. 5. oder. 6.
Binden zwey an der Zahl. Cap. VI. §. 14.
Schienen 3. TAB. IV. fig. 6.
Binde, so länger als die vorigen.
Bausch: Welcher sich nach der Länge des Schenckels erstreckt.
Behaltnüß. TAB. IV. fig. 17. Oder Fanons, und procedire man also, wie vom Schienbein geredet wird, wenn er *laxiret*.
Pflaster, TAB. II. fig. 16. oder gar keines.
Compresse. TAB. III. fig. 5.
Binde. Cap. XII. §. 1. beschrieben.

Durchstechung des *Perinæi*. vid. *Perinæi* Durchstechung.

E.

Eiter-Beule.

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 5. oder 6. oder auch fig. 9.
Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder 4.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde, Beschrieben Cap. VII. §. 8. oder 9.

Ellenbogen, wenn er verrencket.

Pflaster. TAB. II. fig. 16. Oder man lasse es weg.
Compresse. TAB. III. fig. 6.
Binde. TAB. fig.
Bandage TAB. XVI. fig. 1.

Exomphalos. vid. **Nabel-Bruch.**

F.

Fersen-Bein, wenn es *luxiret*.
Pflaster. TAB. II. fig. 16.
Compresse. TAB. III. fig. 6.
Binde wird fest gemacht wie Sandalium. Besiehe Sandalium.

Finger, wenn sie beschädiget.
Pflaster. TAB. II. fig. 4.
Binde. Cap. XI. §. 19. **Oder so sie alle *lædiret***
TAB. XIV. fig. 4.

er gebrochen.
Pflaster. TAB. II. fig. 16.
Compresse. TAB. III. fig. 6.
Schienen, wie die fig. 4. TAB. III.
Binde, so Circul-förmig.

verrencket.
Compresse. Tab. III. fig. 6.
Binde, welche circulair.

Fistel.
Meissel. TAB. I. fig. 1. 2. oder 4.
Feder-Meissel. — fig. 5. oder 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder 4.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde. TAB. V. fig. 4. **Oder so die Fistel noch neu ist**, so bediene man sich der Binde, Cap. VII. § 4. vorgestellet.

am Hintern. vid. **Mast-Darm-Fistel.**

Fistula lachrymalis. vid. **Thränen-Fistel.**

Flechse, wie sie zu hefften. v. **Hefftung derer *Tendinum*.**

***Fontanel* zu setzen.**
Erstes Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Ander Pflaster — fig. 5.
Compresse. TAB. III. fig. 2.

Binde. Beschrieben Cap. XI. §.

zu verbinden.

Kügelgen oder Erbse. Cap. I. §. 27.
Pflaster. TAB. II. fig. 3. beschrieben Cap. II. §. 12.
Compresse. TAB. III. fig. I. oder 2.
Binde. Cap. XI. §. Oder so sich der Patient selbst verbinden will. Instrument TAB. XIII. fig. 7. entworffen.

Fractura Ulnæ. vid. *Ulnæ Fractura.*

Fuß, wenn er verrencket.

Pflaster. TAB. II. fig. 16. Oder keines.
Compresse. TAB. III. fig. 5. oder 6.
Binde. TAB. XVI. fig. 9.

G.

Ganglion. vid. Oberbein.

Gastro-raphia. vid. Bauch-Nath.

Geschwür.

Meissel. TAB. I. fig. 7. so es nöthig.
Feder-Meissel. — fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder 4.
Compresse. TAB. III. fig. 2. wenn solches sehr groß ist.
Binde. Cap. VII. § 4. oder 8.

Gonorrhœa.

Röhrichen. TAB. I. fig. 16. mit einer Compresse. TAB. III. fig. 16.
Binde, so Zirckel-förmig.

H.

Hæmorrhagie einer Wunde zu stillen. vid. Blut zu stillen.

Hand, wenn sie *luxiret.* vid. Vorderhand.

Hasen-Schart.

Nachdem die umschlungene Sutur gemacht, legt man ein dünnes Compressgen. TAB. III. fig. 4. oder 2. an bey.

beyden Seiten unter die hervorragende Nadel-Spitzen, damit sie die Haut nicht verletzen.
Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6. mit einem Bals. vulnerar. angefeuchtet.
Pflaster. TAB. II. fig. 12.
Compresse. TAB. III. fig. 15.
Binde. Cap. VIII. §. 35. Oder noch besser TAB. VIII. fig. 9. und in erwehntem Cap. beschrieben.

Haupt-Wassersucht.

Bandage. TAB. VII. fig. 2.

Weh.

Bandage. vid. die Figur der allegirten Taffel.

Wunden zu verbinden.

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder 4.
Compresse. TAB. III. fig. 2. oder 14.
Bandage. TAB. V. fig. 8. Oder eine andere Hauptbinde.

Hefftung der *Tendinum*.

Nachdem der Hefft verrichtet, legt man ein klein Compressgen zwischen den Faden, um darüber den Knoten zu machen. TAB. III. fig. 1.
Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Compresse. Tab. III. fig. 2.
Pflaster. TAB. II. fig. 4.
Zirckel-Binde.

einer Wunde mit Nadeln und Faden.

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster und
Compresse. von ordinairer Grösse und Figur.
Binde. Cap. VII. §. 9. beschrieben.

ohne dieselbe, und zwar durch einen trockenen Hefft, vermöge eines

Hefft-Pflasters. TAB. II. fig. 17. Oder 23.

Binde. TAB. V. fig. 4. Oder bloß durch eine Bandage Cap. VII. §. 13. beschrieben.

Hinterhand, wenn sie *luxiret*. vid. *Metacarpi* Verrenckung.

Hirn-Schalbeine, wenn sie von einander gewichen. vid. Haupt-Wassersucht.

Schale, wenn sie einen Bruch erlitten. vid. Haupt-Wunden.

Hodensacks-Bruch.

Compresse. TAB. III. fig. 2.

Binde. TAB. XII. fig. 3 & 4. Oder man bedienet sich, nachdem die Partien reponiret, eines commoden Bruchbands.

Verletzungen und Schaden.

Feder-Meissel, nach erheischenden Umständen. TAB. I. fig. 5. oder 6.

Pflaster. TAB. II. fig. 21. Oder so der Schaden klein fig. 3.

Compresse TAB. III. fig. 27. oder fig. 2.

Bandage. TAB. XII. fig. 3. oder fig. 3. TAB. XIII. it. Cap. X. §. 6. beschrieben.

Höcker.

Machine Cap. IX. § 11. beschrieben.

Hydrocephalus. vid. Haupt-Wassersucht.

K.

Käyserliche Schnitt.

Plumaceaux. TAB. I. fig. 6.

Pflaster. TAB. II. fig. 4.

Compresse TAB. III. fig. 4.

Binde. Cap. X. §. 11. & Cap. IX. §. 1.

Kehl-Schnitt.

Röhrichen, TAB. I. fig. 14. mit einer Compresse und

Pfla-

Pflaster. TAB. II. fig. 7. welches an der Haut zu liegen kömmt, versehen.
Pflaster. TAB. I. fig. 7. oder keines
Bausch. TAB. III. fig. 3.
Bandage pag. 128.

Klap-Ohren.
Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde. TAB. XII. fig. 5.

Knie, wenn es verrencket.
Compresse. TAB. III. fig. 6.
Bandage. TAB. XVI. fig. 3. oder Cap. XII. §. 5. beschrieben.

Scheibe-Bruch, so überzwerg geschehen.
Bandage. TAB. XVI. fig. 4. Cap. XII. §. 6. beschrieben.
Oder TAB. XVI. fig. 5. & 6.

Krampff-Ader.
Pflaster, TAB. II. fig. 3. Oder gar keines.
Compresse. TAB. III. fig. 1. oder 29.
Binde. TAB. XIII. fig. 5. & 6.

Krebs an der Brust, wenn er geschnitten.
Feder-Meissel, Pflaster und Compresse von ordinairer Figur.
Binde. TAB. X. fig. 4. & 5. oder 1. & 3. Oder diejenige, welche Cap. IX. §. 7. beschrieben ist.

Krumme Füsse.
Ocreæ fibulatæ. Cap. XII. §. 18. beschrieben.

L.

Leisten-Bruch.
Compressen. TAB. III. fig. 10. oder keine.
Band. TAB. XII. fig. 6. Oder einen andern beqvemen Bruch-Band.

wenn

wenn er geschnitten.

Nachdem die annuli scarificiret, steckt man in die Wunde einen
Meissel. TAB. I. fig. 1. 2. Hernach applicirt man
Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 6.
Compresse. TAB. III. fig. 10.
Bandage. Cap. X. §. 19.

Lenden-Gewerbe, wenn sie *luxiret*.

Compresse, so mit einem dienlichen Liqueur angefeuchtet. TAB. III. fig. 2.
Binde. TAB. XI. fig. 1. oder Cap. X. §. 11.

Lithotomia. vid. **Stein-Schneiden.**

M.

Männliche Geburths-Glied, wenn es *inflammirt*, geschwollen, und mit dem Spanischen Kragen behafftet.

Compresse so angefeuchtet TAB. III. fig. 4. oder fig. 16.
Binde, welche Circul-förmig.
Noch eine Bandage. TAB. XII. fig. 2. Diese letzte Binde läßt man weg, wenn selbiges cancrös.

Mast-Darms-Fistel.

Wiecken nach erheischenden Umständen. TAB. I. fig. 1.
Feder-Meissel. TAB. I. fig 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 8.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Bandage. TAB. XIII. fig. 1. & 2.

Metacarpi Verrenckung.

Compresse. TAB. III. fig. 8.
Binde. TAB. XVI. fig. 2.

Beine, wenn sie gebrochen.

Compresse. TAB. III. fig. 8.

Schiene. TAB. IV. fig. 8. sammt der Compresse. TAB. III. fig. 23.
Binde. TAB. XVI fig. 2.

Mutter-Scheide Verletzungen und Schäden.

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster so es nöthig. TAB. II. fig. 3. oder 4.
Compresse. TAB. III. fig. 1. oder 2.
Binde. Cap. X. §. 7.

Vorfall.

Compresse und
Binde. Besiehe obangezogene Oerter.

N.

Nabel-Bruch.

Pflaster. TAB. II. fig. 24.
Compresse. TAB. III. fig. 1.
Binde. Cap. X. §. 11.
Compresse. TAB. III. fig. 1.
Binde. TAB. XI. fig. 3.

Nagel-Geschwür am Finger. vid. *Panaritium.*

Nase, wenn sie abgehauen.

Nach verrichtetem Hefft applicirt man
Pflaster. TAB. II. fig. 10.
Compresse von voriger Figur.
Binde. TAB. VIII. fig. 8.

Nasen-Beins-Bruch.

Röhrichen in die Nase zu stecken. Cap. VIII. §. 29. beschrieben.
Compresse, mit der folgenden einerley Figur.
Noch eine, die mit Schindlen versehen ist. TAB. III. fig. 18.
Bandage TAB. VIII. fig. 4. & 5. oder 6, oder 7. it. diejenige, so Cap. VIII. §. 30. beschrieben.

D.

Ober-Armbeins-Bruch.

Pflaster, oder gar keines. TAB. II. fig. 16.
Compresse. TAB. III. fig. 5.
Binden zwey. Cap. VI. §. 14.
3. Compressen mit TAB. III. fig. 4.
drey Schienen. TAB. IV. fig. 6.
Binde. Cap. VI. §. 14.
Echarpe Cap. XI. §. 14. um den gekrümmten Vorder-Arm aufzunehmen.

Verrenckung. vid. **Achselbeins-Verrenckung.**

Oberbein.

Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Compressen von eben derselben Figur. Oder platt geschlagene Kugel dieser fig. 1. TAB. IV.
Compresse. TAB. III. fig. 1.
Binde, so Zirckel-förmig.

Oedema.

Bandage. TAB. V. fig. 1.

Ohren-Verletzungen und Gebrechen, so hinter denselben entstanden.

Feder-Meissel } nach erheischenden Umständen. TAB.
Pflaster } I. & II. fig. 6. & 3.
Compresse. TAB. III. fig. 13.
Binde. TAB. VII. fig. 6. & 7.

Ohr-Drüse wenn sie *exulcerirt*.

Wiecke, so es nothwendig. TAB. I. fig. 1.
Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Compresse. TAB. III. fig. 1
Binde. TAB. VII. fig. 6. & 7.

P.

Panaritium am Finger.

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 5. oder 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 23. man kan auch darüber legen
Compresse. TAB. III. fig. 16. aber ohne Loch.
Däumling mit zwey Bändern.

Paracentesis Abdominis.

Röhrichen. TAB. I. fig. 15. welches man lässet darinn stecken, oder man macht allezeit ein neues Loch, wenn man das Abzapffen wiederhohlen will.
Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder keines.

Scroti.

Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Compresse. TAB. III. fig. 2. oder 27.
Bandage Cap. X. §. 6. beschrieben.

Thoracis.

Nachdem dasjenige, was in der Brust enthalten evacuiret ist, und die Röhre TAB. I. fig. 13. herausgezogen, applicirt man
Meissel. TAB. I. fig. 2.
Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde. TAB. X. fig. 6. Oder besiehe Cap. IX. §. 6. & 7.

Paraphimosis. vid. *Phimosis.*

Perinæi Durchstechung.

Röhrichen. TAB. I. fig. 13. welches man entweder hinweg thut, oder so lange in der Blase stecken läst, biß der Patient seinen Urin wieder durch die natürliche Oeffnung lassen kan.
Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde, wenn man sie gebrauchen will. Cap. X. §. 8.

Phimosis, wenn sie *operirt*.
Plumaceaux. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig.
Compresse. TAB. III. fig. 4.
Binde, welche circulair angelegt wird, daneben kan man auch die Bandage gebrauchen, welche in TAB. XII. fig. 2. fürgestellet ist.

Puls-Ader-Kropff. vid. *Aneurisma.*
Laß. vid. *Arteriotomia.*
Puckel. vid. **Höcker.**

R.

Rippenbruch.
Pflaster. TAB. II. fig. 4. Oder keines.
Compresse zwey, eine kleine und grosse. TAB. III. fig. 2.
Schiene. TAB. IV. fig. 3.
Bandage Cap. IX. §. 6. & 7.

Verrenckung.
Compresse mit einem dienlichen Liqueur angefeuchtet. TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. IX. §. 6. & 7.

Rückgrads-Gewerbe, wenn sie eine *Fractur* bekommen.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
zwey kleine Schienen. Tab. IV. fig. 3. mit zwey Compressgen versehen, von eben derselben Figur, welche appliciret werden, wenn die processus spinosi gebrochen, sonsten aber kan man deren entübriget seyn.
Binde, Cap. IX. §. 6. & 7. oder TAB. XI. fig. 1.

wenn sie *luxiret*.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. IX. §. 7. oder TAB. XI. fig. 1.

S.

Schedelbohren. vid. *Trepanation.*

Schielen, wie es hinweg zu nehmen.
Machine. beschrieben. Cap. VIII. §. 25.

Schienbeins-Bruch.
Pflaster. TAB. II. fig. 16. so beliebig ist.
Compresse, gemeiniglich mit einem dienlichen Liqueur angefeuchtet. TAB. III. fig. 5.
zwey Binden. Cap. VI. §. 14. davon die erste von oben nach unten, und die andere von unten nach oben um das Bein geführet wird.
drey Schienen. TAB. IV. fig. 6. sammt 3. Compressen. TAB. III. fig. 4. welche nach und nach angelegt, und mit einer Binde Cap. VI. §. 14. so weit länger, als die vorigen, feste gemacht werden.
Grosse Compresse, das Bein bedeckend, wiewohl man dieser eben nicht benöthigt ist.
drey schmale Bänder über das Küssen, oder Bett-Tuch gebreitet, womit die Fanons fest gemacht werden.
Stroh-Läden. TAB. IV. fig. 16. oder fig. 17.
4. Bauschen. TAB. III. fig. 1. deren zwey an den Seiten des Knies, und zwey an den Knöcheln geleget werden, um die Cavitæten auszufüllen, damit die fanons nicht drücken.
Länglichte Compresse vom Knie biß an den Fuß sich erstreckend, oben auf das Schienbein zu legen, über welche die 4. Bänder der Stroh-Läden liegen.
Sohle. TAB. 4. fig. 14. unter den Fuß zu appliciren, welche durch die beyden angehängten Bändgens, so durch das gantze Schienbein ins Creutz lauffen, und mit Nadeln an die 4. Bändgens, derer fanons angehefftet und feste gemacht wird.
Grosses an beyden Seiten zusammen gerolltes Bett-Tuch, worinn der gantze Fuß sammt dem Verband gelegt wird, damit er stille liege. Ein solcher ver-

bundener Bein-Bruch ist zu sehen in TAB. XV. fig. 2.

mit einer Wunde.

Nachdem die Compresse, Binden und zwey Schienen TAB. IV. fig. 16. angelegt, doch also, daß die Wunde frey bleibe, applicirt man noch

Eine grosse Schiene. TAB. IV. fig. 5. welche ebenfals mit der Binde, womit die beyden vorigen feste gemacht sind, arretiret wird.

Pflaster auf die Wunde zu legen. TAB. II. fig. 3.

Bandage. TAB. XV. fig. 1.

Verrenckung. vid. **Knie, wenn es** *luxiret.*

Schlüsselbeins-Bruch.

Pflaster, oder gar keines. TAB. II. fig. 4.

Compresse an der Zahl zwey. TAB. III. fig. 4.

Schiene. TAB. IV. fig. 11.

Grosse Compresse. TAB. III. fig. 9.

Bandage. TAB. XIV. fig. 2. wie auch Echarpe. Cap. XI. §. 14. beschrieben.

Schnur-ziehen. vid. *Setaceum.*

Schoß-Bruch. vid. **Leisten-Bruch.**

Schulterblats- *Fractur.*

Pflaster. TAB. II. fig. 4.

Compresse. TAB. III. fig. 22.

Schienen. TAB. IV. fig. 4.

Compresse. TAB. III. fig. 2.

Bandage. TAB. XI. fig. 2.

Echarpe Cap. XI. §. 14. um den Unter-Arm gekrummt aufzunehmen.

Schwartzbein, wenn es eine *Fractur* **erlitten.**

Compresse. TAB. III. fig. 2.

Schiene. TAB. IV. fig. 2.

Binde. TAB. XIII. fig. 1. & 2.

Schwinden derer Glieder.

Binde. Besiehe Cap. VI. §. 20. & 21.

***Scroti* Kranckheiten.** vid. **Hodensacks Gebrechen.**

Setaceum.

Uber die durchgezogene Faden leget man
Feder-Meissel zwey. TAB. I. fig. 5.
Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Compresse. TAB. III. fig. 1.
Bandage. TAB. IX. fig. 3. oder ein Halßtuch.

Spanische Fliegen zu setzen. vid. **Blatter-ziehen.**

Staarstechen.

Nach der Operation applicirt man auf das Auge gekloptes Eyweiß mit Rosen-Wasser und Alaun auf Werck gestrichen, und in ein Läpgen Leinwand gewickelt. Diese Bausche arretiret man mit der Binde Cap. VIII. §. 24. beschrieben.

Steinschneiden.

Meissel. TAB. I. fig. 2.
Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 15. oder 18.
Bauschen. TAB. III. fig. 2.
Bandage. TAB. XI. fig. 4. welche schon, ehe die Operation verrichtet wird, pflegt angeleget zu werden.

T.

Thränen-Fistel, wird verbunden wie eine ordinaire Fistel.

Sacks-Bruch.

Pflaster. TAB. II. fig. 6.
Compressgen. TAB. III. fig. 10.
Instrumentum Crinale. TAB. VII. fig. 8.

***Trepaniren,* wenn es geschehen.**

Läpgen von rothem Zindel. TAB. I. fig. 9.
Feder-Meissel mit einem Faden. fig. 10.
Feder-Meissel ohne Faden. fig. 5.

Länglichte Feder-Meissel. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 3.
Compresse. TAB. III. fig. 14.
Mütze. TAB. VI. fig. 5. oder fig. 3. it. fig. 7. TAB. V. it. fig. 4. TAB. VI. oder fig. 10. TAB. V. fig. 1. TAB. VI. fig. 3. TAB. IX. oder auch diejenige, so Cap. VIII. §. 3. beschrieben.

U.

Vereinigung einer Wunde. vid. **Wunde zu vereinigen.**

Vesicatorium. vid. **Blatter-ziehen.**

Ulna **wenn sie gebrochen.** vid. **Unter-Arm-Beins-***Fractur.*

Unter-Arm, wenn er einen Bruch erlitten.
Pflaster. TAB. II. fig. 16. oder keines.
Compresse. TAB. III. fig. 5.
zwey längliche / dicke Compressen. fig. 4. an denen Seiten der Fractur zu legen, an statt derer Schienen.
Binde. Cap. VI. §. 14.
Bein-Lade, oder Behältnüß. TAB. IV. fig. 17.
Echarpe. Cap. XI. §. 14. beschrieben.

so die *Fractur* **nicht weit von dem** *processu, olecranum* **genañt, entfernet ist.**
Compresse. TAB. III. fig. 5.
Noch eine TAB. III. fig. 12.
Schiene. TAB. IV. fig. 10. oder 9.
Binde. vid. Hobel-Binde, oder Cap. VI. §. 14.

wenn dieser *Processus* **selbst gebrochen.**
Compresse.. TAB. III. fig. 6.
Noch eine andere so dicker.
Schiene. TAB. IV. fig. 12.
Binde. Cap. VI. §. 14. oder fig. 1. TAB. XVI.

fürnemlich die *Ulna*, **wenn dieselbe nahe beym**

beym *olecrano* eine *Fractur* mit einer Wunde bekommen.

Pflaster. TAB. II. fig. 16.
Compresse, zu mercken daß die Wunde frey bleibe. TAB. III. fig. 5.
Compresse. TAB. III. fig. 28. mit einer
Schiene. TAB. IV. fig. 9.
Binde. TAB. XVI. fig. 1. Im übrigen procediret man weiter bey diesen dreyen erwehnten Casibus, wie Anfangs gemeldet.

wenn er *luxiret*.

Compresse. TAB. III. fig. 6.
Binde. TAB. XVI. fig. 1.
Echarpe. Cap. XI. §. 14. beschrieben.

Unter-Kinnebacken-Bruch.

Pflaster. Oder keines.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Schiene mit einer Compresse. TAB. III. fig. 19.
2. Bauschen. TAB. cit. fig. 20. & 25.
Binde. Cap. VIII. §. 37.

Verrenckung.

Compresse. TAB. III. fig. 20.
Noch eine. fig 25.
Noch eine dergleichen so grösser, u. von eben derselben fig.
Bandage. TAB. VIII. fig. 10.

Unter-Schenckel wenn er gebrochen. vid. Schienbeins-Bruch.

Vorder-Hand, wenn sie verrenckt, oder eine *Fractur* erlitten.

Compresse. TAB. III. fig. 6.
Schiene. TAB. IV. fig. 7. mit einer
Compresse von eben derselben figur.
Binde. Cap. XI. §. 15. beschrieben.

W.

Wasser-Bruch. vid. **Wind-Bruch.**

Windbruch.

Compresse, mit einem dienlichen Liqueur angefeuchtet. TAB. III. fig. 27.

Binde. TAB. XII. fig. 3. & 4.

Wunden-Leffzen vereinigen. vid. **Hefftung** einer Wunde.

Verbluten zu stillen. vid. **Bluten zu stillen** bey einer Wunde.

der Brust. Feder-Meissel. TAB. I. fig. 5. oder 6. Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder 4. Compresse. TAB. III. fig. 1. oder 2. Binde. TAB. IX. fig. 5. oder fig. 1. TAB. XI.

des Haupts.

Feder-Meissel. TAB. I. fig 6. Pflaster. TAB. II. fig. 4. Compresse. TAB. III. fig. 2. oder 14. Binde. TAB. V. fig. 7. oder 10. oder TAB. VI. fig. 3.

Unterleibs.

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6. Pflaster. TAB. II. fig. 4. Compresse. TAB. III. fig. 2. Binde. Cap. X. §. 11. Wenn die Wunden dieser obangeführten Theilen klein sind, so hat man nicht nöthig, Compressen und Binden zu appliciren. Hierbey ist auch noch zu erinnern, daß die Pflaster nach Verschiedenheit des Orts vielmahls an der Figur müssen differiren.

Wurm am Finger.

Wenn der böse Finger aufgeschnitten, legt man auf: Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6. Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder 4. it. 25. Compresse. TAB. III. fig. 16. es muß aber dieselbe nicht durchstochen seyn. Däumling.

Register

Aller derer Sachen, so in diesem Werckgen enthalten.

A.

Accipiter. vid. Sperber.
Ascia. vid. Dolabra.
Aufhebende Binde der Brust. vid. Fascia Heliodori.
männlichen Ruthe. 141
des Hoden-Sacks. vid. suspensorium Scroti.
Austreibende Binde. 79

B.

Bandage zur Aderlaß am Arm. 168
an der Nase. 113
am Nasen-Kruspel. ibid.
zum Bruch der Kniescheibe. 178. 179. 180
Lendenfang. 138
Bruch des Metacarpi. 171
der Brust. 129
Circulaire. vid. Zirckel-Binde.
Contentiv. vid. Haltende Binde.
Divisiv. vid. Zertheilende Binde.
Expulsiv. v. Fascia Expulsiva. vel Expellens.
pour la Fistule sur les Fesses. vid. Binde zum Mastdarm-Fistel.
zum Fontanel am Arm. 166
des dicken Schenckels und derer Waden. 177
Höcker. v. Thorax.
Kehl-Schnitt. 128
Puls-Ader-Bruch. 165. 166

zur Puls-Aderlaß an den Schläffen. 104.106
Renverſé. vid. Umgekehrte Binde.
Royal. v. Königliche Binde.
zur Salvatel-Ader an der Hand. 172
Solaire. v. Faſcia Solaris.
à ſis chefs. v. Haupt-Binde mit 6. Köpffen.
zur Thränen-Fiſtel. v. Inſtrumentum Umbellatum.
Verrenckung des Daumens. 172
der groſſen Ellenbogen-Röhre. 169
Hand-Wurtzel. 170
Knieſcheibe. v. Deſſen Bruch.
Uniſent. 83
pour les Surcils. 106
wenn einer den Harn nicht halten kan. 156
Bauſchen was ſie ſeynd 36. deren verſchiedene Nahmen 37. Figur, Gröſſe, Materie, woraus ſie gemacht werden ibid. Nutzen. 39
Behältnüß eines Beins. v. Bein-Läden.
Bein-Läden 50. von Blech 52. Holtz 50. Pappen-Deckel 52
des Hippocratis. v. Canalis Hippocratis.
Binde was ſie ſey 58. woraus ſie gemacht werde 59. 60. ihre verſchiedene Nahmen 58. Figur, Länge und Breite 61. deſſen Abtheilung in einfache und zuſammengeſetzte 62. Gleiche ib. und ungleiche 63. gemeine und eigene 64. Unter- und Ober-Binden ib. Unterſcheid ib. wie die Leinewand, woraus die Binde gemacht wird, ſoll beſchaffen ſeyn 66. Zubereitung derer Binden 67. Anlegung, wie dieſelbe geſchehen müſſe, und was dabey in acht zu nehmen 68—75. Nutzen 76. 77.
mit acht Köpffen. v. Cancer Sculteti.
achtzehn Köpffen. vid. Buch-Binde.
des Haupts. v. Haupt-Binde.
zum Maſt-Darm-Fiſtel. 147
mit ſechs Köpffen. 93
Bonnet d'Hippocrat. v. Hippocratis Mütze.
Bracheria. v. Bruch-Bänder.
Brayers. v. Bruchbänder.
Bremſe, 156

Bruch-Bänder. 59. 60. 149—153
Bruch-Band nach dem Schnitt. 155
Buchbinde. 182. 183
Bugbinde. 148

C.

Canalis Hippocratis. 50
Cancer Sculteti. 95. 96
Capeline. v. Haupt-Binde.
zum Sturtz. 186
Capistrum duplex. 122
simplex. 121
Capitium duplex. vid. gedoppelte Mütze.
magnum. vid. große Mütze.
simplex. vid. einfache Mütze.
triangulaire. vid. dreyeckigte Mütze.
Charpis was es sey? und wie vielerley. 18
Chevestre douple. vid. Capistrum duplex.
simple. vid. Capistrum simplex.
Coignee. vid Ascia.
Collare misericordiæ. 139
Collier de misere. ibid.
Compressen. vid. Bauschen.
Couvre Chef: douple. vid. gedoppelte Mütze.
simple. vid. einfache Mütze.
triangulaire. vid. dreyeckigte Mütze.

D.

Demi Gantelet. 175
Discrimen. 99
Dolabra. 83
Dolaire. ibid.
Dreyeckigte Aufhebebinde des Hoden-Sacks. 144
Augen-Binde. 109
Mütze. 90
Durchstochene Binde zur Hasenschart. 121
Durchzug. 30
Dutten Bandage. 132

E.

Echarpe. 170
Einäugigte Binde. 108
Einfache Aug. ibid.
Halffter. vid. Capistrum simplex.
Korn-Aehre. vid. Spica simplex.
Mütze. 87
Zaum. vid. Capistrum simplex.
Eingeschnittene Aufhebe-Binde des Hodensacks. 144
l'Etrier vid. Steigbiegel.

F.

Fascia Ascialis. vid. Buchbinde.
Capitalis. vid Hauptbinde.
Circularis. vid. Zirckelbinde.
Contentiva. vid. haltende Binde.
Dividens. vid. zertheilende Binde.
Expellens. vid. Austreibende Binde.
Heliodori duplex. 132
simplex. ibid.
Hippocratis. 91
Incarnans. vid. Vereinigende Binde.
Inguinalis. vid. Buchbinde.
Mammillaris. vid. Dutten-Binde.
Obtusa. vid. Stumpffigte Binde.
Pertusa. Zum Hasenschart. 121
Regia. vid. Königliche Binde.
Repens. vid. Kriechende Binde.
Scapularis. vid. Schulter-Binde.
Sima. vid. Fascia obtusa.
Solaris Verducii. vid. Sonnen-formige Bandage.
triangularis ad Oculos. vid. Dreyeckigte Augen-Binde.
Uniens Nasalis. vid. Vereinigende Nasen-Binde.
Umbilicalis. vid. Nabel-Binde.
Feder-Meissel was sie seynd 17. ihre Figur 20. Grösse. ib. werden in Plumaceaux 19. und Bourdonnets ib. ge-

theilet. Materie, woraus sie gemacht werden. 17. Nutzen. 21
Fontanel-Kügelchen. 16
Pflaster. 30
Fossa Amyntæ. 116
Funda. 92
pro labio leporino. vid. Schleuder zum Hasenschart.
Lithotomia. vid. Schleuder zum Steinschnitt.
Nasalis. 116
Petit, geschwornen Chirurgi zu Paris. 179

G.

Gänsefuß, was es sey? 90
Gantelet. 173
Gedoppelte Auge. 109
Kornähre. vid. Spica duplex.
Mütze. 88
Genualia. vid. Kniebänder.
Grand Couvre Chef. vid. Grosse Mütze.
Grosse Mütze. 88. 89

H.

Haltende Binde. 80
des Halses. 127
Hauptes. 126
Haupt-Binde. 83. 97
Haupt-Pflaster. 27
Heliodori Binde. vid. Fascia Heliodori.
Hippocratis Binde oder Mütze. 91
Hobelbinde. 83
Hodensacks-Binde. vid. suspensorium Scroti.
Huth. 96

J.

Instrumentum Crinale Fabrit. ab Aquapend. 110
Umbellatum. ibid.
Joch. 130

Register.

K.

Kahn. 100
Kniebänder. 181
Knie-Scheibe vereinigende Binde. 181
Königliche Binde. 103
Korn-Aehre. 159
Kragen des Elends. vid. Collier de Misere.
Krebs. vid. Cancer Sculteti.
Kriechende Binde. 80

M.

Machine zum Schielen. 110
Männliche Ruthe in die Höhe haltende Binde. 141
Meissel was sie seynd? 2. woraus sie gemacht werden ib. ihre Figur 5. Grösse 6. Nutzen. ib. werden aus 4. Gründen verworffen, aber fälschlich 7. welches die besten Meissel 12. Ob dieselben, wenn sie in die Brust getreten, durch den Mund können herausgeworffen werden, wie Hildanus, Scultet. und andere vorgeben 13. Verduc verbeut die Meissel zu gebrauchen, aber ohne Grund. 12
Mitella. vid. Echarpe.
Monoculus. vid. Einäugigte Binde.
Mutter-Binde. 145

N.

Nabel-Bruchs-Binde des Authoris. 140
Zirckel-Binde. 149
Nasen-Schleuder. vid. Funda Nasalis.

O.

Ocreæ fibulatæ. 191
Oculus duplex. vid. Gedoppelte Auge.
simplex. vid. Einfache Auge.
Ohrbinde. 119

P.

Pflaster werden auf verschiedene Materie gestrichen 26. ihre Figur 28. wie lange man sie liegen lässet 29. wie viel man ihrer auf einmahl applicirt 26, 29. deren Gebrauch und Nutzen. 30. Ob die Pflaster einen Beinbruch heilen können? 31
Pileus. vid. Huth.
Plastron. 136
Ponton des Abts Bourdelot. 165
la Poche. vid. Suspensorium Scroti sacciforme.

Q.

Quadriga. 135
Quel-Meissel. 5

R.

Röhrchen. 15

S.

Sandalium. 188
Scapha. vid. Kahn.
Schienen was sie seynd 47. woraus sie gemacht werden ib. wie sie beschaffen seyn sollen 48. ihre Figur ibid. Nutzen 49. Um welche Zeit die Schienen anzulegen 50
Schild-Kröte. 177
Schindlen. vid. Schienen.
Schleuder. 82. 92
zum Haasen-Schart. 120
Nasenbeins-Bruch. vid. Funda Nasalis.
zur untern Leffze. 126
zum untern Kieffel. 123
Stein-Schnitt. 145
Schlüssel-Beins-Bandage. 164
Schulter-Binde. 129
Schwämme auf Binden gewachsen, 67
Schnür-Leib. 138

Sechs-Köpffigte Binde. vid. Binde mit sechs Köpffen.
Sohle. 56
Sonnen-förmige Bandage. 104
Sostrati Vinculum. 133
Sparadræpon. vid. Durchzug.
Sperber. 113
Spica duplex. 163
simplex. 159.162
Stapes. 187
Steigbiegel. vid. Stapes.
Stella. vid. Stern.
Stern. 158
Ströherne Stäbe. 51
Stroh-Läden. 50
Stumpffigte Binde. 80
Suspensorium Penis. 141
Scroti Interciſum. 144
Sacciforme. 142. 143
triangulare. 144

T.

T förmige Binde zur Puls-Aderlaß an den Schläffen. 106
Testudo. vid. Schild-Kröte.
Thorax. vid. Schnür-Leib.
Trag-Band. vid. Joch.
Trag-Binde. vid. Echarpe.

U.

Vereinigende Binde. vid. Bandage unissent.
zum Aug-Bräunen. 106
Nasen-Binde. 118
Vinculum Sostrati. vid. Sostrati Vinculum.
Umgekehrte Binde. 79
Unter-Kieffels-Schleuder. vid. Schleuder zum Unter-Kiefel.
Unter-Leibs Zirckel-Binde. vid. Zirckel-Binde des Unter-Leibes.

Unter-Lefftzen-Schleuder. vid. Schleuder zur Unter-Leffze.
Unterscheid. vid. Discrimen.

W.

Würmer in Binden entstanden. 66

Y.

Jarretiere. vid. Kniebänder.
Ypsilon-formige Nasen-Binde. 117

Z.

Zelten-Pflaster. 28
Zertheilende Binde. 81
Zirckel-Binde. ibid.
der Brust. 134
zum Nabelbruch. 149
des Unter-Leibs. 148
Zusammenheilende Binde. 83

E N D E.

Errata.

Pag. 14. l. 11. l. denen Authoren. p. 30. l. 29. l. Tragacanth. p. 37. l. 12. l. Küßgen. p. 52. l. 7. l. TAB. XV. p. 58. l. 23. l. Fossa Amyntæ. p. 59. l. 6. l. Sonnenformige. p. 61. l. 6. l. um damit. p. 63. l. 23. l. renverſé. p. 77. l. 3. l. Haupt-Binde. p. 80. l. 11. l. oder von. p. 82. l. 3. pro ſo wird ſie alſo l. alſo: l. 25. l. den gantzen. p. 83. l. 5. l. die Haupt-Binde. Fascia Capitalis. p. 93. l. 20. & 21. l. zuſammen gelegt, eingeſchnitten wird ungefähr. p. 98. l. 27. dele nicht allein. p. 102. l. 23. l. bedecket wird. p. 107. l. 24. l. der gantze. p. 116. l. 25. l. denn ſie wird. p. 135. l. 25. l. bey den. lin. ult. dele dieſer. p. 144. l. 5. l. conſtituiren. p. 146. l. 10. l. der einen Schulter. p. 148. l. ult. l. Cap. IX. p. 165. l. 9. l. Brücke (Ponton) p. 166. l. 6. l. ſo durch. lin. 18. l. verliehren. p. 186. l. 28 pro gemachet, machet.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baß, Heinrich,

Henrici Bassii, Med. Et Chir. D. Wie auch Profess. ... Preußischen Friedrichs- Universität zu Halle, Gründlicher Bericht von Bandagen Darinnen enthalten: Eine ausführliche Beschreibung, wie so wohl ein Medicus, als auch Chirurgus bey allen äußerlichen Schäden Und Chirurgischen Operationen einen geschickten und zierlichen Verband nach der neuesten Façon und Erfindung beqväm und leichte appliciren könne ;

Leipzig 1720

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.298 angeb.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106089-3
VD18 12226971-001